



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit:

Fluchtmigration der Tibeter nach Nepal

Verfasserin:

Elisabeth von Troyer

Angestrebter akademischer Grad:
Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt:
Studienrichtung lt. Studienblatt:
Betreuer/Betreuerin:

A307
Kultur- und Sozialanthropologie
ao. Univ.Prof. Mag.Dr. Hermann Mückler

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	5 - 23
1.2 Mythos Tibet. Das Tibetbild im Wandel der Zeit	7
1.2.1 Die ersten Erwähnungen Tibets	7
1.2.2 Das Tibetbild der Missionare	8
1.2.3 Das Tibetbild der englischen Kolonialbeamten	12
1.2.4 Das Tibetbild der Theosophen	14
1.2.5 Tibet im Kino des 20. Jahrhundert	15
1.2.6 Das Tibetbild der Nationalsozialisten	16
1.2.7 Das Tibetbild der Tibetforscher	17
2. Tibet	24 - 54
2.1 Ursprungslegenden, Geographie, Sprache	24
2.2 Buddhismus	28
2.2.1 Die Lehre Buddhas	29
2.2.2 Der tibetische Buddhismus	32
2.2.3 Gewaltlosigkeit, Güte und Mitgefühl im tibetischen Buddhismus	34
2.3 Geschichtlicher Überblick	35
3. Menschenrechtslage in Tibet	54 - 121
3.1 Migration, Flucht, Fluchtmigration	54
3.1.1 Tibetische Flüchtlinge in Nepal	59
3.2 Die Menschenrechtslage in Tibet	60
3.2.1 Folter	62
3.2.1.1 Der Sonderberichterstatter für Folter	65
3.2.1.2 Folter in der chinesischen Verfassung	67
3.2.1.3 Folter in Tibet	68
3.2.1.3.1 Die häufigsten Foltermethoden	68
3.2.1.4 Die psychologischen Aspekte der Folter	70
3.2.2 Politische Aktivitäten und ihre Folgen	70
3.2.3 Willkürliche Festnahmen und Inhaftierungen	72

3.2.4 Todesurteile	73
3.2.5 Die Unabhängigkeit der Justiz	73
3.2.6 Die „Kampagne des harten Durchgreifens“	74
3.2.7 Einrichtungen zur „Umerziehung-durch-Arbeit“	74
3.2.8 Die „Kampagne zur patriotischen Umerziehung“	75
3.2.9 Auswirkungen des Bevölkerungstransfers	75
3.2.10 Bewegungsfreiheit	78
3.2.11 Meinungsfreiheit und freie Meinungsäußerung	79
3.2.12 Informationsfreiheit	79
3.2.13 Religionsfreiheit	81
3.2.14 Demokratische Verwaltungsräte	85
3.2.15 Die Entstehung einer 2-Klassen-Gesellschaft	86
3.2.15.1 Diskriminierung im Arbeitsleben	86
3.2.15.1.1 Lebensunterhalt auf dem Land	87
3.2.15.1.2 Lebensunterhalt in der Stadt	87
3.2.16 Gesundheitssystem	88
3.2.17 Die tibetischen Frauen	90
3.2.17.1 Gewalt an Nonnen	92
3.2.18 Tibetische Kinder	93
3.2.18.1 Bildung	95
3.2.18.2 Medizinische Versorgung	99
3.2.19 Ökologische Zerstörung	99
3.2.19.1 Die Ausbeutung der Bodenschätze und Ressourcen	100
3.2.19.2 Desertifikation	103
3.2.19.3 Wasserknappheit und Wasserverschmutzung	106
3.2.19.4 Nukleare Bedrohung	106
3.2.19.5 Eisenbahnprojekt und seine Auswirkungen	107
3.3 Tibetan Women’s Association (TWA)	109
Tibetan Youth Congress (TYC)	
3.4 Das Recht auf Selbstbestimmung	111
3.5 Die Souveränität Tibets	112

4. Nepal	122-203
4.1 Geographie, Bevölkerung, Religion, Wirtschaft	122
4.2 Geschichtlicher Überblick (Mitte des 18. Jh. bis heute)	125
4.3 Menschenrechtslage in Nepal	129
4.4 Historische, kulturelle, religiöse und ökonomische Verbindungen zwischen Tibet und Nepal	133
4.5 Tibetische Flüchtlinge in Nepal	134
4.5.1 Die Flucht der Tibeter nach Nepal	134
4.5.2 Die Ankunft der ersten Flüchtlinge aus Tibet	137
4.5.3 Der Beginn der Auslandshilfe	140
4.5.4 Tibetische Guerilla	150
4.5.5 Die Errichtung und Entwicklung der Siedlungen	154
4.5.5.1 Beispiele tibetischer Flüchtlingssiedlungen	157
4.5.5.1.1 Jawalakhel	157
4.5.5.1.2 Dhorpatan	158
4.5.5.1.3 Tashi Palkhiel	160
4.5.5.1.4 Chialsa	161
4.6. Nepals Umgang mit dem Flüchtlingsproblem	162
4.6.1 Das Gentleman's Agreement	164
4.6.1.1 Die Parteien des Gentleman's Agreement	166
4.6.1.1.1 Die nepalesische Regierung	166
4.6.1.1.2 UNHCR	167
4.6.1.1.3 Tibetan Welfare Office und Reception Centre	169
4.6.1.1.4 US-Botschaft	170
4.6.2 Missbrauch und Zwangsausweisungen	170
4.7 Der rechtliche Status der tibetischen Flüchtlinge in Nepal	172
4.7.1 Refugee Cards (RC) und internationale Reisedokumente	175
4.7.2 Staatsbürgerschaft	178
4.7.3 Recht auf Besitz und Recht auf Arbeit	179
4.7.4 Meinungsfreiheit	184
4.7.5 Religionsfreiheit	186
4.7.6 Bildung	187

4.8 Die Beziehung zwischen Tibetern und Nepalesen	191
4.9 Die Teppichindustrie	192
4.9.1 Wirtschaftliche Unabhängigkeit versus politischer Loyalität	199
4.9.2 Negative Aspekte und Kritik an der Teppichindustrie	201
5. Zusammenfassung	203
Abkürzungen	214
Literaturverzeichnis	216
Lebenslauf	

1. Einleitung

Seit der Dalai Lama 1959 ins Exil floh, reist der Strom der Flüchtlinge, die ihre Heimat verlassen, nicht mehr ab. Jährlich fliehen mehr als 3.000 Tibeter. Nepal ist für fast alle eine erste Anlaufstation auf ihrer gefährlichen Reise. Höhenkrankheit, Erschöpfung, Nahrungs- und Wassermangel setzen den Flüchtlingen aus Tibet zu. Die „heimliche Flucht über die nationale Grenze“ wird laut chinesischem Gesetz mit langjährigen Gefängnisstrafen bestraft. In den letzten Jahren hat China die Bewachung der abgelegenen Flüchtlingsrouten und die Zugänge zu den Grenzgebieten deutlich verschärft. Gelingt dennoch die Flucht, sind die Flüchtlinge jedoch längst nicht in Sicherheit. Für viele Jahre bestand zwischen den nepalesischen Behörden und dem UNHCR ein stillschweigendes Übereinkommen tibetischen Flüchtlingen die unbehelligte Durchreise nach Indien zu gewähren. Es kommt jedoch immer wieder vor, dass nepalesische Polizisten und Soldaten Tibeter nach Überquerung der Grenze festnehmen und an die chinesischen Behörden ausliefern. Nicht selten erhalten sie dafür sogar Kopfgeldprämien. Immer wieder werden tibetische Flüchtlinge außerdem von nepalesischen Soldaten misshandelt, schikaniert oder beraubt und inhaftiert.

Die meisten Studien die sich mit tibetischen Flüchtlingen beschäftigen, wurden unter den Exiltibetern in Indien durchgeführt. In meiner Diplomarbeit möchte ich mich auf die Situation der Flüchtlinge in Nepal konzentrieren. Im ersten Teil geht es um das Tibetbild im Westen das sich, ausgehend von den ersten Erwähnungen Tibets bis hin zur Flucht des Dalai Lama, im Laufe der Jahrhunderte immer wieder gewandelt hat. Bereits bevor der Westen einen Namen für diese Region kannte, gab es mythische Erzählungen über goldgrabende Ameisen und Amazonenreiche im innerasiatischen Hochland. Die ersten konkreten Nachrichten nährten die Vorstellung eines von erleuchteten Priestern regierten theokratischen Staates, in dem die Bevölkerung in heidnischer Verblendung lebte. Später änderte sich diese Vorstellung und Tibet wurde Mekka für alle Sinnsuchenden der westlichen Welt, die in Tibet und seiner Bevölkerung die ideale Gesellschaft, einen Ort des ewigen Friedens, langen Lebens und geistiger Gesundheit, sahen. Durch den Einfluss kommunistischer Ideologie, änderte sich die Vorstellung

völlig. Das Bild eines von brutalen Feudalherrschern und korrupten Priestern unterdrückten Staates, in dem das Volk in Angst und Schrecken gehalten wurde, entstand. Erst der Einmarsch der chinesischen Volksbefreiungsarmee hätte diese Barbarei beendet. Eine neuerliche Wende im Tibetbild erfolgte mit der Flucht seiner Heiligkeit des 14. Dalai Lamas und hunderttausenden Tibetern. Durch die Zerstörung einer alten Kultur erfuhr Tibet eine weltweite Sympathiewelle, die durch die plötzliche Zugänglichkeit des tibetischen Buddhismus und seiner hochrangigen Vertreter, noch verstärkt wurde.

Im zweiten Teil meiner Diplomarbeit geht es allgemein um die Geographie, Sprache, Religion und Geschichte Tibets. In einem weiteren Teil beschäftige ich mich mit folgenden Punkten:

- Definition von Flucht, Migration, Fluchtmigration und warum Menschen eine Flucht auf sich nehmen
- Menschenrechtsverletzungen in Tibet
- die ökologische Zerstörung des Landes
- das Recht auf Selbstbestimmung
- die Souveränität Tibets

Im Hauptteil der Arbeit geht es zuerst allgemein um Nepal, seiner Geographie, Geschichte und Menschenrechtslage. Im weiteren Verlauf beschäftige ich mich mit den Fluchtrouten und der Ankunft der ersten Flüchtlinge. Weitere Punkte sind:

- die Errichtung der ersten Siedlungen
- der Beginn der Auslandshilfe
- das Gentleman's Agreement und seine Parteien
- der rechtliche Status der Flüchtlinge
- das Verhältnis zwischen der tibetischen und der nepalesischen Bevölkerung und
- die Teppichindustrie und ihre positiven und negativen Aspekte

Abschließen möchte ich meine Arbeit mit einer Zusammenfassung des Themas und Zukunftsaussichten für Tibet und Nepal und den Exiltibetern.

Theoretische Einbettung des Themas:

- Friedens- und Konfliktforschung

- Migrationsforschung
- Menschenrechte

Methode: Literaturrecherche in historischen Darstellungen, Biographien, politischen Schriften über Tibet und Nepal und wissenschaftlichen Studien über tibetische Flüchtlinge im Exil.

1.2 Mythos Tibet

1.2.1 Die ersten Erwähnungen Tibets

Bereits Herodot behandelt im 3. Buch seiner „Histories apodeixis“¹ die „äußersten Länder der Erde“ und den Mythos der goldgrabenden Ameisen². Auch im tibetischen Kulturraum sind solche Überlieferungen goldgrabender Riesenameisen bekannt. Einen Volksnamen der auf Tibet hinweist, erwähnt Herodot jedoch noch nicht.

Claudios Ptolemäus verwendete in seinem Werk „Geografike hyphegesis“ den Volksnamen Hai Bautai und den Flußnamen Ho Bautisos. Beides lässt sich ziemlich genau in Tibet lokalisieren. „Bautai“ wurde wahrscheinlich vom indischen „Bhota“ abgeleitet. Von der Eigenbezeichnung der Tibeter „Bod“ stammend, bedeutet er bis heute in der indischen Sprache „Tibeter“. Dementsprechend könnte Bautisos der Fluss Tsangpo in Tibet sein.³

Erst während der Aufklärung wurde Tibet zu einem mythischen Ort. Zu dieser Zeit war in Europa durch António de Andrade⁴ schon einiges über dieses ferne Land bekannt. Der portugiesische Jesuit gilt als erster Europäer der den Himalaya überquerte und Tibet betrat. Mit ihm begann die europäische Erforschung Tibets. Er gelangte 1624 von Indien nach Tibet und gründete ein Jahr später eine Missionsstation in Tsaparang, der Hauptstadt des westtibetischen Reichs von

¹ Darlegungen der Forschung

² Seltsame Riesenameisen werfen beim Bau ihrer unterirdischen Behausungen goldhaltigen Sand auf. Am Morgen kommen Goldjäger um so viel Goldsand wie möglich einzusammeln und sich schnell davonzumachen, da die großen Ameisen durch den Geruch auf die Menschen aufmerksam werden und die Verfolgung aufnehmen.

³ vgl. Kaschewsky 1997

⁴ 1580-1634

Guge. Sein Reisebericht⁵ enthält neben seinen Tagebuchaufzeichnungen eine kurze Darstellung des Landes und seiner Bewohner. Er betonte die Frömmigkeit der Tibeter und sprach äußerst positiv über die tibetische Bevölkerung. Im Gegensatz dazu äußerte er sich nur abwertend über die Moslems und Hindus. Bis ins 18. Jahrhundert erregten seine Aufzeichnungen beträchtliches Aufsehen, wurden zum Teil auch kritisiert, trugen jedoch beträchtlich zur Herausbildung des „Mythos Tibet“ in Europa bei.⁶

1.2.2 Das Tibetbild der Missionare

Die Missionare waren überzeugt in Tibet christliche Gemeinden anzutreffen, die dort schon seit Jahrhunderten ansässig sein sollten. Dieser Mythos eines christlichen Tibets entstammt teilweise aus der mittelalterlichen Legende vom Priesterkönig Johannes, der angeblich irgendwo in Asien sein Reich hatte. Deshalb wurde der tibetische Buddhismus auch als eine degenerierte Form des Katholizismus gesehen. 1661 waren die Missionare Johann Grueber und Albert d'Orville in China tätig und nahmen auf ihrem Rückweg nach Europa den Landweg über Tibet, erreichten Lhasa und blieben zwei Monate lang dort.⁷

Anfang des 18. Jahrhunderts wurden katholische Missionare nach Tibet entsandt. So kam ungefähr ein Jahrhundert nach de Andrades der italienische Jesuit Ippolito Desideri⁸ nach Tibet und hinterließ wertvolle Aufzeichnungen⁹ darüber. Er sah es als seine Aufgabe an, den Tibetern den christlichen Glauben näherzubringen. Er untersuchte sorgfältig was sich mit dem Christentum vereinbaren ließ und was nicht. Das Ergebnis seiner Forschungen waren einige in tibetischer Sprache abgefasste Werke, in denen er sich mit dem Christentum auseinandersetzte und versuchte gegensätzliche buddhistische Lehren zu widerlegen. Er bemühte sich um ein möglichst objektives Bild und war tief beeindruckt vom Ethos und der

⁵ „Neue Entdeckung des Großen Catay oder des Königreiches Tibet“; wurde 1626 in Lissabon publiziert und avancierte im Europa des 17. Jahrhunderts zum Bestseller;

⁶ vgl. Kaschewsky 1997

⁷ vgl. Kollmar-Paulenz 2006

⁸ 1684-1733

⁹ Sein Hauptwerk: Teil 1 „Relazione e Notizie istoriche del Thibet e Memorie de' viaggi e missioni ivi fatte“, Teil 2 „Notizie della natura, costume e governo civile del Tibet“, Teil 3 „Della falsa setta di religione particolarissima che s'osserva nel Tibet“; verfasst in den Jahren 1712-1733; sind eine wichtige Quelle zur Kenntnis Tibets im 18. Jahrhundert;

Mönchsdisziplin der Tibeter. Der Augustinermönch Antonius Georgius bot in seinem, 1763 in Rom erschienenen Werk „Alphabetum Tibetanum“ dem Leser eine Sammlung an Fakten und Mythen über Tibet, der tibetischen Religion und der Geschichte des Landes. Er versuchte den Ursprung des Namens „Tibet“ zu erklären und befasste sich mit der tibetischen Schrift und Sprache. Außerdem versuchte er das Vater Unser, das Ave Maria und das apostolische Glaubensbekenntnis ins Tibetische zu übersetzen.¹⁰

Protestanten unternahmten im 18. Jahrhundert Versuche Tibet zu missionieren, konnten aber nur bis in die Randgebiete vordringen. Sie übernahmen die bereits bekannten Vorstellungen über Tibet und verglichen den römischen Katholizismus mit dem tibetischen Buddhismus und werteten letzteren natürlich ab. Klöster wurden als:

„Zitadellen einer böswilligen Macht, die ihre eigenen Anstrengungen zur Verbreitung der Botschaft des Evangeliums zunichte zu machen trachteten.“ (Bray 1997:46)

Im Gegenzug wurden Missionare von den Tibetern als:

„Agenten fremder politischer Mächte angesehen, die die Zerstörung ihres Heimatlandes anstrebten“ (Bray 1997:46)

In den Schriften der Missionare wurden vor allem die Habgier und Macht der Klöster betont. Die Verwendung militärischer Ausdrücke war typisch für diese Art von Literatur. Tibet wurde als Festung und die Tibeter selbst als Soldaten gesehen. Die missionarische Literatur war einerseits ideologisch geprägt, da die Missionare der tibetischen Religion kritisch gegenüberstehen mussten und andererseits war sie charakterisiert durch die teilweise mehrjährigen Aufenthalte der Missionare. Sie wählten Themen die das westliche Publikum am ehesten interessierten und tendierten dazu das Exotische hervorzuheben und die Notwendigkeit der religiösen Errettung zu betonen. Trotz allem pflegten Missionare oft freundschaftliche Beziehungen zu einzelnen Buddhisten, sowohl Mönchen als auch Laien.¹¹

¹⁰ vgl. Kaschewsky 1997

¹¹ vgl. Bray 1997

Zwischen 1850 und 1950 erreichte die westliche Missionstätigkeit in Asien, Afrika, Amerika und der Pazifikregion ihren Höhepunkt. Obwohl es keiner Missionsgesellschaft gelang sich dauerhaft in Zentralasien zu etablieren, entstanden entlang der Südgrenze Tibets¹² und an der Grenze zu China, in Kham und Amdo eine Reihe von Missionsstationen. Die Missionare kamen aus verschiedenen Ländern, verfügten über unterschiedliche Bildungsniveaus und verbrachten unterschiedlich viel Zeit im Land. In ihren Schriften lassen sich jedoch einige Gemeinsamkeiten finden¹³.

Die Missionare des späten 19. Jahrhunderts und frühen 20. Jahrhunderts hatten ihre eigene romantische Vorstellung von Tibet. Sie unterschied sich beträchtlich von der Vorstellung eines Shangri-Las. Um den Bedarf nach Erleuchtung und Errettung durch die christliche Religion zu verdeutlichen, mussten sie die tibetische Religion abwerten, sich weigern Tibet als Fundgrube für alte Weisheiten anzusehen und vor allem die dunklen Aspekte der Kultur hervorheben. Berichte aus dem 19. Jahrhundert befassten sich unter anderem mit dem angeblichen Mangel an Hygiene und ihrer Feindseligkeit. Außerdem kritisierten die Missionare die Sexualmoral der Tibeter und sahen dabei die Polyandrie als besonders skandalös an. Der Herrnhuter Missionar Theodor Rechler schrieb darüber 1874:

„Eine bemerkenswerte Sitte, die unter Hindus unbekannt, aber unter Tibetern weit verbreitet ist, ist die Heirat einer Frau mit mehreren Männern der gleichen Familie. Der älteste Sohn sucht sich eine Braut, die dann, mitsamt allen ihren Kindern, zum Besitz der anderen Söhne der Familie wird. Die mit dieser Sitte verbundenen Übel sind wahrscheinlich größer als die, die notwendig mit Polygamie einhergehen, welche in Tibet ebenfalls praktiziert wird. Dies ist ein unglückliches Hindernis für die Missionsbemühungen und muss so bald als möglich ausgerottet werden.“
(Bray 1997:43)

Ein späterer Herrnhuter Missionar kommentierte die Polyandrie mit folgenden Worten:

¹² in Ladakh, Lahul, Kinnaur, und Kalimpong

¹³ vgl. Bray 1997

„Eine der übelsten Sitten Tibets auf dem Felde der Moral ist das System der Polyandrie. Es wurde gewiß nicht durch den Buddhismus eingeführt, doch hatte der nie auch nur das Geringste dagegen getan. Solange diese Sitte nicht abgeschafft ist, besteht keinerlei Hoffnung auf eine Verbesserung der moralischen Verfassung der Tibeter“ (Bray 1997:43)

Mit der Zeit lernten die Missionare die Tibeter besser kennen und einige unter ihnen, begannen Romane über Tibet zu schreiben, um ihren westlichen Lesern die Lebensweise der tibetischen Bevölkerung näher zu bringen. Beispiele dafür sind die Romane von Edward Amundsen, Samuel Ribbach und Robert Ekvall. Amundsen erzählt in seinem Roman¹⁴ aus dem Leben eines Mädchens aus Bantang. Samuel Ribbach, ein Herrnhuter Missionar der einige Jahre in Ladakh arbeitete, verfasste eine halbfiktive Biographie eines ladakhischen Bauern aus dem Dorf Khalatse am Indus¹⁵ und Robert Ekvall erzählt die Geschichte eines tibetischen Nomaden aus Amdo¹⁶. Alle drei Romanautoren stellen ihre eigene religiöse Tradition in Frage und nähern sich dem tibetischen Buddhismus, an.

Obwohl es ausländischen Missionsgesellschaften im 19. und 20. Jahrhundert verboten war Stationen in Zentraltibet einzurichten, unternahmen verschiedene protestantische und römisch-katholische Missionsgesellschaften immer wieder Versuche Tibet von Osten oder Süden aus zu betreten. Dies gelang ihnen jedoch nicht und so war Tibet zu Beginn des 20. Jahrhunderts an seinen West-, Süd- und Nordostgrenzen von verschiedenen Missionsstationen umgeben, denen das Landesinnere und vor allem Lhasa verschlossen blieb. Durch den engen Kontakt zur tibetischen Bevölkerung im Grenzgebiet, konnten die Missionare in einer Art und Weise forschen, wie es nur wenigen anderen Europäern möglich war. Sie interessierten sich besonders für die Geschichte und die Kultur Tibets und konnten wichtige Beiträge für die akademische Forschung beisteuern. Im Laufe des 20. Jahrhunderts wurden die missionarischen Berichte zunehmend verständnisvoller und wohlwollender. Im 19. und 20. Jahrhundert gab es jedoch auch einige Kritiker, die meinten die Beschäftigung mit diesen Themen, würde

¹⁴ „In the Land of the Lamas. The Story of Trashi Lhamo, a Tibetan Lassie“ (London & Edinburgh, 1910)

¹⁵ „Drogpa Namgyal. Ein Tibeterleben“ (München-Planegg 1940)

¹⁶ „Tents against the Sky“ (New York 1954)

die Missionare von ihren eigentlichen Aufgaben, dem Lehren und dem Predigen, ablenken.¹⁷

1.2.3 Das Tibetbild der englischen Kolonialbeamten

Neben europäischen Abenteurern und Entdeckern kamen im 19. Jahrhundert auch indische Pandits nach Tibet, die vom britischen Geheimdienst in Kartographie ausgebildet wurden. Der Beginn der intensiven Erforschung der asiatischen Sprachen und Kulturen und die damit zusammenhängende Gründung der orientalistischen Wissenschaften fallen mit der Zeit des Kolonialismus zusammen.

Bis ins 18. Jahrhundert war Tibet ein Teil der transkontinentalen Handelsrouten. Nach dem Einfall der nepalesischen Ghurkas in Tibet änderte sich dies jedoch. Nach ihrer Vertreibung wurde das Land durch die Erlassung eines Ediktes¹⁸ für Ausländer geschlossen. Die tibetische Regierung in Lhasa versuchte die Einreise von Europäern zu verhindern. Sie sahen in ihnen eine Bedrohung für die buddhistische Religion. Die Außenwelt verfügte deshalb nur über geringe Kenntnisse der Organisationsstruktur der tibetischen Regierung und deren führenden Persönlichkeiten. Für die Briten war diese Situation inakzeptabel da ihr koloniales System auf der Verwendung von strategischen und politischen Informationen basierte.

Infolgedessen war Ende des 19. Jahrhunderts die Erforschung Tibets und des tibetischen Buddhismus wesentlich geprägt von den englischen Kolonialbeamten und russischen Ethnographen. Im Auftrag ihrer Regierungen sollten sie möglichst alle Aspekte der tibetischen Kultur erfassen. Unter ihnen war auch Austine Waddell, der im Dienst der britischen Regierung jahrelang in Darjeeling stationiert war und mit der Younghusband-Expedition 1904 nach Lhasa gelangte, und Charles Bell, der politischer Offizier für Sikkim, Bhutan und Tibet war.

Tibets Politik der Isolation steigerte das Interesse an diesem geheimnisvollen Land noch zusätzlich, nicht nur von Seiten der britischen Regierung sondern auch

¹⁷ vgl. Bray 1997

¹⁸ 1793 vom Qing-Kaiser Qianlong erlassen

von Seiten der britischen Öffentlichkeit. Eine Reihe von Büchern über die Younghusband-Mission, geschrieben von Offizieren oder Journalisten die die Mission begleiteten, wurden veröffentlicht. Die Autoren dieser Werke versuchten den Militäreinsatz zu rechtfertigen, die Regierung in Lhasa und das religiöse System negativ darzustellen und den Einsatz von modernen Waffen gegen eine nur äußerst primitiv ausgerüstete Armee zu rechtfertigen. Die nach der Younghusband Expedition in den Handelsniederlassungen stationierten Offiziere hatten eine eher klassenbezogene Wahrnehmung und marginalisierten in Folge die tibetische Unterschicht. Sie kritisierten die Lebensart der Bauern, hielten aber dennoch im Allgemeinen ein positives Bild Tibets aufrecht. Missstände wurden der chinesischen Vorherrschaft vor 1911 zugerechnet, da sich, so wurde ausdrücklich betont, die Missstände unter der Herrschaft des Dalai Lama besserten. Besonders betont wurde die Fröhlichkeit und die Zufriedenheit der tibetischen Bevölkerung.

Einreisegenehmigungen für Tibet erhielten nur diejenigen, die den britischen Kaderoffizieren genehm waren. Es gab einige wichtige Ausnahmen, u.a. Heinrich Harrer, Alexandra David-Neel und der Deutsch-Bolivianer Lama Anagarika Govinda, die illegal einreisten. Solange diese sich ernsthaft für Tibets spirituelle Kultur interessierten und nicht über politische Themen schrieben, hatte der Kader keine Bedenken über ihre Einreise.

Seit der amerikanische Reisende William McGovern in den 1920er Jahren einige von der Kolonialregierung als negativ empfundene Kommentare über die politische Situation in Tibet, veröffentlichte, musste jeder Reisende eine Erklärung unterschreiben, in der er sich verpflichtete, alles was er über die Reise schrieb, der indischen Kolonialregierung zur Zensur vorzulegen. Dadurch wurden die Informationen über Tibet von einer kleinen Gruppe britischer Offiziere zur Verfügung gestellt und spiegelten demzufolge vor allem deren Sichtweisen wieder. Die Zensur erfolgte aber nicht nur durch die Regierung, sondern auch durch Organisationen wie der „Royal Geographical Society“ und der „London Times“, die die Kolonialpolitik unterstützten. Die Informationen die durch diese

Organisationen verbreitet wurden, sahen die Leser als die Wahrheit an, da sie auf empirischem Datenmaterial basierten und von Personen mit ähnlichen Ansichten und gleicher Klasse verbreitet wurden.

Die Leser im Westen waren vor allem an den farbenfrohen Aspekten der tibetischen Kultur interessiert. Daran mussten sich die Autoren beim Verfassen ihrer Bücher orientieren und konzentrierten sich deshalb auf Beschreibungen von Himmelsbestattungen, Klostertänzen, Einsiedeleien, dem Reichtum des Adels usw.

Die von den britischen Kaderoffizieren gesammelten Informationen dienten vor allem den politischen Interessen Britisch-Indiens und denen der Verbündeten der Kolonialregierung in Tibets herrschender Oberschicht. Die Briten übernahmen die Perspektive Lhasas und der dortigen Elite und ignorierten im Großen und Ganzen die Interessen der osttibetischen Fürstentümer die nach Autonomie oder nach engeren Bindungen zu China strebten. Das historische Bild konzentriert sich somit auf Lhasa. Das mystische Tibetbild überlebte bis heute, da es durch seine Betonung des eigenständigen und einzigartigen Charakters des tibetischen Volkes, dessen Anliegen vertritt. Die Entwicklung einer Vorstellung von Tibet, die völlig mit dem tibetischen Selbstbild übereinstimmte, gelang nicht, was zum Teil auf die koloniale und klassenbezogene Wahrnehmung der Offiziere und ihre Verbindung zur herrschenden Elite zurückzuführen ist.¹⁹

1.2.4 Das Tibetbild der Theosophen

Vom 19. bis Mitte des 20. Jh. gewann die Theosophie²⁰ unter den Gelehrten in Europa und Amerika großen Einfluss. Durch die Theosophen rund um die Okkultistin Helena Petrovna Blavatsky²¹ wird Tibet Ende des 19. Jahrhunderts zu einem mystischen, geheimnisvollen Ort, Heimat des Okkulten. Ein spirituelles Zentrum der Welt in dem sich die mystischen Lehren der Menschheit bewahren

¹⁹ vgl. McKay 1997

²⁰ esoterische Weltanschauung; bezieht sich vor allem auf indische Religiösität und Spiritualität; erhebt den Anspruch einen gemeinsamen wahren Kern in allen Religionen aufweisen zu können und deshalb eine Gemeinschaft der Menschheit begründen zu können;

²¹ 1831-1891

konnten, die die europäische bzw. amerikanische Kultur aus ihrem entmystifizierten Alltag erretten können.²²

1.2.5 Tibet im Kino des 20. Jahrhunderts

Einige der frühesten Filme über Tibet entstanden während der britischen Versuche den Mount Everest zu besteigen. Im frühen 20. Jahrhundert wurden einige wenige Dokumentarfilme über das Land und seine Bewohner angefertigt und den Tibetern vorgeführt. In diesen Filmen trugen beide Seiten, Tibeter und Briten gleichermaßen, zur Entstehung filmischer Mythen über Tibet bei. Britische Dokumentarfilme zeigten vor allem buddhistische Rituale und vernachlässigten größtenteils das tibetische Alltagsleben.

Als die militärische Bedrohung durch China in den 1920er Jahren zunahm, erlaubte Tibet, im Austausch gegen britische Waffenlieferungen, Expeditionen ins Mount Everest Gebiet. Die Darstellung des tibetischen Lebens in diesen Filmen gefiel den Tibetern jedoch nicht und so untersagten sie ab dem Frühjahr 1925 weitere Expeditionen in dieses Gebiet. Fortan durften außer den britischen Diplomaten nur sehr wenige auserwählte Menschen in Tibet drehen. Als sie ein Jahrzehnt später jedoch westliche Kinofilme und Filme über Tibet sahen und die Bedrohung durch die Chinesen wieder zunahm, änderten sie ihre Meinung und versuchten das Kino in Tibet, immer unter Berücksichtigung der buddhistischen Religion, einzuführen.

1924 brachte eine britische Filmgesellschaft ohne Einverständnis der tibetischen Regierung eine Gruppe tibetischer Mönche aus Gyantse nach London. Vor der Vorführung des Stummfilms „The Epic of Everest“²³ boten sie eine Tanzvorführung die das britische Publikum begeisterte und das Interesse am Buddhismus förderte. Die Tibeter jedoch fühlten sich durch diese Vorführung und durch einige Szenen des Films zutiefst verletzt. Die Meinungsverschiedenheiten wirkten sich auch auf die Innenpolitik Tibets aus. Es entstanden Konflikte

²² vgl. von Brück 1999

²³ GB 1924

zwischen den Klöstern, der Polizei und der Armee, die zu einer Spaltung zwischen „Traditionalisten“ und „Modernisten“ führten.

In den 1940er Jahren, vor allem während des Krieges nutzten die Briten das Kino in Tibet als Propagandamittel, was sich in den 1950er Jahren und nach dem chinesischen Einmarsch noch verstärkte und erst in den letzten Jahren etwas nachließ. Während des zweiten Weltkriegs filmten nicht nur die Briten in Tibet. Die Nazis verwendeten Material von Ernst Schäfer von 1939 und produzierten den Film „Geheimnis Tibet“²⁴. Ein weiterer Film aus diesen Jahren „The OSS Mission to Tibet“²⁵ erzählt von einer amerikanischen diplomatischen Gesandtschaft, die mit tibetischen Vertretern über den Transport militärischer Hilfsgüter verhandelt. Der Dalai Lama beauftragte 1950 Heinrich Harrer mit dem Bau eines Kinosaals im Norbulingka²⁶ der mit einem Dokumentarfilm über die Kapitulation Japans und mit Harrers Tibetfilm eröffnet wurde. Die Dokumentarfilme zwischen den 1920er und 1950er Jahren konnten einerseits Kritik an einigen Mythen über Tibet üben, andere Mythen wurden durch sie jedoch noch verstärkt.²⁷

1.2.6 Das Tibetbild der Nationalsozialisten

Zwei Jahre nach Machtergreifung der Nationalsozialisten eröffnete Heinrich Himmler die Forschungseinrichtung „Ahnenerbe“ der SS, die das Ziel hatte die neugermanische Religion der SS durch natur- und geisteswissenschaftliche Forschung zu bestärken. Seine Berater, u.a. Kiss und Willigut vertraten eine Okkultlehre, die Tibet als Zufluchtsort einer arischen Urrasse sah. Himmler versuchte die Mitarbeit des Zoologen und Tibetforschers Ernst Schäfer zu gewinnen. Er war seit 1933 Mitglied der SS und hatte bereits in den 1930er Jahren an zwei amerikanisch-deutschen Expeditionen nach Osttibet teilgenommen. Sein Interesse galt vor allem Tibet als Rückzugsgebiet für eine Reihe von alten Tier- und Pflanzenarten oder Menschenrassen, die von der Biologie, Geologie,

²⁴ D 1942

²⁵ USA 1943

²⁶ Sommerpalast des Dalai Lama in Lhasa

²⁷ vgl. Hansen 1997

Zoologie und Anthropologie in Zusammenarbeit erforscht werden müssten. Schäfer schilderte die Tibeter als eine „tapfere, widerstandsfähige und leistungsfähige“ Bevölkerung, in der schwache Elemente durch das harte Klima und den Überlebenskampf frühzeitig ausgesondert werden, so dass das tibetische Volk als sehr widerstandsfähig und gesund angesehen werden kann. Während sie früher Kriege und Eroberungen liebten, würden sie mittlerweile von den „lähmenden Banden ihrer pazifistischen, buddhistisch-lamaistischen Religion geknebelt“²⁸. Seine Expedition 1938/39 war die einzige mit dem Ahnenerbe in Verbindung gebrachte Expedition, die erfolgreich durchgeführt wurde. Nach der Rückkehr nach Deutschland wurden die Schäfer Expeditionsmitglieder von Himmler pressewirksam empfangen. Kurze Zeit später beauftragte Himmler, Schäfer als Leiter einer SS-Militärexpedition mit 30 Soldaten und Waffen über die Sowjetunion nach Tibet zu reisen, um die Tibeter gegen die britische Herrschaft aufzuhetzen. Diese Expedition wurde jedoch nie durchgeführt.

1943 wurde die Forschungsstätte „Ahnenerbe“ von Schäfer umbenannt in das „Sven Hedin Reichsinstitut für Innerasien“. Die Eröffnungsfeierlichkeiten wurden zur perfekt inszenierten Propaganda. In Filmen, Ausstellungen und Presseartikeln wurde der deutschen Öffentlichkeit Deutschlands Interesse an Tibet nähergebracht und das Land als geheimnisvoll mit sonderbaren Bräuchen dargestellt. Die Mystifizierung steigerte das Interesse der Öffentlichkeit zusätzlich.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass das Tibetbild der Nationalsozialisten sich aus mehreren Aspekten zusammensetzte. Der exotische Aspekt sah den tibetischen Buddhismus als Zentrum einer Weltverschwörung. Der esoterische Teil sah Tibet als geheimes Reich und Zentrum der Weisheit. Das rassistische Tibetbild sah Reste der nordischen Rasse in Elementen des tibetischen Adels vertreten und für das wissenschaftliche Tibetbild war Tibet die Wiege der Menschheit und Rückzugsgebiet für Menschen, Tiere und Pflanzen.²⁹

1.2.7 Das Tibetbild der Tibetforscher

²⁸ vgl. Greve 1997:108

²⁹ vgl. Greve 1997

Die Berichte und Dokumente der Jesuiten und Kapuziner des 18. Jahrhunderts verbreiteten sich nicht besonders weit. Die europäische Tibetforschung musste deshalb auf die Arbeiten der Forschungspioniere des 19. Jahrhunderts u.a. Brian Henry Hodgson, zurückgreifen. Zu dieser Zeit ging man zur Tibetologie im heutigen Sinne über. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung begann mit intensiven Sprach- und Kulturstudien der Missionare, der Suche nach den Ursprüngen der Zivilisation und der Suche nach den Ursprüngen der eigenen Kultur. Unter anderem kam Csoma de Körösi³⁰ 1819 nach Tibet um Beweise für die Abstammung der Ungarn aus Zentralasien zu finden und verfasste eine erste Grammatik und ein tibetisch-englisch Wörterbuch. Beide Werke sind noch heute in der Wissenschaft von Bedeutung.³¹

Die Vorstellungen der Tibetforscher und Tibetreisenden über Tibet wurden von persönlichen ideologischen Einstellungen und von der Gesellschaft beeinflusst, wobei u.a. der Evolutionismus³², Imperialismus³³ und der Rationalismus³⁴ eine besondere Rolle spielten.

Die meisten Europäer waren vom Einfluss der vielen buddhistischen Klöster beeindruckt. Trotzdem lassen sich in der Literatur des 19. und frühen 20. Jahrhunderts kaum positive Beschreibungen des tibetischen Klosterwesens oder des tibetischen Buddhismus finden. Vielmehr dominiert eine herablassende Haltung gegenüber der Lokalbevölkerung, wie in der Erzählung eines frühen Reisenden der viktorianischen Epoche, Captain William Henry Knight, einem Offizier der britischen Armee in Indien. Er besuchte das tibetische Grenzgebiet, drang jedoch nicht weiter nach Tibet vor.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde die Bibliothek, die in den buddhistischen Tempelhöhlen des nordwestchinesischen Dunhuang eingemauert war, entdeckt.

³⁰ 1784 - 1842

³¹ vgl. von Brück 1999

³² die Vorstellung, dass sich das biologische, soziale und intellektuelle Leben stufenweise vom Primitiven zum Komplexen weiterentwickelt.

³³ Die Annahme einer westlichen Überlegenheit im sozialen und intellektuellen Bereich, die die Kolonien und die Reiche, z.B. das Britische Weltreich, rechtfertigt.

³⁴ Rationalität und Vernunft als einzige gültige und wahre Wissensquelle

Nun konnten einige europäische Gelehrte eine große Anzahl an tibetischen Texten, u.a. über Astrologie, nach Paris und London senden, wo ab nun ganze Forschergenerationen an deren Übersetzung arbeiteten.³⁵

Die sogenannte „Kulturkreislehre“, die Anfang des 20. Jahrhunderts von deutschen Ethnologen entwickelt wurde, um die Ethnologie in eine kulturgeschichtliche Perspektive zu stellen und ihr damit einen Platz in der Geschichtswissenschaft zu sichern, wurde auch auf Tibet angewandt. Pater Matthias Hermanns, der in den 1930er und 1940er Jahren einige Zeit in Amdo lebte, sah dort die Wiege der Zivilisation. In mündlichen und schriftlichen Mythen entdeckte er Beweise für verschiedene Phasen der kulturellen Entwicklung. Die Kultur der Nomaden von Amdo hätte großteils die ältesten Schichten der tibetischen Kultur bewahrt. Dem wichtigsten Aspekt der Kulturkreislehre, der Theorie, dass die Religion der primitiven Jäger und Sammler aus dem einfachen, monotheistischen Glauben an einen mit dem Himmel verbundenen Hochgott bestand, entsprechend, behauptete er unter den Nomaden von Amdo, den Glauben an einen Hochgott gefunden zu haben.³⁶

Einer der außergewöhnlichsten und vielseitigsten Forscher war Giuseppe Tucci³⁷. Er beschäftigte sich mit verschiedenen Regionen Asiens und hatte ein eher zwiespältiges Verhältnis zu Tibet. Während seiner letzten Reise nach Tibet 1948 lernte er noch ein relativ unberührtes, ursprüngliches Land kennen und sprach respektvoll über die tibetische Bevölkerung. Die Tibeter seien, seiner Meinung nach:

„nicht so verschieden von uns, sie waren nur lange in einer religiösen und magischen Weltanschauung gefangen, in der die Bereiche der Wirklichkeit und der Möglichkeit, der Wahrheit und der Vorstellung, nicht klar voneinander getrennt waren. Ihr Intellekt hatte noch nicht einen solchen Grad an Freiheit erlangt, dass er die Träume der Seele zerstört. (Kvaerne 1997:58)

³⁵ vgl. Kvaerne 1997

³⁶ vgl. Kvaerne 1997

³⁷ 1894-1984

„die mittelalterliche Aura, die Tibet umgibt (...) erlaubte dem Menschen eine größere Selbstbestimmtheit als die westliche Lebensweise.“ (Kvaerne 1997:59)

Das sei so, da:

„der Staat nicht ein anonymer Tyrann war, der seine Nase in alles steckte und überall kontrollierte, was man tat, hatte, sagte, oder, laut manchen Ideologien, selbst was man dachte. In Tibet bestand der Staat aus einigen wenigen Personen, mit denen man persönlich – und menschlich – in Kontakt kommen konnte, und nicht aus formlosen Regeln und Reglementationen, die alles bestimmen und verschnüren, und so die Zivilisation zu ersticken drohen. (...)“ (Kvaerne 1997:59)

Nachdem weitere Reisen nach Tibet durch die chinesische Invasion 1950/51 unmöglich wurden, verlor er das Interesse und konzentrierte sich auf andere asiatische Regionen.

In der Zwischenkriegszeit, bediente der Autor James Hilton³⁸ in seinem Buch „Das verlorene Paradies“³⁹ die uralte Sehnsucht nach einem Ort des Friedens, wo Menschen im Einklang mit ihrer Umwelt und der Natur leben. Er nannte dieses Paradies „Shangri-La“ und ortete es irgendwo in Tibet, obwohl er selbst nie dort war. Das Buch wurde zum Bestseller und in Hollywood verfilmt. Hilton hatte sein „Shangri-La“ nicht erfunden sondern wurde durch das buddhistische Shambala inspiriert. Die Erzählung dieses Mythos brachte der Russe Nicholas Roerich⁴⁰ nach einer seiner langen Reisen mit.⁴¹

In den 1960er und 70er Jahren erfuhren die Vorstellungen über Tibet und den tibetischen Buddhismus eine erneute Veränderung und eine neue Generation von Tibetologen vor allem aus den USA und Europa befasste sich nun damit.

„Die Invasion und Besetzung Tibets (...) brachten (...) bedeutende Änderungen in der westlichen Konstruktion des tibetischen Buddhismus mit sich. In den 60er Jahren reisten Forscher europäischer Universitäten nach Indien, um mit geflüchteten tibetischen Gelehrten an der Übersetzung buddhistischer Texte zu arbeiten. Auch das allgemeine Interesse an der exotischen Welt des tibetischen Buddhismus boomte, als Evans-Wentz' im Jahre 1927 angefertigte Übersetzung eines tibetischen Textes unter dem

³⁸ 1900-1954

³⁹ 1933

⁴⁰ 1847-1947

⁴¹ vgl. Baumann 2009

Titel Das tibetische Totenbuch Teil der kanonischen Literatur der LSD-Bewegung wurde. (...) Gleichzeitig finanzierte die U.S. Library of Congress die Herausgabe tausender bislang unbekannter tibetischer Texte. (...) So manifestierten sich auf beinahe magische Weise die bislang immer geheimnisvoll gebliebenen tibetischen Archive in den Regalen amerikanischer Universitätsbibliotheken. (...) Während dieser Zeit sprach man ständig von den gegenwärtigen gefährdeten Verhältnissen und wie sehr sie sich vom „Tibet vor 1959“ unterschieden“ (Kvaerne 1997:59)

Eine neue Sympathiewelle erfasste den tibetischen Buddhismus, der nun zunehmend bewundert wurde und als heilende Kraft für die moderne Welt und als die authentischste aller buddhistischen Richtungen angesehen wurde.⁴²

Nach dem Volksaufstand 1959 und der anschließenden Flucht hunderttausender Tibeter aus ihrem Heimatland trat keine Entmystifizierung ein. Die Tibeter wurden als ein völlig vergeistigtes, nur der Religion hingeegebenes Volk dargestellt, das allem Materiellen entsagt. Auch unter den Wissenschaftlern hat sich diese Sichtweise bis in die 90er Jahre des 20. Jahrhunderts erhalten.⁴³

Viele heilige Schriften konnten von Mönchen ins Exil gerettet werden. An einigen amerikanischen Universitäten entstand mit den „Tibetan Studies“ ein neues Fach. Die mitgebrachten Texte wurden übersetzt und kommentiert. Durch die Flucht des 14. Dalai Lama und tausender seiner Anhänger, war es den meisten Tibetforschern das erste Mal möglich mit den Menschen deren Kultur und Sprache sie studierten, Kontakt aufzunehmen. In Westeuropa, in Amerika und Australien entstanden Tibetische Zentren. Das Wissen über das Land und seine Bewohner nahm stark zu. Im Westen entstand außerdem zunehmend das Bedürfnis diesem Land und seinem geschundenen Volk zu helfen.

Heute umfasst das Studium der tibetischen Kultur in allen seinen Teilbereichen ein sehr vielseitiges und weitreichendes Gebiet. Zeitgenössische Wissenschaftler versuchen die Erforschung Tibets in einen weiten regionalen oder globalen Kontext zu stellen. Nur wenige ernstzunehmende Wissenschaftler würden heute noch Tibet als ein isoliertes Land ansehen, oder als eine Schatzkiste voll

⁴² vgl. Kvaerne 1997

⁴³ vgl. Kollmar-Paulenz 2006

buddhistischer Lehren, die in ihrem Ursprungsland bereits verloren gegangen waren, aber in Tibet erhalten blieben.

Vier zeitgenössische Forscher, die sich mit Tibet beschäftigten und deshalb im weitesten Sinn als Tibetologen bezeichnet werden können, sind Christopher I. Beckwith, Geoffrey Samuel, Ronald D. Schwartz und Hanna Havnevik. Der Historiker Christopher I. Beckwith, veröffentlichte 1977 einen Aufsatz,⁴⁴ der in den letzten Jahrzehnten als eine der wichtigsten Arbeiten für das Verständnis der tibetischen Geschichte galt. Er betont darin ebenfalls wie wichtig es sei Tibet in einem globalen Kontext zu betrachten. Der Sozialanthropologe Geoffrey Samuel bietet in seinem 1993 veröffentlichten Buch „Civilized Shamans. Buddhism in Tibetan Societies“ einen Überblick über die verschiedenen politischen Einheiten Tibets, d.h. den theokratischen Staaten, Fürstentümern, Stammesföderationen und staatenlosen Regionen und einen bemerkenswerten historischen Überblick über Religion in Tibet, von der Zeit der frühen Könige bis heute⁴⁵.

Die in den letzten Jahren veröffentlichten Arbeiten über Tibet, befassten sich vor allem mit Menschenrechten und Kolonialismus, der Entstehung von Nationalbewusstsein und die Ausübung politischer Proteste gegen den chinesischen Staat. Der kanadische Soziologe Ronald D. Schwartz konzentrierte sich auf Menschenrechte und Kolonialismus als Ausgangspunkt für seine Arbeiten. Er sah Tibet als Schauplatz der Entstehung eines Nationalbewusstseins und der Ausübung politischen Protests gegen China. Sein wichtigster Beitrag war es tibetische Protestbewegungen so darzustellen, dass sie mit ähnlichen Bewegungen in Asien vergleichbar werden:

„Man sollte den von Mönchen und Nonnen im gegenwärtigen Tibet initiierten Widerstand im Lichte vergleichbarer Entwicklungen in anderen buddhistischen Gesellschaften Asiens betrachten. Das ermöglicht, die Orientierung und die politischen Aktivitäten buddhistischer Mönche und Nonnen unter dem Blickwinkel struktureller und institutioneller Gemeinsamkeiten buddhistischer Gesellschaften allgemein zu betrachten.“ (Kvaerne 1992:728ff)

⁴⁴ „Tibet and the Early Medieval Florissance in Eurasia. A Preliminary Note on the Economic History of the Tibetan Empire“

⁴⁵ vgl. Kvaerne 1997

Als sein wichtigster Beitrag zur Tibetforschung gilt die detaillierte Darstellung und Analyse tibetischer Demonstrationen gegen den chinesischen Staat von 1987 und 1992.⁴⁶

Solidarität mit dem tibetischen Volk ist heute ein Grundpfeiler der Tibetforschung geworden. Das heutige Tibetbild ist geprägt von der Vorstellung eines Landes in dem für die universellen Menschenrechte gekämpft wird. Dieses Bild unterscheidet sich grundlegend von den Vorstellungen eines mystischen Tibets oder der herablassenden Sicht auf die tibetische Bevölkerung. Ein gewisses mystisches Tibetbild hat sich jedoch bis heute erhalten, da es durch die Betonung der Einzigartigkeit dieser Zivilisation den tibetischen Interessen dient.

Während die tibetische Geschichte von einigen verklärt wird, und Tibet als das Reich des Guten und immerwährenden Friedens, als eine Darstellung des Paradieses gesehen wird, denunzieren anderen Tibet als mittelalterliche Diktatur des Klerus, in dem die Bevölkerung in ständiger Unterdrückung leben und ausgebeutet werden. Die Wirklichkeit sieht wohl so aus, dass die Tibeter keinesfalls zu jeder Zeit ein durch und durch friedvolles Volk waren, jedoch auch keine Schreckensgesellschaft. In Tibet gab es immer wieder Kriege. So eroberten im 8. Jahrhundert tibetische Truppen die chinesische Hauptstadt und vom 17. bis ins 19. Jahrhundert führten sie zahlreiche Kriege gegen die Mongolen, gegen Bhutan und Kashmir. Innerhalb des Landes gab es immer wieder blutige Kämpfe und bürgerkriegsähnliche Aufstände. Wie in jeder Gesellschaft gab es große Unterschiede in der Sozialstruktur. Der Adel herrschte über die Bauern, und die Klöster waren die größten Landbesitzer. Es gab, ebenfalls wie in jeder anderen Gesellschaft, immer wieder Veränderungen in der Geschichte.⁴⁷

⁴⁶ in seinem 1994 veröffentlichten Buch: „Circle of Protest. Political Ritual in the Tibetan Uprising“

⁴⁷ vgl. von Brück 1999

2. Tibet

2.1 Ursprungslegenden, Geographie, Sprache

Die Vorstellungen der Tibeter selbst über ihr Land, sind nur aus spät verfassten Texten, aus einer Zeit als der Buddhismus in Tibet schon fest verankert war, bekannt. Ihrem Glauben nach bestand Zentraltibet in vorgeschichtlicher Zeit, aus einem Meer oder einem großen See. Der See stellte das Herz einer auf dem Rücken liegenden Dämonin dar, die Tibet in seinen Ausmaßen zur Zeit der militärischen Großmacht im 8./9. Jahrhundert, verkörperte. Um bewohnbar und zivilisiert zu werden, musste diese Dämonin gezähmt werden. Dies geschah durch den ersten König vom Zentrum aus in drei konzentrischen, quadratischen Zonen an deren Ecken Tempel errichtet wurden, die wie Nägel in die ausgestreckten Gliedmaße der Dämonin getrieben wurden. So wurde der Überlieferung nach das Land festgelegt und die Besiedlung ermöglicht.

Einer Legende nach vereinigte sich das erste Ahnenpaar, ein Waldaffe und eine Felsdämonin, in Zothang, einem Ort der, wie allgemein angenommen wird, in Yarlung liegen soll. Wahrscheinlich erfolgte diese örtliche Zuordnung nur um die Ursprünge an den Ort zu verlagern an dem das erste Königreich entstand. In anderen Überlieferungen liegt der Ort der Vereinigung weiter östlich in Poyül bzw. Powo und in den Überlieferungen von Amdo, wird angenommen, dass das Land des Affen und der Felsdämonin die Region Amdo war. Eine weitere Legende besagt, dass im Südosten der erste König, Nyathi Tsenpo vom Himmel auf die Erde herabstieg. Über den genauen Ort sind sich die Überlieferungen ebenfalls nicht einig. Allgemein wird aber angenommen, dass der heilige Berg im Norden des Yarlung Tales liegt.⁴⁸

Die Theorien über den Ursprung der Tibeter gründen sich auf verschiedenen u.a. ethnographischen und sprachwissenschaftlichen Beobachtungen und gehen von verschiedenen Wanderungen unterschiedlicher Völker aus.

⁴⁸ vgl. Stein 1993

Schon im Paläolithikum war der tibetische Raum besiedelt. Welche Völker sich in dieser Gegend niederließen ist jedoch nicht bekannt. Es ist von einer relativ großen ethnischen Vielfalt auszugehen, da schon für die Zeit des tibetischen Großreichs⁴⁹ Kontakte mit turk-mongolischen⁵⁰ oder indo-skytthischen Völkern nachgewiesen wurden. In den 4.000 Jahre alten Orakelknochen Inschriften aus China ist von einem Volk der Qiang die Rede, die später mit den Tibetern identifiziert wurden. Diese siedelten sich höchstwahrscheinlich im heutigen Osttibet an und wurden zu einer gefürchteten militärischen Macht am Rande der Seidenstraße. Ihre Nachfolger werden in den späteren chinesischen Texten als Nicht-Chinesen bezeichnet.

China versteht unter Tibet das Gebiet der „Autonomen Region Tibet“ (TAR⁵¹). Diese Bedeutung wurde vom Westen weitgehend übernommen. Dieses Gebiet, zu dem Lhasa, ein Großteil der Hochebene und der ferne Westen gehören, wird von den Touristen aufgesucht und darauf richtet sich auch die politische Aufmerksamkeit. Bezeichnet Tibet jedoch das von einer tibetischen Bevölkerung bewohnte Land, umfasst es ein doppelt so großes Gebiet, das sich über 12 Präfekturen und Verwaltungsbezirke erstreckt. Das historische Tibet umfasst somit ein wesentlich größeres Gebiet als die heutige TAR. Zwischen dem 7. und 9. Jahrhundert reichte es von Nordchina bis nach Nordindien. Schon in den alttibetischen Quellen aus dem 8. und 9. Jahrhundert sind die Bezeichnungen Pöpa für das tibetische Volk und Pö bzw. Pöyül für ihr Land, belegt. Während Pö in diesen alttibetischen Annalen nur Zentraltibet, die heutigen Provinzen Ü und Tsang umfasste, besitzt der Begriff heute je nach Kontext mehrere Bedeutungen. Tibeter verwenden den Begriff auch um sich von Fremden abzugrenzen. Er umschließt außerdem Tibet im ethnischen und kulturellen Sinn, zu dem auch die tibetischsprachigen Gebiete, im heutigen Indien und Nepal und das unabhängige Königreich Bhutan, gehören. Der Name „Tibet“ wird in der europäischen Literatur das erste Mal im 12. Jahrhundert im Reisebericht des Spaniers Benjamin

⁴⁹ 7.-9. Jahrhundert

⁵⁰ z.B. die Sumpa

⁵¹ Tibetan Autonomous Region

de Tudela⁵², belegt. Er wird aus dem arabischen „Tubbat“ abgeleitet, einer Bezeichnung für die turk-mongolischen Tuyu-hun, mit denen die Araber in Zentralasien in Kontakt kamen.⁵³

Drei Gebirgsketten umgeben die tibetische Hochebene: im Süden das Himalaja- im Norden das Kunlun- und im Westen das Karakorumgebirge. Im Osten reicht Tibet bis hin zum Kansu-Korridor. Die sich über rund 1,5 Mio. km² erstreckende und flächenmäßig einen Großteil der TAR einnehmende tibetische Hochebene, ist aus ökologischer Sicht ein wahres Paradies. Mit dem Ganges, dem Yangtse, dem Indus, dem Brahmaputra, dem Mekong und dem Salween entspringen dort alle großen Flüsse Asiens. Sie fließen unter anderem durch China, Indien, Pakistan, Bangladesh und Indochina und sind für Millionen von Menschen äußerst wichtig. Ihre Zerstörung wäre somit nicht nur für Tibet fatal.⁵⁴

In Zentral- und Westtibet, auf durchschnittlich 4.000m Höhe, herrscht ein trockenes Klima mit fruchtbaren Tälern entlang des Tsangpo und seiner Nebenflüsse⁵⁵. Entlang des Tsangpo, der im Westen Tibets entspringt⁵⁶, liegen die zwei wichtigsten Provinzen, Tsang mit seinen großen Städten Shigatse und Gyantse und Ü mit der Hauptstadt Lhasa. Weiter im Westen liegen die drei Regionen, die die Tibeter stets gemeinsam nennen: Dagpo, Kongpo und Nyang. Gemeinsam mit den zwei weiter südlich gelegenen Regionen, Yarlung und Lhobrag, bieten sie geeignete Bedingungen für den Ackerbau. Der gesamte Norden Tibets wird von der großen „nördlichen Ebene“, Changthang eingenommen, die bis heute nur äußerst spärlich von nomadischen Viehzüchtern besiedelt wird. Dieses riesige Hochplateau wird von Gebirgsketten durchzogen und ist vor allem im westlichen Teil von Salzseen übersät. Auf 4.000m Höhe erstrecken sich große Weidegebiete. Im Nordosten Tibets befindet sich die Region Amdo, die im Süden vom Bayenkhara Gebirge begrenzt wird, in dessen Süden wiederum die Region Kham anschließt. Kham nimmt den ganzen östlichen Teil

⁵² geb. Anfang des 12.Jh., gest. 1173

⁵³ vgl. Kollmar-Paulenz 2006

⁵⁴ vgl. S.H. der XIV. Dalai Lama 2000

⁵⁵ Nyangchu, Yarlungchu

⁵⁶ in der Nähe des Berges Kailash (indischer Name), Tise (tibetischer Name)

Tibets ein und grenzt an die chinesischen Provinzen Ssu-ch'uan und Yünnan. In Südost- und Osttibet, auf einer durchschnittlichen Höhe von 3.000m, herrscht ein feuchtwarmes Klima. Durch den Monsunregen ist die Region sehr waldreich.⁵⁷

Trotz seiner enormen Ausmaße ist der tibetische Kulturraum mit nur drei bis vier Mio. Einwohnern gering besiedelt. Viele der Siedlungen liegen 3.000 bis 4.000m ü.d.M. und sind oft nur über Pässe in rund 5.000m Höhe erreichbar. Die höchsten Berge erreichen eine Höhe von 7.000 bis 8.000m. Tibet hat deshalb den Ruf eines kalten, wilden und schwer zu besiedelnden Landes, das nur aus Eis, Schnee und Wüste zu bestehen scheint. Dieser Ruf geht auf Berichte der Entdeckungsreisenden zurück, die oftmals ohne Einreisegenehmigung auf Pfaden abseits der bewohnten Regionen reisten um Landkarten zu erstellen. In den Ebenen gibt es jedoch auch Wälder, Almen und Felder. Die Bewässerung der Felder erfolgt durch das Wasser der Schneeschmelze und den Bächen der Gletscher. Das Hauptnahrungsmittel der Tibeter, die Gerste, ist den Gegebenheiten gut angepasst, da sie bis in Höhen von 4.500m angebaut werden kann. Neben Gerste, werden aber noch reichlich andere Nahrungsmittel angebaut, wie Weizen, Buchweizen, Hafer, Erbsen, Senf, verschiedenes Gemüse, Roggen und Reis.⁵⁸

Tibet war seit frühester Zeit über die verschiedenen Pässe nach allen Himmelsrichtungen offen. Nur auf westlichen Landkarten und in Geschichtsbüchern erscheint Tibet als weißer Fleck und wird als Land, das außerhalb der Weltgeschichte liegt, beschrieben. Im Westen hatte Lhasa den Beinamen „Verbotene Stadt“ nicht nur da die Tibeter und später die Chinesen so wenige Menschen ins Land ließen, sondern auch da die Gebirgsketten als natürliche Schutzwälle Fremde lange Zeit ferngehalten hatten. Heinrich Harrer beschreibt den Augenblick, als er mit seinen Begleitern Lhasa betrat, folgendermaßen:

„Niemand hielt uns an, niemand störte uns. Das haben wir nicht verstanden, bis uns schließlich klar wurde, dass niemand, nicht einmal ein

⁵⁷ vgl. Kollmar-Paulenz 2006

⁵⁸ vgl. Stein 1993

Europäer, verdächtig erschien, weil noch nie jemand ohne Einreisegenehmigung nach Lhasa gekommen war.“ (Lustgarten 2008:61)

Die tibetische Sprache gehört der tibetobirmanischen Sprachfamilie an. Im 7. Jahrhundert wurde die Schriftsprache kodifiziert und ist seither in Grammatik und Rechtschreibung fast unverändert geblieben. Außer der Schriftsprache gibt es eine Vielzahl an tibetischen Dialekten, die sich alle aus dem Alttibetischen entwickelt haben, aber inzwischen als eigene Sprachen gelten können. Das „Standard-Tibetisch“ hat sich auf der Grundlage des zentraltibetischen Dialektes gebildet.⁵⁹

2.2 Buddhismus

Der Buddhismus entstand im 3. Jahrhundert v. Chr. in Indien. Alle Formen gehen auf einen gemeinsamen Ursprung zurück und sind geprägt vom Erleuchtungserlebnis eines Mannes, der als „Buddha“ bekannt wurde. Mehr als 16 Jahrhunderte lang übte der Buddhismus großen Einfluss auf das intellektuelle, religiöse und kulturelle Leben Indiens aus und prägte in seiner Frühzeit auch den Hinduismus.

Zunächst setzte er sich als Mönchsreligion durch und genoss den Schutz der Herrscher. Durch das Wiederaufleben des Hinduismus im 8. Jahrhundert n. Chr. geriet er jedoch unter Druck. Sein Niedergang wurde durch die im 7. Jahrhundert einsetzende Invasion der Moslems aus dem Norden beschleunigt. Als Ende des 12. Jahrhunderts die großen buddhistischen Universitäten geplündert wurden, bedeutete dies mehr oder weniger das Ende des Buddhismus in Indien. Lange bevor der Buddhismus jedoch aus Indien verschwand, wurde er von den Mönchen und Händlern in ganz Asien verbreitet, u.a. in China, Thailand, Korea, Japan, Burma und Tibet.

Für die Verbreitung des Buddhismus in Indien sorgte im 3. Jahrhundert v. Chr. Kaiser Ashoka, Herrscher über das Magadha-Reich im Norden Indiens. Zu dieser Zeit wurde der Buddhismus zur Weltreligion. Der Kaiser sandte sogar Missionare an die griechischen Fürstenhöfe. Er ließ zu Ehren Buddhas Denkmäler und Stupas

⁵⁹ vgl. Kollmar-Paulenz 2006

erbauen. Seine Verordnungen mit denen er das buddhistische Gedankengut verbreiten wollte, wurden in seinen berühmten Edikten festgehalten, die auf Felsen und Säulen im ganzen Reich eingraviert wurden.⁶⁰

2.2.1 Die Lehre Buddhas

Laut der buddhistischen Lehre ist das menschliche Dasein dadurch geprägt, dass nichts von Dauer ist. Glück dauert nicht ewig an und Tod und Leid gehören immer dazu. Im Buddhismus erstreckt sich der Kosmos weit über die materielle Welt hinaus. Der Tod ist nur ein Teil des ewigen Wiedergeburtzyklus⁶¹. Alle Taten haben Folgen für die künftigen Inkarnationen, genauso wie die Taten der früheren Wiedergeburten die Gegenwart mitbestimmen.

Das Ziel des Buddhismus ist das Erlangen von Nirwana. Der erste Schritt dazu ist die Erkenntnis. Das Vorhandensein von Begehren, Hass und Täuschung unterwirft die Lebewesen dem Kreislauf der Wiedergeburt. Nach Erlangen der Erleuchtung durch die Auslöschung von Begehren, Hass und Täuschung endet der Wiedergeburtzyklus.

Der Reinkarnationsgedanke findet sich auch in anderen Religionen. Im Buddhismus nimmt er aber einen besonderen Stellenwert ein. Die Geburt ist nicht der Anfang und der Tod nicht das Ende eines Lebens. Alle Schulen des Buddhismus sind sich darin einig, dass Wiedergeborenwerden kein zufälliger Vorgang ist, sondern vom Karma, dem „Naturgesetz“ beeinflusst wird. Die Wirkungen des Karmas sind nicht alleine auf das gegenwärtige Leben beschränkt, sondern drücken sich durch gute oder schlechte Wiedergeburten aus. Das Ergebnis von Karma kann durch gute oder schlechte Taten beeinflusst werden, die positive oder negative Ergebnisse hervorbringen.⁶²

⁶⁰ vgl. Littleton 1997

⁶¹ Samsara

⁶² vgl. Littleton 1997

Die allgemein anerkannte Grundlage des Buddhismus sind die „Vier Edlen Wahrheiten“⁶³. Der Überlieferung nach soll Buddha diese in seiner ersten Predigt dargelegt haben:

1. Es gibt Leid im Leben/das Leben ist frustrierend, unvollkommen
2. Diese Leid entsteht durch Begierde/Durst/Sich-Anklammern, Egoismus
3. Es ist möglich, sich vom Leid zu befreien
4. Der Weg dazu wird gezeigt im sogenannten Achtfachen Pfad zum rechten Leben

Die erste Wahrheit muss völlig begriffen, die Zweite ausgelöscht, die Dritte verwirklicht und die Vierte muss gepflegt und umgesetzt, bzw. bewahrt und befolgt, werden.

Der „Achtfache Pfad zum rechten Leben“⁶⁴ gibt konkrete Verhaltensratschläge um auf dem Weg der Erleuchtung voranzukommen. Er lautet wie folgt:

1. rechte Ansicht / rechte Einsicht
2. rechtes Motiv / rechte Gesinnung
3. rechte Rede
4. rechtes Tun
5. rechter Lebensunterhalt
6. rechte Anstrengung
7. rechte Achtsamkeit
8. rechte Konzentration / rechte Meditation

Die ersten beiden Regeln beziehen sich auf das Denken und die Gesinnung. Im Buddhismus fängt das Tun nicht erst mit der Tat an. Die Vorbereitungen für eine Tat finden, ob bewusst oder unbewusst, immer im Denken statt. Die Punkte 3 bis 6 beziehen sich auf das sittliche Verhalten, und bei den letzten beiden Regeln geht es um das Training des Geistes.

Da Buddha keinen bestimmten Nachfolger ernannte, entstanden im Laufe der Verbreitung verschiedene Vorstellungen des buddhistischen Pfades und es bildeten sich die verschiedenen Schulen heraus. Bis zu seinem Tod verbreitete

⁶³ vgl. Reichle 2000:63

⁶⁴ vgl. Reichle 2000:70

Buddha seine Lehre⁶⁵ und die Zahl seiner Anhänger wuchs ständig. Es bildete sich eine Mönchsgemeinde, der Sangha, die er beauftragte die Lehre nach seinem Tod unter den späteren Generationen weiter zu verbreiten.

Die konservativere Form des Buddhismus, die Theravada-Schule⁶⁶ wird heute in Sri Lanka, Burma und Thailand gelehrt. Ihre Anhänger betonen die Bedeutung des letzten historischen Buddhas, Siddharta Gautama, und wollen dessen authentische Lehre bewahren. Laut dem Theravada-Buddhismus gibt es unterschiedliche Ziele für unterschiedliche Anhänger. Das Ideal bildet der sogenannte „Arhat“, der Jünger, der durch Meditation über die Lehre Buddhas Erleuchtung erlangt und nicht mehr dem Kreislauf der Wiedergeburt unterliegt.

Eine weitere Richtung ist der Mahayana-Buddhismus⁶⁷. Heute ist diese Schule vor allem in China, Japan und Tibet verbreitet. Das Mahayana besteht aus einer Vielzahl von Schulen und erweitert das Theravada-Ideal des Arhat, um den Pfad des Bodhisattva, der nicht nur sich selbst, sondern auch andere erlöst. Durch seine Unterweisung können auch einfache Menschen Erleuchtung erlangen. Im Mahayana betrachtet man andere Pfade als jene des Bodhisattva als minderwertig, da sie nur der eigenen Erlösung dienen und bezeichnet sie abfällig als Hinayana⁶⁸

Buddhist zu sein bedeutet, Zuflucht zu den „Drei Juwelen“ zu nehmen: Buddha, Dharma, Sangha. Mit Sangha sind, neben der edlen Gemeinschaft der buddhistischen Heiligen, die die Lehre verinnerlicht haben, auch die Mönchs- und Nonnengemeinschaft, die nach den klösterlichen Regeln lebt, und die Laien, die Mönche und Nonnen unterstützen und dafür unterwiesen werden, gemeint. Von Anfang an besaß der Sangha keine oberste Autorität. Buddha lehnte es ab, eine Hierarchie einzuführen. Die Lehrer-Schüler-Beziehung ersetzt eine oberste Autorität. Ein Novize wird von einem erfahrenen Mönch unterwiesen. Die Beziehung zwischen dem Sangha und den Laien ist bei den verschiedenen

⁶⁵ Dharma

⁶⁶ Lehre der Ordensältesten

⁶⁷ Großes Fahrzeug

⁶⁸ Kleines Fahrzeug

Schulen sehr unterschiedlich. Allgemein sollten Mönche aber keinen Beruf nachgehen und nichts mit Geld zu tun haben. Dadurch sind sie von Spenden und der Unterstützung durch Laien abhängig. Trotzdem haben es einige Klöster zu großem Reichtum und politischem Einfluss gebracht.

Neben den Sutras⁶⁹ verfügt der Buddhismus über eine Vielfalt von Kommentaren und Abhandlungen, u.a. Texterläuterungen, psychologische Ausarbeitungen, philosophische Spekulationen, Literatur und Dichtkunst, die in Pali, Sanskrit, Chinesisch, Japanisch und Tibetisch abgefasst wurden.⁷⁰

2.2.2 Tibetischer Buddhismus

Im 7. Jahrhundert n. Chr. brachten indische Missionare den Buddhismus nach Tibet. Der zentraltibetische König Songtsen Gampo⁷¹ ehelichte die nepalesische Prinzessin Bhrikuti und die chinesische Prinzessin Wen Cheng. Beide waren Buddhistinnen und brachten dem König die buddhistische Lehre nahe. Dieser ließ u.a. den Jokhang-Tempel in Lhasa erbauen. Nach 2 Jahrhunderten politischer und religiöser Unruhen verlor der Buddhismus wieder an Einfluss, bis er im 11. Jahrhundert durch eine zweite Verbreitung eine bedeutende Stellung in der tibetischen Gesellschaft und Kultur erlangte.

Der tibetische Buddhismus ist eine Form des Mahayana, schließt jedoch auch andere Schulen und Praktiken mit ein. Die Entwicklung des Buddhismus in Tibet wurde hauptsächlich von zwei Personen beeinflusst: dem umherziehenden Tantra-Yogi Padmasambhava und dem weitgereisten bengalischen Mönch Atisha. Padmasambhava wurde vom König beauftragt, Laien bei der Gründung des ersten tibetischen Klosters in Samye im 8. Jahrhundert n. Chr. zu unterstützen. Er gründete außerdem den Nyingmapa-Orden, eine der vier Hauptschulen des tibetischen Buddhismus. Atisha kam 1042 nach Tibet. Er war in Indien für seine Gelehrsamkeit berühmt und legte Wert auf klösterliche Disziplin und Ehelosigkeit in der Mönchsgemeinschaft.

⁶⁹ Reden des Buddhas

⁷⁰ vgl. Littleton 1997

⁷¹ Regierungszeit: 617-649 n.Chr.

In dieser Zeit lehrten auch andere Lamas in Tibet. Dadurch entstanden die verschiedenen Schulen, die von Zeit zu Zeit auch um die geistige oder politische Vormachtstellung rangen. Die Bemühungen, die verschiedenen Schulen zu einem einheitlichen Ganzen zusammenzufügen, förderten die Verbreitung von Kommentaren die neben den klassischen Sutras erhalten blieben.

Im 16. Jahrhundert wurde der Gelugpa-Orden gegründet und von den Mongolenherrschern unterstützt. Im 17. Jahrhundert setzten diese den 5. Dalai Lama als religiösen Führer und weltlichen Herrscher über Tibet ein. Bis zum Einmarsch der Chinesen lag die politische Macht bei den jeweiligen Dalai Lamas, die im Potala-Palast in Lhasa residierten. Die Nachfolge erfolgt durch die Reinkarnation. Nach dem Tod eines Dalai Lamas wird seine Wiedergeburt gewöhnlich durch eine Findungskommission in einem kleinen Jungen gefunden.⁷²

Besonders während der Kulturrevolution⁷³ zerstörten die Chinesen zahlreiche Klöster und versuchten den Buddhismus aus Tibet zu vertreiben. Einige der tibetischen buddhistischen Lehrer die sich unter den ersten Flüchtlingen befanden, begannen den Buddhismus den Menschen im Westen näher zu bringen. Amerikaner und Europäer die in den 1960er und 70er Jahren Reisen nach Nepal und Indien unternahmen, kamen mit tibetischen Mönchen in Kontakt, besuchten Meditationskurse und fingen an diese Religion zu studieren. In den 1970er und 80er Jahren entstanden in Großbritannien, Spanien, Frankreich, Italien, Deutschland, Griechenland, Australien, Kanada und den USA die ersten tibetisch-buddhistischen Zentren. Außerdem entstand an verschiedenen Universitäten weltweit die Studienrichtung Tibetologie und immer mehr buddhistische Texte wurden übersetzt.

Zum ersten Mal in seiner Geschichte hat sich der Buddhismus auf allen Kontinenten dauerhaft etabliert, wobei die tibetische Exilgemeinschaft entscheidend dazu beigetragen hat. Selbst in der Volksrepublik China gibt es

⁷² vgl. Littleton 1997

⁷³ 1966-1972

heute unter der jungen Generation, v.a. aus der wohlhabenderen und gebildeten Schicht, ein stetig wachsendes Interesse am tibetischen Buddhismus. Außerdem halten sich hartnäckig Gerüchte wonach einige der höchsten Mitglieder der Kommunistischen Partei Chinas fromme Buddhisten seien. Trotzdem versucht China den Buddhismus in Tibet auszulöschen während dieser sich weltweit ausbreitet.

Unter anderem wurde im März 2000 ein Verbot erlassen, das den Besitz von Fotos des Dalai Lama strafbar macht. Den Regierungsangestellten wurde außerdem verboten, sich, in welcher Form auch immer, an der Religionsausübung zu beteiligen.⁷⁴

2.2.3 Gewaltlosigkeit, Güte und Mitgefühl im tibetischen Buddhismus

Gewaltlosigkeit, Güte und Mitgefühl als oberste Prinzipien, wurden im tibetischen Alltag und in der Lehre des Buddhismus übernommen, hatten aber bis vor ca. 30 Jahren nicht diese zentrale Stellung die sie heute einnehmen.

„Ahimsa“ im Sinne Gandhis, nahm zuerst in Indien die Bedeutung ein, mit der man dieses Prinzip heute verbindet. Nicht immer hat der tibetische Buddhismus in der Vergangenheit unter allen Umständen Gewaltanwendung abgelehnt. Frühere Dalai Lamas rieten von Gewalt ab, hielten es aber immer wieder für notwendig, zur Sicherung ihrer Anliegen und Interessen Gewalt zuzulassen. Es gibt zahlreiche Beispiele für Gewaltanwendung durch tibetische Buddhisten zum Schutz und zur Verbreitung der buddhistischen Lehre.

Auch wenn buddhistische Ideale in Tibet immer einen sehr hohen Stellenwert hatten, sind bei weitem nicht alle Tibeter so religiös, dass sie nicht für die Verteidigung ihres Heimatlandes gewaltsam kämpfen würden, oder Gewaltlosigkeit als wirklich einziges Mittel gegen die Besatzung ansehen. Der 13. Dalai Lama meinte zu diesem Thema:

⁷⁴ vgl. Laird 2006

„Benutzt friedliche Mittel, wo sie angemessen sind, aber wo sie nicht angemessen sind, zögert nicht, zu stärkeren Mitteln zu greifen.“ (Laird 2006:441)

Äußerungen wie die des 14. Dalai Lama, in denen er mit seinem Rücktritt droht, falls die Tibeter Gewalt gegen die Chinesen anwenden sollten, haben in der Geschichte kein Vorbild. Die Vorstellungen die Dalai Lamas und der tibetische Buddhismus wären von den Ereignissen der Geschichte unberührt geblieben und hätten den Menschen immer schon Frieden, Gewaltlosigkeit, Mitgefühl und Güte gepredigt ist Teil eines immer noch andauernden verklärten Bildes über Tibet, dem die historischen Quellen jedoch eindeutig widersprechen.⁷⁵

2.3 Geschichtlicher Überblick

Der Überlieferung nach, vereinte Nyatri Tsenpo, der erste König Tibets, 127 v. Chr. die verschiedenen tibetischen Stämme des Hochlands zu einer Nation. Ihm folgten 41 Könige der Yarlung-Dynastie, die bis 842 n. Chr. Tibet regierten. In dieser Zeit nahm Tibet eine bedeutende politische und militärische Machtposition in Zentralasien ein. Es folgten vier Jahrhunderte Uneinigkeit und Zersplitterung. Bis 1247 das Land unter den Sakya-Lamas wieder vereint wurde. Sie bildeten eine Linie von 20 Lama-Königen, die von 1249 bis 1358 mit mongolischer Hilfe die politische und religiöse Herrschaft über Tibet ausübten.⁷⁶

Während der mongolischen Yuan-Dynastie, 1279 bis 1368, geriet das bis dahin unabhängige Tibet in ein wachsendes Abhängigkeitsverhältnis zum mongolischen Reich. Von den Tibetern wurde diese Beziehung als eine „Yönchö-Beziehung“, ein sogenanntes „Priester-Schutzpatron-Verhältnis“ zwischen dem obersten Lama Tibets und dem Kaiser, beschrieben. Im 13. und 14. Jahrhundert gab es immer wieder militärische Auseinandersetzungen zwischen den lokalen Adelsfamilien. Durch den Einfall fremder Truppen erlitt das Land erhebliche Zerstörungen und durch das Steuer- und Tributsystem verarmten große Teile der Bevölkerung. Trotzdem erlitt Tibet im Vergleich zu anderen von den Mongolen beherrschten Gebieten, noch den geringsten Schaden. Nach dem Niedergang der mongolischen

⁷⁵ vgl. Sperling 1997

⁷⁶ vgl. Gyaltag 2000

Yuan-Dynastie 1368 erlangte Tibet seine Unabhängigkeit wieder. Auf die Yuan-Dynastie folgte die Dynastie der Phagmo-Drupa Familie, die von 1368 bis 1436 über ein zentralisiertes Tibet herrschte. Die Jahre der Phagmo-Drupa Herrschaft in Tibet waren, verglichen mit den letzten Jahren der Yuan-Dynastie und dem im späten 15. Jahrhundert einsetzenden Bürgerkrieg, eine Zeit relativer politischer Stabilität. Sie trug dazu bei, dass eine neue religiöse Bewegung entstand, die zur politisch bedeutendsten tibetisch-buddhistischen Lehrtradition aufstieg. In der Person des Dalai Lama prägt sie bis heute das politische Bild Tibets.

Anfang der 70er Jahre des 16. Jahrhunderts besuchte ein Lama des Gelugpa-Ordens aus Amdo das Hoflager des Altan Khan in der Inneren Mongolei und überredete den Khan, den Gelugpa-Geistlichen Sönam Gyatso, die Wiedergeburt des 1542 verstorbenen Gendün Gyatso, Abt von Drepung, einzuladen. 1577 folgte Sönam Gyatso dieser Einladung, machte sich auf den Weg in die Mongolei und traf in einem eigens errichteten Kloster mit Altai Khan zusammen. Beide gingen eine Yönychö-Beziehung ein. Altai Khan verlieh dem Geistlichen den Ehrentitel „Dalai Lama“⁷⁷, wörtlich „Meeres-Lama“. Sönam Gyatso war der erste der diesen Titel bekam. Da seinen beiden Vorgängern⁷⁸ jedoch dieser Ehrentitel postum verliehen wurde, gilt er als der 3. Dalai Lama. Sönam Gyatso verlieh seinerseits Altan Khan den Titel „Religionskönig“. Ende des 16. Jahrhunderts bedeutete der Titel „Dalai Lama“ noch keine politische Machtposition in Tibet. Die heutige Stellung und Bedeutung des Dalai Lamas, entstand erst im 17. Jahrhundert.

Die Wiedergeburt des 3. Dalai Lamas wurde in dem mongolischen Fürstensohn Yönten Gyatso entdeckt. Dieser 4. Dalai Lama bildete von nun an eine Verbindung zwischen Tibet und der Mongolei. 1602 reiste er nach Tibet wo er bereits 1616 verstarb. Er blieb der einzige Nicht-Tibeter unter den Dalai Lamas.⁷⁹

⁷⁷ Dieser Titel geht höchstwahrscheinlich auf den mongolischen Titel „dalai-yin qan“, „Meeres-Khan“ zurück, der bereits im 13. Jahrhundert die weltumfassende Macht der mongolischen Herrscher verdeutlichen sollte.

⁷⁸ Gendün Drubpa und dessen Wiedergeburt Gendün Gyatso

⁷⁹ vgl. Kollmar-Paulenz 2006

Der 5. Dalai Lama Ngawang Lobsang Gyatso,⁸⁰ der „Große Fünfte“, stammte aus einer Adelsfamilie und gilt nicht nur als einer der größten buddhistischen Gelehrten Tibets, sondern auch als ein hervorragender Politiker. Er institutionalisierte mit mongolischer Hilfe ein Regierungssystem, das auf der Verbindung der religiösen und politischen Führung in der Person des Dalai Lama beruhte. Regierung und Verwaltung bestanden aus Vertretern der Geistlichkeit und des Adels.⁸¹

In den 30er Jahren des 17. Jahrhunderts geriet Tibet in die innermongolischen Machtkämpfe um den letzten mongolischen Großkhan Ligdan. Immer wieder fielen mongolische Truppen in Tibet ein und kamen bis nach Drepung. 1637 besiegte der Mongole Gushri Khan den letzten Verbündeten des Großkhans und etablierte seine uneingeschränkte Herrschaft. Er galt als ein großer Verehrer des Gelugpa-Ordens und des Dalai Lamas und wurde zu deren wichtigsten weltlichen Verbündeten. 1641 nahm er Osttibet ein und marschierte danach in Zentraltibet ein. Ein Jahr später ernannte er den Dalai Lama zum weltlichen und geistlichen Herrscher über Zentraltibet. 1645 begannen im Auftrag des 5. Dalai Lama die Arbeiten zum Bau des Potala-Palastes etwas außerhalb von Lhasa in der Nähe der großen Klöster Sera und Drepung. Dieses imposante Bauwerk repräsentierte die weltliche und religiöse Macht der Dalai Lamas. Dem Dalai Lama wurde ein weltlicher Regent, der sogenannte Desi, zur Seite gestellt, der für die politische Verwaltung verantwortlich war. So kam es, dass Tibet von 1642 bis zur Flucht des 14. Dalai Lama 1959, von den Dalai Lamas regiert wurde.⁸²

Im 19. Jahrhundert weckten Zentralasien und besonders Tibet zunehmend das Interesse der Kolonialmächte, vor allem Großbritanniens und Russlands. Als die britische Kolonialmacht in Indien nach der Kontrolle über die südlichen Nachbarregionen, ein immer größeres Interesse an Tibet bekundete, änderte sich die politische Lage Tibets grundlegend. In den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts waren es vor allem Handelsinteressen, die Großbritannien dazu brachten sich mit

⁸⁰ 1617-1682

⁸¹ vgl. Gyaltag 2000

⁸² vgl. Kollmar-Paulenz 2006

Tibet zu beschäftigen. Sie betrachteten das „Dach der Welt“ als Ausgangspunkt für den Warenaustausch mit dem Nordwesten Chinas. Auch wenn das Land nur schwer zugänglich war und ein Kommunikationsnetz komplett fehlte, endete das politische Interesse der Briten nicht. Die britischen Versuche das Land zu kolonisieren, ließen das Misstrauen und Unsicherheitsgefühl Chinas erwachen. Britische Agenten, die als Entdecker, Abenteurer und Missionare getarnt waren, verstärkten dieses Misstrauen noch zusätzlich.⁸³

1902 kamen in England Gerüchte über ein geheimes Abkommen zwischen Tibet und Russland auf, das Tibets politische Neutralität beenden und es zu Russlands Verbündetem machen sollte. Großbritannien war über das freundschaftliche Verhältnis zwischen Tibet und Russland besorgt und sandte 1903 eine Militärexpedition unter dem Kommando von Colonel Francis Younghusband nach Tibet um mit der tibetischen Regierung in Lhasa direkt in Kontakt zu treten. Treibende Kraft hinter dieser Expedition war Lord Curzon, der Vizekönig Indiens. Ziel war es die Grenzen Britisch-Indiens vor der Einflussnahme Russlands zu sichern. In der sogenannten Lhasa-Konvention von 1904 erkannte Lhasa die britische Herrschaft in Sikkim an, verpflichtete sich unter anderem, keine Zugeständnisse territorialer oder politischer Art an andere Mächte zu machen, ohne vorher die Zustimmung der britischen Regierung einzuholen und stimmte der Aufnahme von Handelsbeziehungen mit den Briten zu. Großbritannien bekam außerdem das Recht Repräsentanten in Tibet zu stationieren.⁸⁴

Nach ihrem Rückzug aus Lhasa stationierte England in Gyantse und in Yatung, im Süden Tibets, zwei Handelsagenten als diplomatische Vertretungen. Ihre Aufgabe bestand darin Informationen über lokale Ereignisse und Persönlichkeiten zu sammeln und britische Interessen zu verfolgen. Sie versuchten sich außerdem mit lokalen Herrschern zu verbünden.⁸⁵

⁸³ vgl. Norbu 2000

⁸⁴ vgl. Gyaltag 2000

⁸⁵ vgl. McKay 1997

Diese Younghusband-Expedition führte der chinesischen Regierung die strategische Bedeutung Tibets vor Augen. Tibet wurde zur Hochsicherheitsregion, was gravierende Folgen für das weitere Schicksal des Landes hatte. Noch heute sind es strategische Angelegenheiten und die Verteidigung, die Chinas Ansichten über Tibet dominieren. Russland sah in dem Abkommen eine Verletzung des britischen Versprechens, sich nicht in die inneren Angelegenheiten Tibets einzumischen.⁸⁶

Die meisten der britischen Beamten die in den Handelsniederlassungen stationiert wurden, kamen auf eigenem Wunsch nach Tibet. Sie interessierten sich sehr für das Land und wollten so viel wie möglich über dessen Bevölkerung erfahren. Sie nahmen enorme Anstrengungen in Kauf, um detaillierte Berichte über Tibet zu verfassen, die natürlich von ihrer persönlichen Wahrnehmung geprägt waren. Sie vergaßen jedoch niemals, dass sie im Dienste der Kolonialregierung Indiens standen, und beschrieben Tibet deshalb stets in derem Sinne. Von britischer Seite wurde dem Dalai Lama keine besondere weltliche Bedeutung zuerkannt. Trotzdem nutzte der politische Offizier Charles Bell die besondere Gelegenheit und freundete sich mit dem Dalai Lama an, um dessen Vertrauen zu gewinnen. 1910 kam es zur Einnahme Lhasas durch chinesische Truppen, woraufhin der 13. Dalai Lama Thubten Gyatso nach Indien floh.⁸⁷

Der chinesischen Regierung wurde bald klar dass das Vorhaben den Dalai Lama als Oberhaupt Tibets, gegen den Widerstand der tibetischen Bevölkerung abzusetzen, unmöglich war. Deshalb schlug ein Amban, Repräsentant des Manchu-Kaisers, 1910 dem Dalai Lama vor, nach Lhasa zurückzukehren und nur seine religiösen Pflichten wieder aufzunehmen und auf sein politisches Amt zu verzichten. Der 13. Dalai Lama bestand jedoch auf seine politische Position und sah für China nur die Rolle einer formalen Oberherrschaft vor. Außerdem wollte er die Briten in mögliche Verhandlungen mit einbeziehen. Als in China die Revolution ausbrach endete die Macht Chinas über Tibet. 1911 vertrieben tibetische Truppen die chinesischen Soldaten aus Tibet. Die Ambane mussten das

⁸⁶ vgl. Kollmar- Paulenz 2006

⁸⁷ vgl. McKay 1997

Land verlassen. In einem „Drei-Punkte-Abkommen“ zwischen Tibet und China wurde der Rückzug aller chinesischen Truppen aus Zentral- und Osttibet vereinbart. Mit dem Sturz der Manchu-Dynastie und die Entstehung der chinesischen Republik 1912 wandelte sich die politische Situation Tibets radikal.⁸⁸

1913 kehrte der Dalai Lama aus dem Exil zurück und verkündete die Unabhängigkeit Tibets. Nun befand sich Charles Bell durch sein besonderes Vertrauensverhältnis mit dem Dalai Lama in der Position eines vertrauenswürdigen auswärtigen Beraters. Bis 1947 bildete eine Strategie der Unterstützung des Dalai Lama, die Basis der britischen Tibetpolitik⁸⁹.

Durch seine Jahre im indischen Exil erkannte der 13. Dalai Lama, dass Tibet eine moderne Armee brauchte um sich gegen die umliegenden Länder behaupten zu können. Außerdem benötigte Tibet eine funktionierende Infrastruktur und ein Bildungswesen, das sich nicht auf die Vermittlung der buddhistischen Lehre beschränkte. Diese Ziele versuchte er, durch die Öffnung des Landes und durch internationale Kontakte, zu erreichen. Unter anderem wurde eine Telegraphenlinie von Lhasa nach Gyantse eingerichtet, ein Kraftwerk gebaut und ein in Großbritannien ausgebildeter tibetischer Offizier, bildete die tibetische Armee aus. Das Postwesen wurde reformiert und Papiergeld eingeführt. Außerdem gründete der Dalai Lama ein medizinisches Institut, eröffnete eine Druckerei und ließ eine Reihe von Tempeln restaurieren. Seine Reformversuche trafen auf großen Widerstand von Seiten des konservativen Klerus der drei großen Klöster Sera, Drepung und Ganden, dem das Aufkommen neuer, nicht-buddhistischer Werte ein Dorn im Auge war.

Die Republik China gab ihren Anspruch auf Tibet nicht auf und erklärte die Tibeter zu Bürgern Chinas und Tibet zu einem Teil der chinesischen Republik. Der Dalai Lama musste daher nach seiner Rückkehr so schnell wie möglich Verhandlungen mit China aufnehmen um zu einer Lösung zu kommen.

⁸⁸ vgl. Kollmar-Paulenz 2006

⁸⁹ vgl. McKay 1997

Großbritannien war ebenfalls an Verhandlungen interessiert, da es die nördlichen Grenzen seines Kolonialreiches als eine Art Pufferzone zu China sichern musste.⁹⁰

1913 fand im nordindischen Simla, die sogenannte Simla-Konferenz, zwischen den gleichberechtigten Bevollmächtigten Großbritanniens, Sir Henry McMahon, Tibets, Lönchen Shatra, und Chinas, Iven Chen, statt. Deren Ergebnisse wurden 1914 im Abkommen von Simla festgehalten. Das Land wurde in ein Äußeres (Zentral- und Westtibet) und ein Inneres Tibet (Osttibet) aufgeteilt. Während Zentral- und Westtibet die Autonomie mit Oberhoheit Chinas garantiert wurde, bekam die zentraltibetische Regierung in Kham nur in religiösen Angelegenheiten Autonomie zugestanden. Bei Verhandlungen über tibetische Angelegenheiten mussten Großbritannien und China, tibetische Bevollmächtigte mit einbeziehen. China wurde die Oberherrschaft über Tibet zugesprochen unter der Bedingung Tibet nicht als chinesische Provinz zu annektierten. Aufgrund dieser Klausel verweigerte Peking die Unterschrift der Simla-Konvention. Daraufhin schlossen Großbritannien und Tibet einen eigenen Vertrag ab. Obwohl China Tibet zuvor als gleichberechtigten Verhandlungspartner akzeptiert hatte, betrachtet es den Vertrag bis heute als ungültig. 1918 kam es zu einem Grenzkrieg zwischen Tibet und China, dem im August desselben Jahres ein Waffenstillstandsabkommen folgte, indem der Oberlauf des Yangtse als provisorische sino-tibetische Grenze festgelegt wurde. In den osttibetischen Regionen kam es auch in den folgenden Jahrzehnten immer wieder zu Kriegen mit China.⁹¹

Die britischen Offiziere waren der Meinung, dass durch eine konsequente Weiterentwicklung des tibetischen Staates, eine genauere Definition des Status Tibets vermieden werden könnte, und die Unabhängigkeit Tibets als Tatsache gelten würde. Durch seine freundschaftliche Beziehung zu Seiner Heiligkeit, unterstützte Charles Bell den Dalai Lama in beratender Funktion dabei, Tibet in einen starken, vereinten, modernen Staat umzuwandeln. Von 1913 bis 1923 wurden zahlreiche Symbole und Attribute eines unabhängigen Staates eingeführt,

⁹⁰ vgl. Kollmar-Paulenz 2006

⁹¹ vgl. Gyaltag 2000

u.a. wurde eine eigene Fahne entworfen, eine eigene Währung und eigene Briefmarken eingeführt. Die Grenzen wurden mit den Briten abgestimmt und die Wirtschaft, Bürokratie und die Provinzverwaltung reorganisiert. Das Militär wurde mit britischer Hilfe gestärkt. Eine nationale Einheit war von größter Bedeutung für ein starkes Tibet. Der Kader versuchte die Erschaffung dieser Einheit zu fördern. Es wurde eine tibetische Fußballmannschaft gegründet und internationale Spiele zwischen Großbritannien und Tibet organisiert. In den Schulen wurde das Tragen tibetischer Kleidung gefördert und alle weiteren Aktionen wurden mit dem Ziel ein tibetisches Nationalbewusstsein zu entwickeln, gestartet.⁹²

Als Indien 1947 die Unabhängigkeit erlangte, hielt es die neue indische Regierung für wichtiger ihre Beziehung zu China zu verbessern, als die Unabhängigkeit Tibets zu unterstützen. 1947/48 entsandte Tibet eine offizielle Delegation nach Indien, China, Großbritannien und den USA um sich als unabhängige Nation zu präsentieren und direkte Handelskontakte zu knüpfen. Die chinesische Regierung versuchte die Anerkennung der tibetischen Pässe der Gesandten, durch die Regierungen der genannten Länder zu verhindern. Daraufhin erhielten die Delegationsmitglieder zwar Visa für die USA, wurden aber von der US-Regierung nicht als Vertreter eines unabhängigen Staates angesehen. Von England erhielten sie von vornherein keine Visa ausgestellt.

In China brach 1945 der Bürgerkrieg zwischen der Guomindang unter Chiang Kai-shek und den Kommunisten unter Mao Zedong aus, den 1949 die Kommunisten für sich entschieden. Am 1. Oktober 1949 verkündete Mao Zedong offiziell die Gründung der Volksrepublik China. Auf den Sieg der Kommunisten reagierte Tibet mit der Ausweisung von chinesischen Beamten und der Aufrüstung der Armee durch den Ankauf von Waffen und Munition aus Indien. Einzelne tibetische Armeeeinheiten wurden von den in Gyantsu stationierten indischen Truppen trainiert.

⁹² vgl. McKay 1997

Die Volksrepublik China hatte von Anfang an die Absicht Tibet mit dem chinesischen „Mutterland“ zu vereinen. Anfang 1950 verkündete Radio Peking, dass China beabsichtige, Tibet mit Hilfe der Volksbefreiungsarmee (VBA) vom „britischen imperialistischen Joch zu befreien“.⁹³ Im Oktober 1950 überquerten Truppen der VBA den Yangtse und nahmen die Stadt Chamdo, in Kham ein. Die ca. 40.000 Soldaten konnten die rund 8.000 tibetischen Soldaten ohne Probleme besiegen. Durch die schlechte Ausrüstung der tibetischen Armee und die Unterstützung einzelner anerkannter geistlicher Würdenträger, u.a. des 13jährigen Panchen Lama, wurde die Besetzung Osttibets zusätzlich erleichtert. Auch in Lhasa gab es einige Befürworter des kommunistischen Chinas. Diese Uneinigkeit der religiösen und politischen Vertreter des Landes und die damit verbundene Spaltung in ein pro- und ein anti-chinesisches Lager, gefährdeten den tibetischen Kampf um die Unabhängigkeit zunehmend.⁹⁴

Schon bald fiel Chamdo an die Chinesen, die daraufhin eine Pause einlegten und zunächst nicht weiter vorrückten. Die Pause dauerte ungefähr ein Jahr. China hoffte dadurch die tibetische Regierung in Lhasa zu Verhandlungen zwingen zu können. Zur Zeit der chinesischen Invasion 1950 war Tibet ein relativ isoliertes und unterentwickeltes Land. Der Großteil der Tibeter lebte von der Bewirtschaftung ihres Landes oder war als Nomaden unterwegs. Technologisch gesehen war Tibet weit vom westlichen Standard entfernt. Es gab keine Elektrizität, keine Autos und kaum Straßen. Durch Propaganda wurde versucht die Tibeter von den Vorteilen einer Annexion Tibets an China zu überzeugen.⁹⁵

Unter anderem wurde behauptet, China wolle Tibet von den „imperialistischen Mächten“⁹⁶ befreien. Von der Abschaffung der Leibeigenschaft und der Sklaverei war nicht die Rede. China versprach sogar die in Tibet herrschende Gesellschaftsordnung beizubehalten. Chinas Intention war es demnach Tibet zu besetzen und nicht es zu ändern.⁹⁷

⁹³ vgl. Kollmar-Paulenz 2006:160

⁹⁴ vgl. Kollmar-Paulenz 2006

⁹⁵ vgl. Armbrrecht Forbes 1989

⁹⁶ vgl. Laird 2006:423

⁹⁷ vgl. Laird 2006

Einen Monat nach dem Einmarsch der Chinesen, im November 1950 übertrug die tibetische Nationalversammlung, nach Befragung eines Orakels, dem 15jährigen 14. Dalai Lama, Tenzin Gyatso, die religiöse und politische Regierungsgewalt, in der Hoffnung so die Macht zu festigen. Ebenfalls im November dieses Jahres wandte Tibet sich mit einem Appell an die Vereinten Nationen. Aufgrund des unklaren rechtlichen Status Tibets sprachen sich Großbritannien und Indien jedoch gegen die Behandlung des Tibet-Themas und der Appell blieb ungehört.

Nach Berichten über die kommunistische Herrschaft in Amdo und nach einer Warnung vor einem Anschlag auf das Leben des Dalai Lama, entschloss sich die tibetische Regierung ihn nach Yatung an die indische Grenze in Sicherheit zu bringen und mit China ernsthafte Verhandlungen aufzunehmen. Die Gespräche fanden im April und Mai 1951 in Peking statt. Am 23. Mai wurde von der tibetischen Delegation, ohne Zustimmung ihres Oberhauptes, das sogenannte 17-Punkte-Abkommen unterzeichnet. In diesem Abkommen erhält Tibet eine regionale Autonomie und die Garantie, dass das vorhandene politische System nicht verändert wird. Außerdem werden Religionsfreiheit, die Förderung der tibetischen Sprache, der Landwirtschaft, der Weidewirtschaft, des Handels und der Industrie garantiert. Punkt 11 des Abkommens bestimmt, dass Reformen nicht von China eingeleitet werden, sondern nur durch die tibetische Regierung alleine oder in Zusammenarbeit mit dieser. Punkt 15 regelt die Umsetzung des Abkommens, u.a. durch ein militärisches Hauptquartier in Lhasa. Dieser Punkt war umstritten. Schlussendlich gab die tibetische Delegation aber auch in diesem Punkt nach. Da die tibetische Delegation unter hohem politischen Druck stand, unterzeichnete sie das Abkommen, obwohl sie dafür keine Vollmacht der tibetischen Regierung besaß. Die tibetische Regierung selbst erfuhr erst am 26. Mai 1951 über das Radio von der Unterzeichnung des Abkommens. Mit diesem 17-Punkte-Abkommen erkennt Tibet das erste Mal die Oberhoheit Chinas an. Wenn sich China an die einzelnen Punkte des Abkommens halten würde, wäre diese Anerkennung der Oberhoheit Chinas für Tibet relativ erträglich. China setzt die Bestimmungen des Abkommens im Alltag jedoch nicht um und nutzt die zu

allgemein formulierten Punkte und die damit einhergehenden weitreichenden Möglichkeiten der Interpretation dazu, die tibetische Regierung und das soziale System umzuformen.

Am 24. Oktober 1951 stimmte die tibetische Regierung in Lhasa dem Abkommen endgültig zu. Damit wurde die seit 1911 bestehende Unabhängigkeit Tibets beendet. Zwei Tage später rückte die chinesische Armee nach Zentraltibet vor. Am 9. September 1951 nahmen 3.000 Soldaten Lhasa ein. Die ersten Jahre der Besetzung verliefen relativ friedlich. Obwohl das 17-Punkte-Abkommen die Bestimmung der Nicht-Einmischung in tibetische Angelegenheiten von Seiten Chinas beinhaltete, setzte die VBA sofort viele Forderungen bei der tibetischen Regierung durch. Die herrschende Klasse wurde mit Geschenken überhäuft und die einfache Bevölkerung profitierte vom Bau von Schulen, Krankenhäusern, Straßen und Garnisonen. Diese entstanden jedoch indem über 100.000, mit unzureichender Ausrüstung ausgestattete Soldaten und Zwangsarbeiter, sowohl Tibeter als auch Chinesen, mehrere Tonnen von Erdreich mit bloßen Händen bewegten und u.a. über 400 Brücken bauten. Dorfbewohner, die zuvor als Hirten unterwegs waren, und von ihren Tieren und ihrem Land lebten, wurden in Arbeitskolonnen eingeteilt und zum Bau von Straßen, Brücken und Dämmen gezwungen.⁹⁸

Immer wieder kann es zu Aufständen gegen die chinesischen Besatzer, obwohl der Dalai Lama seine Anhänger darum bat, davon Abstand zu nehmen. Die immer wieder aufkommenden Auseinandersetzungen erschwerten es den Anschein eines freundschaftlichen Verhältnisses zwischen dem, vom Dalai Lama eingesetzten, Premierministern und der chinesischen Armee aufrechtzuerhalten. Der Dalai Lama musste versuchen, die tibetische Regierung zur Zusammenarbeit mit den Besatzern zu überreden und gleichzeitig musste er für die versprochene Autonomie kämpfen. Unter anderem hinderten ihn chinesische Beamte daran Veränderungen durchzuführen, um die soziale Ungleichheit zu bekämpfen. Deshalb wurde 1952 ein Reformkomitee gegründet. Es gab Pläne die Pferdesteuer

⁹⁸ vgl. Lustgarten 2008:65f

und gewisse Schulden, die Bauern generationenlang an eine Adelsfamilie fesselte, zu erleichtern und Grundbesitz der im Besitz von reichen Familien war, nach einem Stufenplan, der Regierung zurückzugeben. Die Chinesen sprachen sich jedoch gegen die Durchführung dieser Reformen aus.⁹⁹

1954 wurden der, damals erst 19jährige, Dalai Lama und der Panchen Lama nach Peking eingeladen und dort feierlich empfangen. Traf sich der Dalai Lama während seines Aufenthaltes in Peking nicht mit Mao, wurde er von Parteifunktionären durch Dörfer- und Fabrikattrappen geführt. Diese Besichtigungstouren sollten ihm den Fortschritt unter der Herrschaft Maos vor Augen führen und ihn beeindrucken. Auch ohne diese arrangierten Touren war Chinas wachsende Industrie und der damit einhergehende Fortschritt für das tibetische Oberhaupt beeindruckend, und verglichen mit seiner Heimat ein wirtschaftliches Wunderland. Nach eigenen Angaben war der Dalai Lama zunächst von Mao Zedong beeindruckt, bis dieser im letzten Treffen meinte Religion sei ein Gift das ein Volk zerstöre und den Fortschritt eines Landes verlangsamt.

Im Osten verlief die Besetzung Tibets nicht so friedlich wie in Zentraltibet. Schon 1949 bildete sich ein lokaler Widerstand in Kham und Amdo. 1955/56 erreichte dieser seinen Höhepunkt im sogenannten Kanding¹⁰⁰-Aufstand, der blutig niedergeschlagen wurde. Daraufhin schlossen sich die verschiedenen Stammesgruppen zusammen und organisierten einen landesweiten Aufstand. Über 15.000 Khampa-Familien flüchteten aus Osttibet nach Lhasa und Umgebung. Dem hohen Flüchtlingsstrom aus Osttibet war man dort nicht gewachsen. Es kam zu Spannungen zwischen Lokalbevölkerung und Khampas, bis diese schließlich in den Südosten weiterreisen mussten. Dort organisierten sie den Khampa-Widerstand neu und nannten diesen „Chushi Gangdrug“.¹⁰¹ 1957 begann die USA die Widerstandskämpfer zu unterstützen und immer mehr Tibeter aus Zentraltibet

⁹⁹ vgl. Laird 2006

¹⁰⁰ wichtigste Stadt Osttibets

¹⁰¹ „Vier-Flüsse-Sechs Schneeberge“; alter Name Khams, dem Ausgangspunkt des antichinesischen Widerstands; symbolisch für den Zusammenschluss aller osttibetischen Ethnien über ihre einzelnen Unstimmigkeiten hinweg.

schlossen sich ihnen an. Die USA hofften hauptsächlich durch ihre Unterstützung nachrichtendienstliche Informationen in Tibet zu sammeln, während die Widerstandskämpfer glaubten, die USA würden ihren Kampf um die Unabhängigkeit Tibets wirklich unterstützen. Das Ziel der verdeckten Aktionen der CIA aber war es vielmehr, den Kommunisten zu schaden und nicht die Tibeter zu unterstützen. Im ganzen Land wurden anti-chinesische Kampagnen gestartet, bis 1958 fast alle Regionen von der Widerstandsbewegung kontrolliert wurden. Jeden Erfolg, den die tibetischen Widerstandskämpfer gegen die Besatzer erzielten, wurde mit entsetzlicher Gewalt erwidert. Diese Gewaltausbrüche bestätigten den Dalai Lama in seiner Meinung, dass gewaltsamer Widerstand nur zum Tod des tibetischen Volkes führen würde.

China und selbst die Zentralregierung in Lhasa verloren die Kontrolle über die Situation. Während dieser spannungsgeladenen Zeit wurde der Dalai Lama im März 1959 zu einer Tanzveranstaltung ins chinesische Militär-Hauptquartier von Lhasa geladen. Allerdings sollte er dort alleine erscheinen. Durch diese ungewöhnliche Einladung entstand das Gerücht über eine mögliche Entführung. Spontan versammelten sich Tibeter vor dem Norbulingka und demonstrierten gegen die chinesische Besatzung und den tibetischen Adel dem man Verrat am Dalai Lama vorwarf.

Die Demonstration eskalierte nach dem Lynchmord an einem hohen tibetischen Regierungsbeamten. In der Nacht vom 16. auf den 17. März 1959 floh Seine Heiligkeit zusammen mit seinen Beratern und Khampa-Widerstandskämpfern nach Indien. Seine Abreise wurde weitestgehend geheim gehalten. Um unerkannt aus dem Norbulingka zu gelangen, verkleidete er sich als tibetischer Soldat und verließ den Palast zusammen mit anderen tibetischen Soldaten die auf Patrouille gingen. Die Menschenmenge die sich vor dem Palast versammelt hatte um den Dalai Lama zu beschützen, ließ sie durch, da sie nicht bemerkten, dass ihr religiöses Oberhaupt unter ihnen war. So gelangte er auch ungesehen an den chinesischen Streifen vorbei. Zur gleichen Zeit wie der Dalai Lama flohen auch Nomaden, Bauern, Landbesitzer, Mönche, Regierungsbeamte, nach Indien,

Bhutan, Nepal und Sikkim. Es wurde bis heute nicht geklärt ob die Chinesen wirklich eine Entführung geplant hatten.

Zwei Tage nachdem der Dalai Lama unerkannt entkommen konnte, wurde die Menschenmenge, die vor dem Palast immer noch für die Unabhängigkeit ihres Landes demonstrierte, von der chinesischen VBA mit Waffengewalt angegriffen, während der Norbulingka und der Potala bombardiert wurden. Nachdem die Demonstrationen in Lhasa eine Woche anhielten, schritt die VBA endgültig ein. Vom 20. bis 22. März gab es erbitterte Kämpfe zwischen der chinesischen Armee und den Tibetern, bei denen es mindestens 10.000 Tote gab.

Als der Dalai Lama und seine Begleiter sich der indischen Grenze näherten, war noch nicht klar, ob Indien sie überhaupt einreisen ließe. Sollte ihnen Indien die Einreise verweigern, wollten sie nach Bhutan weiterreisen. Anfangs wurden zwei Beamte an die Grenze vorausgeschickt, die die Sachlage klären sollten. Die Beamten erfuhren, dass die indischen Grenzbeamten bereits die Anweisung aus Delhi erhalten hatten, den Dalai Lama, seine Familie und seine Begleiter, in Indien willkommen zu heißen. Am 30. März überquerten der Dalai Lama und seine ca. 80 Begleiter die indische Grenze und wurden von einem Verbindungsoffizier der indischen Regierung bis in die Stadt Bomdila begleitet. Dort erhielt der Dalai Lama ein Telegramm von Indiens Premierminister Nehru, der ihn in Indien begrüßte.¹⁰²

Zu diesem Zeitpunkt war der Aufstand in Lhasa bereits niedergeschlagen worden. Nach der Flucht des Dalai Lama brach der landesweite Widerstand zusammen. Viele sahen keinen Sinn mehr Widerstand zu leisten. Zwischen April und Mai 1959 flohen über 7.000 Tibeter nach Indien und suchten dort um Asyl an. Von der nepalesischen Region Mustang wurde der Guerilla-Widerstand mit Unterstützung des CIA noch bis 1974 weitergeführt.

¹⁰² vgl. Laird 2006

Die Flucht des tibetischen Oberhauptes sorgte 1959 für weltweites Aufsehen und machte den jungen Dalai Lama weltweit bekannt. Durch seine Flucht und die Flucht vieler Regierungsmitglieder und Vertretern des Adels, gab es ein Lücke in der Führungsschicht des Landes und China konnte durch seine militärische Überlegenheit das Land sehr schnell zur Gänze in seine Gewalt bringen. Vor 1959 bemühte sich China noch die lokale Elite auf seine Seite zu bringen, nun ging es dazu über das Volk von seinen Absichten zu überzeugen. Die neue ideologische Kampagne beschrieb Tibet vor 1950 als die Hölle, aus der die Tibeter befreit werden müssten. Eine weitere wichtige Maßnahme war die Landreform. Die Klöster wurden gezwungen ihr Land aufzugeben und verloren somit auch ihre Existenzgrundlage. Diejenigen die Widerstand leisteten wurden entweder umgebracht oder in Arbeitslagern interniert. Durch die Umverteilung des Landes entstanden neue Bevölkerungsschichten. Der geförderte Zuzug von Chinesen führte zu Hungersnöten. Die tibetische Bevölkerung wurde zur Minderheit. Familien wurden zerstört und Mönche von ihren Lehrern getrennt. Privates Eigentum wurde enteignet und Landstücke die aus Respekt vor den Göttern unberührt gelassen wurden, wurden in Beschlag genommen und zur Erforschung freigegeben. Tibetische Kinder wurden nach Peking geschickt um dort chinesische Schulen zu besuchen. Tibetische Schulen hingegen wurden geschlossen. Traditionelle tibetische Lieder und Tänze und jegliche religiösen Zeremonien wurden verboten. Die Medizinschule in Lhasa wurde geschlossen und die Ärzte verhaftet. Die Reformen gipfelten 1965 in der Bildung der TAR mit der Tibet endgültig in die Volksrepublik eingegliedert wurde.¹⁰³

Nachdem das tibetische Oberhaupt 1959 in Indien ankam, das 17-Punkte-Abkommen widerrief und eine Exilregierung gründete, brachte Indien die ersten 30.000 Flüchtlinge in einfachen Zeltlagern an der Himalaja-Grenze zu Tibet unter. Die indische Regierung versorgte sie mit dem Nötigsten und bot ihnen Arbeit im Straßenbau an. 1960 teilte sie ihnen zusätzlich Ackerland in Südindien zu, auf

¹⁰³ vgl. Kollmar-Paulenz 2006

dem die Flüchtlinge Bauernhöfe errichteten und mit dem Bau von sich selbst versorgenden Gemeinden begannen.¹⁰⁴

Die von Mao angeführte Kulturrevolution erfasste 1966 auch Tibet. Die Religionsausübung in der Öffentlichkeit wurde vollständig verboten. Alle religiösen Feste wurden abgeschafft. Stupas, Mani-Mauern, Gebetsfahnen, Weihrauch, Fotos des Dalai Lama und des Panchen Lama wurden verboten und zerstört. Klöster und Tempel wurden zweckentfremdet und für den öffentlichen Gebrauch zugänglich gemacht. Das Überreichen der Khatas¹⁰⁵ wurde ebenfalls verboten. Über 6.000 Tempel und Klöster wurden zerstört und geplündert. Kostbare Goldgegenstände wurden nach Peking gebracht und dort eingeschmolzen. Auch die Muslime wurden aufgefordert, ihre Traditionen und Bräuche aufzugeben.

Nach dem Tod von Mao, Ende der 1970er Jahre, nahm die chinesische Tibet-Politik unter Deng Xiaoping¹⁰⁶ eine neue Wende. Eine Phase der Entspannung begann. Die Religionsausübung wurde wieder eingeschränkt erlaubt. Klöster und Tempel wurden restauriert. Wo vorher ausschließlich die roten Chinafahnen wehten, wurden wieder die bunten Gebetsfahnen angebracht. Die gelb-grünen Mao-Uniformen verschwanden und tibetische Trachten und Frisuren wurden wieder getragen. In den Schulen wurde wieder Tibetisch unterrichtet und Gefangene wurden entlassen. Ausländer durften wieder eingeschränkt das Land bereisen. Diese Phase hielt jedoch nicht lange an.

Im Dezember 1978 nahm Deng Xiaoping das erste Mal seit 1959 wieder Gespräche mit Vertretern des Dalai Lama auf, bekräftigte jedoch seinen Standpunkt indem er klarstellte, dass der Dalai Lama nur als chinesischer Staatsbürger zurückkommen könne. Der Dalai Lama selbst erklärte, dass nicht sein Status wichtig sei, sondern das Wohl des tibetischen Volkes und er bereit sei, Gespräche mit China über die Lösung des Problems aufzunehmen.

¹⁰⁴ vgl. Laird 2006

¹⁰⁵ weiße Glücksschleifen

¹⁰⁶ führte die Volksrepublik China faktisch von 1979-1997

Um das Vertrauen der Tibeter zu erlangen erlaubte Deng Xiaoping den Exil-Tibetern, Untersuchungskommissionen nach Tibet zu entsenden. Diese Kommissionen bestanden aus wichtigen Vertretern der tibetischen Exilregierung und aus Mitgliedern der Familie des Dalai Lama. Wohin die Kommissionsmitglieder auch kamen, wurden sie von den Menschenmassen frenetisch gefeiert. China war entsetzt, dass 30 Jahre Propaganda und Klassenkampf den tibetischen Nationalismus nicht zerstören konnten.¹⁰⁷

In den Gesprächen mit den Vertretern des Dalai Lama wurde ein Problem deutlich. Während die Tibeter eine politische Lösung für ganz Tibet, einschließlich Amdo und Kham finden wollten, wollte China über den persönlichen Status des Dalai Lama sprechen und nicht über den politischen Status Tibets oder seiner Politik in Tibet. 1984 wurden die Gespräche abgebrochen und nicht wieder aufgenommen.

Im September 1987 bat der Dalai Lama den Menschenrechtsausschuss des US-Kongresses ihm bei einer Wiederaufnahme der Gespräche mit China behilflich zu sein. Er meinte:

„Die eigentliche Streitfrage (...) ist Chinas illegale Besetzung Tibets (...) Die chinesischen Autoritäten haben versucht, diese Frage durch die Behauptung zu verschleiern, dass Tibet schon immer ein Teil Chinas gewesen sei. Das ist nicht wahr. Tibet war ein völlig unabhängiger Staat, als die Volksbefreiungsarmee 1949/50 in das Land einmarschierte (...) Während die chinesische Militärbesatzung Tibets andauert, sollte sich die Welt daran erinnern, dass, auch wenn die Tibeter ihre Freiheit verloren haben, Tibet nach internationalem Recht immer noch ein unabhängiger Staat unter illegaler Besatzung ist.“ (Laird 2006:469)

Er bot einen „5-Punkte-Friedensplan“ an. China solle die Menschenrechte aller Tibeter respektieren, alle politischen Gefangenen freilassen und die Umwelt in Tibet schützen. Außerdem sollten ernsthafte Gespräche über ein Umsiedlungsstop von Chinesen nach Tibet geführt werden und Tibet zu einer entmilitarisierten Friedenszone gemacht werden.

¹⁰⁷ vgl. Laird 2006

China kritisierte den Dalai Lama und antwortete darauf, dass eine Diskussion über den Status Tibets unnötig sei. In Lhasa brach daraufhin der Zorn des Volkes über die Antwort Chinas aus. Eine Gruppe von Mönchen aus Drepung demonstrierte in Lhasa für die Unabhängigkeit Tibets. Die Polizei schlug die Demonstranten nieder. Die schrecklichen Szenen wurden von ausländischen Touristen gefilmt und gingen um die ganze Welt.

Juni 1988 äußerte der Dalai Lama während seiner Rede vor dem Europa-Parlament in Straßburg das erste Mal seine Bereitschaft mit China über eine echte Autonomie für Tibet zu verhandeln, auch wenn sein Volk die Unabhängigkeit wolle und in der Geschichte auch lange besessen hatte. Tibet sollte sich selbst verwalten dürfen. Tibets Außen- und Verteidigungspolitik bliebe jedoch China überlassen. Anfangs stimmte China Gesprächen mit dem tibetischen Oberhaupt zu, wies den Vorschlag schlussendlich mit der Begründung ab, der Dalai Lama habe die Idee der Unabhängigkeit Tibets noch nicht aufgegeben. Die Proteste des tibetischen Volkes gingen daraufhin weiter.¹⁰⁸

Am 5. März 1989 kam es in Lhasa zu den größten anti-chinesischen Demonstrationen seit 1959. Drei Tage später verhängte China das Kriegsrecht über Tibet und hob es erst im April 1990 wieder auf. Die chinesische Tibet-Politik änderte sich wieder in Richtung Indoktrination und Unterdrückung der Religion. Jede abweichende Meinung wurde unterdrückt. Die chinesische Staatssicherheit legte Fotokarteien an, die auch heute noch existieren, bzw. weitergeführt werden. Spitzel wurden angeheuert, die Regimekritiker beobachten sollten, damit weitere Proteste und Unruhen verhindert werden können. Bildeten sich irgendwo größere Menschengruppen, mischten sie sich darunter um mögliche Anstifter von Unruhen und Widerstand auszumachen, bevor die Situation eskalieren und politisch brisant werden konnte. Oft handelte es sich bei diesen Spitzeln um

¹⁰⁸ vgl. Laird 2006

Tibeter, was dazu führte, dass sich die Menschen bald übermäßig überwacht fühlten und sich Paranoia breitmachte.¹⁰⁹

Da religiöse Würdenträger in der tibetischen Gesellschaft immer noch hohes Ansehen genossen und als Autoritäten anerkannt wurden, reglementierte China ab nun die Zahl der Mönche und Nonnen in den Klöstern. Außerdem eröffnete es 1987 ein buddhistisches Kolleg in Peking, um junge Lamas zu patriotischen Lamas auszubilden. Diese Art der Tibet-Politik hält bis zum heutigen Tag an. Durch die fortdauernden Verletzungen der Menschenrechte, die es den Menschen unmöglich machen ihre tibetische kulturelle Identität zu bewahren, fliehen auch heute noch jedes Jahr hunderte Tibeter ins Exil.

Während eines Treffens mit dem indischen Premierminister Nehru im April 1959, äußerte der damals 24jährige Dalai Lama seine Entschlossenheit Tibets Unabhängigkeit mit friedlichen Mitteln zu erreichen. Nehru hielt dieses Vorhaben für unrealistisch und unerreichbar. Der Dalai Lama hielt jedoch an seinem Ideal der Gewaltlosigkeit fest und erhielt dafür 30 Jahre später, 1989 den Friedensnobelpreis. Auch wenn er an seiner Politik der Gewaltlosigkeit festhielt, wandelte sich sein Ziel mit der Zeit von einer Unabhängigkeit Tibets hin zu einer echten Autonomie innerhalb Chinas.

Von dem Vorschlag des „5-Punkte-Friedensplans“ von 1988 und dem Erhalt des Friedensnobelpreises 1989 an, könnte man von dem Beginn des modernen Kampfes für Tibet sprechen. Nachdem Hu Jintao¹¹⁰ 1989 zum Parteisekretär der TAR ernannt wurde, arbeitete er sofort mit dem Militär zusammen, um chinesische Soldaten nach Tibet zu entsenden. Allein in Lhasa gelang es ihm 170.000 Soldaten der VBA und 30.000 Volkspolizisten zu stationieren.¹¹¹ Zur selben Zeit protestierten Tibeter im Exil gegen die Bereitschaft des Dalai Lama auf die Unabhängigkeit zu verzichten. Der Vorschlag des Dalai Lama das Land in eine Friedenszone zu verwandeln, löste heftige Diskussionen aus. Die junge

¹⁰⁹ vgl. Lustgarten 2008

¹¹⁰ Präsident der Volksrepublik China seit 2003

¹¹¹ vgl. Laird 2006:472

Generation kritisiert zunehmend die Gewaltlosigkeit zur Durchsetzung der politischen Forderungen und Ziele. Mit der Meinung des Dalai Lamas, die Unabhängigkeit Tibets sei nicht so bedeutend wie die Bewahrung der tibetisch-buddhistischen Kultur können sie wenig anfangen.¹¹² 1970 wurde von einer Gruppe junger Tibeter in Dharamsala der „Tibetan Youth Congress“ (TYC) gegründet. Ihrer Meinung nach ist der Kampf der Exilregierung um Unabhängigkeit ineffektiv. Sie vertreten eine radikalere Position, organisieren Märsche und Demonstrationen vor der chinesischen Botschaft in New Delhi und rufen zur Verbrennung aller chinesischen Güter auf. Der nepalesische Zweig des TYC kann aufgrund der Einschränkungen, politisch nicht im selben Maße aktiv sein. Seine Aktivitäten konzentrieren sich deshalb auf den sozialen Bereich, u.a. den notleidenden Flüchtlingen helfen, Fußballspiele, Schreibwettbewerbe und Spiele organisieren usw..

Nach der Ankunft der ersten tibetischen Flüchtlinge in Indien entstanden weltweit, u.a. in Kanada, der Schweiz, Frankreich, Großbritannien, Norwegen und den USA zahlreiche private Hilfsorganisationen die sich um die Tibeter kümmerten. In den 1960er und 70er Jahren entstanden in Indien 35, in Nepal 10 und in Bhutan 7 tibetische Siedlungen. In jeder dieser Siedlungen entstanden Schulen, Krankenstationen, Gemüsegärten und Handwerkszentren. In Nepal entstand die tibetische Teppichindustrie. Außerdem gibt es heute in Indien und Nepal tibetische Klöster, Bibliotheken und Kräuterkliniken. Die Exiltibeter unterstützen mit einer freiwilligen Steuer die Arbeit der Exilregierung, die eine Verfassung ausarbeitete. Alle fünf Jahre gibt es Wahlen, bei denen die Tibeter ihre Regierungsvertreter der Exilnation wählen.

3. Menschenrechtslage in Tibet

3.1 Migration, Flucht, Fluchtmigration

Schon seit Jahrtausenden begeben sich einzelne Individuen, Gruppen oder ganze Völker auf Wanderschaft um sich in entfernten Gebieten niederzulassen. Um das

¹¹² vgl. Kollmar-Paulenz 2006

Überleben in einer sich klimatisch und ökologisch verändernden Umwelt zu sichern, ist die menschliche Existenz bereits von ihren entwicklungsgeschichtlichen Anfängen her, mit Migration konfrontiert. Ein sesshaftes Leben ist ein relativ spät entstandenes Phänomen des kulturellen, sozialen und technischen Fortschritts.¹¹³ Es gibt eine Vielzahl an Definitionen von Migration, die sich untereinander durch die zurückgelegten Entfernungen und der Dauer unterscheiden. Zentrales Thema in allen Definitionen ist der Aspekt des Wechsels und der Bewegung.¹¹⁴ Unter Migration versteht man im Allgemeinen:

„Alle Flucht- und Wanderungsbewegungen (...), die mit einer räumlichen Verlagerung des Lebensschwerpunktes von Menschen einhergehen. Im Hinblick auf Ursprung und Ziel ist die internationale Migration von der Binnenmigration zu unterscheiden, die ihrerseits die Land-Land-Migration, die Land-Stadt-Migration sowie die Migration zwischen und innerhalb von Städten umfasst. Die grenzüberschreitende Migration ist zwar vom Umfang her weniger bedeutsam als die Binnenmigration, erlangt aber aufgrund ihrer internationalen Dimensionen und Auswirkungen weltweit größere Aufmerksamkeit, insbesondere in den westlichen Industrieländern.“ (Nohlen 2000:519)

Weiters wird unterschieden zwischen einem permanenten und semipermanenten Wechsel des Wohnortes, wobei Distanz und Art und Weise der Migration, ob freiwillig oder unfreiwillig, keine Rolle spielt. Vom Begriff Migration ausgeschlossen sind die Bewegungen der Nomaden und Wanderarbeiter.¹¹⁵

Migration betrifft nicht nur die Wandernden selbst, sondern auch die Gesellschaften und Regionen durch die sie sich bewegen. Dementsprechend beschäftigen sich viele wissenschaftliche Disziplinen mit diesem Phänomen, u.a. die Wirtschafts-, Rechts-, und Politikwissenschaften, die Kultur- und Sozialanthropologie und die Soziologie. In Zusammenhang mit Migration kann man nicht automatisch auch von Flucht sprechen. Migration beinhaltet verschiedene Formen von mehr oder weniger freiwilligen Wanderungen. Flucht bzw. eine erzwungene Wanderung kann nicht dazugezählt werden und wird deshalb oft getrennt aufgeführt. In den letzten Jahren wurde jedoch Migration als

¹¹³ vgl. Mückler 2001

¹¹⁴ vgl. Treibel 1999

¹¹⁵ vgl. Lee 1970

Oberbegriff unterteilt in Arbeitsmigration und Fluchtmigration und somit Flucht nicht als Sonderkategorie gesehen, sondern nur als eine Form von Migration.¹¹⁶

Sogenannte Schubfaktoren (push-Faktoren), die die Menschen dazu bewegen oder zwingen ihr Heimatland zu verlassen, sind dort herrschende Gegebenheiten die als unerträglich bzw. bedrohlich empfunden werden wie z.B. der niedrige Lebensstandard, soziale Diskriminierung, politische Verfolgung, gewalttätige Konflikte usw.. Sogfaktoren (pull-Faktoren) entstehen wiederum in den Zielländern die u.a. Arbeit, Frieden und Wohlstand versprechen.¹¹⁷

Wird die Wanderungsbewegung durch Gewalt und Verfolgung ausgelöst, spricht man von einer „forced migration“. Handelt es sich um eine freiwillige Migration, z.B. aufgrund der Arbeitssituation, spricht man von einer „voluntary migration“.¹¹⁸

Auslösende Faktoren einer freiwilligen Migration sind vor allem ökonomischer Natur, u.a. eine Verbesserung der sozialen Lebensbedingungen, ein höheres Einkommen, ein sicherer Arbeitsplatz und bessere persönliche Entwicklungsmöglichkeiten. Auslöser einer Fluchtmigration sind hingegen bereits stattfindende oder zu erwartende Gewalthandlungen, die das Leben und die Freiheit der betroffenen Individuen bedrohen und sie zur Flucht zwingen.¹¹⁹ Flüchtlinge die vor einer unmittelbar stattfindenden Gewalthandlung flüchten, können als „acute refugee“ bezeichnet werden, während Flüchtlinge die vor einer zu erwartenden Gewalt fliehen als „anticipatory refugee“ gelten.¹²⁰

Kriege und Naturkatastrophen sind sogenannte „acute refugee situations“. Die Flucht erfolgt panikartig und in Massen. Diese plötzlich auftretenden bedrohlichen Situationen werden wiederum in „man made causes“, durch menschliches Handeln, bzw. „natural disasters“, durch Naturkatastrophen,

¹¹⁶ vgl. Treibel 1999

¹¹⁷ vgl. Nuscheler 1995:32

¹¹⁸ vgl. Nuscheler 1995:39

¹¹⁹ vgl. Mückler 2001

¹²⁰ vgl. Nuscheler 1995:39

herbeigeführte Situationen, eingeteilt. Zu „man made causes“ zählen u.a. Zwangswanderungen, Katastrophenflucht, Vertreibung, Verschleppung, Ausweisung und Flucht aus politischen Gründen. Es sind entweder direkte, gegen eine bestimmte Person bzw. eine bestimmte Gruppe gerichtete repressive Maßnahmen aufgrund politischer, rassistischer oder religiöser Motive, oder Gewaltsituationen die nicht notwendigerweise gegen eine Person oder Gruppe gerichtet sind wie z.B. zwischenstaatliche Kriege oder Bürgerkriege. Bei „natural disasters“ handelt es sich um Naturkatastrophen wie Überschwemmungen, Dürre, Erdbeben und Hungersnöte.¹²¹

Flüchtlingsbewegungen machen nur einen Teil des weltweiten Migrationsgeschehens aus, tragen aber, neben der Rassendiskriminierung, besonders zur Gefährdung des Friedens in der heutigen Zeit bei.¹²² Auch die sogenannte Fluchtmigration ist nicht nur politisch, militärisch, ethnisch oder religiös allein begründet, sondern erfolgt aus einer Kombination an Ursachen, bzw. Beweggründen heraus. Auch hier gibt es wieder eine Vielzahl an Definitionen. Die Genfer Flüchtlingskonvention 1951 versteht unter Flüchtling:

„eine Person, die aus wohlbegründeter Furcht vor Verfolgung wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung sich außerhalb des Landes befindet, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzt.“ (Nohlen 2000:265)

Die Zahl der Flüchtlinge weltweit wurde vom UNHCR für 1997 auf etwa 13,2 Mio. geschätzt¹²³. 2008 stieg diese Zahl auf 42 Mio.¹²⁴. Der Flüchtlingsbegriff der Genfer Konvention wurde mehrmals korrigiert und erweitert. So schließen heute z.B. die Konvention über die spezifischen Aspekte von Flüchtlingsproblemen in Afrika¹²⁵ und die Flüchtlingsdeklaration von Cartagena¹²⁶ die Massenflucht ein. Ein weiterer wichtiger Bestandteil der Genfer Konvention ist das Prinzip des

¹²¹ vgl. Santel 1995

¹²² vgl. Veiter 1979

¹²³ vgl. Nohlen 2000

¹²⁴ www.unhcr.de

¹²⁵ Convention on the Specific Aspects of Refugee Problems in Africa

¹²⁶ Cartagena Declaration on Refugees

sogenannten „Non refoulement“¹²⁷. Flüchtlinge dürfen nicht in Länder zurückgeschickt oder abgeschoben werden in denen ihre Sicherheit gefährdet sein könnte.¹²⁸

Eine weitere Definition von Flüchtling bietet Schremmer:

„Alle die, die unter dem Zwang von politischen Verhältnissen und Systemen ihre Heimat, ihr Vaterland, ihren Wirkungsbereich mit ihren Familien oder allein in Gruppen oder ganz isoliert, verlassen mussten oder verlassen haben. Dabei ist wohl von rechtlicher Bedeutung mit allen Konsequenzen, nicht aber von existentieller Relevanz, ob es um Exulanten, Exilierte, Zwangsaussiedler, Ausgebürgerte, „freiwillig“ Ausgesiedelte, Vertriebene oder Flüchtlinge im engeren Verstand geht.“ (Schremmer 1979:44)

Besonders interne und internationale Konflikte, wie Kriege, soziale Unruhen und Umwälzungen führen zu Flucht und Vertreibung, wobei bestimmte Bedingungen gegeben sein müssen. Die einheimische Elite unterdrückt Teile der Bevölkerung indem sie sie nicht an der ökonomischen, politischen und sozialen Entwicklung teilhaben lässt, um ihre Machtposition zu demonstrieren und zu festigen. Somit entstehen Konflikte und die darauffolgende Flucht bzw. Vertreibung aus einem Zusammenspiel vieler verschiedener politischer, religiöser, wirtschaftlicher und demographischer Faktoren. Die Zusammensetzung und Gewichtung dieser Faktoren variieren von Fall zu Fall.¹²⁹

1947 nahm die Menschenrechtskommission der Vereinten Nationen eine Resolution an:

„Die Vereinten Nationen mögen zu einem frühen Zeitpunkt sich mit der Rechtsstellung von Personen befassen, die nicht den Schutz einer Regierung genießen, insbesondere vor Erwerb einer Staatsangehörigkeit hinsichtlich ihres rechtlichen und sozialen Schutzes und ihrer Dokumentation, in Zusammenarbeit mit Spezialorganisationen, die derzeit den Rechtsschutz gewisser Kategorien solcher Personen ausüben, und das relevante Abkommen und Konventionen entsprechend berücksichtigt werden mögen.“ (Weis 1979:110)

¹²⁷ Artikel 33

¹²⁸ vgl. Treibel 1999

¹²⁹ vgl. Opitz 1996

Die Prinzipien dieses Abkommens sind als Grundstandard für den Umgang mit Flüchtlingen allgemein anerkannt, egal, ob die betreffenden Staaten dem Abkommen beigetreten sind oder nicht.

Das Fluchtgeschehen hat sich weltweit dramatisch verändert. Konventionsflüchtlinge, Flüchtlinge, die die Flüchtlingseigenschaft gemäß der Genfer Konvention erfüllen und ihre individuelle Verfolgung nachweisen können, machen nur noch einen Bruchteil aus. Die Mehrheit besteht heute aus Flüchtlingen die vor Bürgerkriegen, ökologischen Problemen oder Hunger fliehen. Die Flucht über die Grenze ins Ausland nimmt stetig ab, das Problem der Binnenvertreibung nimmt jedoch zu. Binnenflüchtlinge fallen aber nicht unter die völkerrechtliche Definition von Flüchtlingen. Die umfangreichsten Forschungen zu weltweiten Fluchtbewegungen kommen aus den USA, Großbritannien und Frankreich.¹³⁰

Fluchtbewegungen als Folge von Kolonisation, Kriegen, sozialen Unruhen und Umwälzungen, entstehen nicht von selbst. Sie entstehen keineswegs zufällig sind weder schicksalhaft oder natürlich. Die Fluchtmigrationsforschung ist sich sicher dass Flüchtlinge produziert werden, und zwar von verschiedenen, staatlichen und nicht-staatlichen Akteuren.

„Ein Staat produziert Flüchtlinge, indem er seinen Bürgern nicht ausreichende Sicherheit(en) bietet. Instabilität, politische Fehlentscheidungen, die Militarisierung der Gesellschaft, die Privatisierung von Gewalt, Korruption – alle diese Prozesse produzieren mit hoher Wahrscheinlichkeit Flüchtlinge. Neben Leidtragenden gibt es immer auch Nutznießer aus gesellschaftlichen Konflikten; Hass und Feindschaft werden instrumentalisiert.“ (Treibel 1999:172)

3.1.1 Tibetische Flüchtlinge in Nepal

Unter dem Begriff „tibetische Flüchtlinge“ sind im Allgemeinen jene Tibeter gemeint die ohne nepalesischer Staatsbürgerschaft in Nepal ansässig sind oder die ohne Dokumente das Land durchqueren um nach Indien zu gelangen. Tibetische Flüchtlinge in Nepal können in zwei Gruppen eingeteilt werden: diejenigen die

¹³⁰ vgl. Treibel 1999

vor 1989 ins Land kamen und diejenigen, die ab 1989 einreisten, als der nepalesische Staat begann ihnen das Aufenthaltsrecht zu verweigern. Die erste Gruppe besitzt das ungeschriebene Recht in Nepal zu bleiben. Sie leben mit ihren Kindern in einem undefinierten rechtlichen Status und besitzen nur eingeschränkte politische und ökonomische Rechte. Die zweite Gruppe besitzt kein Recht sich in Nepal niederzulassen und wird ausgewiesen.

Nepal garantiert den tibetischen Asylsuchenden keinen sicheren Aufenthalt in Nepal. Aufgrund einer informellen Vereinbarung zwischen dem „U.N. High Commissioner for Refugees“ (UNHCR) und der nepalesischen Regierung, sollte diesen Flüchtlingen jedoch eine sichere Durchreise durch Nepal gewährleistet werden, damit sie in Indien Hilfe und Unterstützung durch die tibetische Exilregierung erhalten. In der Praxis scheint dies jedoch oft nicht der Fall zu sein. Durch sein Mandat die Staatenlosigkeit zu verhindern und vorzubeugen, kann und sollte es die Rolle des UNHCR sein, das Problem der Staatenlosigkeit der tibetischen Flüchtlinge in Angriff zu nehmen.

Solange China Tibet besetzt und die Menschenrechte der dort lebenden Bevölkerung verletzt, werden die Flüchtlingsströme aus Tibet nicht abbrechen und Tausende werden jedes Jahr das Land verlassen. Viele Flüchtlinge hoffen noch immer eines Tages in ein freies Tibet zurückkehren zu können. Die Realität sieht jedoch anders aus. Die meisten unter ihnen bleiben staatenlos, in einer Welt die weder ihre Nation noch ihr Recht auf einen gesicherten rechtlichen Status, anerkennt.¹³¹

3.2 Die Menschenrechtslage in Tibet

Jedem Menschen stehen bestimmte grundlegende Menschenrechte zu, die nicht von einem Staat verliehen werden und folglich von diesem auch nicht wieder aberkannt werden können.

¹³¹ vgl. TJC 2002

Zentrale Menschenrechtsinstrumente sind die „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“ (AEMR), der „Internationale Pakt über Bürgerliche und Politische Rechte“ (ICCPR¹³²) und der „Internationale Pakt über Wirtschaftliche, Soziale und Kulturelle Rechte“ (ICESCR¹³³). Während die AEMR von 1948, als eine von der UN-Generalversammlung verabschiedete Erklärung für die Mitgliedsstaaten nicht unbedingt bindend ist, sind die beiden Pakte die 1966 von der UN-Generalversammlung verabschiedet wurden und 1976 in Kraft traten, für alle Mitgliedsstaaten, die sie ratifiziert haben, bindende Rechte. Eine Reihe von Konventionen regeln zusätzlich den Schutz bestimmter Menschenrechte, wie z.B. die „Konvention zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau“ (CEDAW¹³⁴), die „Internationale Konvention zur Beseitigung aller Formen von Rassendiskriminierung“ (ICERD¹³⁵) und die „Genfer Flüchtlingskonvention und die Konvention gegen Folter“ (CAT¹³⁶).

In China war das Wort Menschenrechte jahrelang tabu. Erst 2004 wurde es in die Verfassung aufgenommen. Eine Erklärung des Begriffs fehlt jedoch und lässt deshalb viele Interpretationsmöglichkeiten zu. Die Volksrepublik China ist insgesamt 21 internationalen Menschenrechtsabkommen beigetreten bzw. hat diese ratifiziert. Den, in den ratifizierten Abkommen, enthaltenen Verpflichtungen kommt sie jedoch nicht in ausreichendem Maße nach.¹³⁷ Der ICCPR wurde von China zwar am 5. Oktober 1998 unterzeichnet aber nicht ratifiziert, mit der Begründung die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte des chinesischen Volkes seien wichtiger als die bürgerlichen und politischen. Folglich ratifizierte China nur den ICESCR.

Die Regierung der Volksrepublik China bezieht sich auf die sogenannte „Staatssicherheit“ um Informationen zurückzuhalten. Der Schutz der Menschenrechte wird dadurch erschwert. Außerdem nimmt China alle

¹³² International Covenant on Civil and Political Rights

¹³³ International Covenant on Economic, Social and Cultural Rights

¹³⁴ Convention on the Elimination of All Forms of Discrimination against Women

¹³⁵ International Convention on the Elimination of All Forms of Racial Discrimination

¹³⁶ Convention against torture

¹³⁷ vgl. TCHRD 2004

diplomatischen Mittel in Anspruch um eine Beobachtung und Prüfung der Menschenrechtslage zu verhindern und bevorzugt bilaterale Gespräche, da es einfacher ist Druck auf ein einzelnes Land auszuüben als auf mehrere gleichzeitig.¹³⁸

Mit dem Einmarsch der chinesischen VBA 1950 begann der Missbrauch der Menschenrechte in Tibet, der bis heute andauert. Die Verletzungen sind breit gefächert und beinhalten unter anderem die Unterdrückung der Religionsfreiheit, Bevölkerungsumsiedlung, Verweigerung des Fortpflanzungsrechts, Diskriminierung bei der Arbeit, der Erziehung und im Wohnungswesen, Zerstörung der Umwelt, Verweigerung der Meinungsfreiheit, Folter und Massenhinrichtungen. Sie zielen daraufhin, den Tibetern jede Möglichkeit, ihre politische Identität auszudrücken, zu verwehren und die gesellschaftlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Merkmale, die die Tibeter als Volk kennzeichneten, auszulöschen. In gewisser Weise kann man im Falle Tibets von einem kulturellen Genozid sprechen.¹³⁹

1997 besuchte der Untersuchungsausschuss der Menschenrechtskommission der Vereinten Nationen Tibet und sah in seinem Bericht alle Merkmale des Kolonialismus im eigentlichen Sinne bestätigt:

„Dies ist evident, nicht nur in der Art, wie China seine Autorität in Tibet errichtet und aufrechterhält. Es wird auch deutlich in der Art, wie die chinesischen Behörden über die wirtschaftliche und sonstige Entwicklung, die Ausbeutung der Bodenschätze sowie den Bevölkerungstransfer von Millionen Chinesen nach Tibet entscheiden. Und es wird deutlich in der Art, wie China die tibetische Sprache, Kultur und Religion behandelt. Am deutlichsten aber wird es im Umgang zwischen den chinesischen Behörden und der tibetischen Bevölkerung, deren gegenseitige Wahrnehmung typisch für eine Kolonialmacht und kolonisierte Völker ist.“ (Gyaltag 2000:58)

3.2.1 Folter

Die CAT definiert Folter in Artikel 1 folgendermaßen:

¹³⁸ Vgl. ICLT 1998

¹³⁹ vgl. Klein 2000

„(...) jede Handlung, durch die einer Person vorsätzlich große körperliche oder seelische Schmerzen oder Leiden zugefügt werden, zum Beispiel um von ihr oder einem Dritten eine Aussage oder ein Geständnis zu erlangen, um sie für eine tatsächlich oder mutmaßlich von ihr oder einem Dritten begangene Tat zu bestrafen, um sie oder einen Dritten einzuschüchtern oder zu nötigen oder aus einem anderen, auf irgendeiner Art von Diskriminierung beruhenden Grund, wenn diese Schmerzen oder Leiden von einer Angehörigen des öffentlichen Dienstes oder einer anderen in amtlicher Eigenschaft handelnden Person, auf deren Veranlassung oder mit deren ausdrücklichem oder stillschweigenden Einverständnis verursacht werden. Der Ausdruck umfasst nicht Schmerzen oder Leiden, die sich lediglich aus gesetzlich zulässigen Sanktionen ergeben, dazu gehören oder damit verbunden sind.“ (TCHRD 2006:4)

Zentral in dieser Definition ist, dass dem Opfer in voller Absicht, und zu einem bestimmten Zweck, von einem Angehörigen des öffentlichen Dienstes, auf dessen Veranlassung, mit dessen ausdrücklichem Einverständnis oder dessen stillschweigenden Billigung große körperliche oder seelische Schmerzen oder Leiden zugefügt werden

Folter gilt als die schwerste Verletzung der grundlegenden Menschenrechte. Sie verletzt die Würde und die physische und psychische Integrität eines Menschen und führt zu tief sitzenden Traumata und zu einer pathologischen Veränderung des Selbstwertgefühls der Betroffenen und deren Umgang mit der Außenwelt. Sie zerstört die Identität des Menschen.

Durch die UN-Konvention gegen Folter wurde die Folter international als ein Verbrechen eingestuft. Mit der Unterzeichnung der Konvention verpflichteten sich die Vertragsstaaten, geeignete Maßnahmen zu ergreifen, die die Anwendung von Folter vorbeugen, verhindern und verbieten. Sie enthält eine Reihe von Vorschriften, wie z.B. die Überprüfung der Vernehmungstechniken, die Einleitung sofortiger und unvoreingenommener Ermittlungen, das Verbot, eine Aussage die unter Folter entstand, als Beweismaterial zu verwenden, und der Zugang zu Rechtsmitteln. Die Kontrollmechanismen und die Maßnahmen für eine praktische Durchsetzung dieser Vorschriften sind jedoch unzureichend und somit bleiben die Ziele unerreicht.

Am 12. Dezember 1986 unterzeichnete China die Konvention und ratifizierte sie am 4. Oktober 1988. In China werden politische Häftlinge routinemäßig gefoltert um Geständnisse zu erpressen. Diese grausamen Praktiken werden stillschweigend gebilligt und bleiben ungeahndet. Nach ihrer Entlassung benötigen die Betroffenen oft jahrelange medizinische und psychologische Betreuung. China äußert bezüglich zwei Artikeln der Konvention Vorbehalte. Artikel 20 beschreibt das Vorgehen bei Untersuchungen von Menschenrechtsverletzungen. Erhält der Ausschuss Informationen darüber, dass in einem Vertragsstaat gefoltert wird, fordert er diesen auf, bei der Prüfung mitzuwirken und eine Stellungnahme abzugeben. Im Zuge der Überprüfung dieser Informationen kann es auch zu einem Besuch im betroffenen Vertragsstaat kommen. Die chinesische Regierung ist mit diesem Vorgehen des Ausschusses nicht einverstanden. Außerdem betrachtet sie sich durch Artikel 30 Absatz 1¹⁴⁰ nicht an die Konvention gebunden.

Innerhalb der Vereinten Nationen gibt es weitere wichtige Organe die sich mit dem Thema Folter beschäftigen: der Ausschuss der Vereinten Nationen gegen Folter, das Amt des Sonderberichterstatters der Vereinten Nationen für Folter und den Freiwilligen Fonds der Vereinten Nationen für Folteropfer.

Die Hauptfunktion des Ausschusses besteht darin die Umsetzung der Konvention gegen Folter zu überwachen. Jeder der Vertragsstaaten kann eine Person aus seinen eigenen Reihen für den Ausschuss nominieren. So kann auch eine Person aus einem Land wie China, dessen Umgang mit Menschenrechten sehr umstritten ist, Mitglied des Ausschusses werden. Jeder Vertragsstaat kann bei der Ratifizierung oder dem Beitritt zur Konvention erklären, dass er nicht mit der Kompetenz des Ausschusses einverstanden ist. Alle vier Jahre legen die Vertragsstaaten dem Ausschuss Berichte über die Maßnahmen vor, die sie zur

¹⁴⁰ Artikel 30 der Konvention besagt, dass: „Jede Streitigkeit zwischen zwei oder mehr Vertragsstaaten über die Auslegung oder Anwendung dieses Übereinkommen, die nicht durch Verhandlungen beigelegt werden kann, ist auf Verlangen eines dieser Staaten einem Schiedsverfahren zu unterwerfen; können sich die Parteien binnen sechs Monaten nach dem Zeitpunkt, zu dem das Schiedsverfahren verlangt worden ist, über seine Ausgestaltung nicht einigen, so kann jede dieser Parteien die Streitigkeiten dem Internationalen Gerichtshof unterbreiten, indem sie einen seinem Statut entsprechenden Antrag stellt.“

Durchsetzung ihrer Verpflichtungen getroffen haben. China legte seinen letzten Bericht 1999 vor, und versucht, jede Überprüfung der Menschenrechtslage in Tibet zu vermeiden.¹⁴¹

3.2.1.1 Der Sonderberichterstatter für Folter

Das Amt des Sonderberichterstatters für Folter wurde eingerichtet um Folter besser bekämpfen zu können. Seine Aufgabe ist es der UN-Menschenrechtskommission zuverlässige Informationen über Folter vorzulegen, damit diese sofort darauf reagieren kann. Der Sonderberichterstatter beschäftigt sich mit Folter allgemein, während es die Aufgabe der Kommission ist sich mit spezifischen Fällen von Folter zu beschäftigen. Sein Mandat betrifft alle Länder, auch jene die die Konvention gegen Folter nicht ratifiziert haben.

Der jetzige Berichterstatter, Prof. Manfred Nowak¹⁴², dessen Spezialgebiet die Menschenrechte in China sind, wurde am 1. Dezember 2004 in dieses Amt berufen. Seine Aufgaben bestehen hauptsächlich darin Eilappelle an die jeweiligen Staaten zu übermitteln in denen Personen Gefahr laufen gefoltert zu werden, über Fälle, bei denen in der Vergangenheit gefoltert wurden zu berichten und jährliche Berichte an die Menschenrechtskommission und die Vollversammlung der UNO zu übermitteln. Damit er seine Arbeit durchführen kann, muss ihm vollkommen freier Zugang zu allen Orten, an denen die Gefangenen festgehalten und verhört werden und Zugang zu allen Dokumenten gewährt werden. Außerdem muss er vertrauliche und nicht überwachte Interviews mit den Häftlingen und Privatpersonen führen können, ohne dass diese um ihr Leben fürchten müssen.

Bereits 1995 wurde ein Antrag für einen Besuch gestellt. China erlaubte diesen jedoch erst 10 Jahre später. Die Reise¹⁴³ des Sonderberichterstatters führte zu

¹⁴¹ vgl. TCHRD 2006

¹⁴² Akademiker aus Österreich, Direktor des Ludwig Boltzmann Instituts für Menschenrechte in Wien

¹⁴³ vom 20. November – 02. Dezember 2005

Haftzentren nach Peking, Urumqi in Xinijiang und nach Tibet. Internationalen Menschenrechts-NGO's verweigert China nach wie vor die Einreise.

Während seines Aufenthaltes wurde Prof. Nowak immer wieder von Mitarbeitern des Ministeriums für Staatssicherheit und Öffentliche Sicherheit in seiner Arbeit behindert. Folteropfer und deren Familien wurden eingeschüchtert oder festgenommen. Ihnen wurde oftmals verboten, den UN-Sonderberichterstatter zu treffen. Während der ganzen Erkundungsreise war die Angst und Selbstzensur spürbar.

Prof. Nowak sieht gravierende Mängel im chinesischen Rechtssystem, unter anderem:¹⁴⁴

- das Fehlen von verfahrensrechtlichen Bestimmungen, um dem Folterverbot Geltung zu verschaffen
- die mangelnde Kontrolle der Haftanstalten durch unabhängige Dritte
- das Fehlen eines ordentlichen Beschwerdeweges
- die mangelnde Unabhängigkeit der Justiz
- die Gepflogenheiten der Justiz, Geständnisse zu erzwingen
- das große Gewicht, das auf die Bestrafung und „Umerziehung“ der Gefangenen gelegt wird

Während alle Vertragsstaaten einstimmig zustimmen, dass Folter unter keinen Umständen zulässig sein kann, beruht die Durchsetzung des Folterverbots auf freiwilliger Basis. Wenn Folter zur politischen Struktur eines Staates gehört, hat diese Konvention keine Wirkung.

Inzwischen wird der Begriff Folter und seine genaue Definition immer häufiger diskutiert, undefiniert, bestritten und hinterfragt. Manche Länder in denen Folter alltäglich ist, argumentieren damit, dass sie eigentlich legal sei, da auch Supermächte wie die USA sie ausüben. 2006 verurteilte die USA in ihrer Studie zu Menschenrechten weltweit, Chinas Umgang mit Menschenrechten,

¹⁴⁴ vgl. TCHRD 2006:7

insbesondere die Tötung und Folter von politisch Andersdenkenden. Die Antwort Chinas auf diese Verurteilung war der Verweis auf die systematischen Misshandlungen von Häftlingen durch amerikanische Soldaten im Abu Ghraib Gefängnis im Irak.¹⁴⁵

3.2.1.2 Folter in der chinesischen Verfassung

In der chinesischen Verfassung von 1982 gibt es kein ausdrückliches Recht auf Leben und kein ausdrückliches Folterverbot. Der chinesische Ausdruck für Folter „Kuxing“ bedeutet in erster Linie physische Gewalteinwirkung die sichtbare Narben oder körperliche Behinderungen hinterlässt. Physische oder psychische Foltermethoden, die keine sichtbaren Spuren hinterlassen, können deshalb nicht mit angemessenen Strafen geahndet werden. Nach der Aufforderung des UN-Ausschusses gegen Folter, fügte die chinesische Regierung 1996 der Verfassung, in Anlehnung an die Konvention gegen Folter, eine Definition von Folter hinzu.

In den 1990er Jahren unternahm China einiges um die Folter zu bekämpfen. Bestehende Gesetze wurden überarbeitet und neue erlassen. Es wurden Weiterbildungskurse für Vollzugsbeamte abgehalten und einige Menschenrechtsverträge veröffentlicht. 2004 wurde der Verfassung der Zusatz „Der Staat achtet und schützt die Menschenrechte“¹⁴⁶ hinzugefügt.

Einige Gesetze verbieten das Erpressen von Geständnissen durch Folter, u.a. das Strafgesetz, das staatlichen Bediensteten ausdrücklich verbietet Geständnisse durch Folter zu erpressen. Artikel 14 des Gefängnisgesetzes untersagt dem Gefängnispersonal „ein Geständnis durch Folter, physische Misshandlung oder körperliche Bestrafung eines Inhaftierten zu erpressen“ und „die Würde des Inhaftierten zu verletzen“¹⁴⁷. Auch die Strafprozessordnung verbietet das Erzwingen von Geständnissen durch Folter.

¹⁴⁵ vgl. TCHRD 2006

¹⁴⁶ vgl. TCHRD 2006:20

¹⁴⁷ vgl. TCHRD 2006:21

„Gefährdung der Staatssicherheit“ und „Kampf gegen den Terrorismus“ werden als Rechtfertigung für das schnelle und harte Vorgehen gegen politische Gegner, herangezogen. Im chinesischen Strafgesetz wird die Definition von Folter zu eng gefasst und das Verbot bezieht sich nur auf Handlungen zur Entlockung von Geständnissen. Außerdem verbietet das Gesetz nur physische Gewalt und nicht psychische Misshandlung. Diese kann aber sehr intensiv sein und einer Person nicht nur einen vorübergehenden sondern auch dauerhaften Schaden zufügen.¹⁴⁸

3.2.1.3 Folter in Tibet

Ende der 1980er Jahre kam in Tibet eine aktive, friedliche politische Bewegung auf, deren Anführer aber bald festgenommen wurden. Tausende Tibeter wurden ebenfalls inhaftiert, gefoltert und hunderte starben. Alle Festnahmen erfolgten ohne Haftbefehl. Die Gründe ihrer Inhaftierung waren meistens das Drucken und Anbringen von Flugblättern mit politischen Inhalten, Spionage, Weitergabe von Informationen an die „Dalai Clique“, das Rufen patriotischer Parolen und das Singen von Liedern, der Besitz von Bildern des Dalai Lama, das Schwenken der tibetischen Flagge, die Teilnahme an Demonstrationen und das Bilden von Organisationen die die nationale Sicherheit gefährden.¹⁴⁹

3.2.1.3.1 Die häufigsten Foltermethoden

Die häufigsten Opfer von Folter in China sind Angehörige ethnischer Minderheiten, besonders Tibeter, Uiguren, politisch Andersdenkende, Menschenrechtsaktivisten und Strafgefangene. Die häufigsten Foltermethoden, die entweder alleine oder in Kombination angewendet werden sind Fußtritte, Schläge auf die Fußsohle, an den Armen oder kopfüber Aufhängen, Stromstöße mit Elektroschockgeräten, sexuelle Übergriffe, das Fesseln in schmerzhaften Positionen, Isolationshaft, Schlaf- und Nahrungsentzug, Unterkühlung oder starkes Sonnenlicht, auspeitschen und Verbrennungen durch Zigaretten.

Gefangene werden mit verschiedenen Varianten von Hand- und Fußschellen gefesselt. Die schmerzhaftesten Handschellen sind jene die sich bei jeder

¹⁴⁸ vgl. TCHRD 2006

¹⁴⁹ vgl. TCHRD 2006

Bewegung enger zusammenziehen und an der Innenseite mit scharfen Zacken versehen sind.

Um den Inhaftierten Stromstöße zu versetzen kommen Elektroschocker verschiedener Größen zum Einsatz. Sie erzeugen eine hohe Ausgangsspannung. Oft wird das Opfer noch mit Wasser übergossen um die Schockwirkung zu verstärken. Diese Geräte sind Teil der Ausrüstung der Polizeibeamten und gehören zum Inventar der Verhörräume. Weibliche Folteropfer werden damit häufig sexuell missbraucht. Die Stromstöße führen zu inneren Verletzungen oder tragen zu mentalen Störungen bei.

Werden die Opfer in schmerzhaften Stellungen aufgehängt, bindet man ihnen die Arme am Rücken zusammen und befestigt das Seil an der Decke. Oft wird unter den Genangenen noch ein Feuer entzündet in das Chilipulver gegeben wird. Dadurch werden die Folterqualen noch verstärkt. Manchmal wird noch heißes Wasser über die Opfer gegossen.

Im Winter werden Inhaftierte den extremen Temperaturen ausgesetzt. Manche Isolationszellen lassen keine Sonnenstrahlen eindringen und sind dementsprechend kalt. Im Sommer müssen sie oft stundenlang in geschlossenen Räumen ohne Lüftung arbeiten oder tatenlos ausharren. Manchmal werden sie außerdem gezwungen mit warmer Kleidung in der Sonne oder an heißen Öfen gefesselt, zu stehen.

Kampfhunde werden so abgerichtet, dass sie bei jeder unkontrollierten Bewegung des Häftlings auf ihn losgehen und ihm schwere Verstümmelungen zufügen.

Besonders inhaftierte Nonnen sind sexuellen Übergriffen ausgesetzt. Diese zielen besonders darauf hin, den Glauben der buddhistischen Nonnen zu brechen. Elektroschocker oder Viehstäbe werden in Vagina und Anus eingeführt. Es kommt zu unerträglichen Schmerzen und irreversiblen Verletzungen z.B. an den Nieren.

Mit Isolationshaft wird versucht die Gefangenen zu brechen. Die Ausmaße der Isolationszellen variieren von Gefängnis zu Gefängnis. Sie sind aber so klein, dass Gefangene nur sitzen können. Meistens sind diese Zellen dunkel und die Böden aus Metall. Dadurch sind sie extrem kalt. Die Isolationshaft dauert meistens ein halbes Jahr und länger und kann bei den Häftlingen oft zu schweren geistigen Schäden führen.

Um Häftlinge körperlich zu schwächen werden Blut und Körperflüssigkeiten unter Zwang entnommen. Aufgrund der schlechten Ernährung von vornherein schon in einem schlechten Gesundheitszustand, kann eine wiederholte Blutabnahme für die Betroffenen den Tod bedeuten.¹⁵⁰

3.2.1.4 Die psychologischen Aspekte der Folter

Zu den psychischen Foltermethoden gehören schwere Demütigung, Bedrohung, Beleidigung und Isolationshaft. Gefangene werden immer wieder gezwungen sich Foltervideos von Mithäftlingen anzusehen. Mit diesen Methoden soll der Widerstand der Opfer gebrochen werden. Die Familien werden eingeschüchtert und politische Aktivisten werden von weiteren Aktivitäten abgehalten. Außerdem wird versucht die Verbundenheit des tibetischen Volkes zu ihrem geistigen Oberhaupt zu zerstören.

Die Menschenrechtslage hat sich in den letzten Jahren nicht gebessert. Die kommunistische Regierung versucht durch Folter ihre Macht zu demonstrieren. In letzter Zeit werden eher Foltermethoden bevorzugt die keine äußeren Verletzungen hinterlassen. Der Staat entzieht sich seiner Verantwortung indem er Folteropfer die dem Tode nahe sind, zu ihren Familien bringen oder in Krankenhäuser einliefert.¹⁵¹

3.2.2 Politische Aktivitäten und ihre Folgen

¹⁵⁰ vgl. TCHRD 2006

¹⁵¹ vgl. TCHRD 2006

Der Demonstration vom 27. September 1987 in Lhasa, die vor allem von Mönchen des Drepung Klosters geführt wurde und eine der größten Demonstrationen seit dem Volksaufstand von 1959 war, folgten noch weitere Demonstrationen, die alle gewaltsam niedergeschlagen wurden. Anlass der Demonstration von 1987 war die öffentliche Hinrichtung zweier Tibeter und die Verurteilung von neun weiteren. Die Mönche und Nonnen die daran teilnahmen, wurden zu politischen Staatsfeinden erklärt. Den Verletzten wurde auf Grund ihrer Teilnahme an den Protestveranstaltungen die medizinische Versorgung verweigert.

Im Oktober 1987 kam es zu einer weiteren friedlichen Demonstration von Mönchen aus dem Kloster Sera. Am Tag nach der Versammlung stürmte die Polizei das Kloster und nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

Der Protest vom 5. März 1988 wurde am brutalsten niedergeschlagen. Mönche aus dem Kloster Ganden verlangten die Freilassung eines politischen Gefangenen. Die Polizei drängte die Menge mit Tränengas zurück und benutzte mit Nägeln besetzte Knüppel und Messer und schlug damit auf die Demonstranten ein.

Am 7. März 1989 verhängte der damalige Parteisekretär der TAR, Hu Jintao¹⁵², das Kriegsrecht über Lhasa. Es wurden Razzien in tibetischen Häusern vorgenommen und ihre Bewohner, sowohl Erwachsene als auch Kinder, aus den Häusern gedrängt und in Militärlastwagen gezwungen.

Während des 13monatigen Kriegsrechts besaßen die Behörden die uneingeschränkte Vollmacht Proteste mit allen Mitteln niederzuschlagen. Bis 1993 gab es deshalb keine politischen Aktivitäten mehr. Erst 1993 kam es wieder zu Demonstrationen bei denen es anfangs um die hohen Lebensmittelpreise ging, später schwenkten die Demonstranten um und riefen Unabhängigkeitsparolen.¹⁵³

¹⁵² seit 2003 Staatspräsident der Volksrepublik und damit Staatsoberhaupt und Vorsitzender der Zentralen Militärkommission der Volksbefreiungsarmee

¹⁵³ vgl. TCHRD 2004

1998 kam es zu Gefängnisrevolten im Drapchi Gefängnis in Lhasa, in denen die Häftlinge gegen die Folterpraktiken ihrer Aufseher demonstrierten. In den letzten Jahren verlagerten sich die politischen Aktivitäten von der Hauptstadt Lhasa in die osttibetische Region Amdo¹⁵⁴ und in die Region Kham¹⁵⁵.

3.2.3 Willkürliche Festnahmen und Inhaftierungen

Artikel 9 der AEMR besagt, dass niemand willkürlich festgenommen, in Haft gehalten oder des Landes verwiesen werden darf. Außerdem schreibt die chinesische Strafprozessordnung vor, dass bei Festnahmen ein Haftbefehl vorgelegt werden muss. Im Alltag kommt dies jedoch selten vor. Es gibt außerdem keine Kontrolle der Justiz und die Familien der Inhaftierten wissen selten wo ihr Familienmitglied festgehalten wird.¹⁵⁶

Tibeter die friedlich demonstrieren, die tibetische Flagge zeigen, politische Flugzettel verteilen, Bilder des Dalai Lama bei sich tragen oder für ihn beten, werden routinemäßig festgenommen. Gerechtfertigt werden diese Verhaftungen mit der Wahrung der Staatssicherheit und der nationalen Einheit.

Immer wieder werden Personen in Haft genommen, deren Verbleib und weiteres Schicksal verheimlicht, oder deren Festnahme geleugnet wird. Familien werden meistens über den Verbleib der verschleppten und festgenommenen Verwandten nicht informiert und so der Ungewissheit ausgesetzt wo sich der Inhaftierte aufhält oder ob er überhaupt noch am Leben ist. Auch die festgenommene Person leidet unter der Isolierung und Hilflosigkeit. Der Staat kann jedoch ungestraft agieren, indem er jegliches Wissen über den Aufenthaltsort der Person leugnet. Urteile zu langen Haftstrafen bieten dem chinesischen Justizsystem die geeigneten Voraussetzungen für die Verschleppung und das Verschwinden lassen von Personen.¹⁵⁷

¹⁵⁴ heute die chinesischen Provinzen Qing-hai und Gansu

¹⁵⁵ heute die Provinz Sichuan

¹⁵⁶ vgl. TCHRD 2004

¹⁵⁷ vgl. ICLT 1998

3.2.4 Todesurteile

Alle Todesurteile müssen nach chinesischem Strafrecht dem Obersten Volksgericht vorgelegt werden. 1980 wurde jedoch entschieden, dass im Falle von Vergewaltigung, Raub, Mord usw., auch niedrigere Instanzen die Berechtigung zur Überprüfung solcher Urteile, erhalten sollen.

Statistiken die die Todesstrafe betreffen werden von China als „Staatsgeheimnis“ betrachtet. Sicher ist jedoch, dass in China jährlich mehr Menschen hingerichtet werden als in der gesamten restlichen Welt. Waren es ursprünglich 32 Verbrechen bei denen die Todesstrafe drohte, wurde die Zahl mittlerweile auf 73 Verbrechen ausgeweitet.¹⁵⁸

3.2.5 Unabhängigkeit der Justiz

Die chinesische Justiz ist von den politischen Vorgaben der Regierung und der Kommunistischen Partei abhängig. Diese greifen regelmäßig in die Arbeit der Justiz ein. Die Verfahren entsprechen nicht dem internationalen Standard. Laut Strafprozessordnung hätten alle Verdächtigen das Recht auf einen Anwalt während sie in Untersuchungshaft einsitzen. Die Ermittlungsbehörden entscheiden ob ihnen dieses Recht zugestanden wird oder nicht. Personen, die wegen Weitergabe von „Staatsgeheimnissen“ oder wegen Akte des „Terrorismus“ angeklagt werden, erhalten keinen fairen Prozess. Ihre Rechte werden missachtet, ihr Zugang zu einem Rechtsbeistand eingeschränkt und ihr Verfahren erfolgt unter Ausschluss der Öffentlichkeit.

Die Prokuratur, die für die Ermittlung und Anklageerhebung bei Straftaten zuständig ist, das Gericht und die Polizei stehen unter der ständigen Kontrolle der Partei. Es gibt keine unabhängigen Instanzen zur Untersuchung von Folter, d.h. Vorfälle werden von jenen untersucht die gleichzeitig auch die Täter sind. Auf Foltervorwürfe wird häufig nicht reagiert oder so lange Druck auf die Kläger ausgeübt, bis diese ihre Klage zurückziehen. Außerdem agieren diese

¹⁵⁸ vgl.TCHRD 2004

Untersuchungsorgane auf Anweisungen der Regierung, wenn es darum geht, ob eine Strafverfolgung aufgenommen werden soll oder nicht.

Die Todesfälle in den Haftzentren oder unmittelbar nach der Haftentlassung belegen die enorme Brutalität mit der gefoltert wird. Politischen Gefangenen wird das Recht auf ein faires Gerichtsverfahren meistens verweigert. Außerdem wird ihnen der rechtliche Beistand so lange verwehrt, bis die Ermittlungen abgeschlossen wurden und der Fall vor Gericht kommt. Angehörige dürfen den Gefangenen erst nach der Urteilsverkündung besuchen. Die sogenannten „Ausschüsse für Politik und Gesetz“ kontrollieren die Gerichte auf allen Ebenen. Bei wichtigen Fällen muss das Urteil schon vor der Verhandlung festgelegt werden. Das Prinzip der „Unschuldsvermutung“ hat China nicht in sein Gesetz aufgenommen. Unter Folter erzwungenes Beweismaterial wird ohne weiteres zugelassen. Das chinesische Gesetz schützt nur ungenügend dagegen.¹⁵⁹

3.2.6 Die „Kampagne des harten Durchgreifens“

Die „Kampagne des harten Durchgreifens“ wurde 1983 entwickelt um Verbrechen und Korruption zu verringern. Der eigentliche Zweck war jedoch den Einfluss des Dalai Lama zu beseitigen und tibetischen Widerstand zu verhindern. Unter dem Vorwand der Terrorismusbekämpfung geht der chinesische Staat gegen politisch Andersdenkende vor, die seiner Meinung nach die Einheit Chinas gefährden würden. Die Verehrung des Dalai Lama, der Besitz seiner Bilder, Video und Tonkassetten seiner Ansprachen und Belehrungen, die Erwähnung seiner Exilregierung und der Besitz der tibetischen Flagge wurden verboten. Ein Verstoß gegen dieses Verbot wurde als Gefährdung der Einheit des Mutterlandes und Gefährdung der Staatssicherheit angesehen.¹⁶⁰

3.2.7 Einrichtungen zur Umerziehung-durch-Arbeit

1957 führte China die „Umerziehung-durch-Arbeit“ ein, bei der Personen ohne Gerichtsverfahren festgenommen, und ohne richterliche Kontrolle und Recht auf Berufung zur Umerziehung-durch-Arbeit verurteilt werden können. Die Haft kann

¹⁵⁹ vgl. TCHRD 2004

¹⁶⁰ vgl. TCHRD 2004

ein halbes Jahr bis drei Jahre dauern. Sollte sich herausstellen, dass der Festgehaltenen nicht genug umerzogen wurde, kann die Strafe auch bis zu einem Jahr verlängert werden. Die Umerziehungslager liegen meist auf einer der Fluchtrouten der Tibeter.¹⁶¹

3.2.8 Die Kampagne zur „patriotischen Umerziehung“

Am 5. August 1996 begannen die „Demokratischen Verwaltungsräte“ mit der Kampagne zur „patriotischen Umerziehung“, indem politische Texte in den klösterlichen Lehrplan aufgenommen wurden, um die Klöster von Mönchen und Nonnen mit nationalistischer Einstellung zu säubern. Der Schwerpunkt dieser Texte liegt auf der Loyalität dem chinesischen Staat gegenüber und auf der Diffamierung des Dalai Lamas und seiner Regierung. Ziel ist es sofort einschreiten zu können, sobald es zu Unruhen und Protesten kommt.¹⁶²

3.2.9 Auswirkungen des Bevölkerungstransfers

Durch das Versprechen von Arbeitsplätzen, höheren Löhnen und Pensionen, zusätzlicher finanzieller Hilfe und einer lockereren Familienplanung lockt die chinesische Regierung immer mehr nicht-tibetische Bevölkerung in tibetische Gebiete. Dieser Bevölkerungstransfer stellt eine große Gefahr für Tibet dar. Die Regierung behauptet zwar sie betreibe keine gezielte Politik des Bevölkerungstransfers nach Tibet, es gibt jedoch genug Beweise die das Gegenteil bestätigen. Vor allem Angehörige der Partei und Fachleute sollen in tibetischen Gebieten angesiedelt werden, aber auch einfache Bauern und Händler.

Laut Regierung würden diese Maßnahmen zur Integrierung Tibets in die chinesische Wirtschaft beitragen. Genauer betrachtet trifft jedoch genau das Gegenteil zu. Die massive Zuwanderung der chinesischen Bevölkerung degradiert die Tibeter zu einer Minderheit im eigenen Land. Durch den eingeschränkten Zugang zu Arbeitsmöglichkeiten, Grund und Boden und Nahrungsmitteln muss die einheimische Bevölkerung um ihre Existenz fürchten. Chinesisch wird immer

¹⁶¹ vgl. TCHRD 2004

¹⁶² vgl. TCHRD 2004

mehr zur offiziellen Sprache und Tibetisch verliert an Bedeutung oder wird gänzlich verboten.

Zur Zeit der chinesischen Invasion gab es laut tibetischen und chinesischen Statistiken keine Chinesen in der TAR und nur einige Hunderttausend in den angrenzenden Provinzen. Laut Zensus lebten 1982 bereits 1.541.000 Chinesen auf tibetischem Territorium, 92.000 davon in der TAR. In Zusammenhang mit anderen Menschenrechtsmissbräuchen stellt die geförderte Einwanderung von Chinesen nach Tibet einen Teil einer Regierungspolitik dar, die regelrecht darauf abzielt, die tibetische Identität durch die eines anderen Volkes zu ersetzen.¹⁶³

Durch die forcierte Einwanderung von Chinesen nach Tibet hat sich die Gesamtbevölkerung in Tibet mehr als verdoppelt. Heute kommen auf 6 Mio. Tibeter, 7,5 Mio. Chinesen. Schon alleine das chinesische Militär in Tibet wird auf 500 – 600.000 Mann geschätzt.¹⁶⁴ Sie ermöglichen es der Regierung auch die entlegendsten Gebiete zu kontrollieren. Die Regierung fördert den Umzug von Familienangehörigen der Soldaten nach Tibet und bietet ehemaligen Soldaten Vorteile an, wenn sie sich dauerhaft in Tibet niederlassen. Soldaten werden auch dazu eingesetzt neue Straßen, Flughäfen, Häuser und Fabriken zu errichten, die die Einwanderung noch weiter vorantreiben. Auch die große Anzahl an Gefangenen in den autonomen Präfekturen ziehen die Familien der Gefangenen in dieses Gebiet und entlassene Häftlinge werden häufig gezwungen in der näheren Umgebung zu bleiben.¹⁶⁵

Offiziell war die Mehrheit der 250.000 Einwohner Lhasas im Jahr 2000 Tibeter. In Wahrheit hatte sich jedoch eine chinesische Schattengesellschaft in der Stadt niedergelassen, die als „vorübergehende“ Bewohner Lhasas in den Einwohnerzahlen nicht berücksichtigt wird. Außerdem werden die über 100.000 Soldaten in Lhasa und Umgebung ebenfalls nicht dazugerechnet.¹⁶⁶

¹⁶³ vgl. ICLT 1998

¹⁶⁴ vgl. TUL 2002:2

¹⁶⁵ vgl. TCHRD 2004

¹⁶⁶ vgl. Lustgarten 2008:57

Die „Dekyi Shar Lam“, die bekannteste Straße Lhasas, die unterhalb des Potala und oberhalb des Barkhor verläuft, wurde vierspurig ausgebaut und später umbenannt in „Beijing Dong Luo“, „Pekings Glück und Zufriedenheit“. Das alles erfolgte zu einer Zeit als es noch kaum Privatautos in der Stadt gab. Außerhalb des Potala Palastes, wo sich vorher der Throngarten des Dalai Lama befand, wurde die Fläche zubetoniert und ein „Platz des Volkes“ in der Art des Tiananmen-Platzes¹⁶⁷ angelegt. Auf diesem Platz wurde zudem ein Monument aus Beton errichtet, das an ein senkrecht in den Himmel ragendes Flugzeug erinnert und symbolisch die „friedliche Befreiung Tibets“¹⁶⁸ darstellen soll.

Durch Aufforstungs- und Rückführungsprogramme werden Bauern und Nomaden gezwungen umzusiedeln oder ihre Viehhaltung und den Ackerbau aufzugeben. Die Regierung schenkt dem Wissen und den traditionellen Fertigkeiten der Nomaden und Bauern keine Bedeutung. Sie werden weder nach ihrer Meinung gefragt noch legt man besonderen Wert auf ihre Teilnahme an Wiederaufforstungsprojekten. Acker- und Weideland werden beschlagnahmt und in die kollektivierten Kommunen integriert. Durch den rasanten Anstieg an Einwanderern und Soldaten kam es zur ersten Hungersnot in der Geschichte Tibets, an der etwa 340.000 Tibeter starben.¹⁶⁹

Die Bemühungen aus dem kargen Land, das nur für Nomaden-Viehweiden oder begrenzt für den Ackerbau tauglich ist, immer mehr herauszuholen, führten zu einer weitverbreiteten Desertifikation. Wird das Land für Bauvorhaben konfisziert, werden die Tibeter vertrieben oder umgesiedelt und dürfen nicht an der wirtschaftlichen Entwicklung, die ihnen laut chinesischer Regierung, zugute kommen sollte, teilhaben. Die in diesen Gebieten errichteten Wohnungen, Schulen und Krankenhäuser werden nicht für die tibetische Bevölkerung gebaut, sondern für die neuangesiedelten chinesischen Einwanderer.¹⁷⁰

¹⁶⁷ Platz des himmlischen Friedens

¹⁶⁸ vgl. Lustgarten 2008:58

¹⁶⁹ vgl. ICLT 1998

¹⁷⁰ vgl. TCHRD 2004

Nach der Besetzung Tibets enteignete China die Häuser vieler Tibeter, raubte ihr Eigentum und zerstörte fast die gesamten traditionellen Wohnareale der einheimischen Bevölkerung. Die meisten tibetischen Bauten in Lhasa und anderen Gebieten wurden durch Gebäude im modernen chinesischen Stil ersetzt. Seitdem hat sich die Größe von Lhasa verdoppelt. Das historische Lhasa wurde auf das „tibetische Viertel“ reduziert, und macht nur noch 2% des Stadtgebietes aus.

Enteignung, Zwangsräumungen und Häuserabbrüche werden auch in ländlichen Gebieten vorgenommen, wo ungefähr 90% der tibetischen Bevölkerung lebt. In ganz Tibet erhalten chinesische Siedler die größeren Wohnungen mit fließendem Wasser, Strom und sanitären Anlagen, während die tibetische Bevölkerung in überfüllten Unterkünften in schlechtem baulichen Zustand und ohne jeglichem Komfort leben müssen.¹⁷¹

3.2.10 Bewegungsfreiheit

Laut Art. 13 der AEMR hat jeder Mensch:

„das Recht auf Freizügigkeit und freie Wahl seines Wohnsitzes innerhalb eines Staates und das Recht, jedes Land, einschließlich seines eigenen, zu verlassen sowie in sein Land zurückzukehren.“ (TCHRD 2004:83)

In der Realität macht es China den Tibetern schwer Reisedokumente zu bekommen, die sie für die legale Ausreise bräuchten. Den Flüchtlingen bleibt nichts anderes übrig als illegal, unter teils lebensbedrohlichen Bedingungen, die Flucht anzutreten. Die Flüchtenden leiden unter Nahrungsmittelknappheit, Flüssigkeitsmangel, Verletzungen, der sogenannten Schneeblindheit und Erfrierungen die durch ungeeignete Kleidung auftreten. Sie könnten jederzeit von Polizisten und Grenzsoldaten erwischt werden, sowohl auf chinesischer Seite als auch auf nepalesischer Seite.

Tibeter die nach China zurückkehren werden sehr kritisch beobachtet. Besonders Mönche und Nonnen die von ihrem Klostersaufenthalt in Indien, oder Studenten die von ihrem Auslandsaufenthalt zurückkehren, stehen unter ständiger Kontrolle.

¹⁷¹ vgl. ICLT 1998

Oftmals werden sie schon kurz nach ihrer Einreise festgenommen und ausgedehnten Verhören unterzogen, die meist von Folter begleitet werden. Begründet wird dieses Vorgehen mit der möglichen Verwicklung in politische Machenschaften und der Verehrung des Dalai Lama.¹⁷²

3.2.11 Meinungsfreiheit und freie Meinungsäußerung

Ebenso wie Art. 19 der AEMR:

„Jeder hat das Recht auf freie Meinungsäußerung. Dieses Recht umfasst die Freiheit, Meinungen unangefochten anzuhängen und Informationen und Ideen mit allen Verständigungsmitteln ohne Rücksicht auf Grenzen zu suchen, zu empfangen und zu verbreiten.“ (TCHRD 2004:65)

garantiert auch die Verfassung der Volksrepublik China in Art. 35 die Freiheit von Meinungsäußerung, Publikation, Demonstration und Versammlung:

„die Bürger der Volksrepublik China genießen die Freiheit der Rede, der Presse, der Versammlung, der Vereinigung, der Durchführung von Protestmärschen und Demonstrationen.“ (TCHRD 2004:65)

Trotz internationaler Kritik enthält die Volksrepublik China den Tibetern kontinuierlich die Freiheit auf eine eigene Meinung und die Äußerung derselben vor und hat ihre Politik der Unterdrückung jeder Art von politischem Dissens durch die Tibeter noch zusätzlich verschärft. Willkürliche Verhaftungen, Gefängnisstrafen und Folter, sobald die tibetische Bevölkerung von diesem Recht Gebrauch macht, sind alltäglich.¹⁷³

3.2.12 Informationsfreiheit

Jeder Mensch hat das Recht Informationen zu empfangen, zu suchen und zu übermitteln. Freie und unabhängige Medien, der Zugang zu öffentlichen Dokumenten und der freie Zugang zu allen anderen möglichen Quellen sind essentiell.

Die Mehrheit der Tibeter ist auf das Radio angewiesen. Da aber die chinesische Regierung das Monopol über Fernsehen und Rundfunk besitzt und private Sender verbietet, ist es für die einheimische tibetische Bevölkerung nahezu unmöglich

¹⁷² vgl. TCHRD 2004

¹⁷³ vgl. TCHRD 2004

aktuelle, objektive und vollständige Informationen zu erhalten. Die Themen die übermittelt werden und der Blickwinkel der Berichterstattung, müssen vorher mit der Regierung abgesprochen werden. Jede Information gilt in China als Staatsgeheimnis bis sie kontrolliert und genehmigt wurde. Jeder der Informationen, absichtlich oder unabsichtlich veröffentlicht, wird hart dafür bestraft. Auch der Bezug von Informationen aus ausländischen Medien ist strengstens verboten.

Rundfunk, Fernsehen und Presse dienen als Sprachrohr der Kommunistischen Partei und ihren Interessen. Die Inhalte der Zeitungen werden täglich auf ihre Übereinstimmung mit der Parteilinie kontrolliert. Die Parteiausschüsse sind dafür zuständig geeignete Vertreter der Regierung für leitende Positionen in den Rundfunk- und Fernsehstationen und in den verschiedenen Zeitungen unterzubringen. Selbst die Journalisten müssen ihre Loyalität zur chinesischen Regierung und deren Haltung ständig aufs Neue beweisen.

Tibetische Radio- und Fernsehprogramme werden vernachlässigt oder gar nicht erst produziert. Die wichtigsten Radiosender die tibetische Programme senden sind „Voice of Tibet“ (VOT) in Indien, „Voice of America“ (VOA) und „Radio Free Asia“ (RFA) in Amerika. Um die Ausstrahlung dieser Programme zu verhindern, die der Staat als grobe Einmischung in innere Angelegenheiten empfindet, sendet China auf derselben Frequenz chinesische Programme.

Das Veröffentlichungsverbot der chinesischen Regierung umfasst:

„Veröffentlichung, Herstellung, Druck, Photokopieren, Verteilen oder Anpreisen von reaktionären Propagandamaterial, in dem die Dalai Clique Unabhängigkeit für Tibet fordert und die soziale Stabilität und ethnischer Einheit untergraben werden.“ (TCHRD 2004:92)

Schriftsteller, die sich in ihren Büchern positiv über den Dalai Lama äußern, werden regelmäßig zensiert. Der Besitz von verbotener Literatur oder Audiomaterial über politische Themen Tibet betreffend und der Besitz von Druck- und Audiomaterial mit Ansprachen und Belehrungen des Dalai Lama, werden strafrechtlich verfolgt.

Die Kontrolle des Internets wird für die Kommunistische Partei und ihre Ziele, v.a. in Lhasa und den anderen Städten, immer wichtiger. Um eine Benutzerkarte für das Internet kaufen zu können, muss mittlerweile ein Personalausweis vorgezeigt werden. Die Registrierungsnummer und das Passwort, das zu jeder Benutzerkarte gehört, ermöglicht es jedem Benutzer die aufgerufenen E-mails und Internetseiten zuzuordnen. Außerdem suchen die chinesischen Behörden mittels Filtersystemen nach Websites mit bestimmten Schlüsselworten wie Tibet, Unabhängigkeit, Dalai Lama oder Menschenrechte und sperren diese für den Internetnutzer. Internetseiten mit brisanten politischen Inhalten werden von den chinesischen Behörden blockiert. Auf die Internetfirmen wird Druck ausgeübt damit sie diese Seiten von selbst aus ihren Suchmaschinen entfernen. Da der chinesische Markt für diese Firmen immens wichtig ist, beugen diese sich freiwillig diesem Druck.

Sowohl In- als auch Auslandsgespräche per Telefon werden von den Behörden überwacht. Auch hier stehen besonders Mönche und Nonnen unter Beobachtung. Mittlerweile werden auch SMS kontrolliert, angeblich um Textnachrichten mit pornographischen und betrügerischen Inhalten zu beseitigen. In Wirklichkeit jedoch geht es eher um die Kontrolle und die Zensur von politischen Inhalten.¹⁷⁴

3.2.13 Religionsfreiheit

Im Völkerrecht wird die Freiheit der Religion durch Art.18 der AEMR, Art. 18 des ICCPR und der „Erklärung zur Ausschließung aller Formen von Intoleranz und Diskriminierung aufgrund von Religion oder Glauben“ geschützt. Außerdem kommt die Religionsfreiheit auch in der Völkermordkonvention¹⁷⁵ vor.

Die Ideologie der Kommunistischen Partei beruht auf dem Prinzip des Atheismus. Religion ist deshalb in China ein schwieriges Thema. Die Verfassung garantiert zwar ihren Bürgern die Freiheit der religiösen Überzeugung, die Behörden

¹⁷⁴ vgl. TCHRD 2004

¹⁷⁵ Convention on the Prevention and Punishment of the Crime of Genocide, 1948

verstoßen jedoch regelmäßig gegen dieses Recht, da die Sicherheit und die Stabilität des Staates Vorrang hat.

Da religiöse Aktivitäten häufig mit Machtstrukturen einhergingen, die den Staat bedrohten, wurden sie immer schon streng kontrolliert. Religionen wurden nur geduldet wenn sie sich dem Staat gegenüber loyal erwiesen, ansonsten wurden sie eingeschränkt, wenn nötig auch mit Gewalt. Religion wurde als etwas Fremdes, von außen Gekommenes, teilweise den Staat bedrohendes, angesehen. An dieser Sichtweise knüpften die Kommunisten an. Religionen der Minderheiten, wie die der Tibeter, werden von den Han als rückständig, abergläubisch, merkwürdig und gefährlich angesehen¹⁷⁶.

Die Unterdrückung des tibetischen Buddhismus erfolgt auf die verschiedenste Art und Weise, und greift sowohl die politische als auch die kulturelle Identität der Tibeter an. Er umfasst die Gesamtheit der tibetischen Kultur und Zivilisation. Seine Unterdrückung ist deshalb als Bedrohung der Existenz des tibetischen Volkes anzusehen. Den Buddhismus und die Loyalität der Bevölkerung den religiösen Persönlichkeiten gegenüber, sieht die Kommunistische Partei eng mit dem Nationalismus verbunden und somit als Bedrohung der Stabilität und der Einheit des chinesischen Staates.

Zwischen 1960 und 1976 wurden fast alle 6.000 tibetischen Klöster zerstört, viele davon schon bevor die chinesische Kulturrevolution 1966 begann. Ender der 1970er Jahre gab es in ganz Tibet nur noch acht funktionierende Klöster mit weniger als 1.000 Mönche. Da die Klöster oft Bildungszentren u.a. für Künstler oder Ärzte waren, bedeutete ihre Zerstörung gleichzeitig einen massiven Eingriff in die tibetische Kultur. Maos Aufforderung: „Schafft das Neue, indem ihr das Alte zerschmettert“ bedeutete die Zerstörung des „alten“ Tibet und die Entstehung eines „neuen Chinas“ in dem das Bauholz und das Baumaterial aus den zerstörten Klöstern wiederverwendet wurde um Unterkünfte für Soldaten oder den

¹⁷⁶ vgl. Heberer 1997

chinesischen Verwaltern zu errichten.¹⁷⁷ Einige wenige Tempel blieben als Getreidespeicher oder als Parteizentralen erhalten und damit oftmals auch die alten Wandmalereien. Abbildungen oder Statuen des Buddhas wurden jedoch zerstört. Bestanden die Statuen aus Gold, Silber oder Bronze wurden sie in chinesischen Gießereien eingeschmolzen. Sogar die heiligsten Statuen Tibets wie die im, von Songtsen Gampo vor tausend Jahren gegründeten, Jokhang Tempel, wurden zerstört. Ein Teil des Tempels wurde in eine Unterkunft für die chinesische Armee umfunktioniert, ein anderer Teil in einen Schweinestall, in dem Schweine für die aus China angereisten Politiker und höheren Militäranghörigen, gezüchtet werden. Die buddhistischen Gelübde verboten den Mönchen und Nonnen einer Arbeit nachzugehen oder zu heiraten, deshalb wurden sie als Schmarotzer der Arbeiterklasse angesehen und infolgedessen gezwungen zu arbeiten und zu heiraten.¹⁷⁸

Als China in Tibet einmarschierte war die Mitarbeit und Zustimmung der monastischen und aristokratischen Elite wichtig. Als sie jedoch in den 1960er Jahren ihre Wichtigkeit verloren, wurden sie für öffentliche Klassenkampfsitzungen während der Kulturrevolution verwendet. Sie mussten mit Narrenkappen durch die Straßen laufen und sich anschließend von ihren „Opfern“ anschreien, schlagen und foltern lassen. Überlebten sie diese Tortur wurden sie anschließend inhaftiert. Selbst der Panchen Lama musste eine solche Kampfsitzung über sich ergehen lassen, da er 1962, nachdem er anfangs mit China zusammenarbeitete, einen geheimen Katalog von Irrtümern der Kommunistischen Partei in Tibet, die sogenannte „70.000-Zeichen-Petition“ niederschrieb. 1964 musste er die erste Kampfsitzung und 1966 eine weitere über sich ergehen lassen. Anschließend verschwand er für 16 Jahre in einem Gefängnis. Heute ist seine „70.000-Zeichen-Petition“ der einzige Insiderbericht über die Verbrechen der Kommunistischen Partei in Tibet.¹⁷⁹

¹⁷⁷ vgl. Laird 2006:458

¹⁷⁸ vgl. Lustgarten 2008

¹⁷⁹ vgl. Laird 2006

Seit 1976 kontrolliert der chinesische Staat die Ausübung des tibetischen Buddhismus, durch politische und verwaltungstechnische Maßnahmen, genauestens. Mönche und Nonnen müssen dem Staat Treue und Gehorsam schwören. Sie regeln zwar ihre Angelegenheiten selbst, werden dabei aber ständig überwacht und gezwungen Unterlagen mit politischem Inhalt durchzuarbeiten und zu kopieren.

Die tibetische Jugend wird so beeinflusst, dass sie buddhistische Bräuche ablehnt oder missachtet. Fotos und Schriften des Dalai Lama sind verboten, gleichzeitig werden antireligiöse Schriften verteilt. Religiöse Einrichtungen werden ständig überwacht, so dass die Erziehung der Novizen in den Klöstern nur sehr eingeschränkt möglich ist. Bezirks- bzw. Distriktbehörden entscheiden über Ausmaß und Umfang der religiösen Belehrungen oder Zeremonien in den Klöstern. Manche religiöse Zeremonien, die vorher das Leben der Tibeter kennzeichneten, können entweder gar nicht mehr oder nur stark eingeschränkt abgehalten werden.

Alle religiösen Institutionen sind dem „Büro für religiöse Angelegenheiten“ unterstellt, dem stehen die „Chinese Buddhist Association“ (CBA) und die „Tibetan Buddhist Association“ (TBA) zur Seite. Wichtigstes Ziel dieser Einrichtungen ist es, den Buddhismus so umzuformen, dass er die Prinzipien der atheistischen Kommunistischen Partei widerspiegelt. Jeder Mönch bzw. jede Nonne hat die Pflicht die Veranstaltungen zur politischen Erziehung, die in ihren Klöstern regelmäßig abgehalten werden, zu besuchen. Verweigerung wird mit dem Ausschluss aus dem Kloster bestraft.

Ein weiteres Indiz dafür, dass der Staat massiv in die religiösen Angelegenheiten eingreift, ist die Entführung des 11. Panchen Lama Gedhun Choekyi Nyima der noch immer festgehalten wird. Zwei Tage nach Anerkennung des 11. Panchen Lama durch den Dalai Lama kritisierten die Chinesen sein Vorgehen, da er nicht das Recht habe diese Anerkennung auszusprechen. Die chinesische Regierung bestand darauf, das alleinige Recht zu besitzen den endgültigen Kandidaten zu

ernennen. Sie bestätigte ihrerseits ein Kind ihrer Wahl, Gyaltzen Norbu als den wahren 11. Panchen Lama. Der vom Dalai Lama ernannte Panchen Lama verschwand zusammen mit seinen Eltern nachdem seine Ernennung verkündet wurde.¹⁸⁰

3.2.14 Demokratische Verwaltungsräte (DMC)

Die „Demokratischen Verwaltungskomitees“ (DMC¹⁸¹) die in den Klöstern eingerichtet wurden, haben die Aufgabe die Ansichten der Regierung durchzusetzen und in religiösen Angelegenheiten im Sinne des chinesischen Staates zu handeln. Sie sind somit ein weiterer Kontrollapparat der Kommunistischen Partei. Mitglieder dieser Verwaltungsräte sind offiziell ernannte Mönche und Nonnen, oder von den Behörden zugelassene Laien.

Arbeitsgruppen der DMCs sind für die Durchsetzung und Einhaltung des Verbots von Dalai Lama Bildern zuständig. Sie können Schulen und Klöster schließen, die die Vorschriften und Verbote nicht einhalten. Sie kontrollieren alle religiösen Aktivitäten der Mönche und Nonnen und können Razzien in Klöstern beauftragen. Es wird versucht den tibetischen Buddhismus zu beseitigen und die Ideologie des atheistischen Staates einzuführen. Die Umerziehung der Mönche und Nonnen betrifft vier wesentliche Punkte: Tibet muss als unveräußerlicher Teil Chinas akzeptiert werden, die Liebe zum Mutterland muss beteuert werden, der chinesische Panchen Lama muss anerkannt werden und der Dalai Lama muss als Verräter bezeichnet werden.

Die Anzahl der Mönche und Nonnen in einem Kloster wurde beschränkt und Novizen unter 18 dürfen nicht mehr aufgenommen werden. Außerdem wird beim Wiederaufbau von Klöstern immer mehr Mitspracherecht gefordert. Alle diese Einschränkungen stehen im Widerspruch zu den in der Verfassung garantierten Rechten.¹⁸²

¹⁸⁰ vgl. ICLT 1998

¹⁸¹ Democratic Managment Committees

¹⁸² vgl. ICLT 1998

3.2.15 Die Entstehung einer Zwei-Klassen Gesellschaft

Das wirtschaftliche Wachstum in Tibet konzentriert sich auf die städtischen Gebiete und den staatlichen Sektor. Dadurch entsteht eine Zwei-Klassen Gesellschaft: einerseits die städtische, reiche chinesische Gesellschaft und andererseits eine ländliche, arme tibetische Gesellschaft.

Die Regierung der TAR konzentriert sich bei der Vergabe ihrer Gelder in erster Linie auf große Projekte und weniger auf die Bildung, Gesundheit und Landwirtschaft. So trägt sie nichts zur Verbesserung der Lebensumstände der einheimischen Landbevölkerung bei.¹⁸³

3.2.15.1 Diskriminierung im Arbeitsleben

Das Recht auf Lebensunterhalt wird im ICESCR genau definiert. Auch das chinesische Recht sieht dieses Recht vor. Art. 13 der chinesischen Verfassung bestimmt, dass der Staat das Recht seiner Bürger auf Eigentum, auf ihr legal erworbenes Einkommen, ihre Ersparnisse, Häuser und anderes legales Vermögen schützt.

Die Volksrepublik China unternimmt jedoch kaum etwas um diese Bestimmungen umzusetzen. Sie erkennt das Selbstbestimmungsrecht der Tibeter und ihr Recht auf die freie Gestaltung ihrer wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklung nicht an. Sie nimmt keine Rücksicht auf die Bedürfnisse der lokalen Bevölkerung und deren Teilnahme an Entscheidungsprozessen. Außerdem wirkt sich die Umsiedlung von Chinesen in tibetisches Gebiet negativ auf die Erwerbsmöglichkeiten der tibetischen Bevölkerung aus. Sie werden an den Rand gedrängt und diskriminiert. Die wirtschaftliche Entwicklungspolitik in Tibet verursacht eine stetige Zunahme an chinesischen Unternehmen und Arbeitern. Die meisten Arbeitsplätze sind in chinesischer Hand, was wiederum zu einer hohen Arbeitslosigkeit der Tibeter führt, die bei der Vergabe der Arbeitsplätze mit den ethnischen Chinesen nicht mithalten können. Beim Bau von Bewässerungsanlagen, Brücken, Straßen und im Bergbau werden Tibeter häufig

¹⁸³ vgl. TCHRD 2004

zur Zwangsarbeit gezwungen Sie erhalten meistens keinen Lohn für geleistete Schwerarbeit, während die Facharbeiterstellen mit chinesischen Arbeitskräften besetzt werden, die regulär bezahlt werden.¹⁸⁴

3.2.15.1.1 Lebensunterhalt auf dem Land

Über 80% der Tibeter sind Nomaden und Bauern. Die tibetischen Bauern bauen Gerste, Raps, Weizen und Erbsen an, während die Nomaden Yaks, Ziegen und Schafe züchten. In manchen Regionen wurden von den lokalen Behörden Bestimmungen erlassen die die Anzahl der Tiere pro Familie einschränken. Die Behörden begründen diese Maßnahmen damit, dass die zu großen Herden die Überweidung fördern würden. Die Durchsetzung dieser Bestimmungen ist den lokalen Behörden überlassen. Bei Nichtbefolgung der Anordnungen drohen hohe Geldstrafen. Die Nomaden verlieren dadurch die Grundlage für ihren Lebensunterhalt. Für große Nomadenfamilien bedeutet dies oft Armut und Mangelernährung. Zusätzlich bedrohen die Einzäunung, die hohe Besteuerung und die Armut die Existenz der Bauern und Nomaden.

Auf Ernteerträge, die Zahl der Tiere und tierischen Produkte, die Anzahl der Familienmitglieder und auf Wasser und Gas werden Steuern erhoben. Zusätzlich gibt es eine Bausteuer. Die Erhebung von Steuern erfolgt willkürlich und ist undurchschaubar. Durch die Dezentralisierung des Steuerwesens können die lokalen Behörden noch willkürlicher Geld einfordern. Wieviel von den eingehobenen Steuern an die Zentralregierung nach Peking fließen ist nicht bekannt.¹⁸⁵

3.2.15.1.2 Der Lebensunterhalt in der Stadt

Genau wie ihre Landsleute auf dem Land sind Tibeter in der Stadt mit Arbeitslosigkeit, Armut und Diskriminierung konfrontiert. Die Dominanz der chinesischen Sprache in der Arbeitswelt macht es den Tibetern nicht leicht Arbeit zu finden. Außerdem wird chinesischen Bürgern, u.a. durch flexiblere Arbeitszeiten, die Arbeitssuche erleichtert.

¹⁸⁴ vgl. ICLT 1998

¹⁸⁵ vgl. TCHRD 2004

Dadurch dass Tibeter auch im Bildungssystem benachteiligt werden, sind sie auf Arbeitsstellen mit geringeren Qualifikationsvoraussetzungen angewiesen. Ihre Gehälter sind dementsprechend niedriger. Die überwiegende Mehrheit der Unternehmen in Tibet ist in chinesischer Hand und wird vom Staat kontrolliert. Die zunehmende Armut und Arbeitslosigkeit hat in den letzten Jahren auch die Zahl der tibetischen Frauen die als Prostituierte in der Stadt arbeiten, steigen lassen.¹⁸⁶

3.2.16 Gesundheitssystem

Die chinesische Verfassung garantiert das Recht auf Gesundheit nicht explizit, erkennt aber

„das Recht eines jeden auf einen angemessenen Lebensstandard für sich selbst und seine Familie, einschließlich einer stetigen Verbesserung der Lebensbedingungen“ (TCHRD 2004:43)

an, und außerdem

„das Recht eines jeden auf das für ihn erreichbare Höchstmaß an körperlicher und geistiger Gesundheit“ (TCHRD 2004:43)

Im Bereich der Gesundheitsvorsorge gibt es große regionale Unterschiede. China kann durchaus große Fortschritte im Gesundheitswesen vorweisen. Die tibetische Bevölkerung profitiert meistens jedoch nicht davon. Schuld daran sind vor allem die zu hohen Gebühren, die Diskriminierung, die fehlende Gesundheitseinrichtungen und die mangelhafte oder meist gar nicht vorhandene Gesundheitserziehung der Bevölkerung. Die meisten medizinischen Einrichtungen konzentrieren sich auf die Städte während die ländliche Gegend komplett ignoriert wird.

Nicht nur tibetische Familien, auch chinesische Familien unter der Armutsgrenze, leiden unter den mangelnden sanitären Einrichtungen und die dadurch entstehenden Krankheiten. Besonders häufig sind Krankheiten wie Tuberkulose, Lepra, Hepatitis und Störungen durch Jodmangel. Mit genügend medizinischen

¹⁸⁶ vgl. TCHRD 2004

Einrichtungen wären viele Krankheiten wie Atemwegsbeschwerden, Durchfall, Augeninfektionen, Herz-, Lungen- und Lebererkrankungen vermeidbar bzw. heilbar. Ein immer größer werdendes Problem ist AIDS. Bisher wurde so gut wie gar nichts unternommen um die Bevölkerung über diese Krankheit und über Prävention aufzuklären. Es gibt weder Programme zur Aufklärung, noch HIV-Tests. Obwohl AIDS mittlerweile fast schon epidemieartige Ausmaße angenommen hat. Die zunehmende Prostitution und Einwanderung der Han-Chinesen tragen künftig sicher noch zur weiteren Ausbreitung bei. Die Provinz Kham, heute Sichuan und Yunnan, ist besonders davon betroffen.

Die meisten medizinischen Einrichtungen werden von Chinesen geführt. Eine Regelung bestimmt, dass ein tibetischer Arzt erst mit Genehmigung der chinesischen Vorgesetzten Patienten behandeln darf. Große Krankenhäuser verlangen oft hohe Gebühren dafür, dass überhaupt behandelt wird. Die Höhe hängt von der Lage des Krankenhauses ab und ob der Patient Beziehungen zur chinesischen Regierung hat oder nicht. Auch der Besitz eines Themto-Ausweises ist für eine angemessene medizinische Behandlung erforderlich.

Viele tibetische Familien, die sich die hohen Gebühren für Behandlungen nicht leisten können, wenden sich als letzten Ausweg an die traditionellen tibetischen Ärzte. Die traditionelle tibetische Medizin wird immer aktiver von der chinesischen Regierung unterstützt, denn sie erspart ihr einiges an Geld. Diese behauptet zwar sie gäbe z.B. jährlich mehrere hunderttausend Yuan für das Wohl der tibetischen Bevölkerung Lhasas aus. In Wirklichkeit aber wird das Geld für die Gehälter, die Familien und die Wohnungen der chinesischen oder tibetischen Angestellten der chinesischen Behörden ausgegeben.

Während die tibetische Medizin bei chronischen und degenerativen Krankheiten durchaus wirksam ist, wären bei Infektionskrankheiten moderne Medikamente wirksamer. Die teuren Medikamente müssen vom allgemeinen Volk selbst bezahlt

werden, während Beamte oder Personen mit Beziehungen zu den Ämtern die Medikamente günstig oder sogar kostenlos bekommen.¹⁸⁷

3.2.17 Tibetische Frauen

Tibetische Frauen sind besonders an Schulen und am Arbeitsplatz mit Diskriminierung konfrontiert. Außerdem sind die meisten der für Tibeter vorgesehenen Arbeitsstellen im Baugewerbe oder als LKW-Fahrer zu finden. Die Arbeitsplätze in der Verwaltung, die als traditionell weiblich angesehen werden, sind für tibetische Frauen, die sehr oft nicht ausreichend Chinesisch sprechen, nur schwer zugänglich.

Mitte der 1980er Jahre wurde die chinesische Familienpolitik nach und nach auf ganz Tibet ausgeweitet. Lokalbehörden erhielten den Auftrag über ihre eigenen Bevölkerungsrichtlinien, den örtlichen Gegebenheiten angemessen, zu entscheiden. Tibet hatte in seiner Vergangenheit nie das Problem der Überbevölkerung. Auf über 2,5 Mio. km² leben weniger als 6 Mio. Tibeter. Trotz der Zuwanderung von etwa 7,5 Mio. Chinesen ist Tibet ein relativ dünn besiedeltes Land. Erst durch den Zustrom der Chinesen wurde das Problem künstlich geschaffen. Die durch die chinesische Regierung durchgeführten Praktiken der Geburtenkontrolle bedeuten einen massiven Menschenrechtsmissbrauch am tibetischen Volk.

So wie die Familienplanung bei den Tibetern durchgeführt wird, verletzt die Volksrepublik China die Fortpflanzungsrechte tibetischer Frauen. CEDAW legt in Art. 16 das Recht von Ehepaaren fest:

„frei und in eigener Verantwortung über die Anzahl und den Abstand ihrer Kinder zu entscheiden und Zugang zu Informationen, Unterrichtung und den Mitteln zur Ausübung ihres Rechtes zu haben“ (ICLT 1998:28)

Diese Familienplanungsmaßnahmen greifen massiv in die Rechte auf Freiheit und Sicherheit ein. Das Recht auf Freiheit von Folter, das Recht zu heiraten und das

¹⁸⁷ vgl TCHRD 2004

Recht auf Familiengründung, das Recht auf Gesundheitsfürsorge und Nicht-Diskriminierung aufgrund des Geschlechts usw. sind alle in der AEMR verankert. Außerdem verletzen diese Maßnahmen auch die Konvention gegen Völkermord, die besagt, dass Maßnahmen zur Verhinderung von Geburten einer bestimmten nationalen, ethnischen, rassischen oder religiösen Gruppe einen Völkermord darstellen, wenn sie mit dem Ziel die betreffende Volksgruppe zu zerstören ausgeführt werden. Erst 1992 gab die Volksrepublik China das erste Mal in der Öffentlichkeit zu, dass in den tibetischen Gebieten seit 1984 eine „Zwei-Kind-Politik“ betrieben wird.

Geburtenkontrolle für tibetische Frauen bedeutet entweder Sterilisation oder Abtreibung. Alternativen der Familienplanung oder alternative Methoden der Empfängnisverhütung werden nicht angeboten. Abtreibung ist die am weitesten verbreitete Form der Verhütung. Sie ist obligatorisch für Paare mit Erbkrankheiten, im Falle einer festgestellten geistigen oder körperlichen Behinderung des Ungeborenen, für nicht gemeldete Paare oder solche ohne eine Geburtserlaubnis der chinesischen Behörden. Außerdem für Frauen, die gegen die regional festgelegte Anzahl an erlaubten Kindern verstoßen. Diese erzwungenen Abtreibungen werden meist unter unzumutbaren und unhygienischen Zuständen, ohne postoperative Nachsorge vorgenommen. Sie erfolgen oftmals ohne Narkose bis in den neunten Monat. Dementsprechend hoch ist die Todesrate dieser Frauen. Diese späten Abtreibungen sind medizinisch nicht gerechtfertigt, körperlich gefährlich und erhöhen das psychische Trauma der Tibeterinnen.

Den erzwungenen Abtreibungen folgen oft Sterilisationen, die häufig ohne Wissen und Zustimmung der betroffenen Frauen durchgeführt werden. Liegt eine Einwilligung der Frau vor, erfolgte diese meistens unter Zwang. Den Frauen wird mit der Misshandlung ihrer Ehemänner oder der Konfiszierung ihres Besitzes, gedroht. Belegt sind auch Fälle von Kindsmord, bei denen die Säuglinge nach der Geburt tödliche Injektionen verabreicht bekamen. Den Müttern wurde erzählt ihre Kinder seien tot geboren worden.

Ehepaare die über die erlaubte Anzahl an Kindern noch ein zusätzliches Kind bekommen, werden oft mit hohen Geldstrafen, Arbeitsplatzverlust, Gehaltskürzungen usw. bestraft. Dem Kind werden keine Ausweispapiere ausgestellt, es darf keine Schule besuchen, reisen, später einer geregelten Arbeit nachgehen oder Lebensmittelkarten bekommen.

Durch Eugenikgesetze wird versucht die Qualität der Bevölkerung zu kontrollieren. Das „Gesetz über die Vorsorge für die kindliche und mütterliche Gesundheit“ das 1994 verabschiedet wurde, sieht die ethnischen Minderheiten und die Bevölkerung aus wirtschaftlich armen Regionen als schlecht für die Gesundheit der chinesischen Nation an und schreibt die Abtreibung aller als körperlich oder geistig behindert erkannten Föten und die Abtreibung oder Sterilisation bei Frauen mit psychischen Leiden, Erb- oder Infektionskrankheiten, vor.¹⁸⁸

3.2.17.1 Gewalt an Nonnen

Nur sehr wenige Nonnenklöster überlebten die Kulturrevolution. Seither hat sich die Kontrolle über diese restlichen Klöster verschärft. Die Anzahl der Nonnen die aufgenommen werden, wurde eingeschränkt und pro-chinesische Äbtissinnen eingesetzt. Wie in den Mönchsklöstern wurden auch in den Nonnenklöstern Überwachungsgruppen untergebracht um eine Umerziehung der Nonnen vorzunehmen.

Frauen waren schon vor 1959 in der Widerstandsbewegung aktiv, organisieren aber erst seit damals offen politische Aktionen. Am 12. März 1959 versammelten sich ca. 3.000 Frauen auf dem Platz unterhalb des Potala und forderten den Rückzug der Chinesen aus Tibet. Einige dieser Frauen wurden verhaftet und starben später im Gefängnis. Diejenigen die die Verhöre, Folterungen und Schikanen während der Haft überlebten, starben kurze Zeit nach ihrer Entlassung. Am 15. Dezember 1987 nahmen das erste Mal 15 Nonnen an einer friedlichen Demonstration in Lhasa teil. Seit dem sind junge Nonnen sehr aktiv im Abhalten

¹⁸⁸ vgl. ICLT 1998

von friedlichen Demonstrationen. Obwohl es keine Berichte über Gewalt durch demonstrierende Nonnen gibt, wurden über 50% bereits festgenommen. Während ihrer Inhaftierung müssen sie oft hungern, werden gefoltert oder vergewaltigt.¹⁸⁹

3.2.18 Tibetische Kinder

Jährlich treffen über 3.000 Flüchtlinge in Indien ein. 1/3 davon sind Kinder. Berichte häufen sich, dass tibetische Flüchtlinge von chinesischen und nepalesischen Grenzsoldaten belästigt, angegriffen, vergewaltigt, angeschossen oder festgenommen werden.

Nur wenige Kinder nehmen unmittelbar an politischen Aktivitäten teil. Die meisten davon sind junge Mönche und Nonnen. Viele dieser Kinder sind noch so klein, dass sie die politische Bedeutung dieser Aktivitäten noch nicht richtig verstehen können. Sie werden in Polizeistationen, Anstalten zur „Umerziehung-durch-Arbeit“ oder Gefängnissen festgehalten. Entweder werden sie verdächtigt an tibetischen nationalistischen Aktivitäten beteiligt zu sein, oder es wird eine versuchte Flucht nach Indien oder Nepal vermutet. Manchmal erfolgt ihre Verhaftung aus banalen Gründen, u.a. wenn sie sich nach dem Verbleib von Verwandten erkundigen oder sich über die schlechte medizinische Versorgung von Bekannten und Familienangehörigen beschweren.

Festgenommenen Kindern wird der Kontakt zu Verwandten oder zu einem Rechtsbeistand verweigert. Die Haftbedingungen sind katastrophal. Sie bekommen kaum Nahrung und Wasser. Das Licht in den Zellen ist trüb. Es gibt selten Decken. Medizinische Betreuung und sanitäre Einrichtungen sind bestenfalls mangelhaft. Zwischen Erwachsenen und Kindern wird kein Unterschied gemacht. Kinder werden genauso langwierigen Verhören unterzogen und gefoltert. Auch die angewandten Foltermethoden sind dieselben. Die durchschnittliche Haftdauer für Kinder, die der Teilnahme an politischen Aktivitäten beschuldigt werden, liegt bei drei Jahren. Kinder die auf ihrer Flucht aus Tibet aufgegriffen werden, werden oft für kürzere Zeit eingesperrt. Angst vor

¹⁸⁹ vgl. ICLT 1998

Strafen müssen die Verantwortlichen für Folter an tibetischen Kindern in China nicht haben. Noch nie wurde ein Verantwortlicher zur Rechenschaft gezogen.

Auch an den tibetischen Grundschulen greifen Lehrer zu körperlicher Züchtigung um Verspätungen, schlechte Prüfungsergebnisse oder die verspätete Abgabe der Hausaufgaben zu bestrafen. Wenn Schüler die chinesische Flagge bei Versammlungen nicht so halten wie von ihnen erwartet wird, werden tibetische Kinder strenger bestraft als ihre chinesischen Mitschüler. Bestraft wird außerdem die öffentliche Verehrung des Dalai Lama, das Tragen tibetischer Kleidung, das Singen tibetischer Lieder und Gebete, das Feiern tibetischer Festtage und das Schwenken der tibetischen Flagge. Die Kinder werden mit Stöcken, Peitschen oder Metallgürteln geschlagen, mit Elektroschocks traktiert oder müssen über längere Zeit hinweg auf spitzen Gegenständen wie Glassplitter oder Steinen, knien. Manchmal arbeiten die Schulleitungen mit der staatlichen Polizei bei den Züchtigungen Hand in Hand.

Internationalen Bestimmungen zufolge sollte der rechtliche Schutz von Kindern eigentlich größer sein als der von Erwachsenen. Bei politisch bedingten Fällen in China scheint das Alter des Kindes jedoch nur nebensächlich oder gar irrelevant zu sein. Das chinesische Strafgesetz kennt keine unterschiedlichen Vorkehrungen für Kinder. Das Hauptproblem ist aber nicht, dass solche Gesetze zum Schutz der Kinder fehlen, denn 1991 verabschiedete China das „Gesetz zum Schutz Minderjähriger“, sondern dass die vorhandenen Vorschriften nicht durchgesetzt werden.

China ratifizierte die Konvention über die Rechte des Kindes (CRC) am 2. März 1992. Sie ist daher für den Staat bindend und hat vor einem mit ihr unvereinbaren innerstaatlichen Gesetz Vorrang. Die Konvention ermahnt die Staaten, dass ein inhaftiertes Kind:

„nur im äußersten Notfall und für die kurzmöglichste Zeit“ (IGFM 2001:9)

festgehalten werden darf. Außerdem müssen Kinder vor Übergriffen von Offiziellen, Aufsehern und Erwachsenen geschützt werden. Auch jegliche Art von Gefängnisarbeit die Kinder verrichten müssen ist illegal. Die Konvention ermahnt ihre Mitgliedsstaaten Kinder vor:

„wirtschaftlicher Ausnutzung zu schützen, was jegliche Arbeit bedeutet, welche die Gesundheit der Kinder oder ihre physische, mentale, spirituelle, moralische und soziale Entwicklung gefährden oder behindern könnte“ (IGFM 2001:9)

1996 wurde China vom CRC-Komitee verurteilt, da es nichts gegen die Folter von Kindern unternimmt. Trotzdem änderte sich bis heute nichts daran.¹⁹⁰

3.2.18.1 Bildung

Laut ehemaligem Parteisekretär der TAR sei Chinas Erfolg in der Erziehungspolitik:

„(...) nicht ablesbar an den Diplomen, die den Absolventen der Universitäten, Colleges, Polytechniken und Mittelschulen ausgestellt werden. Nein, er liegt vielmehr darin, ob diese jungen Menschen der Dalai Clique Widerstand leisten oder ihr Herz an sie verloren haben, und ob sie unserem hehren Mutterland und der großen Sache des Sozialismus treu sind oder ihnen gleichgültig gegenüberstehen. Das ist das Hauptkriterium, um zu erkennen was richtig und was falsch ist, wenn man die Erfolge und Fehler unserer Erziehungsarbeit in Tibet beurteilen will.“ (IGFM 2001:17)

Nach internationalem Recht haben ethnische, religiöse und linguistische Minderheiten vermehrten Anspruch auf Bildung. Da China die Tibeter als eine seiner 55 nationalen Minderheiten ansieht, ist der Staat eigentlich verpflichtet den Tibetern besonderen Schutz zu bieten. Die Ungleichheit in Sachen Bildung wird aber beim Vergleich der Analphabetenrate sichtbar. Nur ca. 9% der Erwachsenen in China sind Analphabeten während 60% der Tibeter nicht Lesen und Schreiben können.

Seit der Gründung der Volksrepublik China pendelt die Bildungspolitik Chinas zwischen zwei Prinzipien hin und her: der Quantitätstheorie und der Qualitätstheorie. Mao und seine Anhänger bevorzugen die Quantitätstheorie, mit

¹⁹⁰ vgl. IGFM 2001

dem Schwerpunkt der ideologischen Schulung der Massen, um die chinesische Jugend zu einer sozialistischen Modellgesellschaft zu erziehen. Die Vertreter der liberalen Ära unter Deng Xiaoping befürwortet die akademische und technologische Ausbildung einer chinesischen Elite um die wirtschaftliche Entwicklung Chinas voranzutreiben. Diese Theorie herrschte Anfang der 1950er Jahre. Durch die herrschende Bildungspolitik entsteht vor allem in den Stadtgebieten eine Schicht ungebildeter und arbeitsloser tibetischer Jugendlicher.¹⁹¹

Wenn überhaupt, war Tibetern eine höhere Schulbildung nur in chinesischsprachigen Klassenzimmern möglich. Tausende tibetische Kinder wurden ihren Eltern weggenommen und in chinesische Internate gesteckt. Kamen sie wieder zurück, sprachen viele von ihnen nur noch Chinesisch.¹⁹²

China verfolgt eine ideologisch motivierte Erziehungspolitik um den Kindern Loyalität zum chinesischen Mutterland und zum Sozialismus beizubringen. Dadurch soll politische Stabilität und ethnische Einheit gewährleistet werden. Das Hauptaugenmerk der Regierung liegt auf der jungen tibetischen Generation. Durch die verzerrte Darstellung der tibetischen Geschichte, die Abwertung der tibetischen Sprache und ihrer Kultur wird versucht ihre Identität zu verletzen bzw. zu schwächen. Durch diese Abwertung verlieren die tibetischen Kinder zunehmend die Achtung vor sich selbst und ihrer Kultur. Zusätzlich entwickeln sich in den Köpfen der chinesischen Kinder Negativbilder über ihre tibetischen Mitschüler und deren Identität. Dazu tragen auch die verwendeten Lehrbücher bei.

Mittlerweile wird auch in den Schulen mit tibetischer Mehrheit die tibetische Sprache vernachlässigt oder verboten. Aufnahmeprüfungen an höheren Schulen werden grundsätzlich nur in Chinesisch abgehalten. Die meisten Geschäfte oder Behördengänge werden ebenfalls nur in chinesischer Sprache abgewickelt. Die Mehrheit der Regierungsstellen ist mit Mitgliedern des chinesischen Kaders

¹⁹¹ vgl. IGFM 2001

¹⁹² vgl. Laird 2006

besetzt, dadurch werden tibetische Bürger bei der Vergabe von Wohnungen und Arbeitsplätzen regelmäßig übergangen.

Eigentlich schreibt das chinesische Gesetz von 1986 einen kostenlosen Schulunterricht vor. Gleichzeitig erlaubt es aber die Erhebung von sogenannten „Nebengebühren“ für Einschreibung, Schuluniformen, Schuleinrichtung, Schulunterlagen und Bücher. Die Gebühren sind für tibetische Familien meist höher als für chinesische. Dadurch können viele tibetische Familien ihre Kinder nicht zur Schule schicken. Da viele tibetische Privatschulen in den letzten Jahren auf Anordnung der Behörden geschlossen wurden, gibt es in manchen entlegenen Gegenden keine Bildungseinrichtungen mehr. Außerdem fehlt vielen tibetischen Familien das Geld für Bestechungsgelder oder an guten „Beziehungen“ zur Erziehungsbehörde oder zur Kommunistischen Partei.

Nach Aussagen vieler tibetischer Kinder und Erwachsener, hängt die Höhe der Gebühren auch davon ab ob sie einen sogenannten „Themto-Ausweis“ besitzen oder nicht. In jedem lokalen Verwaltungsbüro wird eine Liste geführt, in der festgehalten wird wer in diesem Gebiet wohnen darf. Personen die in dieser Liste aufgeführt werden und demzufolge auch einen Ausweis erhalten haben, dürfen die Schule besuchen, bekommen medizinische Behandlungen zu geringeren Kosten, dürfen eine Wohnung und eine Arbeitsstelle bekommen und Lebensmittel in staatlichen Geschäften kaufen. In den Städten wird das System strenger kontrolliert als in den ländlichen Gebieten. Eltern bekommen oftmals nur sehr schwer oder nur durch Bestechung der Beamten einen Ausweis.

In vielen ländlichen Regionen muss die Landbevölkerung zusätzlich zu den Schulgebühren auch noch für den Bau der Schulen selbst aufkommen, die Lehrergehälter aufbessern und freiwillige Arbeiten am Schulgebäude durchführen. Die Privatschulen die in letzter Zeit geschlossen werden mussten, wurden von internationalen Hilfsorganisationen oder Klöstern geführt. Auf diesen Schulen war es noch möglich den Kindern tibetische Geschichte, Religion und Kultur beizubringen. Wo sie nicht geschlossen wurden, rissen die Behörden die

Verwaltung an sich und änderten den Lehrplan. Tibetische Geschichte, Religion und Kultur wurden gestrichen, chinesisch wurde Unterrichtssprache und tibetisch nur noch als Fremdsprache unterrichtet oder abgeschafft. Neu in den Stundenplan kamen Kommunismus, Maoismus und chinesische Geschichte. So dienen diese Schulen nun zur Indoktrinierung auf politischer, sozialer und kultureller Ebene.

Noch in den 1990er Jahren hatte Tibet eine der niedrigsten Alphabetisierungsraten Chinas und jedes dritte Kind erhielt keine Schulausbildung und keine medizinische Versorgung.¹⁹³

Nach Art. 13 des ICESCR ist China verpflichtet, allen seinen Bürgern Bildung zu ermöglichen. Dieser Bestimmung kommt China jedoch in keiner Weise nach. Manche lokalen Behörden verhängen hohe Geldstrafen wenn Eltern ihre Kinder nicht in die Schule schicken. Die hohen Schulgebühren und die zusätzlichen Bestechungsgelder und sogenannten Geschenke an die Lehrer sind für viele Familien jedoch unmöglich aufzubringen. Außerdem können Eltern nicht wählen welche Art der Bildung sie ihren Kindern zukommen lassen wollen. Es wird für sie zunehmend unmöglich eine Schule zu finden, in der die Kultur, Geschichte, Sprache und Tradition des tibetischen Volkes vermittelt wird. Sie sehen in der Flucht über den Himalaja nach Nepal bzw. Indien die einzige Chance ihren Kindern eine freie Bildung zu ermöglichen.

Chinesische Studenten werden häufig von qualifizierteren Lehrern unterrichtet und erhalten bessere Ausbildungsmöglichkeiten als ihre tibetischen Kommilitonen. Die Universität Tibet wurde angeblich gegründet um die tibetische Sprache und Kultur zu bewahren und zu fördern. Um an dieser Universität angenommen zu werden, müssen die Studenten jedoch Aufnahmeprüfungen in Chinesisch und Englisch absolvieren, wodurch die Anzahl der tibetischen Studenten die diese Einrichtung besuchen können, erheblich eingeschränkt wird.¹⁹⁴

¹⁹³ vgl. Laird 2006

¹⁹⁴ vgl. TCHRD 2004

3.2.18.2 Medizinische Versorgung

In den letzten Jahren hat China auf der Ebene der medizinischen Versorgung und Ernährung bedeutende Fortschritte gemacht. Die medizinische Betreuung für tibetische Kinder durch qualifizierte Ärzte in angemessenen Einrichtungen ist jedoch sehr oft mangelhaft. In ländlichen Gebieten fehlen diese oft gänzlich. Außerdem können die Eltern die geforderten Kosten meistens nicht aufbringen. Die häufigsten Krankheiten die bei tibetischen Kindern auftreten sind Atemwegsinfekte, Lungenentzündungen, Hepatitis, Tuberkulose und Durchfall. Unangemessene Ernährung und die schlechte Qualität des Wassers in Verbindung mit den fehlenden Impfungen und der nichtvorhandenen Mutter-Kindfürsorge führen zu Unterernährung und Wachstumsstörungen. Viele dieser Krankheiten treten nicht nur in Tibet auf, sondern auch in anderen armen, ländlichen Gegenden Chinas. Die Kindersterblichkeit ist in der TAR erwiesenermaßen höher als in anderen Regionen Chinas.¹⁹⁵

3.2.19 Ökologische Zerstörung

In Tibet hängen Umweltrechte und Menschenrechte eng zusammen. Die Degradierung und teilweise Zerstörung der Weideflächen, die Überweidung, die unkontrollierte Rodung der Wälder, die zunehmende Verschmutzung und Verschlammung der Wasserläufe und die Zerstörung heiliger Stätten durch Überweidung, Abholzung, Raubbau der Bodenschätze und nukleare Lagerstätten verletzen elementare Rechte der tibetischen Bevölkerung. China fördert das Wirtschaftswachstum auf Kosten der Tibeter und ihrer Umwelt und versuchen die tibetische Landbevölkerung immer mehr an den Rand zu drängen.

Erst nach dem Tod Mao Zedongs, in der Zeit der Reformen, gab es Ansätze einer Umweltpolitik und einer Umweltschutzgesetzgebung. Das erste Gesetz zum Schutz der Umwelt wurde 1979 verabschiedet.

Flora und Fauna weisen eine enorme Vielfalt auf, die durch dieses unkontrollierte Bevölkerungswachstum und die forcierte wirtschaftliche Entwicklung extrem

¹⁹⁵ vgl. IGFM 2001

gefährdet wird. Besonders die Abholzung, die Umweltverschmutzung und die Ausbeutung der Bodenschätze tragen zu dieser Gefährdung bei. Durch die zunehmende Umweltzerstörung sind in Zukunft eine ganze Reihe an Katastrophen wie Erdbeben, Überschwemmungen, Hungersnöte, und irreparable Umweltschäden, zu erwarten.

Enorme Entwicklungsprojekte, der Abbau von Mineralien und Erzen, die massive Urbanisierung und der Bau der Eisenbahn, neuer Fernstraßen und Wasserkraftwerken bedeuten große ökologische Probleme für China und Tibet. Notwendige Umweltschutzmaßnahmen werden sträflich vernachlässigt oder gar nicht durchgeführt. Die einheimische tibetische Bevölkerung wird verdrängt. Die Folgen sind schwere Umweltschäden durch die Ausbeutung der Bodenschätze, Erosion, Versandung, Entwaldung, Ablagerung von Abfall und radioaktivem Material. Auf jeden Yuan, den China für den Umweltschutz und die Wiederaufforstungsmaßnahmen ausgibt, kommen 30 Yuan für den Bau von Autobahnen, Pipelines, Fabriken, und Wasserkraftwerken und den Abbau von Ressourcen. Alle Projekte tragen massiv zur Zerstörung der tibetischen Umwelt bei.

Die Volksrepublik China investiert enorme Beträge in große Infrastrukturprojekte um auf tibetischem Gebiet Erdgas zu fördern, Kupfer und Chrom abzubauen und aus den tibetischen Salzseen Rohstoffe zu gewinnen mit denen Kunststoff und Kunstdünger hergestellt werden können. Oberste Priorität haben Fernstraßen und Eisenbahnlinien, damit die abgebauten Bodenschätze in die weit entfernten Städte und Fabriken transportiert werden können und die militärische Kontrolle über das tibetische Gebiet ermöglicht werden kann.¹⁹⁶

3.2.19.1 Die Ausbeutung der Bodenschätze und Ressourcen

Der ICESCR und der ICCPR verleihen allen Völkern das Recht „frei ihre wirtschaftliche, gesellschaftliche und kulturelle Entwicklung“ zu verfolgen und

¹⁹⁶ vgl. TCHRD 2004

„zu ihrem eigenen Nutzen frei über ihre Naturschätze und Ressourcen zu verfügen“.¹⁹⁷

Laut Verfassung gehören alle Ressourcen dem Staat. Die Ausbeutung der Bodenschätze liegt somit in staatlicher Hand und China fährt unaufhaltsam fort die Umwelt Tibets in zwei großen Kategorien zu missbrauchen: durch den Abtransport der Naturschätze Tibets, die dann anderswo in China verwendet werden und durch den von den chinesischen Siedlern geschaffenen enormen Bedarf an Ressourcen.

Tibet als großes, menschenleeres Land mit einem großen Ressourcenvorkommen war und ist sowohl rohstoffmäßig, militärtechnisch als auch als möglicher Siedlungsraum interessant. Tibet verfügt über mehr als 126 verschiedene Mineralien, die über die drei Provinzen Tibets verteilt liegen: bedeutende Mengen an Uran, Chrom, Bor, Lithium, Borax und Eisen, die größten Vorkommen Chinas an Titan, Schwefel, Arsen, Korund und Glimmer und große Reserven an Kupfer, Gold, Silber, Erdgas, Erdöl und Zink.¹⁹⁸

Die tibetische Bevölkerung hat kein Mitspracherecht wenn es um den Abbau der Ressourcen geht. Genauso wenig besitzen sie Anteile an den Unternehmen die den Abbau vornehmen. Die abgebauten Bodenschätze werden in die Industriegebiete in Ostchina und an die Küste transportiert, wo sie dringend benötigt werden.

Durch die Verstaatlichung streicht der Staat sämtliche Gewinne ein, die größtenteils nach Peking fließen und ist gleichzeitig aber auch für die Umwelt zuständig. Dadurch erhält die Korruption einen hohen Stellenwert und die Interessen der Arbeiter und der einheimischen Landbevölkerung werden gänzlich vernachlässigt bzw. ignoriert. Die tibetische Bevölkerung wird aus den Entscheidungsprozessen und der Umsetzung der Ergebnisse ausgeschlossen. Proteste werden mit Verhaftungen, Gefängnisstrafen und Folter bestraft.

¹⁹⁷ vgl. ICLT 1998

¹⁹⁸ vgl. TCHRD 2004

Die Folgen des unkontrollierten Abbaus der Ressourcen sind Entwaldung, Umweltverschmutzung, Gefährdung der Gesundheit und Bedrohung des Lebensunterhalts der einheimischen Bevölkerung. Die Verwendung von Quecksilber und Zyanid im Bergbau, besonders beim Abbau und der Weiterverarbeitung von Golderz und die Entstehung von toxischen Abfallprodukten führen bei den Arbeitern und der in der Umgebung lebenden Bevölkerung zu Erblindung, Haarausfall, Zerstörung der Nerven und Knochen und schweren Atemwegserkrankungen. An der Oberfläche verunreinigen riesige Schutthaufen, Schlacken und instabile Hänge die Umwelt, während unterirdisch die Erde durch die giftigen Rückstände der, zum Abbau verwendeten Substanzen, extrem verunreinigt wird. Diese verursachen in diesen Gebieten Krankheiten, angeborene Missbildungen und Ernterückgänge. Die Abfälle sickern in die Flüsse und werden dadurch auch ein Gesundheitsrisiko für die flussabwärts liegenden asiatischen Länder.

Religiöse und gesellschaftliche Gebote schränkten in der traditionellen tibetischen Kultur den Bergbau auf einzelne wenige Gebiete ein. China nimmt keine Rücksicht darauf und betreibt einen regelrechten Raubbau an den Bodenschätzen.

Außerdem werden die Wälder Tibets in immer größerer Geschwindigkeit und größerer Menge abgeholzt. Bis vor dem Einmarsch der Chinesen hatte Tibet einige der ältesten Waldbestände in ganz Zentralasien aufzuweisen. Durch unkontrolliertes Abholzen wurde der Holzbestand zwischen 1950 und 1985 von 25,2 Mio. Hektar auf ca. 13,57 Mio. Hektar vermindert.¹⁹⁹ Den Tibetern wird kein Gegenwert für das gerodete Holz gezahlt, da sich der chinesische Staat als Eigentümer der Waldgebiete sieht. Neben der exzessiven Abholzung hat auch die Wilderei massiv zugenommen. Die Tiere werden wegen ihrer Felle, den Häuten und ihren Organen getötet, die in der chinesischen Medizin sehr begehrt sind.

¹⁹⁹ vgl. TUL 2002:5ff

1998 sprach China ein landesweites Abholzungsverbot aus. In den östlichen Regionen Tibets wird jedoch illegal weitergerodet. Die hohen Bestechungsgelder die an die Beamten gezahlt werden um an die Abholzungs genehmigungen zu kommen, treiben auch die Holzpreise in die Höhe. Im Frühling werden die Baumbestände an den Hängen in Brand gesteckt. Die geschwärzten Stämme werden dadurch wertlos und dürfen gerodet werden. Für die Abholzungsarbeiten werden ausschließlich chinesische Arbeiter eingestellt. Den Tibetern ist außerdem streng verboten die Hänge zu säubern und die Holzabfälle selbst zu nutzen. Entschädigungszahlungen gibt es nur für chinesische Firmen und Behörden, damit diese ihre chinesischen Angestellten bezahlen können. Wiederaufforstungsarbeiten werden zum Teil auch dort durchgeführt wo vorher ausschließlich Ackerbau und Viehzucht betrieben wurde. So verlieren viele Bauern ihre Felder und Nomaden und Viehzüchter ihre Weideflächen für das Vieh. Außerdem werden Bauern gezwungen auf ihren Feldern schnell wachsende Sträucher anzubauen. Als Nahrung oder Viehfutter können diese jedoch nicht verwendet werden.²⁰⁰

3.3.19.2 Desertifikation

Tibets Landschaft besteht zu 60% aus Hochlandsteppen. Die zunehmende Desertifikation stellt das größte Umweltproblem dar. Das Weideland wird zunehmend unbrauchbar und Bodenerosion führt zu geringeren Ernteerträgen und zu Qualitätsminderung.

Weitere Faktoren die zur Qualitätsminderung beitragen sind die Beschlagnahmung der traditionellen Weiden der Halbnomaden für wirtschaftliche und industrielle Zwecke, der Bau von Autobahnen und neuen Siedlungen für chinesische Zuwanderer und die Verlegung von Eisenbahnschienen. Aber auch der unkontrollierte Abbau von Ressourcen und das illegale Abernten der wild wachsenden Arzneipflanzen schaden der Umwelt zunehmend.

²⁰⁰ vgl. TUL 2002

Die chinesische Regierung vertritt trotz allem die Auffassung, dass das traditionelle nomadische System dem Boden schaden würde. Deshalb bekämen Nomaden und Bauern durch das Weidelandgesetz ein bestimmtes Stück Land zugeteilt um die Überweidung zu vermeiden und die Ertragsfähigkeit zu steigern. Genau das Gegenteil ist jedoch der Fall. Die Erträge gehen zunehmend zurück und Armut und Mangelernährung sind die Folgen. Durch Nutzungsgebühren für die zugeteilten Landstücke würde den Bauern und Nomaden ein schonender Umgang mit der Natur beigebracht werden. Auch dies trifft leider nicht zu. Durch die zusätzlichen Abgaben die zu den anderen Steuern dazukommen werden die Nomaden gezwungen noch mehr aus ihrem Stück Land herauszuholen und die Überweidung und die Degeneration des Landes wird dadurch beschleunigt.²⁰¹

Chinas Politik bestreitet vehement eine Mitschuld an dieser Degradation des Landes, stattdessen tendiert sie dazu die Schuld auf die natürlichen Faktoren wie der globalen Erwärmung und der allgemeinen Austrocknung des tibetischen Hochlandes und vor allem auf die „rückständigen und ignoranten“²⁰² Nomaden mit ihren „irrationalen und dummen Praktiken“²⁰³, zu schieben.

Ab den 1950er Jahren wurden jährlich ca. 1.500km² des Landes zu Wüste. In den 1980er Jahren erhöhte sich die Zahl auf 2.000km² jährlich und heute hat sich die Fläche noch einmal auf 2.500km² pro Jahr erhöht. Besonders gravierend sichtbar ist das Problem der Desertifikation und der Degradierung des Graslandes im Umkreis der urbanen Zentren, der Bergbaugebiete und den Entwicklungsprojekten. Unter dem Kommunismus, als alle Macht beim Kader lag, wurden Bauern und Nomaden zwangskollektiviert, der Umfang der Herden anfangs verdoppelt und später sogar vervierfacht. Ein größerer Viehbestand bedeutete kurzfristig Wohlstand. Das Herumziehen zwischen den Weiden in verschiedenen Höhenlagen würde bedeuten, dass das Grasland die nötige Zeit zur Regeneration hätte. Anfang der 1980er Jahre mussten die Nomaden jedoch sesshaft werden und von der Regierung Land pachten, das sie auf eigene Kosten

²⁰¹ vgl. TCHRD 2004

²⁰² vgl. DIIR 2003:7

²⁰³ vgl. DIIR 2003:5

einenzäunen hatten, was viele Familien in die Verschuldung trieb. Die Umzäunung bedeutete auch eine Konzentration der Herden auf einen begrenzten Raum. Die Folgen waren Überweidung und begrenzte Flexibilität und Mobilität der Nomaden. Unter der Last der Steuern und Abgaben die sie zu leisten haben, können sie kaum überleben. Verwaltungsbeamte, die nicht von Peking bezahlt werden, verlangen Pachtgebühren und erfinden immer wieder neue Abgaben um ihr Einkommen zu sichern. Die Nomaden werden gezwungen ihre Waren unter ihrem tatsächlichen Wert zu verkaufen. Von offizieller Seite wird die willkürliche Erhebung von Steuern und Abgaben verurteilt. Durch das Desinteresse des Staates bleibt den Gemeindeverwaltungen aber genug Spielraum um die ländliche Bevölkerung auszubeuten.

Die Bevölkerung, die als transhumante Hirten, das Land großflächig nutzte, war bestens an die natürlichen Gegebenheiten des Hochlandes angepasst. Im Gegenteil zu den vielen chinesischen Einwanderern die in den Städten und den stadtnahen Gebieten angesiedelt wurden. Durch Chinas aktuellen Vorhaben der Regenerierung von Grasland und Wiederaufforstungsprojekten werden die Nomaden aus ihrem Gebiet vertrieben und an den Rand gedrängt. Der Staat missachtet die Wünsche der Landbevölkerung und nutzt in keinem Falle das Wissen der Bauern und Nomaden um die Umweltzerstörung aufzuhalten. Die Auswirkungen von Erosion, Verschuldung, Armut, Steuererhebungen, der großflächige Einsatz von Pestiziden, die Umzäunung der Weideflächen und die erzwungene Sesshaftigkeit macht es den Nomaden schwer zu überleben. Viele ziehen in die Städte und fristen dort ihr Dasein als Fabrikarbeiter oder Bettler.

Eine nomadenfreundliche Politik wäre dringend nötig um einen nachhaltigen Fortschritt zu erzielen. Die gegenwärtigen Vorschriften der Umzäunung und Sesshaftigkeit müssten aufgehoben werden und die freie Bewegung der Herden, sollte wieder ermöglicht werden. In den weniger arbeitsreichen Monaten müssten ausreichend Beschäftigungsmöglichkeiten in der Landwirtschaft geschaffen werden, bei denen die Nomaden ihr Wissen einbringen können. Damit alle

gleichermaßen an den Ressourcen teilhaben können, müsste eine gemeinschaftliche Verwaltung der Weiden eingerichtet werden.²⁰⁴

3.2.19.3 Wasserknappheit und Wasserverschmutzung

Im 21. Jahrhundert ist Wasser der wichtigste Rohstoff. 10 der größten Flüsse Asiens entspringen in den Gletschern Tibets. Sie liefern Wasser für 85% der Bevölkerung Asiens, unter anderem für die am dichtesten besiedelten Länder wie China, Indien, Nepal, Bhutan, Bangladesh, Pakistan, Vietnam, Burma, Kambodscha, Laos und Thailand. Unkontrollierte Rodungen führen zur zunehmenden Verschlammung dieser Flüsse.

In den östlichen und nordöstlichen Provinzen Tibets entspringen die großen Flüsse Chinas, der Yangtse und der Gelbe Fluss, von denen ca. 1,25 Mrd. Chinesen leben. Die zunehmende Verstädterung, die wachsende Wirtschaft und die forcierte Industrialisierung führen zu einer zunehmenden Wasserverschmutzung und Wasserknappheit.

Ungefähr 25.000 km² des tibetischen Plateaus bestehen aus Seen, von denen viele als heilig gelten. Überfischung, Verschmutzung und Wassermangel gefährden immer mehr ihre weitere Existenz.²⁰⁵

3.2.19.4 Nukleare Bedrohung

Tibet wird heute zunehmend als Atomwaffenbasis und als Lagerstätte für radioaktiven Abfall missbraucht. Die ersten Atomwaffen wurden 1971 nach Tibet gebracht. In dieser Zeit wurde auch an einem Raketenstützpunkt in der TAR gearbeitet, wo heute in unterirdischen Komplexen „Kurz-Mittelstrecken-Raketen“²⁰⁶ und „Weit-Mittelstrecken-Raketen“²⁰⁷ lagern.

²⁰⁴ vgl. DIIR 2003

²⁰⁵ vgl. TUL 2002

²⁰⁶ Medium range ballistic missiles

²⁰⁷ Intermediate range ballistic missiles

In der Nähe von Lhasa lagern in einem weiteren Komplex Boden-Luft-Raketen und Boden-Boden-Raketen, die jedes Jahr während einer Parade am Tag der chinesischen Armee präsentiert werden. China möchte auch in Zukunft weiter aufrüsten und somit wird Tibet für die militärische Stationierung von Atomwaffen immer bedeutender.²⁰⁸

3.2.19.5 Eisenbahnprojekt und seine Auswirkungen

Bereits 1951 beim Einmarsch der VBA in Lhasa war der Bau einer Eisenbahnstrecke ein Thema. Damals fehlte jedoch das Geld um dieses Großprojekt umzusetzen. Hinzu kamen die besonderen Schwierigkeiten die überwunden werden mussten. Es galt die hohen Gebirgsketten zu überwinden, zusätzlich bildete der meist gefrorene und damit zeitweilige instabile Boden der Tundra und die Treibsandgefahr eine besondere Herausforderung für die chinesischen Eisenbahningenieure. Der Ausbruch der Kulturrevolution machte dem Vorhaben zusätzlich einen Strich durch die Rechnung.

Während der Verhandlungen über den Beitritt Chinas zur WTO machte der damalige US-Präsident Bill Clinton China darauf aufmerksam, dass die Chancen einer Mitgliedschaft davon abhingen, inwieweit es dem Land gelänge den Lebensstandard in den ländlichen Provinzen im Westen dem des Ostens anzugleichen. Im Jahr 2000 war Tibet immer noch die einzige Region ohne Bahnverbindung in den Osten Chinas. Im Herbst deselben Jahres wurde in Peking beschlossen, dass dem Bau einer Eisenbahnstrecke nach Tibet ab sofort oberste nationale Priorität zukommen sollte. Eine 30köpfige Gruppe aus Wissenschaftlern, Ingenieuren, Ministerialbeamten und führenden Lokalpolitikern aus den Provinzen Qinghai, Sichuan, Yunnan und Gansu, suchten nach Möglichkeiten um Gleise bis in die Hauptstadt der TAR legen zu können.

Der Weg über die tibetische Hochebene galt bald als die Strecke mit den geringsten Hindernissen. Bereits 1951 baute die chinesische Armee in diesem Gebiet die erste befestigte Straße. Ausgehend von der, in den frühen 1960er

²⁰⁸ vgl. TUL 2002

Jahren als Gefangenenlager für tibetische Zwangsarbeiter gegründeten Kleinstadt Golmud, dem letzten Außenposten in Qinghai, geht es ungefähr 1.100 km in den Süden bis in das Tal von Lhasa.²⁰⁹

Der für diese Eisenbahnstrecke verantwortliche Ingenieur Zhang Luxin glaubte, wie die meisten Menschen seiner Generation, Tibet sei ein:

„völlig unterentwickelte Region, in der entsetzlich arme Menschen lebten, die weder die nötige Intelligenz mitbrächten noch die entsprechende Technologie aufzubringen vermochten, um dafür zu sorgen, dass ihre Provinz Anschluss an die Moderne bekommt. (...) die Tatsache, dass sie sich so viel mit Religion und Tradition beschäftigen, wurde oft als zu geringe Motivation oder mangelndes Arbeitsethos gedeutet.“ (Lustgarten 2008:41)

Dieser Zustand war den Chinesen peinlich, da sie die Region als einen Teil ihres Landes ansahen, der ein schlechtes Licht auf das restliche China warf. Sie sahen den Bau der Eisenbahn deshalb als:

„(...) überaus großzügige vaterländische Mission, als philanthropisches Unterfangen, das den Tibetern eine Chance bieten sollte, sich in Chinas neuer Ökonomie zu behaupten.“ (Lustgarten 2008:41)

Der Bau der Eisenbahn nach Lhasa diente offiziell dazu:

„die Autonome Region Tibet wirtschaftlich besser zu erschließen und die Verteidigung der Nation zu stärken.“ (TCHRD 2004:24)

Peking ging es dabei weniger um die wirtschaftlichen Faktoren als vielmehr um die nationale Verteidigung und Sicherheit. Im Falle einer militärischen Bedrohung wäre es möglich Truppen in die betroffenen Gebiete zu bringen und die Unruhen so schnell wie möglich im Keim zu ersticken.

Neben dem wirtschaftlichen Faktor und dem Aspekt der Sicherheit spielt auch der Tourismus eine große Rolle. Jährlich können an die 900.000 Touristen in dieses Gebiet reisen. Die Möglichkeit der Bahnreise in dieses Gebiet bedeutet aber auch die massenhafte Einwanderung von Han-Chinesen nach Zentraltibet. Dadurch ist die kulturelle Identität Tibets noch mehr gefährdet.

²⁰⁹ vgl. Lustgarten 2008

Ein weiterer negativer Aspekt sind die Kosten des Eisenbahnbaus. Für den Bau der Eisenbahnstrecke wurden dreimal soviel ausgegeben wie während der vergangenen 50 Jahre für die Gesundheitsversorgung und Bildung in Tibet.

Auch die ökologischen Auswirkungen der Bahn sind nicht unerheblich. Der Bau der Bahn bedeutet eine enorme Belastung der Umwelt und der vorhandenen Ressourcen. Versandung, Umweltverschmutzung und Erosion sind die Folgen.²¹⁰

3.3 Tibetan Women's Association (TWA), Tibetan Youth Congress (TYC)

Die Bemühungen der Exilverwaltung eine tibetische Nationalidentität aufrechtzuerhalten und zu fördern, hatten unter bestimmten Exiltibetern in Indien und Nepal durchaus Erfolg. Tibeter, die ihre Bildung in den Schulen der Exilregierung erhalten haben und Tibeter die für diese arbeiten gründeten u.a. den Tibetan Youth Congress (TYC) und die Tibetan Women's Association (TWA). Beide Organisationen haben u.a. das Ziel die Idee einer tibetischen Nation zu verbreiten und tibetische Interessen zu vertreten.

1959 wurde in Lhasa die tibetische Frauenvereinigung, gegründet, die 1984 in Dharamsala weitergeführt wurde und 1988 nach Nepal expandierte. Es handelt sich dabei um eine gemeinnützige NGO mit heutigem Sitz in Dharamsala. Die Ziele dieser Vereinigung sind die Erhaltung und Förderung der tibetischen Kultur und Sprache, die Verbesserung der Stellung der Frauen, die Zusammenarbeit mit Frauenorganisationen weltweit zur Förderung des Friedens und die Förderung der Gesundheitsvorsorge und Bildung für Frauen und Kinder. Sie organisiert Demonstrationen, hält Kontakt zur Presse, führt Projekte mit tibetischen Nonnen und Umweltprojekte durch.

Außerdem beschäftigt sich die TWA mit Themen wie dem Alkoholmissbrauch unter tibetischen Männern, dem Drogenmissbrauch unter tibetischen Jugendlichen, den Möglichkeiten die Verbreitung von Tuberkulose aufzuhalten,

²¹⁰ vgl. TCHRD 2004

wie den tibetischen Witwen geholfen werden kann und bietet den Frauen eine Plattform um sich zu politischen Themen äußern zu können.²¹¹ Heute besitzen tibetische Frauen im Exil, durch eine bessere Ausbildung die Möglichkeit sich stärker im politischen und öffentlichen Leben einzubringen und den tibetischen Freiheitskampf zu unterstützen. Acht von 46 Parlamentsmitgliedern der Exilregierung sind heute Frauen, darunter eine Ministerin und eine Botschafterin. Die Mehrheit der Bildungseinrichtungen wird von Frauen geführt.²¹²

1995 entsandte die TWA neun tibetische Vertreterinnen zusammen mit neun Vertreterinnen aus verschiedenen Tibetunterstützungsgruppen zur „UN-World Conference on Women“, die in Peking stattfand.

Der TYC wurde 1970 in Indien gegründet. Wenig später expandierte er nach Nepal. Ab 1972 hatte er Büros in allen schweizer-tibetischen Siedlungen in Nepal und in Kathmandu. 1995 zählte er an die 10.000 Mitglieder, alleine 1.000 in der nepalesischen Hauptstadt. Die vier Hauptziele des TYC sind:

- „1. To promote national unity and integrity by giving up all distinctions based on regionalism, status or religion
2. To work for the preservation and promotion of the Tibetan religion, culture, and tradition
3. To struggle for the total independence of Tibet
4. To follow the guidance of His Holiness the Dalai Lama“ (Frechette 2004:178)

Um diese Ziele zu erreichen, organisiert der TYC politische Demonstrationen, Diskussionen, richtet Petitionen an internationale Organisationen und arbeitet eng mit der Exilregierung zusammen. Trotz der engen Zusammenarbeit beschreibt sich der TYC jedoch als Stimme der Opposition zur tibetischen Exilregierung in Indien, da es immer wieder zu Meinungsverschiedenheiten zwischen den zwei Seiten gibt. Mitglieder des TYC protestierten z.B. gegen den Vorschlag des Dalai Lama in Strassburg, eine Art Autonomie und nicht die Unabhängigkeit von China zu fordern. Einer Meinung sind der TYC und die tibetische Exilregierung jedoch bezüglich des tibetischen Nationalismus.

²¹¹ vgl. Frechette 2004

²¹² vgl. ICLT 1998

TWA und TYC in Nepal vertreten beide die Idee einer tibetischen Nation, können jedoch politisch nicht im selben Maße tätig werden, wie es den Organisationen in Indien möglich ist. Ihre Aktivitäten konzentrieren sich deshalb auch auf den sozialen Bereich, u.a. auf die Hilfe für notleidenden Flüchtlinge und alte Menschen und auf die Organisation von Schreibwettbewerben und Fußballspielen usw..²¹³

3.4 Das Recht auf Selbstbestimmung

Das internationale Recht liefert keine universell anerkannte Definition von „Volk“. Eine Expertengruppe, unter der Schirmherrschaft der Vereinten Nationen, definierte jedoch sieben objektive Merkmale die ein Volk ausmachen. Eine Gruppe muss eine gemeinsame historische Tradition, eine rassische oder ethnische Identität, kulturelle Homogenität, eine linguistische Einheit, eine religiöse und weltanschauliche Verbundenheit, eine territoriale Verknüpfung und eine gemeinsames wirtschaftliches Leben, aufweisen.

Diesen Merkmalen zufolge stellen die Tibeter ohne Zweifel ein Volk dar. Sie sind eine besondere rassische oder ethnische Gruppe, ihre Sprache gehört der tibeto-birmanischen Sprachfamilie an und unterscheidet sich deutlich von indischen und chinesischen Sprachen und Dialekten. Sie sind durch den tibetischen Buddhismus verbunden, der wiederum untrennbar mit der kulturellen, sozialen und historischen Entwicklung ihres Volkes zusammenhängt. Sie besitzen eine einmalige Kultur die sich über Jahrtausende hinweg entwickelt hat und sie besitzen ein erkennbares Territorium, das deutlich von China zu unterscheiden ist.

Die Errichtung eines souveränen und unabhängigen Staates, die freiwillige Verbindung bzw. Integrierung in einen unabhängigen Staat oder der Wechsel zu einem anderen politischen Status sind, sofern sie von einem Volk frei bestimmt werden, verschiedene Möglichkeit das Selbstbestimmungsrechtes wahrzunehmen. Die Autorität der Volksrepublik China entstand jedoch nicht durch freie

²¹³ vgl. Frechette 2004

Selbstbestimmung der Tibeter. Sie wurde dem tibetischen Volk durch illegale Gewaltanwendung aufgezwungen. Da die chinesische Regierung die Menschenrechte und Grundfreiheiten des tibetischen Volkes kontinuierlich verletzt, anstatt sie zu beschützen, kann sie nicht als legitime Regierung des tibetischen Volkes angesehen werden.²¹⁴

Der chinesische Staat arbeitet kontinuierlich darauf hin, die Tibeter als ein einheitliches Volk zu vernichten. Die Situation Tibets zeigt wie schwierig es sein kann, den Bestimmungen des Völkerrechts nachzukommen, besonders wenn einer der beteiligten Akteure ein großer, mächtiger Staat ist, der ein Vetorecht im Sicherheitsrat besitzt. Die Aufgabe der Vereinten Nationen und ihren Mitgliedern wäre es das Selbstbestimmungsrecht der Tibeter einzufordern und China aufzufordern die entsprechenden Maßnahmen zu ergreifen. Nahezu alle Staaten haben jedoch den Anspruch Chinas auf Tibet akzeptiert und erkennen die Regierung des Dalai Lama dementsprechend nicht als echte Exilregierung an. In den Berichten und Appellen der Staaten und der internationalen Organisationen wie den Vereinten Nationen wird China zwar dazu aufgerufen die Menschenrechtsverletzungen in Tibet zu unterlassen, das Recht auf Selbstbestimmung wurde jedoch nur einmal in der Resolution der Generalversammlung am 20. Dezember 1961 explizit erwähnt.²¹⁵

3.5 Die Souveränität Tibets

Tibetische Unabhängigkeitsforderungen beinhalten zwei wesentliche Argumente. Zum einen sei die tibetische Kultur eine eigenständige gewachsene Kultur und zum anderen gebe es keine historisch begründeten Anspruch Chinas auf Tibet.

Die Volksrepublik China nennt mindestens fünf Punkte warum sie an ihrem Anspruch auf Tibet festhält. Aus Sicht Pekings spiele Tibet in historischer und strategischer Hinsicht eine wesentliche Rolle, wie die Auseinandersetzungen zwischen China und Britisch-Indien im 19. Jahrhundert und zwischen China und Indien in den 60er Jahren des 20. Jahrhundert gezeigt hätten. Das Dach der Welt

²¹⁴ vgl. ICLT 1998

²¹⁵ vgl. Klein 2000

sei ein Rohstofflager mit über 70 verschiedenen Vorkommen. Tibet könnte mit Xinjiang eines Tages das Schicksal eines Ablagerungsplatzes für gefährlichen Müll teilen. Außerdem sei das geheimnisumwobene Hochgebirgslang ein Touristenparadies, das mit seinen Einnahmemöglichkeiten die Devisenkasse der Volksrepublik auffülle²¹⁶.

Am 16. Juni 1988 legte der Dalai Lama in einer Rede vor dem Europäischen Parlament in Straßburg den völkerrechtlichen Status Tibets aus seiner Sichtweise dar:

„Unsere mehr als zweitausendjährigen Geschichte ist durch Unabhängigkeit gekennzeichnet. Seit der Gründung unserer Nation im Jahr 127 v. Chr. haben wir Tibeter kein einziges Mal unsere Unabhängigkeit an eine ausländische Macht abgegeben.“ (Gyaltag 2000:49)

Die Reaktion der chinesischen Regierung auf diese Rede folgte in der Peking-Rundschau am 2. August 1988:

„Der Dalai Lama versucht nach wie vor, die Geschichte zu verfälschen, die Tatsachen auf den Kopf zu stellen, zu bestreiten, dass Tibet ein unveräußerlicher Bestandteil Chinas ist, die chinesische Souveränität über Tibet zu leugnen und die Tibetfrage zu internationalisieren. (...) Chinas Souveränität über Tibet lässt sich nicht bestreiten.“ (Gyaltag 2000:49)

Im Völkerrecht sind jedoch vier Voraussetzungen für Eigenstaatlichkeit verankert: ein Volk, ein Territorium, eine Regierung die effektive Kontrolle über das Volk und sein Territorium ausübt und die Fähigkeit, mit anderen Staaten in Beziehung zu treten. Als die chinesische Armee im Oktober 1959 einmarschierte, besaß Tibet alle genannten Voraussetzungen. Daher kann der Einmarsch als ein illegaler Akt der Aggression von Seiten Chinas angesehen werden.

China leugnete nie, dass es ein tibetisches Territorium gebe. Über die genauen Ausmaße des tibetischen Territoriums gibt es verschiedene Ansichten, wobei aber klar ist, dass die Grenzen des historischen und ethnischen Tibets über die Grenzen der TAR hinausgehen. Die außerhalb dieser Region liegenden tibetischen Gebiete

²¹⁶ vgl. Weggel 1997

wurden von der Volksrepublik China in die chinesischen Provinzen Qinghai, Gansu, Sichuan und Yunnan inkorporiert. Mit der Behauptung die Tibeter 1950 von einem von Aristokraten, hochgeborenen Lamas und Lokalgouverneuren unterjochten System befreit zu haben bestätigt China im Grunde, dass die Tibeter wirklich ihr eigenes Territorium und Volk regierten.

Der Dalai Lama, bzw. während seiner Minderjährigkeit der Regent, herrschte zusammen mit dem „Kashag“ (Kabinett) und der „Tsongdu“ (Nationalversammlung) in einer besonderen Form der Regierung, die „Ganden Phodrang“ genannt wurde. Es gab eine ausgedehnte Beamtschaft, eine Armee, ein Steuersystem, eine Währung und einen Postdienst. Das tibetische Justizsystem regelte die Beziehungen der Tibeter untereinander und der Tibeter zu ihrer Regierung. Die Grenzen wurden souverän überwacht. 1943 wurde ein Amt für Auswärtige Angelegenheiten eingerichtet und Pässe ausgestellt, die u.a. von Frankreich, Großbritannien, Indien und mit gewissen Einschränkungen auch von den USA als gültige Reisedokumente anerkannt wurden. Tibet konnte internationale Beziehungen eingehen, was bis 1950 auch immer wieder der Fall war. 1856 schloss es einen Vertrag mit dem nepalesischen Staat, auf den dieser sich wiederum 1949 in seinem Antrag auf Mitgliedschaft bei den Vereinten Nationen berief, um seine Fähigkeit, internationale Verbindungen einzugehen zu beweisen.

Nepal und Bhutan unterhielten diplomatische Vertretungen und Großbritannien hatte von 1933 bis 1947 eine permanente diplomatische Mission in Lhasa, die bis zum Einmarsch der Kommunisten von Indien weitergeführt wurde. 1913/14 als eine Dreiparteienkonferenz in Simla einberufen wurde, um den zukünftigen Status Tibets und seine Beziehungen zu China und Großbritannien festzulegen, nahmen Vertreter aus China, Großbritannien und Tibet als gleichgestellte Parteien daran teil. Der tibetische Vertreter war ein offiziell akkreditierter Bevollmächtigter, der auch von Großbritannien und China akzeptiert wurde. Während dieser Konferenz kam es aber zu keiner Übereinkunft, woraufhin Großbritannien und Tibet ein

bilaterales Abkommen über die Regelung der Grenzen und des Handels zwischen Indien und Tibet, ausarbeiteten und unterschrieben.

Die Volksrepublik China sieht die so genannte McMahon-Linie, die die Grenze zwischen Tibet und Indien kennzeichnen soll, als Resultat eines unerlaubten Handels zwischen dem britischen und dem tibetischen Delegierten. Als China 1960 die Gültigkeit dieses bilateralen Abkommens, das später auch von Indien anerkannt wurde, in Frage stellte, antwortete Indien in einer offiziellen Stellungnahme, dass:

„bei der Simla-Konferenz sich die tibetischen und chinesischen Bevollmächtigten auf gleicher Basis trafen. Diese Position wurde ausdrücklich und eindeutig von der chinesischen Regierung akzeptiert. Die drei Bevollmächtigten tauschten bei der ersten Sitzung der Konferenz am 13. Oktober 1913 Kopien mit Referenzen aus. Die Referenzen des tibetischen Vertreters, die vom Dalai Lama ausgestellt waren, machten klar, dass Tibet ein gleichgestellter Partner bei der Konferenz war und das Recht hatte, alle Dinge nutzbringend für Tibet zu entscheiden. Auch der chinesische Vertreter akzeptierte die Referenzen des tibetischen Vertreters als in Ordnung seiend“ (ICLT 1998:6)

Während des 2. Weltkriegs blieb Tibet neutral und verdeutlichte dies gegenüber China, Großbritannien und den USA indem es China den Bau einer Straße, zum Transport von militärischer Ausrüstung von Indien nach China, verweigerte. Als China daraufhin verkündete mit dem Bau einfach zu beginnen, machte Tibet klar, dass die Angelegenheit von der tibetischen Regierung zu entscheiden sei. Schlussendlich erlaubte Tibet nur den Transport von nicht-militärischen Gütern, die die tibetische Neutralität nicht verletzen würden. Gegenüber Großbritannien behauptete es seine Neutralität indem es die Forderung nach Auslieferung zweier Kriegsgefangener, die aus einem britischen Kriegsgefangenenlager ausgebrochen waren, ablehnte. Den USA erlaubte es nicht mit ihren Luftwaffenflugzeugen durch tibetischen Luftraum zu fliegen. Nur ein voll funktionierender und unabhängiger Staat konnte all diese internationalen Beziehungen eingehen, und diese Entscheidungen treffen. Wäre Tibet ein Teil des chinesischen Staates gewesen, so wäre es nicht in der Lage gewesen an seiner Neutralität festzuhalten.

Ein weiteres Argument Chinas ist seine „friedliche Befreiung“ Tibets 1950. Gleichzeitig jedoch äußert China den Anspruch, Tibet sei schon immer ein Teil Chinas gewesen. Laut der chinesischen Regierung wurde diese „friedliche Befreiung“ im, zwischen Tibet und der Volksrepublik abgeschlossenen, 17-Punkte-Abkommen von 1951 verankert. Dieses wurde jedoch unterzeichnet während Truppen der VBA weite Teile Tibets einnahmen. Somit kam der Vertrag unter Zwang und Androhung von Gewalt zustande, da China den Unterhändlern mit weiterer Gewalt drohte, sollten sie die Unterzeichnung verweigern. Da ein Vertrag einer Partei nur dann legal auferlegt werden kann, wenn die Besatzungsmacht Gewalt gegen einen gesetzeswidrigen Angreifer einsetzt oder eine Resolution des UN Sicherheitsrates vorliegt, kann das 17-Punkte-Abkommen kein gültiger bindender Vertrag sein. Tibet war kein gesetzeswidriger Angreifer und es lag zu keiner Zeit eine Resolution des UN-Sicherheitsrates vor, die Gewalt gegenüber Tibet gerechtfertigt hätte. Der gewaltsame Einmarsch der chinesischen Armee 1950 stellt einen Gebietserwerb durch militärische Mittel dar und ist deshalb als rechtswidrig anzusehen²¹⁷.

Eine weitere Behauptung Chinas kann widerlegt werden, nämlich, dass Tibet seit der Yuan Dynastie ein Teil Chinas gewesen sei. Rund um das 8. Jahrhundert war Tibet die mächtigste Nation Asiens. Es hatte einige chinesische Provinzen erobert²¹⁸ und ein 100.000 Mann starkes Heer besiegt, das diese Gebiete zurückerobern wollte. Im frühen 9. Jahrhundert als die chinesische Tang Dynastie fiel, war Tibet ein unabhängiger Staat, der bis zum Erscheinen der Mongolen im 12. Jahrhundert keinen offiziellen Kontakt zu China hatte. In den Jahrhunderten dazwischen bildete sich eine lamaistische Gesellschaft in Tibet.²¹⁹ Im 13. Jahrhundert umfasste das mongolische Reich Tibet und China als zwei getrennte Teile. 1249 erhielt der Sakyapa Lama Pandita von Godan Khan die weltliche Gewalt über Tibet. Auf ihn folgte Phagspa, der seine weltliche Macht wiederum von Kublai Khan verliehen bekam. 1260 erhielt Kublai Khan die Macht über

²¹⁷ vgl. Klein 2000

²¹⁸ z.B. 670 die vier chinesischen Militärgarnisonen im Tarim Becken Kashgar, Khotan, Kucha und Karashar

²¹⁹ Gründung der Sakyapa, Kadampa und Kagyupa Schulen des tibetischen Buddhismus

China und gründete 1279 die mongolische Yuan Dynastie. So wurden Tibet und China unabhängig von einander von derselben Macht beherrscht.

Da Mongolen nicht als Chinesen gesehen werden, kann ihr Reich demzufolge auch nicht als chinesisches Reich angesehen werden. Tibet und China wurden von den Mongolen unabhängig voneinander verwaltet. Das Verwaltungssystem in Tibet unterschied sich von allen anderen Systemen in den von den Mongolen beherrschten Nationen. In Tibet waren keine ständigen mongolischen Regierungsvertreter stationiert, während die anderen Nationen unter permanenter Anwesenheit mongolischer Fürsten und Ministern regiert wurden. 1349 kamen die Sakyapa Hierarchen zu Fall, Tibet sagte sich vom Mongolenreich los und das „zweite Königreich“ in Tibet wurde gegründet²²⁰, das nicht von Lamas regiert wurde. Erst zwanzig Jahre später 1368 gewannen die Chinesen ihre Unabhängigkeit von den Mongolen und errichteten ihre eigene Ming Dynastie.

Die Volksrepublik argumentiert weiter, dass die Ming Dynastie durch die Verleihung von Ehrentiteln an tibetische Lamas und Würdenträgern eine Souveränität über Tibet ausübte. Die Verleihung dieser Titel kann jedoch nur als ein Teil der diplomatischen Beziehungen Chinas zu seinen Nachbarländern angesehen werden, denn diese Titel stellten keine wirkliche Machtübertragung dar und beeinträchtigten in keiner Weise die Machtausübung der weltlichen Herrscher in Tibet. Diese Kaiser-Lama Beziehung bzw. Yöñchö-Beziehung, war vielmehr zeremonieller Art und bedeutete in keiner Weise politische Dominanz. Die Tributpflichtigkeit wurde durch einen symbolischen Akt der Unterwerfung zum Ausdruck gebracht. Dieses Verhältnis von Über- und Unterordnung war nicht nur auf Tibet beschränkt auch wenn diese Beziehung als typisch für das sino-tibetische Verhältnis angesehen werden kann. Sie beinhaltete nicht die chinesische Einmischung in innere tibetische Angelegenheiten, die Anwesenheit des chinesischen Militärs, die Kolonisierung irgendeines Gebietes durch Han-

²²⁰ gegründet von Changchub Gyaltzen

Chinesen oder die politische, wirtschaftliche oder kulturelle Eingliederung Tibets in den chinesischen Staat²²¹.

1578 verlieh Altan Khan den Titel „Dalai Lama“ an Sönam Gyatso²²² und nachträglich auch an dessen Vorgänger. Somit ist die Institution der Dalai Lama eine tibetische bzw. mongolische Schöpfung und keine chinesische. Auch die Auswahl und das Ausmaß der Macht der Dalai Lamas, wurde nicht von der Ming Dynastie beeinflusst.

Die weltlichen Herrscher des „zweiten Königreiches“ regierten Tibet bis 1642, als Gushri Khan, König Karma Ten-Kyong mit Hilfe der Gelugpa Hierarchen stürzte und Tibet unter dem 5. Dalai Lama vereinte. Dieser verlieh ihm als Anerkennung seiner Dienste den Titel „Dharma König“. Chinas Argument der Qing Kaiser hätte 1653 Gushri Khan zum obersten politischen Herrscher über Tibet gemacht, kann damit widerlegt werden, da dieser zu der Zeit bereits seit 11 Jahren „Dharma König“ war. Seine Nachfolger leisteten unter den Dalai Lamas ihre Dienste, während die Dalai Lamas die tatsächliche Macht besaßen.

Durch einen kaiserlichen Erlass von 1793 wurde den kaiserlichen Vertretern in Lhasa, den sogenannten Ambanen, zusätzliche Macht verliehen. Sie wurden in tibetischen Angelegenheiten über den Kashag und den Dalai Lama gestellt und übernahmen die Kontrolle über die Verteidigung der tibetischen Grenze und die auswärtigen Angelegenheiten. Reisen durften nur noch mit von ihnen ausgestellten Dokumenten durchgeführt werden. Der Einfluss den die Qing-Dynastie durch diese Ambane ausübte, bedeutete jedoch nicht dass China die Souveränität über Tibet ausübte. Der tibetische Staat hörte nicht auf zu existieren und wurde vom chinesischen Kaiser weder erobert noch eingenommen. Von tibetischer Seite wurde dieser einseitige Erlass des Kaisers ignoriert. Unter anderem verfügte der Erlass, dass die Inkarnationen des Dalai Lama, des Panchen Lama und anderer hoher religiöser Würdenträger unter Aufsicht der Ambane und durch ein Lossystem entschieden werden müssen. Bei der ersten Gelegenheit, als

²²¹ vgl. Norbu 2000:88

²²² S.H. der 3. Dalai Lama

ein neuer Dalai Lama ausgewählt werden musste, ignorierten die Tibeter die Bestimmungen des Erlasses einfach und bestimmten den nächsten Dalai Lama auf traditionelle Art und Weise.

Mitte des 19. Jahrhunderts übte der Qing Kaiser keine Kontrolle über Tibet aus und durch den Verzicht des Kaisers als Beschützer des Dalai Lama zu fungieren, endete auch die Yöncö-Beziehung. Die Ambane hatten nur die Funktion ausländischer Botschafter in Lhasa. Das Qing Reich endete durch die chinesische nationalistische Revolution 1911.

Die neue Republik China bestätigte sogar die Unabhängigkeit Tibets. Sie forderte Tibet auf, der Republik China beizutreten, dadurch bestätigte sie regelrecht, dass Tibet kein Teil Chinas war. Einer Mission die Tibet zum Beitritt bewegen sollte wurde von tibetischer Seite nicht erlaubt das tibetische Territorium zu betreten. Trotzdem erklärte China Tibet einseitig als chinesische Provinz und versuchte gewaltsam nach Osttibet einzumarschieren. Die Tibeter schlugen diesen chinesischen Vormarsch zurück und zwangen die chinesischen Truppen 1918 zur Aufgabe. Mit Hilfe eines britischen Konsularagenten wurde ein Waffenstillstand zwischen Tibet und China ausgehandelt. Die sino-tibetische Grenze wurde zwischen dem Yangtse und dem Mekong festgelegt. Diese Vereinbarung wurde von China jedoch nie ratifiziert.

Zwischen 1918 und 1931 gab es immer wieder militärische Drohungen von Seiten Chinas bis 1931 entlang dieser Grenzlinie offene Kämpfe ausbrachen, die mit einem Landgewinn Tibets und einem Waffenstillstandsabkommen endeten. Bereits ein Jahr später wurde dieses Abkommen wieder geändert und die 1918 vereinbarten Grenzen traten wieder in Kraft. In den folgenden Jahren verteidigte Tibet erfolgreich seine Grenzen.

1946 und 1948 besuchten tibetische Gesandte chinesische Parlamentssitzungen um der chinesischen Regierung Vorschläge für zukünftige Beziehungen zu unterbreiten. Trotz der Warnungen von britischer Seite, dass ihre Teilnahme an

chinesischen Parlamentssitzungen falsch interpretiert werden könnte, nahmen die tibetischen Vertreter daran teil. Trotz vorheriger Versprechen wurde in den Sitzungen das Thema Tibet nicht angesprochen, sondern nur verkündet, dass:

„alle Völker, deren Delegierten in dieser Versammlung zugegen sind, Untertanen der chinesischen Kuomintang Regierung sind“ (ICLT:16)

Als Mao Tsetung 1949 an die Macht kam, wurden die Mitglieder der chinesischen Mission in Lhasa ausgewiesen und als die VBA im darauffolgenden Jahr einmarschierte war Tibet demzufolge ein voll funktionierender Staat.

Von 1913 bis zum Einmarsch 1950 wurden internationale Angelegenheiten ausschließlich von der Regierung Tibets abgewickelt. Der tibetische Staat kontrollierte sein eigenes Territorium und offizielle Quellen beweisen, dass die Staaten mit denen Tibet internationale Beziehungen pflegte, den tibetischen Staat auch als unabhängigen Staat anerkannten.

Im März 1959 erreichten die tibetischen Widerstandsbewegungen gegen die chinesische Herrschaft ihren Höhepunkt in einer offenen Revolte in Lhasa und Umgebung. Ab dem 10. März 1959 fanden täglich Massendemonstrationen statt, bei denen die Chinesen aufgefordert wurden das tibetische Territorium zu verlassen und Tibet die Unabhängigkeit zurückzugeben. Der Aufstand wurde von der Armee niedergeschlagen. Etwa 90.000 Tibeter starben, ebenso viele flohen aus dem Land. Zehntausende wurden festgenommen und in Gefängnisse gebracht. Der Dalai Lama und die meisten Minister flohen am 17. März und erreichten zwei Wochen später Indien. Nachdem die chinesische Armee die Kontrolle über Lhasa gewonnen hatte, löste der Premierminister Chou-Enlai die Regierung Tibets auf.

In Indien begann der Dalai Lama sofort mit dem Aufbau einer Exilregierung, die anfangs aus seinem Ministerrat (Kashag), mit den folgenden sieben Geschäftsbereichen bestand: Inneres, Äußeres, Religion, Kultur, Erziehungswesen, Finanzwesen und Sicherheit. Ein Büro in New Delhi fungierte als Verbindung zur indischen Regierung, den ausländischen diplomatischen Vertretungen und den verschiedenen internationalen Hilfsorganisationen. Als

inoffizielle Botschaften für die Exilregierungen wurden Zweigstellen in New York, Genf, Kathmandu, Tokyo, London, Paris, Moskau, Canberra und Budapest eingerichtet. 1960 gab es die ersten demokratischen Wahlen um eine Kommission der Volksabgeordneten zu schaffen.

Am 10. März 1963 verkündete der Dalai Lama die „Verfassung Tibets“, die die Grundsätze des Buddhismus mit den Grundsätzen der Demokratie verband. Sie beinhaltet in der Präambel die Anerkennung der Überordnung des Völkerrechts, der UN-Charta und der AEMR. Der Hauptteil der Verfassung sieht ein Regierungssystem vor, in dem die Exekutivgewalt dem Dalai Lama und dem Kashag unterliegt, die Legislativgewalt der gewählten Nationalversammlung und die Judikativgewalt einem unabhängigen Obersten Gerichtshof übertragen wird.

Die Verfassung garantiert unter anderem die Freiheit des Gewissens, die Religionsfreiheit, die Redefreiheit, die Meinungsfreiheit, die Versammlungsfreiheit, die freie Wahl des Arbeitsplatzes, die Freiheit des Zusammenschlusses in Vereinen, die Bewegungsfreiheit und die freie Wohnortwahl. Außerdem garantiert sie noch das Recht auf Eigentum und das Recht sich durch passives und aktives Wahlrecht an der Regierung zu beteiligen, die den angeklagten Straftätern die ihnen zustehenden Rechte und den Zugang zu wirksamen Rechtsmitteln, garantiert.

Die Regierung wird hauptsächlich von freiwilligen Steuern von tibetischen Flüchtlingen weltweit und von tibetischen kommerziellen Gesellschaften finanziert. Sowohl in Tibet wie auch im Exil wird die Regierung des Dalai Lama als einzige legitime Regierung angesehen, die kein neues außerhalb des tibetischen Staates geschaffenes Organ sondern eine Weiterführung der Regierung Tibets in Lhasa darstellt. Die Exilregierung ist die Verkörperung des Widerstandes des tibetischen Volkes gegen die Besetzung Tibets durch die Truppen der Volksrepublik China, der 1959 begann und bis heute andauert.²²³

²²³ vgl. ICLT 1998

4. Nepal

4.1 Geographie, Bevölkerung, Religion, Wirtschaft

Nepal ist ein kleiner unabhängiger Nationalstaat im Zentralhimalaja und eines der geographisch vielfältigsten Länder der Erde. Im Norden befinden sich einige der höchsten Berge der Welt. Die Hügellandschaft im Landesinneren ist dicht bevölkert und hoch bewirtschaftet und die Ebenen im Süden, dem Terai, sind mit tropischen Wäldern bedeckt. Acht der 14 Achttausender²²⁴, darunter der höchste Berg der Welt²²⁵, erheben sich auf nepalesischem Staatsgebiet. Im Westen, Süden und Osten grenzt Nepal an Indien, im Norden an Tibet.²²⁶

Kathmandu, mit ca. 670.000 Einwohnern größte Stadt des Landes, liegt inmitten des Kathmandutales, dem zentralen Siedlungsraum Nepals. Früher war das Tal wichtigster Umschlagplatz für den Transhimalaja Handel. Im 7. Jahrhundert war es Sitz der Licchavi-Dynastie. Vom 13. bis ins 18. Jahrhundert beherbergte es das Königreich der Newars. Vom 18. Jahrhundert bis heute bildete es das politische Zentrum der Shah-Dynastie, der Rana-Oligarchie und des Nationalstaates Nepal.

Einst die Ureinwohner Nepals, bilden die Newars heute noch die Mehrheit im Tal, auch wenn wirtschaftliche Entwicklung, Tourismus, Teppich- und Bekleidungsindustrie eine große Anzahl an Tamang, Sherpas und andere Gruppen ins Tal brachte. Heute ist das Kathmandutal ein multiethnisches, kosmopolitisches Zentrum, das mit einem Flughafen, Satellitenfernsehen und einer Reihe an Telekommunikationstechnologien mit dem Rest der Welt verbunden ist.²²⁷

Unter den ca. 75 Ethnien Nepals finden sich sowohl tibeto-birmanische als auch indo-arische Völker. 58% der Bevölkerung gehören zur politischen, religiösen und sozialen Elite der Gurkha. Ihre Sprache das Nepali ist zugleich auch

²²⁴ Im vergletscherten Hohen Himalaja im Westen: Dhaulagiri (8167m), Annapurna I (8091m); in Zentralnepal: Manaslu (8163m); in Ostnepal, die Grenzberge zu Tibet: Mount Everest (8850m), Lhotse (8516m), Makalu (8463m), Cho Oyu (8201m); an der Grenze zu Indien: Kangchendzönga (8586m)

²²⁵ Mount Everest; nepalesisch: Sagarmatha, tibetisch: Chomolungma

²²⁶ vgl. Geo 2006

²²⁷ vgl. Frechette 2004

Amtssprache Nepals. Zu den altnepalesischen Gruppen, die schon lange vor der Einwanderung der Gurkha, in den Mittelgebirgen sesshaft waren, gehören die Tamang und Tharus. Im Osten des Landes leben die Rai und Limbu, in Zentralnepal die altnepalesischen Gruppen der Magar und Gurung und im nördlichen Grenzgebiet die tibetischen Bhutija und Sherpas. Die Sherpa, tibetisch „die aus dem Osten“, kamen im 15. oder 16. Jahrhundert aus Tibet nach Nepal, und siedelten sich vor allem im Mount Everest Gebiet und in Kathmandu an. Sie leben vor allem als Bauern und Yakzüchter und wurden in der Vergangenheit als Träger und Bergführer bei internationalen Bergsteiger- und Forschungsexpeditionen bekannt.

In den letzten Jahrzehnten hat sich Nepals Bevölkerung fast verdreifacht. Das Land weist die höchste Geburtenrate Asiens auf, hat aber gleichzeitig eine relativ hohe Kinder- und Frauensterblichkeitsrate zu verzeichnen. Am dichtesten besiedelt ist das Kathmandutal. Ungefähr 30% der Bevölkerung leben im fruchtbaren Terai.

Nepal ist das einzige Land in dem der Hinduismus Staatsreligion war, bis das Parlament sich nach der Absetzung des Königs im April 2006 für den Säkularismus aussprach. Er wird von ungefähr 80% der Bevölkerung praktiziert. Die Verfassung garantiert die freie Ausübung der „ererbten Religionen“. Mission und Konversion sind verboten. Der ehemals bedeutendere Buddhismus wird von ca. 10%, v.a. tibeto-birmanischen Volksgruppen, praktiziert und hat durch die Aufnahme von hinduistischen Elementen, eigene nepalesische Formen entwickelt. Auch die Buddhisten sind in das Kastensystem eingegliedert. Die ca. 4% Muslime leben vor allem in den südlichen Ebenen des Landes. Außerdem gibt es noch ca. 2% Christen, die ihren Glauben zwar öffentlich praktizieren dürfen, aber immer wieder Diskriminierungen ausgesetzt sind.

Die Analphabetenrate Nepals ist mit ca. 56% relativ hoch, wobei die Mehrheit davon Frauen sind.²²⁸ 1990 startete die Regierung Alphabetisierungsprogramme.

²²⁸ Männer: 38%, Frauen: 74%

Für Kinder zwischen dem 6. und 10. Lebensjahr besteht zwar Schulpflicht, im Terai werden jedoch nur 1/3 der Kinder dieser Altersgruppe eingeschult und das obwohl der Unterricht an staatlichen Schulen von der 1. bis zur 6. Schulstufe kostenlos ist. Wohlhabendere Nepalesen schicken ihre Kinder in eine der 8.000 Privatschulen, wodurch die Kluft zwischen arm und reich erheblich verstärkt wird.²²⁹

Nepals Bevölkerung gilt als eine der ärmsten weltweit. Die Weltbank Statistik zählt Nepal zu den ärmsten Ländern der Welt. 50 – 60% leben unter der Armutsgrenze und ca. 30% sind dauerhaft verschuldet. Schuld daran sind die ausgesprochen knappen natürlichen Ressourcenvorkommen, das starke Bevölkerungswachstum und die relativ isolierte Lage. Ungefähr $\frac{3}{4}$ der Bevölkerung lebt von der Landwirtschaft. Das Hauptanbaugebiet mit über 80% der gesamten Reisanbaufläche liegt in den südlichen Ebenen.²³⁰

Wasser ist Nepals wichtigster Rohstoff. Über 90% des Stroms wird in Wasserkraftwerken erzeugt. In Zukunft möchte Nepal mit dem durch Entwicklungsgelder finanzierten Ausbau weiterer Kraftwerke, Strom nach Indien exportieren. Andere wichtige Exportgüter Nepals sind Textilien, Teppiche, Lederwaren und Juteprodukte.

Der Tourismus setzte 1954 mit der Eröffnung des Tribhuvan-Flughafens in Kathmandu ein. 1955 kamen die ersten Reisegruppen, vor allem angezogen von der einzigartigen Bergwelt, ins Land. Die stetig steigende Anzahl an Trekking- und Bergsteigertouristen brachten jedoch auch gravierende ökologische Probleme mit sich. Durch die Dezentralisierung des Tourismus, die Beschränkung auf 500.000 Touristen jährlich und die Gründung von Nationalparks wird versucht in Zukunft einen umweltschonenderen Tourismus zu betreiben. Bürgerkriegsähnliche Zustände in einigen Regionen Nepals haben das Touristenaufkommen in den letzten Jahren jedoch stark reduziert.²³¹

²²⁹ vgl. Geo 2006

²³⁰ vgl. Frechette 2004

²³¹ vgl. Geo 2006

4.2 Geschichtlicher Überblick (Mitte des 18. Jh. bis heute)

Über die früheste Besiedlung Nepals gibt es nur Legenden. Erst mit der Licchavi-Dynastie (4.-9. Jahrhundert), aus der noch Inschriften und Bauwerke erhalten sind, wird die Geschichte historisch belegbar. In seiner Geschichte wurde Nepal von einer Reihe von Dynastien beherrscht. Von 1200 bis 1768 herrschten die Malla, die den Hinduismus förderten und das Kastensystem einführten. Ab dem 14. Jahrhundert begann die kulturelle Hochblüte und das Königreich kam zu großem Wohlstand.²³²

Nepal wurde erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts unter der Shah-Monarchie in seiner heutigen Form politisch vereint. 1768 wurde Nepal von der aus Nordindien stammenden Gurkha²³³-Dynastie eingenommen. Aber schon 1846 riss Jang Bahadur Rana die Macht an sich und führte ein neues Regierungssystem ein, wonach das Amt des Premierministers in der Familie der Rana erblich wurde. Der amtierende König behielt nur nominell seine Macht, bis die Rana Dynastie die herrschende Shah Dynastie 1854 endgültig stürzte.²³⁴

Die britische Kolonialherrschaft in Südasien isolierte das nepalesische Königreich gezielt, annektierte es jedoch nicht an ihr Reich, da sie sich der Heterogenität der nepalesischen Gesellschaft bewusst war. Die Isolierung hatte zur Folge, dass nur sehr wenig über das Land und seine Bewohner bekannt wurde.

Diesen Umstand nutzte die Rana-Dynastie der ersten Minister und sicherte, in der Zeit ihrer fast absoluten Macht, den Brahmanen und Kshatrijas des Landes die wichtigsten Positionen in Wirtschaft und Gesellschaft zu. Langfristig gesehen trug

²³² vgl. Geo 2006

²³³ nach der nordwestlich von Kathmandu gelegenen Stadt Gurkha (Gorkha) benannt; auch die Bezeichnung für die seit 1815 in der britischen Armee dienenden Soldaten nepalesischer Herkunft; im 2. Weltkrieg kamen sie u.a. in Nordafrika zum Einsatz; in der indischen Armee dienen heute noch viele „Gurkha“;

²³⁴ vgl. Hagen 1994

dieses Regime selbst für die Abschaffung des monarchischen Systems 2008 bei.²³⁵

Politische Unruhen führten dazu, dass die Ranas die zunächst die politische Macht besaßen einen Kompromiss mit dem König eingehen mussten, damit China die Unruhen nicht zu seinen Gunsten nutzen und Nepal einnehmen konnte. 1951 rief König Tribhuvan Bir Bikram Shah Dev²³⁶ wieder eine konstitutionelle Monarchie aus. Im selben Jahr öffnete Nepal das erste Mal seine Grenzen für Ausländer. Ende 1955 nahmen die Vereinten Nationen Nepals Mitgliedsantrag an und vier Jahre später eröffneten die USA und Frankreich Botschaften in Kathmandu.²³⁷

Doch die politischen Unruhen hielten an, und wurden durch Hungersnöte noch verstärkt, bis der König 1952 den Notstand ausrief und das Land von da an diktatorisch beherrschte. 1955 übernahm sein Sohn Mahendra²³⁸ die Macht und wurde 1959 vom Nepali Congress gezwungen freie Parlamentswahlen abzuhalten. Der Nepali Congress gewann die Wahlen doch schon 1960 setzte der König die Regierung ab und hob das parlamentarische System wieder auf. 1961 folgte ein strenges Verbot aller Parteien.²³⁹

Nachdem sich der „Nepali Congress“ mit den kommunistischen Splittergruppen, die sich zur „United Left Front“ zusammengeschlossen hatten, zu einer starken Opposition zusammenschloss, brachten sie den amtierenden König Birendra²⁴⁰ 1990 innerhalb von zwei Monaten dazu, sich einem konstitutionellen Regime zu unterwerfen und das Mehrparteiensystem wieder einzuführen. Nach gewalttätigen Unruhen im April 1990 wurde eine neue Verfassung verkündet, in der Nepal in eine konstitutionelle Monarchie umgewandelt und ein Mehrparteiensystem gesetzlich festgeschrieben wurde. Zahlreiche neue Parteien versuchten die politische Macht im Lande zu erlangen. Im Mai 1991 fanden die ersten

²³⁵ vgl. Mann 2010

²³⁶ Regierungszeit: 1911-1955

²³⁷ vgl. TJC 2002

²³⁸ Regierungszeit: 1955-1972

²³⁹ vgl. Geo 2006

²⁴⁰ Regierungszeit: 1972-2001

demokratischen Wahlen statt. 1995 wurde die „Communist Party of Nepal – Maoist“ (CPN-M) gegründet. In einigen Distrikten des Landes kam es zu brutalen Polizeiaktionen gegen die Gründung von Ortsvereinen der CPN-M. Daraufhin wandten sich die „Maoisten“ mit einem 40-Punkte-Programm an die Regierung, die jedoch nicht reagierte.

1996 brach in Westnepal die gegen die Monarchie gerichtete, Revolte einer maoistischen Guerillabewegung aus, die das Land zunehmend schwächte. Der von der CPN-M angekündigte „Volkskrieg“ dauerte 10 Jahre an, und forderte tausende Todesopfer.²⁴¹

Am 1. Juni 2001 kamen bei einem Attentat im Palast in Kathmandu König Birendra, seine Frau Aishwarya und sechs weitere Angehörige der Familie unter, bis heute, ungeklärten Umständen²⁴² ums Leben. Zwei weitere Mitglieder des Königshauses starben drei Tage später an ihren schweren Verletzungen. Zunächst wurde der, bei diesem Massaker schwer verwundete, Kronprinz Dipendra Bir Bikram Shah zum neuen Monarchen ernannt. Nach seinem Tod wurde jedoch, der Bruder des ermordeten Monarchen, Gyanendra Bir Bikram Shah²⁴³, zum neuen König gekrönt. Nach dem Massaker an der Königsfamilie verstärkte die maoistische Untergrundbewegung ihre Aktivitäten und die Regierung rief den Ausnahmezustand aus.²⁴⁴

Auch König Gyanendra verfolgte eine autokratische Politik und ließ Lücken in der Verfassung erfolgreich zu seinen Gunsten auslegen. 2002 wurde das Parlament aufgelöst. Zu dem sich verschärfenden Krieg gegen die Guerillas kamen Auseinandersetzungen zwischen König, Regierung und Parlament hinzu.²⁴⁵

²⁴¹ vgl. Mann 2010

²⁴² eine Untersuchungskommission verfasste einen, vom Großteil der Bevölkerung angezweifelten, Bericht in dem der Amok laufende Kronprinz als Alleintäter des Attentats auf die Königsfamilie, genannt wurde;

²⁴³ Regierungszeit: 2001-2008

²⁴⁴ vgl. Geo 2006

²⁴⁵ vgl. Geo 2006

Die maoistischen Rebellen bekämpften die Truppen des unbeliebten Königs und kontrollierten bald den größten Teil des Landes. Während zwei Großangriffen im März 2004 setzten sie zum ersten Mal Raketenwerfer ein. Sie entführten hunderte Einheimische und kündigten weitere Zwangsrekrutierungen an, mit dem Ziel eine Miliz aus 50.000 Kämpfern aufzubauen. Die politischen Ziele der Maoisten waren die Abschaffung der Monarchie, die Wahl einer verfassungsgebenden Versammlung, die Integration der Guerillakämpfer in die Armee, die Eindämmung der Alkoholsucht und die Einführung der allgemeinen Schulpflicht. Unterstützung in ihrem Kampf fanden die Rebellen bei der Bevölkerung vor allem wegen der katastrophalen sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse und der Korruption der Regierungsbehörden. Der Bürgerkrieg beschleunigte den Zerfall der Wirtschaft noch zusätzlich und Touristen blieben aus. Die ehemals florierende Textilwirtschaft bekam zunehmend Konkurrenz aus China und Indien.

Einige Länder, u.a. Indien, Großbritannien und die USA hatten nach dem Staatsstreich des Königs zunächst den Großteil ihrer militärischen Güterlieferung für Nepal eingestellt. Nach der Aufhebung des Ausnahmezustands nahmen sie diese Hilfsleistungen wieder auf, lieferten jedoch nur noch einige „nicht tödliche“ militärische Güter.²⁴⁶ Die Regierungstruppen wurden militärisch und finanziell von Großbritannien und den USA unterstützt, da die Maoisten seit dem 11. September 2001 als eine Zelle des internationalen Terrorismus galten.

In Kathmandu spitzte sich die innenpolitische Lage durch den Konflikt zwischen dem König und dem 5-Parteienbündnis, das die Rechte des Monarchen einschränken wollte, zu. Die Opposition verlangte die Wiedereinsetzung des 2002 aufgelösten Parlaments und der damals abgesetzten Regierung. Am 7. Mai 2004 führten anhaltende Massenproteste zum Rücktritt von Premier Suraya Bahadur Thapa, der erst 2003 vom König ernannt worden war. Am 2. Juni 2004 übertrug der König Sher Bahadur Deuba die Regierungsbildung. Deuba regierte bereits zwischen Juli 2001 und Oktober 2002, bis er damals wegen „Unfähigkeit“ vom König abgesetzt worden war. Mit seiner erneuten Berufung scheint es als käme

²⁴⁶ vgl. Amnesty International 2006:332

der König der Forderung nach Wiedereinsetzung der alten Regierung nach. Deuba war jedoch nie gemeinsamer Kandidat der Opposition. Seine Ernennung kann als taktischer Schachzug des Königs gewertet werden, um die Rivalitäten im Parteienbündnis anzuheizen und so die parlamentarische Opposition zu schwächen.²⁴⁷

Mit Hilfe der Armee vollendete König Gyanendra am 1. Februar 2005 seinen Staatsstreich, rief erneut den Ausnahmezustand aus um danach selbst die Regierungsgeschäfte zu übernehmen. Laut offizieller Erklärung sollte der Ausnahmezustand drei Jahre dauern. In dieser Zeit wollte der König diktatorisch herrschen. Die daraufhin einsetzende Inhaftierungswelle und Schikanierungen der Bevölkerung weckte deren Widerstand.²⁴⁸

Im April 2005 initiierten die im aufgelösten Parlament vertretenen Parteien einen Generalstreik, der den König zur Wiedereinsetzung des Parlaments und zur Rückgabe der Exekutivgewalt an einen Premierminister zwang. Bereits Ende April musste Gyanendra seine Machtposition aufgeben und das Parlament wieder einsetzen. Am 3. September 2005 verkündeten die Maoisten einen dreimonatigen einseitigen Waffenstillstand, der bis Jahresende verlängert wurde. Die wichtigsten politischen Parteien schlossen sich zu einer „Allianz für Demokratie“ zusammen und bemühten sich um einen Dialog mit der CPN-M. Im November 2005 verfassten sie eine 12-Punkte Vereinbarung für eine weitere Zusammenarbeit. Das gemeinsame Ziel war die Durchführung von Wahlen für eine verfassungsgebende Versammlung. Anfang Mai 2008 wurden diese Wahlen angesetzt. Vorher gelang es den „Maoisten“ mit Erfolg, die Abschaffung der Monarchie zum Thema der konstituierenden Sitzung zu machen. Seit 28. Mai 2008 ist Nepal eine Demokratische Bundesrepublik.²⁴⁹

4.3 Menschenrechtslage in Nepal

²⁴⁷ vgl. Der Spiegel 2005

²⁴⁸ vgl. Mann 2010

²⁴⁹ vgl. Geo 2006

Als König Gyanendra im Februar 2005 den Ausnahmezustand ausrief und die gesamte Macht an sich riss, verschlechterte sich die Menschenrechtslage in Nepal zunehmend. Es wurden restriktive Zensurmaßnahmen eingeführt und die Informationsfreiheit dadurch erheblich eingeschränkt. Menschenrechtsverteidiger wurden schikaniert, bedroht und verhaftet. Mitglieder politischer Parteien und zivilgesellschaftliche Organisationen die Demonstrationen organisierten, wurden festgenommen, gefoltert und anschließend unter Hausarrest gestellt. Die Polizei verhaftete, folterte oder tötete Zivilpersonen und mutmaßliche Mitglieder der CPN-M ohne Konsequenzen fürchten zu müssen.

Personen, die verdächtigt wurden mit der CPN-M zu sympathisieren, wurden auf der Grundlage des Antiterrorgesetzes festgenommen und häufig in den Kasernen der königlichen Armee inhaftiert. Die Sicherheitskräfte versuchten Richter und Rechtsanwälte einzuschüchtern und zu schikanieren. Entscheidungen der Justiz wurden ignoriert und Personen die zuvor durch richterliche Beschlüsse aus der Haft entlassen wurden, wurden sofort wieder festgenommen. Die CPN-M ihrerseits entführte, folterte und tötete ebenfalls zahlreiche Zivilisten.

Während der gewaltsamen Auseinandersetzungen wurden Tausende aus ihren Heimatorten vertrieben. Im Land herrschte eine allgemeine Unsicherheit die einen Großteil der Bevölkerung daran hinderte ihre wirtschaftlichen und sozialen Rechte wahrzunehmen. Besonders Frauen und Kinder waren die Leidtragenden dieser blutigen Unruhen.

Ende April 2005 wurde der Ausnahmezustand wieder aufgehoben. Einige Grundrechte blieben aber eingeschränkt und die Arbeit der Menschenrechtsorganisationen wurde weiterhin erschwert. Ungefähr 200.000 Menschen leben immer noch als Vertriebene in ärmlichsten Verhältnissen.²⁵⁰

Die UN-Menschenrechtskommission forderte in einer Resolution vom April 2005 alle Konfliktparteien in Nepal auf, die Menschenrechte zu respektieren. Außerdem

²⁵⁰ vgl. Amnesty International 2006

verurteilte sie die gewalttätigen Handlungen der CPN-M und drängte die nepalesische Regierung dazu ihren internationalen Verpflichtungen nachzukommen. Aufgrund des hohen internationalen Drucks, unterzeichnete die Regierung Nepals eine Absichtserklärung, die die Gründung eines Menschenrechtsbüros in Nepal vorsah. Das Büro nahm bereits im Mai seine Arbeit auf. Obwohl im April 2005 ein Großteil der Inhaftierten frei kam, kommt es weiterhin immer wieder zu neuen Festnahmen. Durch das Entstehen von sogenannten Dorfverteidigungskräften,²⁵¹ die vom nepalesischen Staat unterstützt wurden, kam es zu einem starken Anstieg der zivilen Todesopfer und zu einer weiteren Verschlechterung der Menschenrechtslage. Die zum Teil ethnisch motivierten Spannungen innerhalb der Bevölkerung verschärfen sich. Dorfbewohner wurden gezwungen der Bürgermiliz beizutreten. Bei einer Verweigerung wurde mit Gewaltakten gedroht. Die Teilnahme an den Aktionen der Bürgerwehr bedeutete jedoch wiederum gewalttätige Übergriffe der CPN-M.

Besonders in den ländlichen Gebieten kam es im Zuge von Razzien der nepalesischen Polizei immer wieder zu Hinrichtungen. Dorfbewohner wurden festgenommen, zum Verhör gebracht, gefoltert und anschließend an abgeschiedenen Orten erschossen. Polizei, paramilitärische Einheiten und die königliche Armee folterten und misshandelten Gefangene routinemäßig um Geständnisse und Informationen zu erpressen.

Um die Beobachtung der Menschenrechtslage zu erschweren wurden u.a. Vertreter der Menschenrechtsorganisation „Human Rights and Peace Society“ (HURPES) oder der „Nationalen Menschenrechtskommission“ (NHRC²⁵²) festgenommen und schikaniert. November 2005 verabschiedete die nepalesische Regierung Verhaltensvorschriften für NGOs zur Regelung ihrer Aktivitäten. Die Vorschriften schränkten die Rechte auf freie Meinungsäußerung und Versammlungsfreiheit extrem ein. Bereits einen Monat später wurden sie jedoch durch eine Entscheidung des Obersten Gerichtshofs wieder aufgehoben.

²⁵¹ village defence forces

²⁵² National Human Rights Commission

Die Medien wurden durch die strengen Zensurmaßnahmen in ihrer Arbeit stark behindert. Nachrichtensendungen auf UKW-Sendern wurden verboten und Journalisten festgenommen.

Kinder waren von Menschenrechtsverstößen beider Seiten betroffen. Von der nepalesischen Polizei wurden sie festgenommen und gefoltert. Die CPN-M entführte zahlreiche Kinder und zwangsrekrutierte sie. In den Wohngebieten wurden sie außerdem immer wieder Opfer der wahllosen Angriffe und der versteckten Sprengsätze der maoistischen Rebellen. Die CPN-M schloss viele Schulen und internierte die Kinder in Umerziehungslagern. Die Diskriminierung der Frauen verschärfte sich ebenfalls. Besonders Witwen und alleinstehende Frauen wurden Opfer von Menschenhandel und Vergewaltigungen.

Die, von der CPN-M angeordneten, Streiks, hatten extrem negative Folgen für die Wirtschaft des Landes. Der gesamte Handel kam zum Stillstand und das Reisen war nur noch eingeschränkt möglich. Da die Arbeit der NGOs in den ländlichen Regionen von der CPN-M und der Armee behindert wurde, wurde die Lebensmittel- und medizinische Versorgung der Bevölkerung immer schlechter.²⁵³

Nach dem Ende des 10 Jahre andauernden Konflikts zwischen der Regierung und der CPN-M änderte sich bezüglich der Menschenrechtslage nach 2006 im Land nicht wirklich viel. Den, im Friedensabkommen von November 2006, festgehaltenen Verpflichtungen, die bürgerlichen, politischen und wirtschaftlichen Rechte zu garantieren und die Diskriminierungen zu beenden, wird nicht nachgekommen. Die Opfer der begangenen Verbrechen werden noch immer nicht entschädigt und die Schuldigen nicht bestraft. Im Terai sind weiterhin gewaltbereite Gruppen und eine steigende Anzahl an bewaffneten Jugendbanden, die den wichtigsten politischen Parteien angeschlossen sind, tätig.

²⁵³ vgl. Amnesty International 2006

Anfang 2008 veröffentlichte das Internationale Rote Kreuz (ICRC) eine Liste von 800 „Verschwundenen“ beider Seiten, der Regierung und der CPN-M. Bereits im Juni 2007 bestimmte der Oberste Gerichtshof, dass die Regierung eine Kommission mit der Aufklärung dieser Fälle betrauen solle. Bisher wurde jedoch diesbezüglich nichts unternommen.

Die Polizei setzt bei der Überwachung von Protestkundgebungen weiterhin extreme Gewalt ein. So wurden zwischen 10. März und 18. Juli 2008 mindestens 8.000 Tibeter und Menschenrechtsverteidiger von Sicherheitskräften bei friedlichen Demonstrationen vor den Olympischen Spielen in Peking, festgenommen.

Die Polizei setzt außerdem weiterhin immer wieder Folter ein, um Geständnisse oder Informationen zu erhalten. Die nationalen Gesetze zum Schutz vor Folter erfüllen noch immer nicht internationale Standards. Auch die Lage der Frauen hat sich nicht sonderlich gebessert. Die Fälle von Mitgiftmorden und sexuellen Übergriffen haben in letzter Zeit sogar noch zugenommen.²⁵⁴

4.4 Historische, kulturelle, religiöse und ökonomische Verbindungen zwischen Tibet und Nepal

Im 9. Jahrhundert umfasste das tibetische Reich des König Trison Detsen das gesamte Gebiet des heutigen Nepal. Mit dem Untergang der militärischen Macht Tibets erhielt Nepal seine Unabhängigkeit zurück. Jahre später bedrohte das militärische Königreich der Ghorkas immer wieder Tibet.

Trotz der manchmal problematischen politischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern florierte der soziale und ökonomische Austausch zwischen den beiden Nationen aufgrund ihrer geographischen Nähe und der kulturellen Verbindungen. Ethnische Gruppen im Norden Nepals, u.a. Sherpas, Tamangs, Melangis und Yolmu teilen starke religiöse und kulturelle Bindungen zur tibetischen Bevölkerung. Viele dieser Bewohner der Himalajaregion Nepals leben

²⁵⁴ vgl. Amnesty International 2009

vom grenzübergreifenden Handel mit Tibetern und Chinesen die in Tibet wohnen und arbeiten.²⁵⁵

Über Jahrhunderte hinweg reisten Tibeter zu den buddhistischen Tempeln nach Indien und Nepal. Inder und Nepalesen wiederum pilgerten zum heiligen Berg Kailash in Tibet. Aufgrund dieser langen religiösen und ökonomischen Verbindungen, zwang Nepal die Tibeter nie in ihre Heimat zurückzukehren, auch wenn es gesetzlich nicht dazu verpflichtet war tibetische Flüchtlinge aufzunehmen und auch auf die Gefahr hin, diejenigen aufzunehmen die China als Verräter bezeichnete.²⁵⁶

1959 versuchte Nepal so schnell wie möglich eine Modernisierung einzuleiten, um nicht das Schicksal Tibets zu erleiden. Ökonomische Unabhängigkeit und kulturelle und religiöse Beziehungen zwischen Nepal und Tibet bestehen aber auch heute noch, auch wenn Nepal heute seine politischen Beziehungen mit Tibet über die chinesische Regierung regeln muss.²⁵⁷

Die Invasion der chinesischen Kommunisten in Tibet hatte auch für Nepal und seine Zukunft weitreichende Folgen. Zwischen Indien im Süden und China im Norden war Nepals größte Sorge die politische Neutralität und seine Souveränität zu behalten.

4.5 Tibetische Flüchtlinge in Nepal

4.5.1 Die Flucht der tibetischen Flüchtlinge nach Nepal

Der Großteil der Flüchtlinge überquerte 1959, nach dem Volksaufstand in Lhasa, die nepalesische Grenze. Der Flüchtlingsstrom nach Nepal endete jedoch bis heute nicht. Jährlich fliehen immer noch mehr als 3.000 Tibeter unter Lebensgefahr ins Exil. Ungefähr die Hälfte von ihnen sind Mönche und Nonnen, fast 1/3 sind Kinder und Jugendliche. Der Rest sind Bauern und Nomaden.

²⁵⁵ vgl. TJC 2002

²⁵⁶ vgl. Armbrrecht Forbes 1989

²⁵⁷ vgl. TJC 2002

Üblicherweise reisen die tibetischen Flüchtlinge über zwei Routen ins „Reception Centre“: dem Nangpa-La Pass oder dem Friendship Highway. Die Mehrheit der Flüchtlinge nutzt die Route über den fast 5.800m hohen Nangpa-La Pass, die vom südtibetischen Tingri in die nepalesische Khumbu Region, die Heimat der Sherpas, führt. Da diese Flüchtlinge im Allgemeinen aus der ärmeren Bevölkerungsschicht kommen, reisen sie zuerst nach Lhasa, bleiben für längere Zeit dort um Geld für Führer, Verpflegung und Busfahrten anzusparen. Es bilden sich oft Gruppen von 20 und mehr Personen die dann gemeinsam die Flucht antreten.

Meistens reisen sie im Bus oder Lkw nach Shigatse, von dort aus mit dem Bus oder zu Fuß weiter nach Lhatse. Von Lhatse geht die Flucht zu Fuß in einem 10-Tagesmarsch weiter an die sino-nepalesische Grenze. Marschiert wird in der Regel ausschließlich bei Nacht um die Gefahren zu minimieren. Werden Flüchtlinge auf dieser Route aufgegriffen, droht ihnen eine längere Haftstrafe oder eine gewaltsame Rückführung nach Lhasa.

In Nepal angekommen, wandern sie mehrere Tage bis ins nächste Dorf, meistens Jiri, von wo es mit dem Bus weiter nach Kathmandu geht. Immer wieder kommt es zu Übergriffen durch die nepalesische Polizei. Den Tibetern werden Geld und Wertgegenstände abgenommen, sie werden festgehalten, physisch misshandelt oder mit vorgehaltenen Waffen gezwungen wieder nach Tibet zurückzukehren.

Die zweite Fluchtroute über die einzige Fahrstraße zwischen Tibet und Nepal führt im chinesischen Grenzort Zhangmu über die sogenannte „Brücke der Freundschaft“. Auch Tibeter die über diesen sogenannten „Friendship Highway“ flüchten, reisen zuerst nach Lhasa. Dort kaufen die Meisten eine chinesische Erlaubnis um Geschäftsreisen zu unternehmen. Dieses Dokument erlaubt es legal und ohne Unterbrechungen, mit dem Bus, im Lkw oder mit dem Auto von Lhasa nach Dram an die tibetisch-nepalesische Grenze zu reisen. Ohne diese Erlaubnis wird die Reise durch die zahlreichen Polizeistationen erschwert.

Um diese Erlaubnis zu erhalten sind jedoch entweder Beziehungen oder Schmiergelder, oder beides, nötig. In Dram angekommen, nimmt ein Großteil der Flüchtlinge die Hilfe von tibetischen oder nepalesischen Führern in Anspruch, mit denen sie die sino-nepalesischen Kontrollpunkte an der Kodari Brücke umgehen indem sie bei Nacht durch die umliegenden Wälder wandern. Auf nepalesischer Seite angekommen, erreichen sie zu Fuß, mit dem Bus, dem Auto oder mit Motorrädern die nepalesische Hauptstadt Kathmandu.

Der Weg über den Friendship Highway ist für die Flüchtlinge riskanter, da sie die Grenze über die Kodari Brücke, einem offiziellen Grenzübergang, überqueren müssen und so der Gefahr ausgesetzt sind, von der chinesischen Polizei oder den nepalesischen Grenzbeamten aufgegriffen zu werden. Die Route über den Nangpa-la Pass bedeutet zwar weniger Gefahr aufgegriffen zu werden, da das Klima und der schlechte Zustand der Straße, sowohl Chinesen als auch Nepalesen besonders im Herbst und im Winter, davon abhalten regelmäßig zu patrouillieren. Die unberechenbare Natur, die schlechte Ausrüstung und der Nahrungsmangel machen diesen Fluchtweg für die Tibeter jedoch besonders gefährlich.

Weitere Fluchtrouten führen im Westen entlang des Kodari Flusses oder über das alte Königreich Mustang. Im Winter, wenn die meisten Flüchtlinge unterwegs sind, herrschen oft Temperaturen von -40° und mehr. Die Fluchtrouten sind tief verschneit oder vereist. Der eisige Wind und Schneestürme verschärfen die Lage noch zusätzlich. Unterkühlungen, Erfrierungen, Schneeblindheit, Erschöpfung, Nahrungs- und Wassermangel und die Höhenkrankheit setzen den Flüchtlingen zu. Erreichen sie das „Tibetan Reception Centre“, erhalten sie dort Nahrung, Unterkunft und medizinische Versorgung.

Die ersten Flüchtlinge glaubten nicht an einen längeren Aufenthalt in diesem fremden Land. Sie richteten Camps in den Himalaja Grenzregionen, u.a. in Mustang, Nubri, Manang, Walung, Trisuli und Solu Khumbu ein, da dort das Klima dem in Tibet ähnelte und die Grenznähe den Flüchtlingen das Gefühl gab,

schneller und leichter wieder in ihre Heimat zurückkehren zu können. Schnell wurden sie jedoch eines besseren belehrt.

Im Mai 1960 bat Nepal das ICRC und andere Hilfsorganisationen zu Hilfe. Es wurden Notfallversorgungsprogramme für die Flüchtlinge gestartet, Unterkünfte, Nahrung und medizinischer Versorgung bereitgestellt und mit Hilfe von Flugzeugen des Schweizer Roten Kreuzes Versorgungsgüter in den Flüchtlingslagern abgeworfen. Ungefähr zur gleichen Zeit kehrten Vertreter der tibetischen Exilregierung von einer Erkundungsreise durch Nepal nach Dharamsala zurück und berichteten dem Dalai Lama über den Zustand der Flüchtlinge. Daraufhin wurde in Kathmandu das „Tibetan Welfare Office“, als Zweig des tibetischen Innenministeriums, eingerichtet. Das Tibetan Welfare Office diente als Bindeglied zwischen den Flüchtlingen, den verschiedenen Hilfsorganisationen und der nepalesischen Regierung.²⁵⁸

4.5.2 Die Ankunft der ersten Flüchtlinge

Tibeter reisten über Jahrhunderte hinweg nach Nepal um zu pilgern oder Handel zu treiben. In den 1950er Jahren jedoch kamen die ersten 20 – 30.000 Tibeter aus einem ganz anderen Grund nach Nepal. Sie flohen um den negativen Folgen der Besetzung ihres Heimatlandes durch die Volksrepublik China zu entkommen.

Die ersten Flüchtlinge, die die nepalesische Grenze überquerten, erreichten zunächst die nördlichen Gebirgstäler, v.a. Khumbu, Thakkhola und Mustang. Aus anderen Hochgebirgstälern wie Dolpo oder Walungchung kamen anfangs nur sehr spärlich Nachrichten über die Ankunft von tibetischen Flüchtlingen, da diese Täler sehr abgelegen und isoliert waren. Einige der Flüchtlinge kamen bei Verwandten und Sherpas unter. Andere machten sich gleich weiter auf den Weg nach Kathmandu oder Pokhara. Trotzdem blieb immer noch eine große Anzahl an Flüchtlinge übrig, die völlig auf sich allein gestellt und mittellos in Nepal ankamen und dringend Hilfe benötigten.²⁵⁹

²⁵⁸ vgl. TJC 2002

²⁵⁹ vgl. Hagen 1994

Das erste Dorf das sie auf ihrer Flucht über den Nangpa-La Pass erreichten war Namche Bazaar, im Westen bekannt als die Heimat der Sherpas.²⁶⁰ Die Terrassen, früher mit Kartoffeln bepflanzt, dienen heute als Camps für die zahlreichen Trekking Gruppen die auf ihrem Weg zum Mount Everest dort noch einen letzten Zwischenstopp einlegen. Durch diese zusätzliche Einnahmequelle ist Namche Bazaar im Vergleich zu anderen Dörfern relativ wohlhabend.

Die Mehrheit der Flüchtlinge die dorthin und in andere Dörfer an der nördlichen Grenze Nepals kamen, stammte aus der südwestlichen Region Tibets. Die plötzliche Bevölkerungszunahme in den Grenzregionen führte zu Engpässen bei Nahrungsmitteln und Feuerholz.

Anfangs waren sich die Tibeter noch sicher, in ein paar Wochen wieder in ihre Heimat zurückkehren zu können. Doch es vergingen Wochen und Monate und noch immer gab es keine Nachrichten über eine Rückkehr des Dalai Lama aus seinem indischen Exil. Familien die sich stark genug fühlten um gegen die Hitze in den niedrigeren Regionen anzukämpfen, zogen weiter in die nepalesische Hauptstadt oder nach Indien. Sie erhofften sich in der Nähe des Dalai Lama ein besseres Leben führen zu können. Einige Familien zogen es vor nach Tibet zurückzukehren und unter der chinesischen Herrschaft zu leben.²⁶¹

Anfangs blieben ungefähr 8.000 Tibeter in Nepal. Die Hälfte davon sammelte sich an Plätzen, an denen internationale Organisationen Hilfe anboten, die andere Hälfte überlebte, indem sie ihren Schmuck, ihre Tiere und andere Besitztümer verkauften und mit Einheimischen Beziehungen aufbauten um Unterkunft und Nahrung zu sichern. Diese ersten Jahre waren voll Unsicherheiten und Entbehrungen.²⁶²

²⁶⁰ die Sherpas migrierten selbst vor ca. 450 Jahren aus Tibet; sie hatten die selbe Religion und Sprache wie die Tibeter und betrieben Handel über den Nang Pa;

²⁶¹ vgl. Armbrrecht Forbes 1989

²⁶² vgl. Frechette 2004

Die Exiltibeter die ins Kathmandutal weiterreisten, sammelten sich an drei Plätzen: rund um die zwei Stupas in Boudhanath und Swayambunath, die den Tibetern schon lange von ihren Pilgerreisen bekannt waren und Tundikhel, ein großes offenes Feld im Zentrum der Stadt, das in der Vergangenheit als Zeltplatz für tibetische Händler diente. Auf diesen Plätzen konnten die tibetischen Flüchtlinge um Nahrung von Händlern und Pilgern betteln. Die Tamangs in Boudha, die Newars in Swayambhu und die Newar, Brahmanen und Kshatryias in Kathmandu fanden sich selbst bald als unfreiwillige Gastgeber einer immer größer werdenden Anzahl an tibetischen Flüchtlingen wieder, die sie „bhote“ nannten, ein abschätziger Begriff der schmutzig, unmoralisch und kriminell bedeutet.

In Kathmandu war die Gastfreundschaft bald erschöpft und alle Vorurteile, die die lokale Bevölkerung mit „bhote“ in Verbindung brachten, fanden neue Anhänger. Die nepalesische Bevölkerung begann mit Steinen nach den Tibetern zu werfen. Zu dieser Zeit formierte sich in Kathmandu das „Nepalese Tibetan International Refugee Relief Committee“ (NTIRRC), kurz „Father Moran Committee“, benannt nach dem amerikanischen Jesuitenpater Father Moran. Das Komitee bemühte sich finanzielle Unterstützung für die Tibeter aufzutreiben, verteilte Decken, Kleidung und Nahrungsmittel. Father Moran beschrieb die vorherrschenden Zustände als das Komitee seine Arbeit aufnahm folgendermaßen:

„There was no Red Cross or any other group helping the Tibetans. They were arriving by the hundreds and were under a tree here, under a tree there. They gravitated to Boudha and Swayambhu, with their dirty black tents. They had never lived in a house in their lives, ninety percent were nomads. They were a menace to Kathmandu, diseased people and dirty and they were dying. In the morning they would be found dead by the road.“ (Frechette 2004:39)

Anfangs waren Hungersnot und Tod die größten Probleme unter den Flüchtlingen. Sie hatten keine Nahrungsmittel und keine finanziellen Mittel um sich welche kaufen zu können. Außerdem waren sie nicht an das Leben in niedrigeren Höhen gewöhnt und Krankheiten ausgesetzt gegen die sie keine Immunität besaßen. Die, für die niedrigeren und dementsprechend wärmeren Höhenlagen in Nepal ungeeigneten, Methoden der Fleischkonservierung, führten bei vielen

Flüchtlingen zu ernsten Magenproblemen. Kinderkrankheiten, wie Mumps, endeten für viele Tibeter tödlich.

Nach langem Warten kam 1961 endlich ein Bote zu den Flüchtlingen, die immer noch in Namche Bazaar ausharrten und auf die Möglichkeit zur Rückkehr in ihr Heimatland warteten. Er brachte eine Nachricht des Dalai Lama mit:

„Now we have come to the land of another people. Do not lose your heart. Do not be discouraged. Hope, hope is there. Keep good relations with the local people wherever you are. We may face some problems with communications – but try your best. Be friendly with your neighbours and, most importantly, stay with the Tibetan community.” (Armbrecht Forbes 1989:36)

Auch wenn Nepal bereit war Flüchtlinge aufzunehmen, fehlten der Monarchie die Ressourcen oder die internationalen Verbindungen die Indien hatte. Sie konnte daher nur begrenzte Mittel zur Verfügung stellen.²⁶³

Durch die Aufmerksamkeit und die viele Hilfe, die die Flüchtlinge in den folgenden Jahren erhielten, kam es zu Problemen mit der nepalesischen Lokalbevölkerung, denn auch diese litt unter Mangelernährung, Analphabetismus und verschiedenen Krankheiten und hätte internationale Hilfe benötigt. So kam es, dass jedes neue Projekt verhandelt werden musste. Ein Schweizer Helfer in einer Siedlung in Solu Khumbu erklärte:

„In a short span of time we brought quite a bit of money into a populated area and that created a lot of problems. The Sherpas would come in the middle of the night and cut off the water pipes to the Tibetan community. They did this simply to harm the Tibetans whom they thought were privileged people because they had more money and more support.” (Armbrecht Forbes 1989:31)

4.5.3 Der Beginn der Auslandshilfe

Ende Dezember 1959 gründeten der bekannte amerikanische Jesuit Father Marshall Moran in Zusammenarbeit mit Boris Lissanevich und dem Schweizer Geologen und Entwicklungshelfer Toni Hagen²⁶⁴ das bereits erwähnte “Nepal International Tibetan Refugee Relief Committee (NITRRC), das auch einfach

²⁶³ vgl. Armbrecht Forbes 1989

²⁶⁴ 1917-2003

„Father Moran’s Committee“ genannt wird. Das „Father Moran’s Committee“ versorgte die Flüchtlinge mit Nahrungsmitteln die die US-Organisation für internationale Entwicklung (USAID²⁶⁵) zur Verfügung stellte und teilte Baumwollkleidung aus die für das vorherrschende Klima geeigneter war. Außerdem versuchte es den Tibetern die Wichtigkeit von Sauberkeit zu vermitteln um Krankheiten und Epidemien zu vermeiden.

Das Komitee war zur Gänze auf lokale Geldspenden angewiesen und konnte daher nicht die Mittel für ein umfassendes Hilfsprogramm aufbringen. Deshalb waren die Tibeter auf die Hilfe von Seiten der Schweizer Regierung angewiesen, die zu der Zeit ihre ersten Organisationen in Nepal gründeten. Sie starteten Hilfsprogramme die bis heute andauern.²⁶⁶

Toni Hagen arbeitete in Nepal für die „UN-Food and Agriculture Organization“ (FAO). Als er von der Situation der Tibeter erfuhr, erwachte sein Interesse und er versuchte seine Kontakte zu nutzen um Hilfe von Internationalen Organisationen zu erhalten. Anfang Jänner 1960 kam es zwischen Hagen, dem Premierminister B.P. Koirala und dem Innenminister Surya Prasad Upadhyaya zu einem ersten Gespräch über die ernste Lage der tibetischen Flüchtlinge. Die Gesprächspartner waren sich einig darüber, dass Soforthilfemaßnahmen notwendig waren, damit die größte Not gelindert werden konnte. Diese Maßnahmen würden jedoch das Problem auf lange Zeit gesehen, nicht lösen. Wichtiger wäre es, laut Hagen, die Flüchtlinge in einem zweiten Schritt in die nepalesische Wirtschaft zu integrieren und ihre ökonomische Unabhängigkeit anzustreben. Auch in diesem Punkt stimmten beide Regierungsvertreter Hagen zu. Sie garantierten ihm, dass den Flüchtlingen Asyl gewährt würde und beauftragten ihn außerdem damit ein angemessenes Programm zu erstellen, um diese Ziele zu erreichen.²⁶⁷

Hagen war vom Erfolg seines Integrationsvorhabens überzeugt:

²⁶⁵ United States Agency for International Development

²⁶⁶ vgl. Frechette 2004

²⁶⁷ vgl. Hagen 1994

„I was deeply impressed by the Tibetan culture, in which religion based on a philosophy of tolerance, non-violence, and respect for all living creatures is woven into the fabric of daily life with a harmony all of its own. This was true also of the Nepalese mountain peoples. I came to see in this harmony the source of what I was already calling the Himalayan people's „serenity of soul,“ and what the tourists, particularly trekkers, found so fascinating about them. My eight years of experience with them provided me the assurance that the integration of the calm, peaceful, and hard-working Tibetans into Nepalese culture would be a success.“ (Hagen 1994:202ff)

Bereits wenige Tage nach dem Treffen hatte er einen Plan, sowohl für die Soforthilfemaßnahmen als auch für ein Langzeithilfsprogramm, ausgearbeitet und der nepalesischen Regierung in einem Brief übermittelt. Darin schrieb er an den Innenminister und erläuterte ihm das Problem:

„Although it is difficult (due to lack of communication and support) to assess the exact number of Tibetan refugees in Nepal, it is estimated that between 20.000 and 30.000 might have crossed the border into Nepal. By reasons of their accustomed environment they are so far crowded in the northern valleys. (...) The scope of the problem is illustrated by the fact that according to the information of my sherpas (...) the Tibetan refugees outnumber the local Sherpa population in the Khumbu two to one. There is no need to mention that it is as well in the interest of His Majesty's Government of Nepal to do something about the refugees. Otherwise, unrest and trouble will be inevitable and might thus create a very delicate situation for the country.“ (Armbrecht Forbes 1989:26)

In weiterer Folge erläuterte er sein Vorhaben. Die Sofortmaßnahmen sollten nur:

„ought to be only a transitional measure until the integration into the economy becomes effective. I would include supply of food to the northern valleys and erecting of medical outposts in those areas. The construction of small landing strips and the use of STOL aircrafts is recommended, since otherwise the tremendous transport problems might render such operations prohibitively expensive or altogether impossible.“ (Hagen 1994:203)

Die wirtschaftliche Integration der Flüchtlinge in das Aufnahmeland sollte Ziel eines jeden Flüchtlingshilfsprogramms sein. Kein Charity-Programm sollte über längere Zeit anhalten, da es keine Lösung des Problems bietet und auf Dauer sehr teuer wäre. Es gäbe zwei Möglichkeiten für eine Integration:

- „a) resettlement for agriculture
- b) vocational training, especially carpet weaving“ (Hagen 1994:203)

Die folgenden Projekte sollten, laut Hagen, sofort in Angriff genommen werden:

- „a) food supply and medical outposts in the Khumbu and in the Thakkola (with construction of landing strips)
- b) Road construction in the Kathmandu valley
- c) vocational training in Kathmandu, especially carpet weaving
- d) agricultural resettlement in Dhor Patan“ (Hagen 1994:204)

Am 20. Februar 1960 bekam Hagen von der nepalesischen Regierung die offizielle Genehmigung für seine Vorhaben:

„(...) His Majesty's Government have found your schemes quite interesting and helpful for the solution of the Refugee problem. You are therefore advised to contact the concerned organizations there and explore the possibility of raising appreciable fund to finance the various projects outlined in your letter under reply.“ (Hagen 1994:205)

Die einzige Forderung, die gestellt wurde, war die Integration der nepalesischen Bevölkerung in die zukünftigen Vorhaben, damit diese auch von den Entwicklungen profitieren könnten und es keine Eifersucht oder Anfeindungen gäbe.

In der Zwischenzeit hatten mehrere internationale Organisationen ihre Hilfe angeboten, die allerdings nur die Lieferung von Hilfsgütern beinhaltete. Auch wenn die nepalesische Regierung diese Hilfe dringend benötigte, lehnte sie diese Angebote ab und bestand aus politischen Gründen darauf, dass eine neutrale Schweizer Organisation sich des Problems annahm.

Hagen kontaktierte daraufhin das “Swiss Office for Technical Assistance” und die “Schweizer Auslandshilfe”. Beide Organisationen unterhielten Büros in Nepal und beide verweigerten zunächst ihre Hilfe. Sie verlangten einen genauen Bericht über die Situation der Flüchtlinge bevor sie über Hilfsleistungen entscheiden wollten.

Ein Bericht den ein Vertreter der Schweizer Auslandshilfe in das Büro der Organisation sendete, fiel extrem negativ aus. Unter anderem wurde darin behauptet:

„It is difficult to understand why Tibetans have fled. Only the big landlords and lamas have been in danger. Indeed, the farmers and laborers have today under Chinese occupation a better living than before under the Dalai Lama. This explains the high percentage of monks who are predominantly Charlatans amongst the refugees.” (Armbrecht Forbes 1989:26f)

Die Schweizer Organisationen waren entsetzt über den Bericht, denn er widersprach in Gänze den Erzählungen Toni Hagens, und verweigerten deshalb weiterhin ihre Hilfe.

Das ICRC, das gleich zu Beginn eine Summe zur Verfügung stellte, wurde skeptisch und verlangte mehr Informationen bevor es einem Langzeithilfsprogramm zustimmte.

Ein Vorstandsmitglied des „Schweizerischen Hilfswerk für außereuropäische Gebiete“ (SHAG) wurde mit einer zweimonatigen Fact-Finding-Mission beauftragt, um die Durchführbarkeit des Integrationsplans zu überprüfen. Auch dieser Bericht fiel negativ aus, indem die Tibeter als „nicht-integrierbar“ bezeichnet wurden. 1960 kam schließlich ein Mitarbeiter des ICRC aus Genf nach Nepal und schlug der Regierung die Gründung eines nationalen Roten Kreuzes vor, das die Notfallhilfe für die tibetischen Flüchtlinge verwalten sollte, so hoffte er das ICRC aus dem „unmöglichen Langzeithilfsprojekt der Integration heraushalten zu können.

Die nepalesische Regierung bestand jedoch auf den Integrationsplan und darauf, dass das ICRC die Verantwortung für die Durchführung übernahm. Hagen gelang es im Mai 1960 mit Hilfe des Botschafters Dr. August Lindt, zu dieser Zeit UN-High Commissioner for Refugees, Spenden u.a. vom „British Council of Churches“, dem „Australian National Committee of World Refugee Year“, dem „Oxford Committee for Famine Relief“ und der „Westdeutschen Bischofskonferenz“ zu erhalten.²⁶⁸ Die Spenden wurden dem ICRC zur Durchführung des Langzeitprojekts überwiesen. Daraufhin übernahm das ICRC die Verantwortung für die Organisation und die Finanzierung in der

²⁶⁸ vgl. Hagen 1994:211

Anfangsphase. Hagen wurde zum Chef des ICRC-Hilfsprogramms in Nepal ernannt und bekam die Genehmigung für sein Langzeitvorhaben.

Die Schweiz zögerte, abgesehen vom ICRC, noch bis 1961 mit der Zusage von finanzieller Hilfe. Im Sommer 1961 hatte Hagen, mit Hilfe persönlicher Kontakte doch noch Erfolg und erhielt u.a. vom „MISEREOR/Indo-German Social Service“, der „Tyssen Foundation“ der „American Tolstoi Foundation“ und dem „American Emergency Committee for Tibetan Refugees“ zusätzliche finanzielle Unterstützung.²⁶⁹

Die erste Herausforderung bestand darin den Umfang der tibetischen Fluchtmigration nach Nepal festzustellen und die aktuelle Situation der Flüchtlinge zu erfassen. Die meisten Flüchtlinge befanden sich verstreut in den Bergen an der nördlichen Grenze Nepals, abgeschnitten von jeglichem Kontakt. Peter Aufschnaiter²⁷⁰ wurde in diese entlegenen Gegenden geschickt um die Situation zu erkunden. Er beherrschte die tibetische Sprache und kannte sich in den Bergen aus. Mit Hilfe von Sherpas erkundete er die Nordgrenze um Flüchtlinge aufzuspüren und den Zustand der Siedlungen zu erkunden.

Als Hagen im Mai 1960, nach einer Reise in die Schweiz, nach Nepal zurückkehrte, versuchte er als erstes die kostenlose Verteilung von Nahrungsmitteln zu stoppen, da diese seiner Meinung nach die Entwicklung behindern würden, indem nichts von den Flüchtlingen als Gegenleistung verlangt wurde.

Diese Verteilung hatte außerdem die Folge, dass sich die Flüchtlinge an einem Platz konzentrierten, v.a. dort wo am meisten Touristen anzutreffen waren. Die Regierung wünschte deshalb eine Umsiedlung der Flüchtlinge aus den überfüllten Hochgebirgstälern nach Kathmandu, Chialsa und Dhor Patan und stellte Land teilweise kostenlos oder zu sehr günstigen Bedingungen zur Verfügung. Daraufhin errichtete das ICRC Siedlungen in vier Gegenden:

²⁶⁹ vgl. Hagen 1994:212

²⁷⁰ 1899-1973; österreichischer Bergsteiger, Agrarwissenschaftler, Entwicklungshelfer, Kartograf

- Chialsa, in Solu Khumbu im Osten von Kathmandu
- Tashi Palkhiel, in der Nähe von Pokhara in Zentralnepal
- Dhorpatan, im Westen Nepals
- Jawalakhel, im Süden von Kathmandu

Mit der Ankunft der tibetischen Flüchtlinge begann ein Kampf mit der nepalesischen Lokalbevölkerung um Lebensmittel, Land und Wasserressourcen. Um Konflikte zu umgehen verteilten Schweizer Helfer in ganz Nepal Kartoffeln, Weizensamen, Schulmaterial, Möbel und Medikamente an Nepalesen und an Tibeter. So verteilten sie z.B. in Dhorpatan 75% des Milchpulvers an Tibeter und 25% an nepalesische Schulkinder. Außerdem bauten sie Holzbrücken über tiefe Schluchten.

Die Flüchtlinge errichteten ihre Häuser schnell und nachlässig, da sie immer noch daran glaubten nicht lange zu bleiben und bald wieder in ihr Heimatland zurückkehren zu können.²⁷¹

Die tibetische Zeitung "Tibetan Freedom"²⁷² wurde die wichtigste Informationsquelle in den entlegendsten Gegenden. Die Flüchtlinge hörten das erste Mal von der Exilregierung des Dalai Lama und ihren Unternehmungen um wieder die Kontrolle über das eigene Land zu erhalten und über die Aktivitäten einer kleinen Gruppe tibetischer Guerillas in Nordwest-Nepal. So kam langsam wieder Hoffnung auf.

Zwei tibetische Gesandte aus Dharamsala wurden in die nepalesische Hauptstadt entsandt, um sich nach dem Wohlbefinden der Flüchtlinge zu erkundigen. Das Tibetan Welfare Office, „Ghangdan Khangsar“, wurde eingerichtet. Es fungierte als ein Zweig des Innenministeriums in Dharamsala, und sollte als Verbindung der Tibeter mit den Hilfsorganisationen und der nepalesischen Regierung dienen, sozusagen als Stimme seiner Heiligkeit des 14. Dalai Lama.²⁷³

²⁷¹ vgl. Armbrecht Forbes 1989

²⁷² in Darjeeling herausgegeben

²⁷³ vgl. Armbrecht Forbes 1989

Die Vereinten Nationen hatten die Situation in Tibet zu einer internen Angelegenheit Chinas erklärt und weigerten sich deshalb dem UNHCR die Erlaubnis zu erteilen seine Pläne zu koordinieren. So veranlasste Hagen selbst, wie schon erwähnt, seine Aufnahme in das Komitee des ICRC, einer in der Schweiz sitzenden multilateralen Regierungsorganisation, um seine Pläne doch noch durchführen zu können. Er wollte diese wirtschaftliche Integration und die Unabhängigkeit der Flüchtlinge mit der Produktion von Teppichen für den internationalen Teppichmarkt, erreichen und bezog vier Siedlungen in sein Vorhaben ein: Chialsa in Solu Khumbu, Dhorpatan in Baglung, Pokhara in Syangja und Jawalakhel im Süden von Kathmandu. In diesen vier Orten lebten am meisten Flüchtlinge. Er gründete Teppichzentren, organisierte Schneiderkurse und eine Geflügelfarm. Letztere mit wenig Erfolg, da die Tibeter das Töten von Hühnern als eine Sünde ansahen und das Unternehmen nie richtig anerkannten. Nach vier Jahren, als die Schweizer Verwaltung ging und es von tibetischer Seite kein richtiges bzw. nur ein mangelhaftes Management gab, wurde sie geschlossen.

Hagen und das ICRC waren sich jedoch weiterhin uneinig wie die humanitäre Hilfe aussehen sollte. Für das ICRC bedeutete humanitäre Hilfe das Verteilen von Nahrungsmitteln, Decken und Kleidung. Für Hagen jedoch beinhaltete die humanitäre Hilfe eine längerfristige Entwicklungshilfe.

Sein Plan beinhaltete ein Geld-für-Arbeit Programm, das den Tibetern den Bau von Häusern, medizinischen Einrichtungen und Fabriken, die Herstellung von angemessener Kleidung und die Produktion von Gürteln, Jacken, Pullover und Teppichen aus Wolle, ermöglichte. Die Tibeter kauften die Wolle von Sherpa Händlern und verkauften ihre Produkte auf einem lokalen Touristenmarkt. Die nepalesische Regierung begrüßte diese Aktivitäten und weite 1961 sogar das erste tibetische Geschäft in Jawalakhel ein. Als das ICRC die Siedlung in Jawalakhel besuchten, waren sie von den Aktivitäten dort, nicht begeistert. Schulunterricht, Ausbildung, Herstellung und Verkauf von eigenen Produkten entsprächen nicht den Regeln des ICRC. Hagen kämpfte trotzdem für eine Weiterführung dieser

Projekte. Handgeknüpfte Teppiche aus Wolle waren für die wirtschaftliche Integration der Flüchtlinge die beste Lösung. Wolle war verfügbar und auf dem nepalesischen Markt gab es keine Konkurrenz, da Nepal zu dieser Zeit noch keine Teppichindustrie hatte. Neben den Teppichfabriken in den Siedlungen wurde in Kathmandu eine Exportfirma gegründet und aus den kleinen lokalen Fabriken wurden bald große exportorientierte Industrien.²⁷⁴

1963 wurde es immer populärer den Tibetern zu helfen und die Hilfsprogramme in Nepal wuchsen und nahmen enorme Ausmaße an. Das „Schweizer technische Hilfswerk“ (SATA²⁷⁵) stellte Geld und technische Beratung für die vier bestehenden Siedlungen²⁷⁶ zur Verfügung und die Schweizer Mitarbeiter standen in regelmäßigen Kontakt mit den Flüchtlingsgemeinschaften. In Zusammenarbeit mit dem „Father Moran’s Committee“ wurden Tagesschulen in den Siedlungen eingerichtet.

Von 1961 bis 1963 stellte auch das UNHCR finanzielle Hilfe zur Verfügung. 1964 eröffnete es ein Büro in Kathmandu, das sich ab 1965 um die Flüchtlinge kümmerte die nicht in den vier Siedlungen unterkamen.

Zusätzlich zur finanziellen Hilfe der verschiedenen schon erwähnten Organisationen, kamen Hilfsangebote von weiteren internationalen Organisationen. USAID stellte Nahrungsmittel zur Verfügung. Das „Australian Refugee Committee“ und das Schweizer Rote Kreuz lieferten Milchpulver, Kleidung und Medizin. Freiwillige der „Dooley Foundation“ (USA) unterrichteten Mütter in den Tageszentren und der „Norwegische Flüchtlingsrat“ stellte Geld zum Bau von Häusern zur Verfügung. Angesichts der vielen unterschiedlichen Hilfsangeboten entstand Uneinigkeit wer für welches Projekt zuständig war. Daraufhin übernahm das ICRC die Oberaufsicht bis die erste kritische Situation der Flüchtlinge vorüber war.

²⁷⁴ vgl. Frechette 2004

²⁷⁵ Swiss Association for Technical Assistance

²⁷⁶ Tashi Palkhiel, Jawalakhel, Dhorpatan, Chialsa

Die Exportfirma bekam Darlehen von Schweizer Banken, erste internationale Käufer für die Teppiche wurden gefunden und die erste Generation von Managern wurde ausgebildet. Einige unter den Tibetern die in diesen Fabriken ausgebildet wurden, eröffneten später ihre eigenen kleinen privaten Fabriken und vergrößerten das Teppichgeschäft in Nepal zum wichtigsten Industriezweig in Nepal.

Die Verantwortung für die Hilfsprojekte wurde mehrmals von einer Schweizer Organisation zur nächsten weitergereicht: vom Schweizer Roten Kreuz 1963 zum „Schweizer technischen Hilfswerk“ 1972 und 1988 weiter zur Schweizer Entwicklungshilfsorganisation.

Nur nepalesische Staatsbürger durften Land besitzen, deshalb fungierte das nepalesische Rote Kreuz als Treuhänder. Es hatte die Aufgabe die Rechte der Flüchtlinge zu repräsentieren und ihre Interessen zu verfolgen. Bis 1987 wurden nur eine geringe Anzahl an tibetischen Flüchtlingen nepalesische Staatsbürger und der Landbesitz wurde immer noch auf die gleiche Weise geregelt.

Von Beginn an sollte die Schweizer Hilfe zeitlich begrenzt sein. In den frühen 1970er Jahren waren die Schweizer immer noch in fast alle Belange der tibetischen Flüchtlinge involviert. 1975 meinten Schweizer Vertreter der Hilfsorganisationen, dass die tibetischen Flüchtlinge ihre wirtschaftliche Unabhängigkeit erreicht hätten, und versuchten sich aus den Projekten zurückzuziehen. Die Tibeter erreichten jedoch erfolgreich, dass die Hilfe weitergeführt wurde und Schweizer Vertreter weiterhin als Treuhänder das Siedlungsland und die Siedlungsgeschäfte verwalteten.²⁷⁷

Im Vergleich zum Wiederansiedlungsprogramm in Indien wurde in Nepal nur sehr wenig für die Flüchtlinge getan. Viele Tibeter hielten sich nur sehr kurz in Nepal auf um nach Indien weiterzureisen. Andere hatten Angst dass die Chinesen nach Nepal kommen könnten und fühlten sich weiter weg sicherer. Der

²⁷⁷ vgl. Armbrrecht Forbes 1989

entscheidende Faktor, dass viele Tibeter Nepal nur als Zwischenstation nutzten war S.H. der 14. Dalai Lama.

4.5.4 Tibetische Guerilla

Von 1951, noch bevor die ersten Tibeter aus ihrem Heimatland flohen, bis 1971 unterstützten amerikanische NGOs die tibetische Widerstandsbewegung in ihrem Kampf gegen die Eingliederung in die Volksrepublik China. Die Amerikaner interessierten sich für das Schicksal der Tibeter, da sie die Einnahme Tibets als Teil einer kommunistischen Verschwörung sahen.²⁷⁸

Anfangs versuchten US-Beamte mit Unterstützung von Familienmitgliedern und Vertretern der politischen Elite den Dalai Lama von einer Flucht ins Exil zu überzeugen. Sie dachten, dass dieser China vom Exil aus öffentlich anklagen und offiziell um die Hilfe der USA anfragen könnte. So wäre es für die USA leichter die Unterstützung von Indien, Großbritannien und den Vereinten Nationen zu bekommen. 1959 floh S.H. der Dalai Lama schließlich ins indische Exil, gefolgt von ca. 80.000 die seinem Beispiel folgten. Ungefähr 20.000 Flüchtlinge blieben in Nepal. Trotz des Dalai Lamas im Exil kam keine Unterstützung von Seiten Indiens, Großbritanniens oder den Vereinten Nationen für die Bemühungen der USA. So musste die Hilfe der Amerikaner im Verborgenen stattfinden.

Neben dem Dalai Lama, seiner Familie und den politischen Vertretern wollten amerikanische NGOs ihre Unterstützung auch den Tibetern aus Ostnepal, den sogenannten Khampas, die den Widerstand gegen die Einnahme ihres Heimatlandes organisierten, zukommen lassen. Die Khampas bewohnten das östliche Grenzgebiet zwischen Tibet und China, ein Gebiet das über Jahrhunderte hinweg immer mal wieder von chinesischen Kriegsfürsten und halbautonomen tibetischen Königen regiert wurde. Chinas Bemühungen Tibet zu annektieren begannen 1950 in diesem Gebiet, mit kommunistischen Propaganda Treffen und der Umverteilung von Land. Tibeter, deren Land konfisziert wurde, begannen sich

²⁷⁸ vgl. Frechette 2004

als militante Gruppen in den Bergen zu organisieren und gegen die Chinesen Widerstand zu leisten.

1957 begann die CIA diese Widerstandskämpfer zu unterstützen. Auch diese Hilfe lief im Verborgenen ab. 1956 rekrutierte sie sechs Osttibeter, trainierte diese auf der Pazifikinsel Saipan und setzte sie in einer geheimen Nachtaktion, ausgestattet mit Waffen und Funkausrüstungen per Fallschirmsprung wieder in Ostt Tibet ab. Ziel der CIA war es Informationen über den Widerstand zu bekommen und Führungspersönlichkeiten zu identifizieren um ihnen gezielter helfen zu können. 1957 wurden weitere 200 bis 250 Tibeter rekrutiert und in einem größeren Trainingsprogramm auf der Militärbasis Camp Hale in Colorado (USA), ausgebildet. Dieses Programm wurde insgesamt 17 Jahre lang weitergeführt. Das Ziel war es die Tibeter Guerillakriegsführung zu lehren, und beinhaltete Waffentechnik, Kartenlesen, Funk-, Verschlüsselungs- und Propagandatechniken und die Geschichte des Kommunismus. Am Ende der Ausbildung wurden 49 Tibeter ebenfalls mit Fallschirmen über Tibet abgeworfen. Die restlichen schlossen sich Guerillagruppen an, die in Indien und Nepal operierten.²⁷⁹

Im Juli 1958 begann die CIA damit militärische Ausrüstung in Tibet abzuwerfen. Bis 1965 gab es insgesamt 30 solcher Abwürfe, mit ca. 360 Tonnen an militärischer Ausrüstung u.a. Maschinengewehre, Panzerfäuste, Granaten, Munition, Funkgeräte, Kameras und medizinische Ausrüstung. Alles wurde aus amerikanischen Flugzeugen in geheimen nächtlichen Aktionen abgeworfen.²⁸⁰

Die Unterstützung die die USA den Tibetern zukommen ließ, hielt China jedoch nicht davon ab, Tibet zu besetzen und in die Volksrepublik einzugliedern. Durch ihre Hilfsleistungen erhielten die USA jedoch wichtige Informationen über die chinesische Befreiungsarmee und deren Aktionen.

²⁷⁹ vgl. Frechette 2004

²⁸⁰ vgl. Frechette 2004

Mit Einverständnis des Präsidenten Eisenhower wurde entschieden die Hilfe für Exiltibeter weiterzuführen und auszudehnen. Ein Pressebüro wurde damit beauftragt dem Dalai Lama und seinen Vertrauten beizubringen, wie sie ihre Anliegen am wirksamsten in der Öffentlichkeit präsentieren konnten. Außerdem wurden 3 Gruppen von je 6 bis 8 jungen Englisch sprechenden Tibetern mit Stipendien für die Cornell Universität in den USA unterstützt, damit diese im Anschluss an ihr Studium in der Lage waren eine Exilverwaltung aufzubauen. Diejenigen die nach Indien zurückkehrten, wurden in den CIA-Büros in Darjeeling und Delhi und in den Büros der Exilverwaltung des Dalai Lama in Dharamsala angestellt.

Nachdem die Widerstandskämpfer den Dalai Lama auf seiner Flucht 1959 bis an die indische Grenze eskortiert und ihn den Gurkha Soldaten anvertraut hatten, trafen sie in Darjeeling zusammen und entschieden dort, ihre Basis in das ethnisch tibetische, halbautonome Königreich Mustang im Norden Nepals, zu verlegen. Ungefähr 4.000 Tibeter waren bei diesem Schritt involviert. Die CIA fuhr auch dort weiterhin damit fort militärische Ausrüstung abzuwerfen und sie bei ihren Aktivitäten zu unterstützen.²⁸¹

Einige tibetische Guerillakämpfer die nach Lhasa zurückkehrten erkannten bald, dass der Volksaufstand von den Chinesen niedergeschlagen wurde und flohen in kleinen Gruppen zurück an die Grenze und weiter nach Indien. Anführer der, vom älteren Bruder des Dalai Lama geführten, „National Volunteer Defense Army“ rekrutierten die Khampas, die inzwischen an der tibetisch-indischen Grenze Arbeiten im Straßenbau verrichteten. Die Stärksten unter ihnen machten sich nun ebenfalls auf den Weg in das Königreich Mustang.

Von Nepal aus führten die tibetischen Guerillas Überfälle und Aufklärungsmissionen aus. Sie unterbrachen Funkverbindungen, blockierten Versorgungsrouten, sprengten Brücken und Waffenlager.

²⁸¹ vgl. Frechette 2004

Für die Tibeter selbst bedeutete die Unterstützung der Amerikaner eine gewisse Hoffnung auch wenn es immer wieder Kritik gab, dass die Hilfsleistungen nicht ausreichen und nur unregelmäßig eintreffen würden. Ein ehemaliger Anführer der Guerillacamps in Nordnepal meinte dazu:

„(...) For the first eight months (...) the Americans did not send any food or weapons, not anything. We had to eat our shoe soles to stay alive. It was winter and very cold. After many months, the Americans sent food and weapons and good clothing by airplane. It was a night and the packages dropped from the sky.“ (Frechette 2004:70)

Von 1959 bis 1974 ignorierte die nepalesische Regierung im Großen und Ganzen die tibetische Militärbasis im Norden des Landes. Zu dieser Zeit war Mustang eine nahezu unabhängige Region mit einem eigenen König. Aufgrund der Distanz zu Kathmandu und das Fehlen richtiger Straßen konnte der nepalesische König nur wenig Einfluss oder Kontrolle ausüben.²⁸²

In den frühen 1970ern zog die CIA ihre Hilfe zurück, da die USA Gespräche mit China über diplomatische Beziehungen zwischen den zwei Ländern wieder aufnahmen. Außerdem führte ein Streit um die Nachfolge in der Führung innerhalb der Guerillabewegung zu Uneinigkeit und Chaos. Zu dieser Zeit kam König Birendra auf den Thron und konnte keine Unruhen und chaotischen Zustände tolerieren. Eine 10.000 Mann starke Armee wurde entsandt um die Guerillas zu entwaffnen. Eine Gruppe von Widerstandskämpfern ergab sich freiwillig und erhielt im Austausch dafür die nepalesische Staatsbürgerschaft, Auszeichnungen für ihre Loyalität und Hilfe seitens der nepalesischen Regierung bei der Wiederansiedlung in Nepal. Das gleiche Angebot wurde der zweiten Gruppe von Widerstandskämpfern gemacht, die dieses jedoch ablehnte.²⁸³

1974 teilte China der nepalesischen Regierung schließlich mit, sie solle entweder die Guerillas entfernen oder nicht eingreifen sollte die chinesische Armee sich selbst um die Beseitigung der Widerstandsarmee kümmern. Im März desselben Jahres marschierte das nepalesische Militär in Mustang ein und zwang die

²⁸² vgl. TJC 2002

²⁸³ vgl. Frechette 2004

Guerillakämpfer aufzugeben. Diese gaben sich jedoch nicht so leicht geschlagen. Sie wollten bis zum Tode weiterkämpfen, ihr Land zurückgewinnen und ignorierten deshalb die Ansprache des Gesandten des Dalai Lama, der sie zur Aufgabe ohne weiteres Blutvergießen aufforderte. Ein letzter Versuch wurde gestartet, indem ein Regierungsbeamter der Exilregierung eine schriftliche Nachricht des Dalai Lama nach Mustang brachte. In seiner Nachricht meinte dieser, dass Nepal Tibets Nachbar sei und diese beiden Länder seit alten Zeiten freundschaftlich verbunden wären. Er brauche lebende Tibeter, die dazu beitragen können, die tibetische Nation wiederaufzubauen. Die Abgabe der Waffen sei kein Verrat, sondern diene der Unterstützung ihres Heimatlandes.²⁸⁴

Nachdem sich die Khampas daraufhin ergaben, wurden sie festgenommen. Außer den Anführern, kamen alle nach sieben Monaten Haft wieder frei. Einige reisten sofort nach Indien um Verwandte zu besuchen oder einfach nur um Nepal zu verlassen. Die Auflösung der Guerilla Basis in Mustang führte zu einer zweiten Flüchtlingswelle. Um sicher zu gehen, dass sie ihre Aktivitäten nicht andernorts weiterführen, überwachte man die Wiederansiedlung der Khampas besonders genau. Sie wurden in zwei Gruppen geteilt. Eine Gruppe bekam ein kleines Stück Land in der Mitte von Pokhara zugeteilt. Die andere Gruppe kam nach Jampaling, auf ein heißes, arides Plateau oberhalb des Trisuli Rivers, 23km östlich von Pokhara. Aufgrund der ungewohnten Hitze erkrankten viele. Sie konnten die Sprache nicht und waren mit den Regeln und Gesetzen des Landes nicht vertraut. Sie waren in der Kriegsführung ausgebildet, hatten jedoch keine Ahnung wie man Siedlungen errichtete und eine dauerhafte ökonomische Basis schaffte. Zwischen der nepalesischen Regierung und den ehemaligen Guerillas herrschte außerdem ein ständiges Misstrauen.²⁸⁵

4.5.5 Die Errichtung und die Entwicklung der Siedlungen

In den frühen 1960er Jahren versorgte die nepalesische Regierung die ersten Flüchtlinge mit Land. Vier provisorische Siedlungen wurden eingerichtet: Chialsa in der Solu Khumbu Bergkette im Osten von Kathmandu, Tashi Palkhiel

²⁸⁴ vgl. TJC 2002

²⁸⁵ vgl. TJC 2002

außerhalb von Pokhara, Dhorpatan im Westen Nepals und Jawalakhel am südlichen Rand von Kathmandu.

Da sich die Tibeter den Kauf des Landes nicht leisten konnten und auch nicht das Recht dazu hatten es zu erwerben, kaufte das 1963 gegründete nepalesische Rote Kreuz (NRC) das Land für diese Siedlungen mit Geldern des UNHCR. So konnte die nepalesische Regierung jede Beteiligung an der Flüchtlingshilfe verneinen und gefährdete damit seine Beziehungen zu China nicht. Das NRC half den Flüchtlingen sozusagen mit der stillschweigenden Hilfe der nepalesischen Regierung.

1969 waren bereits sieben Siedlungen errichtet. Als klar wurde dass der Aufenthalt in Nepal nicht von kurzer Dauer sein würde, beschloss man die über das gesamte Land verteilten Flüchtlinge in diesen Siedlungen zu vereinen.

1964 bat Nepal die Schweizer Regierung um Hilfe, bei der Verwaltung der Camps. Am 22. November 1964 legten die zwei Regierungen in einer Vereinbarung die Hauptziele dieser Siedlungen fest: schrittweise Integrierung der Flüchtlinge in die nepalesische Gesellschaft und auf lange Sicht wirtschaftliche Unabhängigkeit der Siedlungen.

Die Schweizer versorgten die Siedlungen mit den notwendigsten humanitären Hilfsgütern, mit technischer Ausrüstung und mit Ausbildungsmöglichkeiten. Weitere Organisationen wie die USAID, die Protestant United Mission, das NITRRC, der „Norwegian Refugee Council“, UNICEF und WHO sorgten für medizinische Versorgung, Grundschulen, Unterkünfte und Nahrungsmittel. In jeder Siedlung wurde von der tibetischen Exilregierung ein Welfare Officer eingesetzt, der als permanenter Vertreter der Exilregierung die Siedlung verwaltete.

1964 richtete der UNHCR, mit der Erlaubnis der nepalesischen Regierung, ein Büro in Kathmandu ein, das als Bindeglied zwischen der tibetischen

Gemeinschaft und der Regierung fungierte. Der UNHCR blieb von den 1960er Jahren bis in die frühen 1970er Jahre aktiv beteiligt. Anfangs hauptsächlich in der Akutversorgung, suchte es später nach dauerhafteren Lösungen. 1973 beendete es seine Hilfsprogramme für tibetische Flüchtlinge und schloss sein Büro in Kathmandu, mit der Begründung Nepal wäre durch die Integration der Flüchtlinge auf einem guten Weg dauerhafte Lösungen für das Problem zu finden.

Mit Hilfe der NGOs bauten die Tibeter Straßen, Häuser, Schulen und medizinische Einrichtungen. Danach begannen sie mit der Errichtung von Industrien, die sie wirtschaftlich unabhängig machen sollten, z.B. Landwirtschaft, Souvenirherstellung und Teppichweberei. Ihren größten finanziellen Erfolg konnten die Flüchtlinge durch die Teppichindustrie erlangen. Schweizer Entwicklungshelfer ermutigten die Tibeter zur Errichtung dieses Industriezweigs in den Siedlungen von Jawalakhel, Chialsa und Tashi Palkhiel. 1966 wurden die Fabriken in private Unternehmen umgewandelt, die von tibetischen Flüchtlingen zwar nicht besessen, aber geführt wurden.

In den frühen 1980er Jahren hatte sich der Teppichhandel in die größte Souvenirindustrie und die zweitgrößte Einnahmequelle für ausländische Währung in Nepal entwickelt. Bis in die späten 1970er Jahre brauchten Tibeter in Nepal, anders als die Tibeter in Indien, keine legalen Dokumente um ihre eigenen Geschäfte eröffnen zu können. Deshalb konnten einige, besonders in den ersten zwei Jahrzehnten nach ihrer Ankunft im Exil, private Geschäfte, Hotels und Restaurants eröffnen.

Die ökonomische Expansion Nepals und die Entwicklung der Tourismusindustrie in den späten 1960er Jahren und frühen 70er Jahren eröffneten tibetischen Unternehmern einige neue Möglichkeiten, auch wenn Einschränkungen in ihren Rechten, sie davon abhielten in der Tourismusindustrie richtig Fuß zu fassen.

Heute gibt es über ein Dutzend tibetische Siedlungen in Nepal, u.a. Jawalakhel, Boudha, Swayambunath und Jorpatia, in der Umgebung von Kathmandu,

Jampaling, Paljorling, Tashi Ling und Tashi Palkhiel in der Pokhara Region, und Dhorpatan, Chialsa, Chairok, Shabrus und Lumbini in den nördlichen Regionen Nepals. Die meisten dieser Siedlungen wurden entweder in den frühen 1960er Jahren oder 1974 gegründet. Sechs Siedlungen gründen sich auf der Herstellung von Souvenirs, vier halten sich durch die Landwirtschaft über Wasser. In den restlichen Siedlungen arbeiten die Flüchtlinge in verschiedenen Jobs um ihren Lebensunterhalt zu verdienen.

Mit internationaler Hilfe und privaten Geldgebern gelang es Nepal die akute humanitäre Krise die durch die Massenflucht der Tibeter nach dem Volksaufstand in Lhasa entstand, zu überwinden, aber die prophezeite langzeitliche und dauerhafte Lösung die dazuführte, dass das UNHCR sein Büro in Kathmandu 1973 schloss, trat nicht ein. Durch die Isolation der Siedlungen und ihrer Bewohner von der nepalesischen Gesellschaft, war die lokale Integration der tibetischen Flüchtlinge minimal. Ohne das Recht Unternehmen zu besitzen, zu reisen, und in Industrien außerhalb der Siedlungen zu arbeiten, bleiben die Tibeter ökonomisch und sozial abgeschottet von der nepalesischen Gesellschaft. Mit Ausnahme einiger Tibeter die in der Teppichindustrie arbeiten, konnten nur sehr wenige unter ihnen ihren Lebensstandard verbessern.²⁸⁶

4.5.5.1 Beispiele tibetischer Flüchtlingssiedlungen in Nepal

4.5.5.1.1 Jawalakhel

In dem kleinen Dorf, am südlichen Rand Kathmandus, stellte der König Land zur Ansiedlung der Flüchtlinge zur Verfügung. Diese kamen aus ganz Tibet und waren die ärmsten unter den Flüchtlingen die ins Kathmandutal kamen.

Anfangs lebten sie weiter wie in ihrer Heimat, in winterfesten Zelten und in ihrer schweren schwarzen Wollkleidung. Aufgrund der warmen Sommertemperaturen in Kathmandu, bekamen sie Krankheiten gegen die sie keine Immunität besaßen und durch die Wollkleidung litten viele unter ihnen zusätzlich noch an diversen Hautkrankheiten.

²⁸⁶ vgl. TJC 2002

Das „Father Moran’s Committee“ half den Flüchtlingen Grashütten zu bauen und kaufte leichte Baumwollkleidung. Die Schneider im Trainings Center nähten rote Baumwollhemden und Chubbas für die Bedürftigsten.

1961 wurde das Teppichweben im schon bestehenden Handwerkszentrum eingeführt. Ming Ma, eine tibetischen Teppichweberin, leitete den Bau von fünf Webstühlen, Wolle wurde gekauft und 20 junge Frauen angelernt.

In den ersten Jahren wurden täglich gratis Essensrationen verteilt und so kam es dass viele Flüchtlinge schnell erwarteten ihre Rationen zu bekommen ohne arbeiten zu müssen. Daraufhin wurden die Essensrationen gestrichen, um die Weber zur Arbeit zu zwingen. Als dann die Verteilung der Nahrungsmittel wieder begann, ließ man die Arbeiter wählen ob sie mit Geld oder Essen bezahlt werden möchten. Auch diese Maßnahme zeigte nicht den gewünschten Erfolg. Die Arbeiter verbrachten nur wenige Stunden im Handwerkszentrum und webten die Teppiche meistens so sorglos, dass sie nicht verkäuflich waren. Vor allem Männer wollten diese Art der Arbeit nicht verrichten, da sie sie als Frauenarbeit ansahen.

Von Seiten der Schweizer interpretierte man die Unwilligkeit der Tibeter folgendermaßen:

„The Tibetans were skilled but they lacked the enthusiasm for work. They wanted to take full advantage of their status as refugees and live on charity and surplus food provided by US AID. (...) The great problem for SATA was to create in their minds the concept that those who could work should do so.“ (Armbrecht Forbes 1989:53)

1965 ging man dazu über nicht Tageslöhne zu zahlen, sondern nach der Menge der vollbrachten Arbeit. So war das Problem gelöst.²⁸⁷

4.5.5.1.2 Dhorpatan

Dhorpatan liegt in einem breiten, flachen Tal fünf bis sechs Tagesmärsche nordwestlich von Pokhara entlang des Flusstals Kali Gandaki. Auf einer ihrer

²⁸⁷ vgl. Armbrecht Forbes 1989

Erkundungstouren entdeckten Toni Hagen und Peter Aufschneider dieses Tal. Aufgrund seiner Höhe, dem kalten Klima, der Möglichkeit Schafe und Pferde weiden zu lassen und dem Fehlen von lokaler Bevölkerung war es ideal für die Ansiedlung von Flüchtlingen.

Die Errichtung der Siedlung stand unter der Aufsicht eines Projektmanagers des ICRC. Die Flüchtlinge, an ein Leben als Nomaden gewöhnt, zeigten wenig Interesse an den Landwirtschaftsprojekten und da ein Handwerkszentrum in einer so entlegenen Gegend unpraktisch gewesen wäre, kauften die Schweizer Helfer 30 Yaks und 51 Pferde aus Dolpo um ein Transportgeschäft einzurichten. Außerdem bekamen die Tibeter noch Büffel, Kühe, Schafe und Ziegen. Für diejenigen die als Hufschmied, Silberschmied oder Zimmermann arbeiten wollten stellte das ICRC das benötigte Material zur Verfügung. Zusätzlich zu diesen Hilfsleistungen wurde eine Käsefabrik eröffnet.

Mit der Zeit kamen auch Flüchtlinge aus Dolpo und Mustang in die Siedlung. Während 1961 nur 14 Flüchtlinge in der Siedlung lebten, waren es zwei Jahre später schon 800. Mit der wachsenden Anzahl an Flüchtlingen kam es zu Engpässen in den Nahrungslieferungen. Das kleine Flugzeug konnte nicht genügend Nahrungsmittel für alle liefern und ein größeres konnte nicht landen. So teilten die Schweizer die fünf Dörfer des Camps in zwei Gruppen und verkündeten ihnen, dass eine Gruppe nach Pokhara in die Siedlung Tashi Palkhiel ziehen müsse. Daraufhin zogen an die 200 Personen weiter in das nächste Camp.

Ein weiteres Problem war der Landbesitz. Als Toni Hagen und Peter Aufschneider das Tal entdeckten war es unbesiedelt. Sobald aber die Tibeter begannen das Land zu säubern, Bäume zu fällen und Häuser zu bauen, kamen die Nepalesen und erhoben Besitzansprüche auf das Land.

Nach Verhandlungen zwischen der königlichen Regierung und dem ICRC kam man zu einer Einigung mit den angeblichen lokalen Landbesitzern über die Landnutzung in diesem Gebiet und die nepalesische Regierung kaufte das Land.

Trotz der Schwierigkeiten war es den meisten Tibetern in Dhorpatan möglich ihren Lebensunterhalt mit dem Transport von Gütern auf Pferden zu verdienen. Aber auch nach Dhorpatan kamen die Nachrichten vom guten Verdienst den man im Kathmandutal erzielen konnte.²⁸⁸

4.5.5.1.3 Tashi Palkhiel

Tashi Palkhiel liegt an der Haupttrekkingroute ins Annapurnagebiet am Rande von Pokhara und ist eine der lebhaftesten Siedlungen in Nepal. Die Mehrheit der dort lebenden Flüchtlinge kam über die Handelsroute vom Dorf Jangthang in Westtibet ausgehend, in diese Siedlung. Sie verbrachten mehrere Jahre im Mustangdistrikt bevor sie den Anweisungen des ICRC folgten und sich auf dem Land außerhalb Pokharas niederließen.

1963 ordnete die königliche Regierung an, die Flüchtlinge sollten sich weiter von der Grenze entfernen und bot ihnen ein leeres Land außerhalb Pokharas an. Einzige Bedingung dafür war, dass die Schweizer Hilfskräfte Wasserversorgungsanlagen für die benachbarten nepalesischen Dörfer bauen sollten.

Tashi Palkhiel hat nur ein begrenztes Gebiet das genutzt werden kann zur Verfügung. Das Wasser ist aufgrund Unstimmigkeiten mit den nepalesischen Nachbarn, äußerst knapp. Trotzdem gilt die Siedlung als das bestgeführteste und bestfunktionierendste Camp in ganz Nepal. Die SATA, die gleiche Organisation die den Flüchtlingen in Jawalakhel halft, überwachte den Bau von Häusern und einer Teppichfabrik. Mittlerweile ist die Teppichfabrik für die gute Qualität ihrer Teppiche bekannt. Interne Konflikte sind selten, da fast alle Bewohner der Siedlung aus derselben Gegend in Tibet stammen. Es ist nahe genug an Pokhara gelegen, dass die Bewohner auch die Annehmlichkeiten einer Stadt genießen können wie z.B. Geschäfte, elektrisches Licht, fließendes Wasser, Kerosinöfen und das Missionsspital, und doch getrennt genug, damit die Flüchtlinge eine

²⁸⁸ vgl. Armbrrecht Forbes 1989

Gemeinschaft bleiben können. Durch den Tourismus sind auch zusätzliche Verdienste möglich.

Tibeter konnten hier Geld dazuverdienen indem sie ihr Handwerk verkauften, Schmuck, Silber, Messer und Schalen, echte Antiquitäten aus Tibet und Imitate aus Kathmandu. Während der Haupttrekkingzeit geht die Produktion in den Fabriken zurück, da die meisten Flüchtlinge ihre Waren am Strassenrand und am Seeufer in Pokhara verkaufen. Die Möglichkeit auf diese Weise Geld dazuverdienen ist ein Anreiz in der Siedlung zu bleiben.

4.5.5.1.4 Chialsa

Flüchtlinge aus dem Khumbu Tal sollten umgesiedelt werden und so machten sich Beobachter auf die Suche nach einem passenden Gebiet. Dieses wurde unterhalb des Mount Everest gefunden. Als die Flüchtlinge nach Chialsa kamen, begannen sie sofort damit das Land zu säubern und einstöckige Häuser aus Lehm und Stein zu erbauen. Das ICRC stellte Geld zur Verfügung. Das ursprüngliche Vorhaben eine Fabrik zum Weben von Decken und zum Stricken von Pullovern zu eröffnen, wurde schnell fallen gelassen, da die Sherpas bereits Decken und Gürtel aus tibetischer Wolle für den lokalen Gebrauch webten. Das tibetische Unternehmen hätte deren Geschäft geschadet. Trotzdem wurde ein kleines Handwerkszentrum gegründet, in denen Weber angestellt wurden. Männer die nicht webten, bauten Bänke, Tische und Tafeln für die Schule.

Chialsa wurde in die Gruppe der SATA-Siedlungen aufgenommen und bekam Mittel, Gehälter und Aufträge von der Carpet Trading Company (CTC). Rohe Wolle wurde von nepalesischen Trägern von der nächsten Straße in einem 10-Tagesmarsch in die Siedlung geliefert. Die fertigen Teppiche wurden dann auf demselben Weg wieder zurückgebracht.

Nach anfänglichen Schwierigkeiten wurde das Handwerkszentrum zu einem der best geführtesten in ganz Nepal. Die Teppiche waren immer von bester Qualität. Für die Teppichweber gab es abends bzw. nachts regelmäßigen Unterricht in dem sie Englisch, Tibetisch, Nepali, Mathematik vermittelt bekamen.

Jede Familie bekam ein Feld zum Anbau von Kartoffeln, Weizen und Gerste zugewiesen. Während der Winterferien der Schule reisten viele Familien nach Kathmandu um Verwandte zu besuchen und die Stupas zu sehen und jedes Jahr blieben ein oder zwei davon in der Stadt. Weber konnten dort aufgrund der Elektrizität abends länger arbeiten und dementsprechend mehr verdienen.

In den späten 1970er Jahren führten Korruptionsgerüchte rund um die Teppichfabrik in Chialsa zu einer langsamen aber anhaltenden Migration in die Hauptstadt. Immer mehr Häuser der Siedlung standen leer. Um die Migration nach Kathmandu aufzuhalten wurden neue Häuser gebaut und von einem nahegelegenen Wasserkraftwerk wurde Elektrizität in die Siedlung geführt. Außerdem wurden alternative wirtschaftliche Möglichkeiten gesucht, wie z.B. der Apfelanbau, aber die Versuche kamen zu spät. Die Mehrheit der ehrgeizigen Flüchtlinge war bereits gegangen.

Viele der Flüchtlinge die Chialsa verließen, webten für mehrere Jahre in privaten Fabriken und eröffneten dann ihr eigenes Teppichgeschäft oder ihre eigene kleine Weberei. Sie mieteten Räume von Nepalesen in Boudha oder Jawalakhel. Viele von ihnen zogen auch nach Thamel, der Touristenhochburg von Kathmandu, um Restaurants, Gästehäuser, Trekkinggeschäfte und Teppichgeschäfte zu eröffnen.

4.6 Nepals Umgang mit dem Flüchtlingsproblem

Traditionell unterhielten die nepalesischen Monarchen eine enge Beziehung zu China. Nepals Regierungswechsel und seine Modernisierung 1951 fällt mit Chinas Besetzung Tibets zusammen. Von Beginn an war die nepalesische Regierung sehr darauf bedacht China nicht mit einer offenen Unterstützung Tibets zu verärgern.

Die nepalesische Außenpolitik betont die freundschaftliche und friedliche Koexistenz mit allen Ländern, besteht aber auch auf die Unabhängigkeit und Neutralität des Landes. 1966 unterschrieben Nepal und China einen Vertrag der

genau diese Themen beinhaltete. Beide Seiten bestätigten in diesem Abkommen die fünf Prinzipien ihres freundschaftlichen Verhältnisses.

- 1) Mutual respect for each other's territorial integrity and sovereignty;
- 2) Mutual non-aggression;
- 3) Non-interference in each other's internal affairs for any reasons of an economic, political or ideological character
- 4) Equality and mutual benefit;
- 5) Peaceful coexistence (TJC 2002:29)

Diese fünf Prinzipien beeinflussen Nepals Herangehensweise an sensible Fragen Tibet und tibetische Flüchtlinge betreffend. Während Tibet eindeutig als autonomer Teil Chinas angesehen wird, ist der Standpunkt bezüglich der tibetischen Flüchtlinge nicht so klar definiert. Nepal ist dem ständigen Druck durch die internationale Gemeinschaft ausgesetzt, besonders von den Ländern die dem Staat finanzielle Hilfe zukommen lassen, u.a. den USA und der EU, die Notlage und den besonderen Status der tibetischen Flüchtlinge in Nepal anzuerkennen.

Die Mehrheit der Tibeter die heute in Nepal leben, kam zwischen 1959, als die VBA in Lhasa einmarschierte und tausende Tibeter ins Exil schickte und 1974 als die nepalesische Regierung das tibetische Guerilla Lager, das 15 Jahre lang vom westlichen Königreich Mustang aus operierte, gewaltsam auflöste, nach Nepal.

Von 1959 bis 1986, besonders in den Jahren vor 1974, erleichterte Nepal den ausländischen Regierungen und den humanitären Hilfsorganisationen ihre Arbeit mit den ersten tibetischen Flüchtlingen die ins Land kamen, indem sie sie einfach gewähren ließ. Die nepalesische Regierung sah in den Siedlungen eine effiziente Langzeitlösung für die ernste Flüchtlingskrise. Vor 1986 tolerierte Nepal noch dazu die Ankunft neuer Flüchtlinge aus mehreren Gründen. Einerseits fehlten die Mittel für eine strikte Grenzkontrolle, andererseits erlaubte ein Handelsabkommen von 1966 den Tibetern sich in den Grenzregionen der TAR anzusiedeln und den religiösen Pilgern die tibeto-nepalesische Grenze ohne Pass oder Visa zu überqueren. Nepal erneuerte dieses Abkommen 1976 für weitere zehn Jahre.

Diese Laissez-faire Einstellung änderte sich 1986. Nepal und China vereinbarten einen neuen Vertrag der es den Tibetern erschwerte nach oder durch Nepal zu reisen. 1989 führte der Druck durch die chinesische Regierung und die zunehmende Anzahl an Flüchtlingen, Nepal dazu die Grenzkontrollen zu verschärfen und keine Neuankömmlinge mehr zu akzeptieren.²⁸⁹

4.6.1 Das Gentleman's Agreement

Zwischen 2500 und 3000 Tibeter²⁹⁰ überqueren jährlich die Grenze nach Nepal. Die meisten davon reisen weiter nach Indien. Auf Grund des Drucks von chinesischer Seite erkennt Nepal Neuankömmlinge aus Tibet nicht als Flüchtlinge an und erlaubt ihnen auch nicht mehr sich in Nepal anzusiedeln. Der Sekretär des nepalesischen Innenministeriums erklärt die Vorgehensweise Nepals folgendermaßen:

„It is the established policy of the [Nepalese] government that Tibet is the integral part of China, and [China] is our good neighbor. We have very good neighboring relations with China. We don't think there are human rights violations [in Tibet] (...) If we allow asylum to Tibetan refugees, that is another way to say that [the Chinese government] is violating human rights in Tibet; and I say that there [are] no human rights violations in Tibet.“ (TJC 2002:88)

Deshalb werden Tibeter die nach 1989 ohne legale Dokumente nach Nepal kamen und immer noch kommen, theoretisch als illegale Ausländer angesehen, die laut Absatz neun des Einwanderungsgesetzes festgenommen und abgeschoben werden müssen.

1990 vereinbarte die nepalesische Regierung, das UNHCR und das Büro der tibetischen Exilregierung in Kathmandu ein „Gentleman's Agreement“. Theoretisch regelt diese Vereinbarung die Prozedur der Durchreise von neuankommenden Flüchtlingen durch Nepal. Es erlaubt jedoch nicht die Wiederansiedlung der Flüchtlinge auf nepalesischem Staatsgebiet.

²⁸⁹ vgl. TJC 2002

²⁹⁰ vgl. TJC 2002:88

Neuankommende Flüchtlinge die ohne gültige Reisedokumente an der nepalesischen Grenze aufgegriffen werden, werden abgewiesen und den chinesischen Behörden übergeben. Nepal befolgt somit nicht den Grundsatz der Nicht-Ausweisung von Flüchtlingen.

Werden Tibeter innerhalb der nepalesischen Grenze aufgegriffen, werden sie festgenommen und der Einwanderungsbehörde übergeben. Diese verständigt das UNHCR, das eine kurze Befragung durchführt um festzustellen ob die Flüchtlinge in den Aufgabenbereich des UNHCR fallen. Mit dieser Befragung wird nicht der Flüchtlingsstatus festgelegt, sondern nur ob die Flüchtlinge beabsichtigen nach Indien weiterzureisen. Sollte das nicht der Fall sein, erhalten sie auch keine Unterstützung durch das UNHCR. Im Grunde gibt es nur zwei Situationen in denen Tibeter, die sich illegal in Nepal aufhalten, nicht in den Aufgabenbereich des UNHCR fallen. Zum Einen wenn es sich um Geschäftsleute oder legal Reisende mit gültigem chinesischem Pass oder nepalesischen Visa handelt. Zum Anderen wenn sich während der Befragung herausstellt, dass es sich nicht um Tibeter handelt.

Obwohl sie sich in der Obhut des UNHCR befinden, bleiben sie einige Zeit im „Tibetan Refugee Reception Centre“ in der Nähe von Swayambunath, am Rande von Kathmandu. Dort erhalten sie Unterkunft, Nahrung und medizinische Versorgung, bis sie die Genehmigung zur Weiterreise erhalten. Das Reception Centre wurde bis vor ein paar Jahren vom Tibetan Welfare Office verwaltet und erhält finanzielle Unterstützung vom UNHCR und ausländischen Geldgebern.

Eine stillschweigende Vereinbarung bestimmt, dass die Weiterreise der Neuankömmlinge innerhalb 14 Tage nach ihrer Ankunft erfolgen muss. Diese Frist wird nicht immer streng eingehalten. Nach der Registrierung im Reception Centre und der Befragung durch das UNHCR erhalten sie einen an die Einwanderungsbehörde gerichteten Brief durch den sie eine Genehmigung zur Ausreise bekommen. Die Ausreisegenehmigung erlaubt es den Tibetern vom Reception Centre in Kathmandu bis an die nepalesisch-indische Grenze zu reisen.

Sie erlaubt es den Flüchtlingen aber nicht, wieder in das Land einzureisen und bietet keinerlei sonstigen Schutz.

Vor der Weiterreise erhält jeder Flüchtling eine geringe Summe, die theoretisch als finanzielle Unterstützung bis zur Ankunft in Indien gilt. In der Praxis wird dieses Geld jedoch zusammengelegt und dem Busfahrer übergeben. Ein Teil behält dieser ein, mit dem restlichen Geld werden die Beamten an der indischen Grenze bezahlt. Von der Grenzstadt Sonauli geht es im Bus weiter nach New Delhi, von wo aus die Flüchtlinge in die verschiedenen tibetischen Gemeinden, Schulen, oder Klöster in Indien weiterreisen. Der Großteil reist nach Dharamsala, dem Sitz der Exilregierung um den Dalai Lama zu treffen.²⁹¹

4.6.1.1 Die Parteien des „Gentleman’s Agreement“

Diese Übereinkunft fordert die Zusammenarbeit des UNHCR, der nepalesischen Regierung, der tibetischen Exilregierung und der US-Botschaft in Kathmandu.

4.6.1.1.1 Die nepalesische Regierung

Die nepalesische Regierung willigte in dieses Übereinkommen aus zwei Gründen ein. Zum Einen braucht Nepal die Unterstützung des UNHCR in Bezug auf die bhutanesischen Flüchtlingskrise im Land und zum Anderen steht Nepal von Seiten der USA, der EU und anderen ausländischen Geldgebern unter Druck den tibetischen Flüchtlingen zu helfen.

Nepal fehlt es jedoch an einer einheitlichen Herangehensweise an das „Gentleman’s Agreement“ und seinen Bestimmungen. Der zunehmende politische Druck von China, die Bedenken und Sorgen über die zunehmende Anzahl an Flüchtlingen im Land und die Integrität der nepalesischen kulturellen Identität und Ökonomie, haben einigen Einfluss auf die Einhaltung der Vereinbarungen.

Nepals offizieller Standpunkt ist, dass Tibet ein integraler Teil Chinas sei und Nepal nicht an grobe Menschenrechtsverletzungen des chinesischen Staates

²⁹¹ vgl. TJC 2002

glaubt. Außerdem sei Nepal ein kleines Land in der Entwicklung, das zurzeit nicht angemessen für seine eigene Bevölkerung und noch weniger für eine immer Größer werdende Flüchtlingsgemeinschaft, sorgen könne. Eine liberale Flüchtlingspolitik würde die nepalesische Identität gefährden. Solange Nepal jedoch Hilfe zur Lösung der bhutanesischen Flüchtlingskrise benötigt und auf ausländische Hilfsgelder angewiesen ist, wird es auch in Zukunft mit dem UNHCR zusammenarbeiten.

Obwohl das Innenministerium jegliche Änderung ihrer Politik verneint, weisen Berichte eindeutig daraufhin, dass sich der Umgang der Regierung mit den Vereinbarungen des „Gentleman’s Agreement“ zumindest seit der Flucht des Karmapa im Jahr 2000, verändert hat.

Ein weiteres Problem sieht die nepalesische Regierung in den Tibetern die nach einem Besuch in Indien über Nepal einreisen um nach Tibet zurückzukehren und eventuell im Land bleiben könnten. Ihnen drohen die Festnahme und eine längere Gefängnisstrafe. Das UNHCR arbeitet an einer Lösung dieses Problems, damit Tibeter in Zukunft sicher über Nepal in ihre Heimat zurückkehren können.²⁹²

4.6.1.1.2 UNHCR

Das UNHCR verwaltet die Spendengelder die von verschiedenen Geberländern, besonders den USA eingehen, um die alltägliche Durchführung des Abkommens zu ermöglichen. Während die US-Regierung ihre Hilfsgelder speziell für Tibet und tibetische Flüchtlinge zur Verfügung stellt, spezifizieren andere ausländische Regierungen, vor allem europäische, den Verwendungszweck ihrer finanziellen Hilfe nicht. Bis vor einigen Jahren förderte es auch die Grenzmissionen um der nepalesischen Polizei die Bestimmungen des Abkommens und der internationalen Menschenrechte näher zu bringen.

Bis 1998 besuchten Beamte des UNHCR immer wieder entlegene Regionen Nepals, u.a. Solu Khumbu, Humla, Mustang und andere nördliche

²⁹² vgl. TJC 2002

Himalajaregionen. Sie sprachen mit den lokalen Polizeibeamten und informierten sie über das „Gentleman’s Agreement“ und die Einhaltung von Menschenrechtsnormen, inklusive der Nicht-Ausweisung von Flüchtlingen.

Ab 1998 setzte das UNHCR diese Missionen auf unbestimmte Zeit aus, da die nepalesische Regierung fürchtete damit die Beziehung zu China zu gefährden. Einigen Berichten zufolge war der Auslöser dieses Verbots die Flucht des 17. Karmapa Lama aus Tibet, über Nepal nach Indien im Jänner 2000. Dieses Ereignis brachte die chinesische Regierung in Verlegenheit. Viele nepalesische Staatsbürger verdächtigen das UNHCR diese Flucht unterstützt zu haben. Andere Quellen behaupten hingegen diese Flucht wäre nicht der Auslöser des Verbots gewesen, da die nepalesische Regierung bereits 1998 die Missionen verboten hatte und die Flucht erst 2000 stattfand.

Seit diese Grenzmissionen gestoppt wurden, erhöhte sich die Anzahl der Deportationen erheblich.

„According to a confidential document obtained by Tibet Justice Center, the police deported as many as fifty Tibetans in October and November 2000. In late December 2000, TIN²⁹³ likewise reported (...) that „at least 60 Tibetan refugees who reached border areas of Nepal (...) have (...) been returned to police on the Chinese side of the border“. Tibetan Justice Center’s research therefore suggests that refoulement of Tibetans may be occurring with increasing frequency at least in part because UNHCR no longer carries out border missions.“ (TJC 2002:105)

Laut dem „Gentleman’s Agreement“ sollte die nepalesische Polizei die Einwanderungsbehörde informieren wenn neue Flüchtlinge ins Land kommen. Diese wiederum tritt mit dem UNHCR in Kontakt und übergibt sie in dessen Obhut. In der Regel kommen die Flüchtlinge jedoch alleine in das Reception Centre nach Kathmandu. Angestellte des Aufnahmезentrums, Beamte der Exilregierung und Freiwillige Helfer informieren dann das UNHCR über deren Ankunft.

²⁹³ Tibetan Information Network

Offiziell erkennt die nepalesische Regierung die Hilfe des UNHCR nur im Falle der ethnisch nepalesischen Flüchtlinge aus Bhutan an. Seit Nepal jedoch die Grenzkontrollen an der tibetisch-nepalesischen Grenze verstärkte und 1989 den Tibetern nicht mehr erlaubte einzureisen, unterstützte der UNHCR auch die Durchführung des „Gentleman’s Agreement“. Diese informelle Hilfe ist ein weitaus effektiveres Mittel den neuankommenden Tibetern zu helfen als die formelle.

Nepal steht unter einem akuten diplomatischen, ökonomischen und geopolitischen Druck von chinesischer Seite und kann sich deshalb nicht erlauben die Tibeter offiziell als Flüchtlinge im Sinne der Flüchtlingskonvention anzuerkennen. Die Regierung kann jedoch ihre Kooperation mit dem UNHCR, einer international anerkannten Körperschaft erklären, um ihre Verpflichtungen als Mitglied der Vereinten Nationen zu erfüllen. Durch die informelle Vereinbarung stellt der UNHCR indirekt finanzielle Mittel für das „Gentleman’s Agreement“ zur Verfügung, um die Zusammenarbeit mit dem nepalesischen Einwanderungsministerium, dem Innenministerium und der Polizei zu sichern und die Durchführung der Hilfsprogramme der tibetischen Exilregierung für Neuankömmlinge zu ermöglichen.²⁹⁴

4.6.1.1.3 Tibetan Welfare Office und Reception Centre

Das Tibetan Welfare Office in Kathmandu arbeitete mit dem UNHCR zusammen und leistete den Hauptanteil der praktischen Hilfe für neuankommende Flüchtlinge. In den frühen 1990er Jahren kaufte die tibetische Exilregierung 5ha Land am Rande von Kathmandu und errichtete darauf das Refugee Reception Centre. Das Tibetan Welfare Office überwachte die Verwaltung dieses Aufnahmezentrums. Die vom UNHCR bereitgestellten finanziellen Mittel wurden dazu verwendet die tibetischen Flüchtlinge mit Nahrungsmittel, Unterkünfte und Medikamente zu versorgen bis sie ihre Reise fortsetzen müssen. Besonders in den Wintermonaten, wenn die meisten Flüchtlinge ankommen, erreicht das Reception Centre seine Grenzen.

²⁹⁴ vgl. TJC 2002

Außer an tibetischen Festtagen oder Gedenkfeiern mischen sich nepalesische Regierungsbeamte nicht in die Arbeit des Aufnahmezentrums ein. Der Verantwortliche des Büros, von S.H. dem 14. Dalai Lama persönlich in dieses Amt berufen, arbeitet eng mit den Beamten des Innenministeriums zusammen um alle Probleme zu lösen die Tibeter in Nepal betreffen, sei es jene der neuankommenden Flüchtlinge oder jene in den tibetischen Siedlungen die vor 1989 ins Land kamen.

Die nepalesische Regierung erkannte das Tibetan Welfare Office nicht offiziell an, dadurch wurde dessen Arbeit ziemlich erschwert und eingeschränkt. Dennoch nahm die Regierung dessen Hilfe in Anspruch wenn es darum ging, Tibeter in Nepal davon abzuhalten sich in antichinesischen Aktivitäten zu engagieren.²⁹⁵ Aufgrund des zunehmenden Drucks von chinesischer Seite wurde das Büro 2005 von den nepalesischen Behörden geschlossen. Heute ist nur noch das Reception Center geöffnet.

4.6.1.1.4 Die US-Botschaft

Die US-Botschaft in Kathmandu spielt keine maßgebende Rolle im „Gentleman’s Agreement“. Als Sprachrohr der außenpolitischen Interessen der US-Regierung, die der größte Geldgeber für die Arbeit des UNHCR in Nepal ist, nimmt die amerikanische Botschaft jedoch eine wichtige Position ein.

Sie nimmt an Treffen mit dem nepalesischen Innenministerium und dem UNHCR teil und arbeitet eng mit dem Tibetan Welfare Office zusammen. Ihr Hauptanliegen in Nepal besteht darin die dauerhafte Durchführung des „Gentleman’s Agreement“ zu sichern, auch wenn dies für die permanenten tibetischen Siedler in Nepal eingeschränkte Rechte bedeutet.²⁹⁶

4.6.2 Missbrauch und Zwangsausweisungen durch die nepalesische Polizei

²⁹⁵ vgl. TJC 2002

²⁹⁶ vgl TJC 2002

Da die nepalesische Polizei diejenige ist, die die Vereinbarungen des „Gentleman’s Agreement“ ausführt, ist ihre Kenntnis darüber und ihre aktive Mitarbeit besonders wichtig. Ihr Verhalten ist jedoch unberechenbar. Teilweise wird Flüchtlingen eine Deportation angedroht, sollten sie nicht zahlen. Immer wieder nimmt die Polizei den Flüchtlingen Geld und Wertgegenstände ab, und schickt sie wieder über die tibetisch-nepalesische Grenze nach Tibet zurück, auch wenn sie sich bereits auf nepalesischem Staatsgebiet aufhalten.

Zum Teil sind auch logistische Probleme der Grund warum die nepalesische Polizei ihren Auftrag nicht immer korrekt erfüllt. Die Polizeibeamten werden für ihre Arbeit sehr schlecht bezahlt. Sie erhalten nur ungefähr 50 bis 60 Rupies pro Flüchtling²⁹⁷, müssen jedoch für deren Verpflegung während der Reise nach Kathmandu aufkommen, auch wenn einige, in den Grenzgebieten lebende Sherpas die Flüchtlinge manchmal mit Nahrungsmitteln, Unterkünften und anderen Hilfsmitteln versorgen. Oftmals werden den Polizeibeamten ihre Gehälter nicht ausbezahlt, dementsprechend gering ist ihre Bereitschaft die Flüchtlinge ins Reception Centre zu begleiten. Regelmäßig werden Flüchtlinge unter Androhung von Gewalt, dazu „ermutigt“ zur Grenze zurückzukehren, auch wenn eine Rückreise stundenlange bzw. tagelange Märsche bedeutet. Immer wieder scheinen Sprachbarrieren und das Fehlen von Übersetzern Schuld am Verhalten der Polizei zu sein. In selteneren Fällen kommt es zu schwereren Missbräuchen, Verhaftungen, Schießereien oder Raubüberfällen.

Ein weiteres Problem, besonders in der Solu Khumbu Region und in anderen entlegenen Gebieten, sind die maoistischen Rebellen. Die Polizei fürchtet deren Angriffe, sollten sie tibetische Flüchtlinge zu Fuß nach Kathmandu begleiten. Aufgrund dieser Attacken gaben in den letzten Jahren viele Polizeibeamte ihren Beruf auf. Aber auch in diesem Fall sollten Polizeibeamte den Tibetern laut „Gentleman’s Agreement“ die Weiterreise ins Reception Centre nach Kathmandu erlauben und sie nicht wieder über die Grenze zurückschicken, oder festnehmen.

²⁹⁷ vgl. TJC 2002:117

Um gegen die Flucht der Tibeter nach Nepal vorzugehen engagiert die chinesische Regierung immer wieder kriminelle oder schlecht bezahlte Polizeibeamte in den Grenzregionen, die die Tibeter wieder nach China zurückbringen. Außerdem werden nepalesischen Geschäftsmännern, im Austausch gegen Informationen, Handelsprivilegien versprochen.

Um eine Besserung der derzeitigen Situation zu erlangen müssen Änderungen sowohl in der Politik als auch in der alltäglichen Praxis vorgenommen werden. Nepalesische Beamte sollten die Verpflichtungen der Regierung gegenüber dem „Gentleman’s Agreement“ klarstellen und die Schwierigkeiten der Polizei diese auszuführen zur Kenntnis nehmen. Außerdem sollte die Regierung die nötigen finanziellen Mittel und Übersetzer zur Verfügung stellen damit die Polizei ihrerseits ihren Pflichten nachkommen und ihre Arbeit angemessen durchführen kann. Die UNHCR Grenzmissionen sollten wieder eingeführt werden und die Ausbildung und das Training der Exekutive müssten verbessert werden.²⁹⁸

4.7 Der rechtliche Status der tibetischen Flüchtlinge in Nepal

Tibetische Flüchtlinge in Nepal besitzen keinen anerkannten rechtlichen Status. Das nepalesische Gesetz erkennt die im internationalen Recht festgelegten Rechte der Flüchtlinge nicht an.

Nachdem König Birendra die Bildung von politischen Parteien genehmigte, wurde 1990 die nepalesische Verfassung verkündet. Sie schützt im Großen und Ganzen nur nepalesische Staatsbürger, u.a. mit dem Recht auf Gleichheit vor dem Gesetz, dem Schutz vor Diskriminierung, der freien Meinungsäußerung und Bewegungsfreiheit, dem Recht Handel zu betreiben und Güter zu besitzen und diese auch wieder zu veräußern. Alle Nicht-Staatsbürger besitzen nur eingeschränkte Rechte. Sie haben u.a. das Recht auf Religionsfreiheit und den Schutz vor Enteignung von Besitz, sie haben jedoch nicht das Recht sich frei zu bewegen, ihre Meinung frei zu äußern oder das Recht Besitz zu erwerben oder zu veräußern.

²⁹⁸ vgl. TJC 2002

Während des Entwurfs der Verfassung von 1990 forderten internationale NGOs Nepal auf solche Unterscheidungen zu unterlassen. Die Regierung bestand jedoch auf die Einteilung in Staatsbürger und Nicht-Staatsbürger und so sind die in der Verfassung garantierten Rechte von Flüchtlingen stark limitiert. Keine Statuten oder Vereinbarungen Nepals definieren oder beziehen sich auf Flüchtlinge. Das nepalesische Gesetz klassifiziert Flüchtlinge als Ausländer, Personen ohne nepalesische Staatsbürgerschaft. Da die Regierung die Staatsangehörigkeit nicht als Option für die Tibeter ansieht, auch wenn viele schon seit Jahrzehnten im Land leben, hier sogar geboren und aufgewachsen sind, sind sie dem Gesetz nach also weder Staatsbürger noch Flüchtlinge.

Kein Ausländer darf ohne Reisepass oder Visa in das Land einreisen oder im Land verbleiben. Die Einreise muss über bestimmte Einreiserouten erfolgen. Die Einwanderungsbehörde darf Zuwiderhandlungen untersuchen, bestrafen und Personen deportieren. Dies wird in den letzten Jahren immer öfter an tibetischen Reisenden, die nach einem Aufenthalt in Indien versuchen über Nepal wieder nach Tibet heimzukehren, durchgeführt. Sie werden festgenommen und erhalten laut Einwanderungsgesetz ein Bußgeld auferlegt, das sie jedoch oftmals nicht begleichen können.

Laut nepalesischem Gesetz können Flüchtlinge nicht um Schutz, Asyl oder Aufenthaltsrecht ansuchen. Das informelle „Gentleman's Agreement“ erlaubt es dem UNHCR den Flüchtlingen zu helfen ohne dass die nepalesische Regierung gezwungen ist ungewollte Zugeständnisse zu machen.

Ab 1989 erlaubte die nepalesische Regierung den neuankommenden tibetischen Flüchtlingen nicht mehr, sich im Land anzusiedeln. Das führte zur Bildung zweier Gruppen von Tibetern in Nepal. Zum Einen die tibetischen Siedler die vor 1989 ins Land kamen und deren Nachkommen und zum Anderen die Neuankömmlinge die kein Aufenthaltsrecht besitzen. Tibetische Flüchtlinge die vor 1989 nach Nepal kamen und ein sogenanntes „Refugee identity certificate“ (RC) erhalten haben, können mit eingeschränkten Rechten in Nepal bleiben. Die meisten unter

ihnen leben in einzelnen isolierten Siedlungen im Kathmandu Tal und in Pokhara. Sie besitzen nicht die gleichen Rechte die nepalesische Staatsbürger besitzen.

Nachdem 1989 das Kriegsrecht über Lhasa verhängt wurde, nahm die Zahl der Flüchtlinge enorm zu. Da China diese als Dissidenten und Verräter sah, wurde die Verhinderung ihrer Flucht über Nepal nach Indien als Teil der Kampagne zur Unterdrückung der gegenrevolutionären Rebellion gesehen, und Nepal zur Kooperation aufgefordert. Etwa zur gleichen Zeit begann sich das Verhältnis zu Indien zu verschlechtern. 1988 kaufte Nepal Waffen von China ohne Indien zu informieren. Diese Aktion wurde von Indien als bewusste diplomatische Kränkung angesehen. Als Gegenschlag und als Antwort auf das Arbeitsverbot für in Nepal lebende Inder verhängte Indien am 23. März 1989 ein Handelsembargo für Nepal. Nepal wiederum antwortete darauf mit einer Intensivierung seiner Beziehungen zu China.

Dieser Übergang Nepals zur Pro-China Politik führte zu schärferen Grenzkontrollen an der tibetisch-nepalesischen Grenze und zu einem Einreise- und Aufenthaltsverbot für tibetische Flüchtlinge. Außerdem erhöhte Nepal die Einschränkungen für politische und kulturelle Aktivitäten der Tibeter die bereits im Land lebten.

Als der chinesische Premierminister Nepal im November 1989 besuchte, betonte der damalige nepalesische Premierminister Marich Man Singh, dass Nepal Tibet immer schon als Teil Chinas angesehen hätte und das Prinzip der Nichteinmischung in interne Angelegenheiten anderer Staaten respektieren würde. Infolgedessen wurde ein tibetisches Kulturfestival gestrichen und den Tibetern in Kathmandu die Feierlichkeiten zur Vergabe des Nobelpreises an den 14. Dalai Lama verboten.

Auch Tibeter die bereits jahrelang in Nepal leben, bleiben oft von der nepalesischen Bevölkerung isoliert. Nur wenige unter ihnen können nepalesische Staatsbürger werden. Der Status der restlichen Tibeter bleibt unsicher da es kein

Gesetz bzw. keine Regelung dafür gibt. Vielen tibetischen Siedlern, vor allem den Kindern der ersten Tibeter die ins Land kamen, fehlt die Refugee Card. Ohne diesen Ausweis haben sie keinen Beweis für ihr Aufenthaltsrecht im Land. Somit sind Tibeter in Nepal staatenlos, Siedler mit undefiniertem rechtlichen Status und streng limitierten politischen und ökonomischen Rechten.²⁹⁹

4.7.1 Refugee Cards (RC) und internationale Reisedokumente

Sogenannte „Refugee Identity Cards“ (RC) bieten den Tibetern nur einen minimalen Schutz und nur eingeschränkte Rechte. Der Terminus Flüchtling definiert in Nepal nicht eine Kategorie von Menschen oder versieht sie mit einem einheitlichen Status, der mit den Flüchtlingsabkommen übereinstimmt.

Mitte der 1970er Jahre teilte die nepalesische Regierung das erste Mal RCs an tibetische Flüchtlinge aus. Theoretisch sollte also jeder Tibeter der vor 1989 ins Land kam, diesen Ausweis, der ihm das Recht gibt in Nepal zu leben, sich relativ frei innerhalb des Landes zu bewegen und einigermaßen vor Übergriffen schützt, besitzen. In Wirklichkeit aber, erhielten nicht alle die sich legal in Nepal aufhalten einen solchen Identitätsausweis.

1995 forderte der UNHCR die Regierung auf an alle Tibeter über 18 die bis 1989 nach Nepal kamen, RCs auszuteilen. Die Regierung stimmte zu. Ein Jahr später änderte sich die Regierung und das Programm wurde wieder abgesagt. Vor allem in Pokhara bedeutete dies, dass alle Tibeter die 1995 nicht anwesend waren oder noch unter 18 waren, keine Ausweise bekamen. 1999 wurden weitere Identitätsausweise ausgestellt. Die Verteilung erfolgte wieder nur lückenhaft und besonders denjenigen die außerhalb der Siedlungen leben, fehlt weiterhin der Nachweis, dass sie sich legal im Land aufhalten.

Die Ausweise müssen jedes Jahr erneuert werden. Deshalb besucht die Immigrationsbehörde einmal im Jahr die verschiedenen Siedlungen, stellt aber keine neuen Ausweise aus.

²⁹⁹ vgl. TJC 2002

Die Rechte der tibetischen Flüchtlinge sind von vornherein schon begrenzt. Ohne RCs können die Flüchtlinge nicht einmal diese in Anspruch nehmen, sind schutzlos Übergriffen ausgeliefert und können jederzeit ausgewiesen werden. Es können weder Reisedokumente beantragt, Motorräder gekauft, in manchen Bereichen gearbeitet oder Führerscheine erworben werden. Kinder ohne RCs können von nepalesischen Grundschulen und höheren Schulen ausgeschlossen werden. Kinder die nach 1999 in den Kathmandu Siedlungen und nach 1995 in den Pokhara Siedlungen geboren wurden, sind nicht auf den Ausweisen ihrer Eltern aufgelistet. Sie besitzen demzufolge keinen offiziellen Beweis dafür dass sie das Recht haben sich in Nepal aufzuhalten. Ihre Zukunft ist noch düsterer als die ihrer Eltern. Sie können keine höhere Bildung erhalten oder Arbeit finden, auch das Reisen innerhalb des nepalesischen Staates ist für sie nicht oder nur sehr eingeschränkt möglich

Für viele besteht die einzige Möglichkeit an Dokumente zu kommen darin, sich auf dem Schwarzmarkt gefälschte Ausweise zu beschaffen. Die tibetische Exilregierung, das UNHCR und die US-Regierung machten die nepalesische Regierung mehrmals auf dieses Problem aufmerksam. Bürokratische Ineffizienz scheint jedoch das eigentliche Problem zu sein, warum tibetische Siedler nicht oder nur schwer an dieses Dokument kommen.

Auch im Falle eines legalen Aufenthaltes in Nepal dürfen Flüchtlinge nicht in die an China grenzenden Regionen Nepals reisen. Begeben sie sich doch in diese Regionen, riskieren sie festgenommen oder sogar deportiert zu werden. Sie sind Schikanen durch offizielle Regierungsvertreter ausgesetzt und müssen häufig Bestechungsgelder bezahlen.

Auch nach Indien zu reisen wird ohne Reisedokumente erschwert. Um international verreisen zu dürfen müssen tibetische Flüchtlinge um ein „refugee travel document“ anfragen, eine komplexe, teure und langwierige Prozedur. Bürokratische Hürden und Korruption machen es sehr schwer diese Dokumente

auf legale Weise zu erhalten. Außerdem wird dieses Dokument von vielen Ländern bei der Vergabe von Visa nicht anerkannt.

Normalerweise sind diese Reisedokumente ein Jahr gültig und können nicht verlängert werden. Ob eine Person ein Reisedokument bekommt, wird von Fall zu Fall entschieden. Um ein gültiges Dokument zu bekommen muss eine Gebühr bezahlt werden und eine gültige RC vorgelegt werden. Außerdem muss ein Grund für die Reise angegeben werden, wie z.B. ein Einladungsbrief, ein medizinisches Problem, eine Familienwiedervereinigung, eine Konferenz oder manchmal auch geschäftliche Gründe.

Politischer Druck von Seiten Chinas veranlasste das nepalesische Außenministerium dazu, ihre Kontrollen von Reisen der Tibeter, die von China als Dissidenten bezeichnet werden, zu verstärken. Für viele Tibeter ist die Beschaffung gefälschter Dokumente der einzige Weg außer Landes reisen zu können. Gleichzeitig ist der Besitz solcher Dokumente für viele Länder, wie z.B. den USA, ein Beweis eines legalen Aufenthalts in Nepal, und somit wird diesen Personen kein Asyl gewährt.

Viele Jahre lang, erlaubte Nepal den tibetischen Flüchtlingen ohne Flüchtlingsreisedokument nach Indien zu reisen. Aber durch ein neues Gesetz von Oktober 2000 brauchen Tibeter ein gültiges Reisedokument wenn sie Indien per Flugzeug erreichen wollen. Durch die Schwierigkeiten diese zu erhalten reisen die Meisten über Land nach Indien. Sie nehmen Schikanen, Erpressung und Diskriminierung von nepalesischen und indischen Grenzbeamten in Kauf, die oftmals im Gegensatz zu ihrer Regierung behaupten die RCs alleine, würden nicht eine Überquerung der Grenze erlauben.

Die Herstellung oder der Kauf falscher Dokumente scheint oft die einzige Möglichkeit zu sein um ins Ausland reisen zu können. Auf längerer Sicht verschlechtert diese Vorgehensweise jedoch die Lage der tibetischen Gemeinschaft in Nepal vielmehr als dass es sie verbessern würde. Mit Ausnahme

der USA, Kanada, der Schweiz und einiger weniger anderer Länder, lehnen die meisten ausländischen Botschaften die Anerkennung dieser Reisedokumente ab und stellen nur Visa aus wenn ein gültiger Pass vorgezeigt werden kann.³⁰⁰

4.7.2 Staatsbürgerschaft

Da sie den Aufenthalt im Exil zeitlich begrenzt sah, lehnte die tibetische Exilregierung anfangs den Erwerb der Staatsbürgerschaft ab. In den frühen 1990er Jahren erkannte sie jedoch, dass der Erhalt der Staatsbürgerschaft nicht unbedingt eine Abwertung der tibetischen Identität bedeuten muss, und besonders für tibetische Kinder die Möglichkeit einer höheren Bildung bieten würde. Sie könnten ihre politische Meinung offen aussprechen und so auf internationaler Ebene besser für die tibetischen Belange eintreten.

Während das nepalesische Staatsbürgerschaftsrecht den vielen tibetischen Flüchtlingen im Land theoretisch die Staatsbürgerschaft ermöglichen würde, sieht die nepalesische Regierung diese nicht als eine mögliche Option an. Abschnitt 6 des Gesetzes erlaubt es einem Erwachsenen die Staatsbürgerschaft zu erhalten wenn:

- er oder sie die nepalesische Nationalsprache sprechen und schreiben kann
- er oder sie auf die Staatsbürgerschaft jedes anderen Staates verzichtet
- er oder sie einer Arbeit in Nepal nachgeht
- er oder sie wenigstens die letzten 15 Jahre in Nepal gelebt hat
- er oder sie Staatsbürger eines Staates ist, der es nepalesischen Staatsbürgern erlaubt dessen Staatsbürgerschaft anzunehmen
- er oder sie einen guten Charakter besitzt (TJC 2002:53)

Mögliche Kandidaten müssen außerdem nachweisen können, dass sie einen Beitrag in den Bereichen: Wissenschaft, Philosophie, Kunst, Literatur, Weltfrieden, humanitären Hilfe, nepalesischen Industrie oder dem ökonomischen Bereich leisten können.

Viele Nepalesen geben offen zu, dass sie die nepalesische Staatsbürgerschaft für Tibeter ablehnen. Sie fürchten, dass diese sich assimilieren könnten und somit die

³⁰⁰ vgl. TJC 2002

kulturelle Identität der Nepalesen gefährden würden. Die Repatriierung der tibetischen Siedler wird deshalb als wünschenswert angesehen.

Einige wenige Tibeter erhalten die Staatsbürgerschaft ohne Probleme, z.B. tibetische Frauen die Nepalesen heiraten. Umgekehrt ist dies jedoch nicht der Fall. Kinder die in Nepal geboren wurden, deren Eltern aber beide Tibeter sind, erben sozusagen den unsicheren Status der Eltern. Nur Kinder gemischter Ehen, in denen der Vater Nepalese ist, können die nepalesische Staatsbürgerschaft bekommen.

Tibeter die Besitz erwerben oder ein Geschäft eröffnen wollen, brauchen die Staatsbürgerschaft. Für sie ist es jedoch leichter falsche Dokumente auf dem Schwarzmarkt zu erwerben als zu versuchen legal an die nötigen Unterlagen zu kommen.

Viele Tibeter der älteren Generation sehen im Erwerb der nepalesischen Staatsbürgerschaft eine Kompromittierung und Schwächung der tibetischen Identität. Für viele Tibeter der jüngeren Generation jedoch überwiegen die Vorteile die der Erhalt der Staatsbürgerschaft mit sich bringt.³⁰¹

4.7.3 Recht auf Besitz und Arbeit

Tibetische Siedler dürfen keine Häuser, Autos, Land, Immobilien oder Unternehmen besitzen. Die nepalesische Regierung begründet dies damit, dass Nepal ein kleines, armes Land sei und die von vornherein nur begrenzt vorhandenen Ressourcen den nepalesischen Staatsangehörigen vorbehalten sein sollten.³⁰²

Der Besitz von Grund und Boden wäre wichtig für die tibetische Exilgemeinschaft, da er ihnen eine gewisse politische und ökonomische Sicherheit bieten würde. Das Land wäre nicht nur ein Ort auf dem Häuser, Fabriken oder Schulen errichtet werden könnten, sondern auch ein Symbol für die

³⁰¹ vgl. TJC 2002

³⁰² vgl. TJC 2002

Dazugehörigkeit zum nepalesischen Staat. Das Land für die vier Siedlungen in Chialsa, Pokhara, Dhorpatan und Jawalakhel wurde ursprünglich 1963 vom nepalesischen Innenministerium mit Geldern der Schweizer Regierung gekauft. Wer das Land besitzen würde, war anfangs noch unklar. Laut nepalesischem Gesetz darf eine Person ohne nepalesische Staatsbürgerschaft kein Land besitzen, so konnten weder die Schweizer noch die Tibeter das Land erwerben. Ein Abkommen von 1964 zwischen Schweizer Regierungsorganisationen und der nepalesischen Regierung zur Gründung eines nepalesischen Roten Kreuzes, einer NGO, stellte einen Kompromiss dar. Das nepalesische Rote Kreuz wurde als vorläufige Landbesitzer anerkannt, bis die Tibeter irgendwann selbst Grund und Boden erwerben können.

1966 und 1971 wurden zwei weitere tibetische Siedlungen außerhalb von Pokhara und in Rasuwa dem nepalesischen Roten Kreuz anvertraut. Auf dem Land aller sechs Siedlungen entstanden über die Jahre hinweg Häuser und Unternehmen. Besonders das Land in Jawalakhel gewann an Wert, seit es zu einem Teil des immer größer werdenden Stadtgebiet Kathmandus gehört.³⁰³

Auch heute noch gehört das Land auf dem die Siedlungen errichtet wurden dem nepalesischen Roten Kreuz. Der Platzmangel in den Siedlungen ist eines der größten Probleme. Die meisten Tibeter leben in Häusern die in den 1960er und 1970er Jahren gebaut wurden. Als die tibetische Bevölkerung in Nepal wuchs, wurde der Platzmangel in den Siedlungen immer akuter. Die Häuser sind längst zu klein für die immer größer werdenden Familien. Anfangs für bis zu vier Personen gedacht, leben mittlerweile oftmals 12 und mehr Menschen in einem Haus. Die Siedlungen dürfen jedoch nicht vergrößert werden und es darf kein neues Land dazugekauft werden. Ohne das Recht auf Landbesitz und den Besitz von Häusern, und durch das Verbot zusätzlichen Besitz zu erwerben, können Tibeter an dieser Situation nichts ändern und ihre Siedlungen nicht angemessen erweitern.³⁰⁴

³⁰³ vgl. Frechette 2004

³⁰⁴ vgl. TJC 2002

Ein Weg wie Exiltibeter Landbesitzer werden könnten, wäre die nepalesische Staatsbürgerschaft. Eine Bestimmung der Übereinkunft von 1964 besagt dass die Kontrolle über das Land vom nepalesischen Roten Kreuz zu den Exiltibetern als Gemeinschaft übergehen könnte, wenn sie alle zusammen als Gruppe zur selben Zeit die nepalesische Staatsbürgerschaft annehmen würden. Der Direktor der Snow Lion Foundation meint dazu:

„If the Tibetans wanted to take citizenship en masse, the Nepal government would welcome that and would easily give it to everyone. (...) Then they could say to the Chinese that there is no longer a Tibetan refugee problem in Nepal, that there are only Nepali citizens in Nepal...What they are against is Tibetans taking citizenship as individuals, one by one, (...) because that does not help them (...) That still leaves them with a Tibetan refugee problem.“ (Frechette 2004:44f)

Würden die Tibeter die nepalesische Staatsbürgerschaft annehmen, wären sie nicht mehr auf die Hilfe aus der Schweiz angewiesen. Trotzdem sind Anführer der Exiltibeter gegen diese Maßnahme da sie darin einen Schaden für die Unabhängigkeitsbestrebungen befürchten. So bleiben Schweizer Regierungsorganisationen auch in Zukunft noch involviert bis die Besitzverhältnisse des Siedlungslandes gelöst werden.³⁰⁵

Ein Großteil der tibetischen Flüchtlinge verdient sich seinen Lebensunterhalt indem sie Souvenirs verkaufen, kleine Restaurants eröffnen oder in der Industrie arbeiten. Tibetische Unternehmer müssen meistens nepalesische Staatsbürger anheuern die als Besitzer der Unternehmen auftreten, oder sie besorgen sich gefälschte Papiere auf dem Schwarzmarkt die sie als nepalesische Staatsbürger ausweisen.

Außerdem konnten Schweizer Hilfsorganisationen durch Vereinbarungen von 1964 und 1972 im Namen der Tibeter Land erwerben, Rohmaterial importieren und fertige Produkte exportieren, Bankkonten eröffnen und ausländische Währungen akzeptieren. So konnten sich die tibetischen Flüchtlinge in Nepal als Geschäftsleute etablieren und sich wirtschaftlich selbst versorgen.

³⁰⁵ vgl. Frechette 2004

Die Bewohner der Flüchtlingssiedlungen zahlen keine Steuern an den nepalesischen Staat. Im Gegenzug erhalten sie keine Zuschüsse oder eine andere Art von finanzieller Hilfe. Die tibetische Exilregierung bietet den Tibetern in Nepal finanzielle Hilfe in Form von Bildungsstipendien für junge Tibeter oder finanzielle Hilfe für ältere Tibeter, an. Einige tibetische NGOs bieten ebenfalls Hilfsleistungen an, z.B. die Organisation „Lodric“ die in den Paljorling und Jampaling Siedlungen tätig ist und älteren Menschen eine monatliche Rente von 2000 Rupies auszahlt, oder die „Norbulingka Social Welfare Organization“ die in Jawalakhel Ausbildungsprogramme für junge Tibeter anbietet.³⁰⁶

1966 wurden die Unternehmen, nach dem „Nepal Company Act“, als GmbH's registriert und eine Carpet Trading Company Private Limited (CTC) gegründet, um den Siedlungsfabriken den Export ihrer Produkte in die Schweiz zu ermöglichen. Mit den vier Siedlungsfabriken, besaßen die Schweizer die gesamten Anteile am Geschäft und fungierten als die finanziellen und politischen Bürgen für alle Unternehmen.

Durch ihre Anwesenheit in den Vorständen der Unternehmen, konnten die Schweizer Manager einstellen und entlassen, ihre Strategien bezüglich Produktion, Expansion und Verkauf äußern und Einfluss in die alltäglichen Entscheidungen ausüben. Auch wenn sie Tibeter als Geschäftsführer einstellten, behielten sie so dennoch die Kontrolle. Die Tibeter ärgerten sich über den Einfluss der Schweizer und widerstanden den Normen und Werten die diese durchzusetzen versuchten. Sie glaubten, dass die Unternehmen dazu genutzt werden sollten, die Loyalität für die Exilregierung des Dalai Lama und den Unabhängigkeitsbestrebungen aufzuzeigen.

Ein nepalesischer Angestellter des Jawalakhel Handicraft Center (JHC) erklärte diesen Widerstand folgendermaßen:

„ (...) What the Tibetans wanted from the Swiss was just advice and not any interference in their activities. (...) harsh businesslike treatment shown by some Swiss personnel. (...) refugees expected love, sympathy, and

³⁰⁶ vgl. TJC 2002

kindness, whereas some Swiss began to be much more business minded and wanted the Tibetans also to be the same, in order to survive in this competitive world.“ (Frechette 2004:46)

1975 begannen die Schweizer Hilfsorganisationen sich von diesen Vereinbarungen zu lösen, da sie zu dieser Zeit der Ansicht waren, dass die Tibeter in Nepal wirtschaftlich unabhängig waren. Außerdem unternahmen sie diesen Schritt auch aufgrund von Unstimmigkeiten bezüglich der Normen und Werte die sie versuchten den Tibetern näher zu bringen und den Normen und Werten die tibetischen Vertreter durchzusetzen versuchten.

Die Schweizer Hilfsorganisationen versuchten die Unternehmen auf dem internationalen Markt zu etablieren, während die tibetischen Vertreter diese in politischer Hinsicht für ihre Anliegen nutzen wollten. Anfangs zogen sich die Schweizer aus dem alltäglichen Geschäft zurück, im zweiten Schritt traten sie aus den Vorständen zurück und schlussendlich auch aus den Vereinbarungen.³⁰⁷

Während einige Nepalesen die Tibeter als reiche Kapitalisten bezeichnen die ihnen die Arbeitsplätze wegnehmen, ist vielmehr das Gegenteil der Fall. Die wenigen Tibeter die finanziellen Erfolg haben, verdanken dies der einst florierenden Teppichindustrie, die Mehrheit jedoch hält sich mit dem Souvenirverkauf an Touristen über Wasser oder betreibt kleine Restaurants. Andere arbeiten als Lehrer, Krankenschwester oder Sekretärinnen in der Siedlungsverwaltung. In den Teppichfabriken sind die meisten als einfache Arbeiter oder Verkäufer tätig und nur wenige als Geschäftsführer. Seit den frühen 1990er Jahren nahm auch das Geschäft mit den Teppichen ab und viele der Fabriken in den Siedlungen haben mittlerweile geschlossen.

Die Siedlungen besitzen nur sehr wenig Land das für die Landwirtschaft genutzt werden kann und außerhalb der Siedlungen finden Tibeter nur sehr schwer eine Arbeit. Nepals Jugend leidet unter dem Mangel an Arbeitsmöglichkeiten. Für tibetische Jugendliche ist das Problem durch soziale und gesetzliche

³⁰⁷ vgl. Frechette 2004

Diskriminierung noch gravierender. Die wichtigste Aufgabe in Zukunft wird sein, jungen Tibetern Arbeitsplätze und Ausbildungen zu bieten. Dabei dürfen die Probleme der nepalesischen Jugendlichen jedoch nicht ignoriert werden, ansonsten wird es immer wieder zu Spannungen und Feindseligkeiten zwischen den beiden Volksgruppen kommen.

Einige Flüchtlinge versuchen auch im nepalesischen Trekkinggeschäft Fuß zu fassen, scheitern aber meist an den strengen Reise- und Arbeitseinschränkungen. Trekkingführerlizenzen, die an einigen Kontrollstellen von der Polizei kontrolliert werden, werden nur an nepalesische Staatsbürger ausgestellt. Auch Regierungsposten sind für Tibeter nicht zugänglich. Private Unternehmen die Tibeter Arbeit geben könnten, bevorzugen nepalesische Arbeiter wenn diese verfügbar sind.³⁰⁸

4.3.4 Meinungsfreiheit

Tibeter sind heute noch eingeschränkter in ihren Möglichkeiten kulturelle Veranstaltungen oder friedliche politische Demonstrationen abhalten zu können, als früher. Die nepalesische Regierung toleriert „Anti-chinesische“-Veranstaltungen immer weniger, so dass öffentliche kulturelle oder politische Aktivitäten der Tibeter immer seltener stattfinden und religiöse Veranstaltungen von vornherein als politischer Natur angesehen werden.

Laut den tibetischen Siedlern in den Flüchtlingssiedlungen in Pokhara begann ab dem 10. März 1999 eine Periode der erhöhten Intoleranz gegenüber den politischen und kulturellen Aktivitäten der Tibeter. An diesem Tag organisieren Tibeter der Exilgemeinschaft jährlich Veranstaltungen, friedliche Märsche und Demonstrationen in Gedenken an den Volksaufstand 1959 in Lhasa. 1999 gipfelten diese, vom TYC und der TWA organisierten Veranstaltungen, in Gewaltausbrüchen nachdem die nepalesische Polizei die Teilnehmer aufforderte in ihre Siedlungen zurückzukehren. Manche weigerten sich, woraufhin die Polizei Tränengas und Schlagstöcke einsetzte. Seit diesen Vorkommnissen kommt es

³⁰⁸ vgl. TJC 2002

während den Veranstaltungen in den Pokhara Siedlungen immer öfters zu Razzien. Ein Angestellter der Siedlungsverwaltung beschreibt die Vorgehensweise der nepalesischen Polizei folgendermaßen:

„In 1999, we marched from one end of [the lake in Pokhara] to the other. The march was stopped by the police. The police said: „We let you go this far, but we have to obey the orders of our authorities, but also China, because we're small and poor.“ The younger Tibetans didn't listen. (...) About 160 people were imprisoned for a few days. After this, officials came to the settlements to warn us. The police asked the settlements officers to go to City Hall on March 12th, and [they] had to put it in writing that they would not participate in political activities. Since then, the police have been very strict. When March 10th or other holidays near, the police come to the settlements to find out what we are planning. We celebrate days here in the camp, but we are not allowed to go out.“ (TJC 2002:76)

Seit 1999 finden politische und kulturelle Aktivitäten der Tibeter in Pokhara nur noch innerhalb der Siedlungen statt. Außerdem gingen einige wenige Flüchtlinge dazu über, Flugzettel an Touristen zu verteilen. Auch das Aufhängen der tibetischen Flagge außerhalb der Siedlungen ist seit diesem Zeitpunkt nicht mehr möglich. Einigen Tibetern gelingt es jedoch weiterhin im Untergrund politisch aktiv zu bleiben.

Auch in Kathmandu werden kulturelle Veranstaltungen der Tibeter von der nepalesischen Regierung immer weiter eingeschränkt. Im Dezember 2000 berichtete das TIN, mit Sitz in London,:

„Nepalese Police baton-charged a crowd of thousands of Tibetans, including monks, nuns and schoolchildren, in order to break up an event organized to commemorate the 50th anniversary of the Dalai Lama's leadership. Tibetans were allowed to hold a peaceful gathering to commemorate Human Rights Day and the anniversary of the presentation of the Nobel Peace Prize to the Dalai Lama on 10 December at the Boudhanath Stupa in the city, but there was a heavy police presence at the event, including some officers in riot gear with batons.“ (TJC 2002:77f)

Die tibetischen Feierlichkeiten am 10. März 2000 an der Boudhanath Stupa endeten mit einem Zusammenstoß zwischen Tibetern und Vertretern der nepalesischen Polizei, bei dem auch Ziegelsteine geworfen wurden. Ein kleines Kind starb, Dutzende wurden verletzt und ein Junge wurde wegen eines Steinwurfes festgenommen. Auch in den kommenden Jahren kam es an diesem

Tag immer wieder zu Gewaltausbrüchen, bis das Tibetan Welfare Office eine Nachricht aussandte in der sie die Teilnehmer dieser Veranstaltungen aufforderte nicht an solchen gewaltsamen Aktionen teilzunehmen.³⁰⁹

4.3.5 Religionsfreiheit

Um den tibetischen Buddhismus auch im Exil lebendig zu erhalten wurden 146 Klöster in Indien und Nepal errichtet. In den 1960er und frühen 70er Jahren begannen die Tibeter Geld zu sammeln um tibetische Klöster zu errichten. Der tibetische Buddhismus war schon vor der chinesischen Invasion das Fundament der tibetischen Kultur und zur Zeit des Einmarsches waren die Klöster die größten sozialen und wirtschaftlichen Kräfte des Landes. Auch im Exil dienen sie weiterhin als spirituelles Rückgrat der tibetischen Gemeinschaft. In Tibet gibt jede Familie wenigstens einen Sohn in ein Kloster. Obwohl es im Exil nicht so extrem gehandhabt wird, kommen auch hier Söhne schon sehr jung ins Kloster.

Nepal gewährt den Tibetern im Großen und Ganzen religiöse Freiheit, schränkt in den letzten Jahren ihr Recht auf die friedliche Abhaltung politischer und kultureller Veranstaltungen jedoch immer mehr ein. Öffentliche Zurschaustellung kultureller und religiöser Aktivitäten werden meist als anti-chinesisch angesehen und Nepal gerät deshalb unter zunehmenden politischen Druck von Seiten Chinas. Schon des Öfteren endeten Gedenkfeierlichkeiten anlässlich des Aufstandes in Lhasa am 10. März in Gewaltausbrüchen.

Nach dem Hinduismus ist der Buddhismus die am meisten praktizierte Religion in Nepal, besonders unter den tibeto-burmesischen Gruppen in den nördlichen Himalajaregionen Nepals. Nepalesische Hindus sehen in der historischen Figur des Buddhas eine Inkarnation des Hindugottes Vishnu. Der Buddhismus ist deshalb tief in der nepalesischen Gesellschaft und Kultur verankert und wird dementsprechend respektiert. Da jedoch religiöse Aktivitäten der Tibeter als politische Veranstaltungen gelten, werden sie verboten.

³⁰⁹ vgl. TJC 2002

Seit Ende 2000 gilt ein generelles Verbot von tibetischen religiösen und kulturellen Aktivitäten, auch von jenen die nicht mit dem Dalai Lama oder mit politischen Zielen verbunden sind. Verschiedenen Berichten zufolge wurde den Tibetern in Kathmandu 2001 von den Behörden verboten Losar, das tibetisch-buddhistische Neujahrsfest, zu feiern, obwohl auch nepalesische Buddhisten dieses Fest begehen. Dieses Verbot war das Resultat eines Besuches chinesischer Regierungsvertreter in Nepal und dem folgenden Gegenbesuch des nepalesischen Königs Birendra in China.³¹⁰

4.3.6 Bildung

Kinder die als Flüchtlinge im Exil heranwachsen spielen eine wichtige Rolle für die Zukunft der tibetischen Nation und Kultur. Schon vor seiner Flucht aus Tibet, erkannte der Dalai Lama die Bedeutung einer modernen Bildung für sein Volk. Nicht nur für dessen Wohlergehen sondern auch für das Überleben der tibetischen Kultur. Im Exil wurde Bildung noch wichtiger.

In Indien begann die Exilregierung sofort damit unabhängige Schulen zu errichten in denen tibetische Fächer in einen modernen Unterrichtsplan integriert wurden. Das Bildungsministerium, als Zweig der Exilregierung, war für den Standard der Lehrer und des Unterrichts zuständig. In Nepal waren Ausländer die treibende Kraft in der Errichtung von Schulen. Sie leisteten außerdem wichtige Überzeugungsarbeit damit Flüchtlinge ihre Kinder in die Schulen schickten. Für die Eltern war es eine wirtschaftliche Entscheidung, da sie auf das zusätzliche Einkommen, das die Kinder erzielen konnten, angewiesen waren. Deshalb waren die ersten Schulen kostenlos und beinhalteten ein Mittagessen für alle Schulkinder.

Die Organisation der Schulen und die Entwicklung des Lehrplans unterlagen dem „Father Moran’s Committee“. Da die Tibeter noch keinen Kontakt zum Bildungsministerium in Dharamsala hatten, kam es zum Konflikt zwischen dem Komitee und der Flüchtlingsgemeinschaft darüber, wie viel Englisch gelehrt werden sollte.

³¹⁰ vgl. TJC 2002

Die ausländischen Hilfskräfte versuchten den tibetischen Buddhismus, die tibetische Sprache und das tibetische Handwerk zu fördern und richteten Abendschulen ein, in denen Jugendliche die in den Fabriken arbeiteten Tibetisch und Nepali lernen konnten.

Tibeter, die eine Bildung in Indien erhalten hatten, kamen in die Camps und unterrichteten Englisch, Tibetisch, Mathematik oder andere Fächer. Tafeln, Bänke und Tische wurden von den Flüchtlingen selbst gebaut und der Lohn der Lehrer wurde vom Komitee übernommen. Auch die Bemühungen der ausländischen Organisationen gute Schulen in Nepal einzurichten, hielt viele tibetische Familien nicht davon ab, nach Indien weiterzureisen, um ihre Kinder in die Schulen des Dalai Lama einzuschreiben.

Nachdem das Komitee seine Arbeit mehr oder weniger getan hatte, gab es die Verantwortung in Jawalakhel, Chialsa, Tashi Palkhiel und Dhorpatan an die SATA weiter. Die Schweizer eröffneten sofort ein Bildungsbüro um die Organisation der tibetischen Schulen zu überwachen und hielten monatliche Trainings für alle Lehrer im Gebäude der „Carpet Trading Company“ in Jawalakhel ab. 1973 übergab das SATA Bildungsbüro die Verantwortung an die neu gegründete „Snow Lion Foundation“ weiter.

Das Niveau der tibetischen Schulen in Nepal war nie so hoch wie das in den Internatsschulen des Dalai Lamas in Indien, jedoch höher als in den nepalesischen Schulen im ganzen Land. 1971 führte die nepalesische Regierung den „New Education Plan“ ein, der einen Minimumstandard an Bildung für alle nepalesischen Kinder garantieren sollte. Es kam zur Verstaatlichung aller existierenden Privatschulen und zur Einführung des Nepali als Unterrichtssprache. 1974 zwang die nepalesische Regierung die tibetische Gemeinschaft die Verwaltung und den Besitz aller ihrer Schulen dem nepalesischen Staat zu überlassen. In den tibetischen Schulen mussten nepalesische Schüler aufgenommen werden und das gesamte Lehrpersonal musste die nepalesische

Staatsbürgerschaft besitzen. Tibetische Lehrer durften während der regulären Unterrichtsstunden nicht mehr unterrichten. Außerdem wurden Tibetisch, tibetische Geschichte und Religion aus dem Lehrplan gestrichen. Einige Regierungsbeamten meinten zu diesen Maßnahmen:

„Now you are living in Nepal and you do not need any Tibetan knowledge. If your children get Nepalese studies, that is enough.” (Armbrecht Forbes 1989:112)

Andere Beamte wiederum rechtfertigten diese Maßnahmen folgendermaßen:

„There were many different dialects and cultural groups in Nepal. If Tibetans, whom the Nepalese now considered to be a permanent fixture in their country, were allowed to study their own language, then all the other groups would request the same treatment. If each ethnic group spoke its own language, Nepal would have no national language, no national culture, and thus no national identity.” (Armbrecht Forbes 1989:112)

Da die tibetische Gemeinschaft es für wichtig erachtete, dass ihre Kinder Unterricht in den tibetischen Unterrichtsfächern und in Englisch erhielten, wurden die tibetischen Lehrer angehalten vor und nach der Schule zu unterrichten. Die zusätzlichen Stunden zwangen die 6 bis 13jährigen Schüler jeden Tag von 7:30 bis 20:00 in der Schule zu sein. Der akademische Standard der Schulen und in Folge auch die Anzahl der Schüler nahm ab.

Um die anfallenden Kosten zu decken, musste die nepalesische Regierung Schulgebühren einführen. Auch wenn es den tibetischen Flüchtlingen mittlerweile nicht mehr all zu schlecht ging, konnten sich viele dieses Schulgeld nicht leisten. Manche Eltern konnten es sich zwar erlauben, waren aber nur bereit ihre Kinder in die Schule zu schicken wenn diese nichts kostete. Um die Schüler in den Schulen zu halten, musste die „Snow Lion Foundation“ die Schulgebühren übernehmen.

1977/78 finanzierte der „Norwegian Refugee Council“ den Bau einer zusätzlichen Schule in Jawalakhel um auch höhere Schulstufen zu ermöglichen. Die nepalesische Regierung forderte den Zusammenschluss mit einer nahegelegenen nepalesischen Schule. So wurden die tibetischen Schüler zu einer Minderheit in

einer Schule die vor allem aus eigenen Mitteln der tibetischen Gemeinschaft errichtet wurde.

Da die Qualität der Schulen abnahm, kamen manche Schüler nur noch für den Anwesenheitsappell am Morgen und verschwanden dann wieder auf die Straße. Kamen Touristenbusse an, bettelten diese Kinder um Geld, Süßigkeiten und Secondhand-Kleidung und gaben ihre Adressen an die Touristen weiter. Viele Schüler über 14 verließen die Schule um ins Kloster zu gehen oder um in den Fabriken Teppiche zu weben. Viele dieser Schüler die ins Kloster gingen, verließen dieses nach kurzer Zeit wieder und vertrieben sich ebenfalls die Zeit auf der Straße.

Erst 1981 gab die Regierung zu, dass die Verstaatlichung der Schulen ein Fehler war und verabschiedete die „Seventh Amendment Education Rules“ die die Wiedereröffnung von privaten Schulen ermöglichten. 1986 hatte die „Snow Lion Foundation“ wieder die Verantwortung von 7 der 12 Flüchtlingschulen in Nepal. Einige tibetische Familien, die sich die monatlichen Schulgebühren von durchschnittlich 70-100 US\$ leisten konnten, schickten ihre Kinder an die Internatsschulen in Indien die von den Engländern eingerichtet wurden. Der Standard dieser Schulen ist zwar viel höher, als der der tibetischen Schulen in Nepal und Indien, die tibetischen Absolventen können jedoch meistens besser Englisch als ihre eigene Muttersprache, haben Schwierigkeiten Tibetisch zu schreiben und nur geringe Kenntnisse der tibetischen Geschichte.

Auch wenn die Zahl der Unternehmer im Kathmandu Tal zunimmt, ist die angesehenste Arbeit immer noch die Arbeit für die Exilregierung in einer staatlichen Teppichfabrik, in einer Schule oder einem Regierungsbüro. Allerdings können sich diejenigen die für die Regierung arbeiten nicht den Luxus leisten, den sich die in der Privatwirtschaft arbeitenden leisten können. Die Flüchtlinge die erfolgreich private Unternehmen in Kathmandu eröffnen konnten, können sich Privatschulen für ihre Kinder leisten. Sie selbst wurden in Tibet geboren und leben immer noch sehr traditionell. Die Frauen tragen Chubbas, und bevorzugen

es sich in Tibetisch zu unterhalten. Ihre Kinder jedoch, die in Nepal geboren wurden und in der wirtschaftlich gehobeneren Klasse aufwachsen, sprechen eine Mischung aus Englisch und Tibetisch. Für Tibeter in dieser Gesellschaftsschicht in Nepal ist es nicht nur eine Herausforderung zwischen Tibetersein und erfolgreich sein zu wählen, auch der legale Status ist eine Herausforderung. Der finanzielle Erfolg mancher Tibeter in der Privatwirtschaft repräsentiert nicht die Situation der durchschnittlichen tibetischen Bevölkerung in Nepal. Sie stellt aber ein Ideal dar, das die restlichen Tibeter anstreben.³¹¹

4.8 Die Beziehung zwischen Tibetern und Nepalesen

Mit Ausnahme einiger tibeto-burmesischen Ethnien, die in den nördlichen Regionen Nepals beheimatet sind und einige kulturelle und religiöse Gemeinsamkeiten mit den Tibetern aufweisen, ist die tibetische Bevölkerung weitgehend von der nepalesischen Gesellschaft zu unterscheiden. Auch wenn viele unter ihnen bereits den Großteil ihres Lebens in Nepal verbracht haben, leben sie dennoch relativ isoliert in einigen wenigen Siedlungen. Die Mehrheit lebt in den Flüchtlingsiedlungen rund um Kathmandu. Die Kinder besuchen die siedlungseigenen Schulen. Ehen zwischen den zwei Volksgruppen kommen eher selten vor.

Mehr als 40% der Bevölkerung Nepals lebt unter der Armutsgrenze, 90% haben keinen Zugang zu medizinischer Versorgung und mehr als 20% werden nicht älter als 40. Eingeschränkte ökonomische Möglichkeiten und politische Instabilität führen zu erhöhter Unzufriedenheit und Unbehagen unter einem Großteil der nepalesischen Bevölkerung. Laut UN-Development Program's human development Index³¹² liegt Nepal an 144 Stelle, von 177 Staaten, gleich nach dem Sudan. Die ökonomische und politische Instabilität Nepals trägt dazu bei, dass nepalesische Staatsbürger den Tibetern oft feindselig gegenüberstehen, besonders denjenigen unter ihnen, die es geschafft haben und finanzielle Erfolge aufweisen können.

³¹¹ vgl. Armbrrecht Forbes 1989

³¹² basierend auf Bildungsstand, Lebenserwartung, Einkommen

In den Jahrzehnten nach der Ankunft der tibetischen Flüchtlinge in Nepal war die Beziehung zwischen den nepalesischen Staatsbürgern und den tibetischen Siedlern relativ friedlich. Fehlende Interaktion und Unverständnis füreinander führten in den letzten Jahren aber immer öfters zu erhöhten Spannungen zwischen den Volksgruppen. Oftmals müssen die Tibeter als Sündenbock für die sozioökonomischen und politischen Probleme des Landes herhalten. Diese feindselige Haltung artete in den letzten Jahren immer mehr aus, indem tibetische Siedler zunehmend Opfer von Diebstählen und ethnisch motivierten Gewaltübergriffen wurden. Für die Mehrheit der Nepalesen bleiben Tibeter Fremde. Sherpas aus der Solu Khumbu unterstützen zwar die neuankommenden Flüchtlinge, aber nepalesische Buddhisten und tibeto-burmesische Gruppen die sich den Tibetern verbunden fühlen, bleiben Randgruppen in der nepalesischen Zivilgesellschaft und der nepalesischen Regierung.

In den Städten wie Kathmandu und Pokhara überwiegen kulturelle Vorurteile gegenüber den Flüchtlingen, die in der nepalesischen Gesellschaft tief verwurzelt sind und sich ohne bessere Kommunikation und bessere Bildung auch in Zukunft nicht ändern werden. Durch die Zunahme an Touristen die die tibetische Kultur und Religion kennenlernen wollen, fürchten viele Nepalesen ihre eigene nationale Identität zu verlieren. Auch dafür werden die tibetischen Siedler verantwortlich gemacht.³¹³

4.9 Teppichindustrie

Tibeter übernahmen einst das Teppichweben aus dem Mittleren Osten oder auch Zentralasien. In Shigatse, auf der Handelsroute von Lhasa nach Kathmandu, war die Teppichweberei vor der chinesischen Invasion ein florierendes Geschäft. Im übrigen Tibet galt das Teppichweben als eine Volkskunst. Handgewebte Teppiche waren Luxusgüter die sich nur reiche Landbesitzer und Geschäftsleute leisten konnten.

³¹³ vgl. TJC 2002

Nepal hatte keine Teppichindustrie bevor die Tibeter in den 1960er Jahren ins Land kamen. Die ersten tibetischen Flüchtlinge die nach Nepal kamen, besaßen nur wenig Kapital, kaum Erfahrung im Handel und noch weniger mit internationalen Geschäften. Außerdem waren sie durch die nepalesischen Gesetze zusätzlich in ihrem Handeln sehr eingeschränkt. Innerhalb einer Generation gelang es ihnen jedoch einen der größten und wichtigsten Industriezweige des Landes einzuführen und zu kontrollieren.³¹⁴

Zu Beginn noch unter der Aufsicht der ausländischen Hilfsorganisationen und später unter tibetischer Verwaltung, wurde die Teppichweberei im nepalesischen Exil vom kleinen Handwerk, zur größten Handwerksindustrie des Landes. Ein großer Anteil des Schatzes³¹⁵ den der Dalai Lama auf einer früheren Reise nach Sikkim mitbrachte wurde als Kapital für die Flüchtlingssiedlungen in Indien und Nepal verwendet. Einiges davon kam auch zur finanziellen Hilfe der SATA, des ICRC und des UNHCRs für die ersten Teppichfabriken hinzu. Mittlerweile sind tausende Nepalesen und Tibeter in diesem Industriezweig beschäftigt, der das Rückgrat der tibetischen Flüchtlingsgemeinschaft bildet und der neben dem Trekkingtourismus die zweitgrößte Quelle für ausländische Währung im ganzen Land darstellt und die Haupteinnahmequelle der gesamten tibetischen Gemeinschaft.

In den ersten Jahren versuchten die Tibeter noch ihre Teppiche im typischen tibetischen Design zu weben, in lebhaften Farben, verziert mit Drachen, Phoenix, Lotusblumen und anderen religiösen Glückssymbolen. Um den Verkauf voranzutreiben, mussten sie sich jedoch an den Geschmack der größtenteils nicht-tibetischen Kunden anpassen. Je schneller ein Teppich fertiggestellt wurde, desto mehr Profit brachte er. Um dies zu erreichen mussten Zugeständnisse die Qualität betreffend, gemacht werden.

1966 gründete die SATA eine Teppichhandelsfirma außerhalb der drei Handwerkszentren von Jawalakhel, Tashi Palkhiel und Chialsa, um diese mit

³¹⁴ vgl. Frechette 2004

³¹⁵ 1.000 Tragetiere beladen mit je 60kg Gold, Silber und alten Münzen (ca. \$987.000)

Rohmaterial zu versorgen. Als Besitzer fungierten S.H. der 14. Dalai Lama, die Schweizer Regierung und die Tibetergemeinschaft. Am 1. Jänner 1969 wurde sie als „Tibetan Carpet Trading Company“ registriert. Schon bald forderten nepalesische Minister das Wort „Tibetan“ aus dem Namen der Firma zu löschen, dafür wurde ein Import/Export Ausnahme Status garantiert. Daraufhin wurde der Name in „Carpet Trading Company“ (CTC) geändert. Der Ausnahme Status wurde jedoch nie umgesetzt.

1965 lebten ca. 2.000 tibetische Flüchtlinge im Kathmandutal. Jawalakhel hatte seine volle Kapazität erreicht und beherbergte 700 Flüchtlinge. Viele Tibeter zog es zu den Stupas in Boudha und Swayambhunath. Da es dort aber keine offiziellen Siedlungen gab, lebten sie in nepalesischen Häusern und in Zelten auf den Reisfeldern. Die Zustände waren katastrophal. Es gab kaum medizinische Versorgung, selten Essensrationen, keine Schulen und keine Arbeit. 1971 besuchte der zweitälteste Bruder des Dalai Lama, Gyalo Thondup, Nepal und war entsetzt über die dort herrschenden Zustände. Er organisierte mit vier Tibetern und dem ehemaligen Manager Jawalakhels die Eröffnung einer Teppichfabrik. Die Vermarktung der fertigen Produkte stellte sich allerdings als schwierig heraus. In Folge wurde das Unternehmen aufgeteilt in das „Boudha Handicraft Center“ (BHC), das für die Produktion der Teppiche zuständig war, und in die „Himalayan Carpet Exporters“ (HCE) die das Marketing der fertigen Produkte übernahm. Da diese Firmen keinen Zugang zu auswertigen Hilfsmitteln hatten, waren sie vom Markt abhängig. Nach anfänglichen Schwierigkeiten war die Nachfrage so groß, dass HCE Teppiche von anderen Fabriken kaufen musste. Was wiederum den kleineren Firmen zugute kam. Heute finanziert, produziert und verkauft HCE Teppiche für sechs Webereien in Nepal, drei in Pokhara, zwei in Kathmandu und eine kleinere im Norden Pokharas.

Nicht alle Tibeter im Kathmandutal waren an der Arbeit in den Teppichfabriken interessiert. Als die Tibeter ins Land kamen war die Wirtschaft gerade in ihren Anfängen. Reisende begannen das Land zu entdecken und der Tourismus entwickelte sich, somit gab es auch für Flüchtlinge andere Arbeitsmöglichkeiten.

Während Tibeter in Indien ihre Waren oft am Straßenrand verkauften, war das in Nepal nicht der Fall. Die Flüchtlinge die nicht in den Fabriken der Exilregierung arbeiteten, mieteten häufig ihre eigenen Geschäfte oder hatten ihre eigenen Fabriken.

1985 wurde das Gesetz eingeführt, dass Ausländer nur noch einen Teppich pro Person kaufen dürfen. Kleinhändler die auf Touristen angewiesen waren, traf diese Bestimmung hart. Viele unter ihnen mussten um ihre Existenz fürchten.

Mitarbeiter der Schweizer Hilfsorganisationen versuchten den Exiltibetern die Werte und Fertigkeiten, die diese ihrer Ansicht nach benötigten um sich auf dem internationalen Teppichmarkt behaupten zu können, zu vermitteln. Die Ausbildung der ersten Generation tibetischer Manager der Teppichfabriken bestand aus drei Abschnitten. Der erste Teil bestand in der Vermittlung der alltäglichen Verwaltungsaufgaben und endete in den frühen 1970er Jahren. Der zweite Schritt der Ausbildung bestand darin die Überwachung der Siedlungsgeschäfte zu lehren und der dritte und letzte Schritt war ein Ausbildungsprogramm das 1971 in Nepal gestartet wurde und drei Jahre andauerte. Für dieses Programm wählten die Schweizer Helfer Teilnehmer aus vier Flüchtlingssiedlungen aus, die besonderes Geschick im Umgang mit Zahlen aufwiesen und das meiste Potential besaßen um Manager der Siedlungsunternehmen zu werden.

Schweizer und amerikanische Lehrer unterrichteten die Tibeter in Sauberkeit, Effizienz, internationale Orientierung, Mathematik, Buchhaltung, Korrespondenz, Geographie und Fremdsprachen. Der Erfolg dieses Ausbildungsprogramm war enorm. Ungefähr 80% der Teilnehmer konnten erfolgreiche internationale Teppichexportfirmen gründen. Sauberkeit wurde nicht nur aus Gesundheitsgründen gelehrt, sondern auch um den Tibetern zu helfen ihre Produkte zu verkaufen und mit Teppichkäufern auf dem lokalen Touristenmarkt und auf dem internationalen Teppichmarkt zu interagieren. Effizienz wurde deshalb gelehrt, da es in den ersten Jahren ein ständiger Kampf war, die Tibeter

dazu zu bringen effizienter zu arbeiten. Anfangs arbeiteten die Exiltibeter nur wenige Stunden in den Siedlungsfabriken. Die Teppiche wurden so lieblos gewoben, dass sie unverkäuflich waren. Erst 1965 besserte sich die Arbeit, als Schweizer Hilfsorganisationen anfangen die Tibeter nicht mehr nach Arbeitsstunden sondern nach angefertigten Stückzahlen zu bezahlen. Von diesem Zeitpunkt an, sahen die Tibeter ein, dass eine effiziente Arbeitsweise wichtig war.

Mittlerweile arbeitet keiner dieser, von den Schweizern ausgebildeten, Tibeter mehr in den Schweizer-tibetischen Siedlungen. Sie nutzten das Gelernte um ihre eigenen Unternehmen zu gründen, und ihre wirtschaftliche Unabhängigkeit außerhalb der Flüchtlingssiedlungen zu erreichen und konkurrieren nun mit den Siedlungsunternehmen. Diejenigen die für einige Zeit in den Siedlungen arbeiteten, verließen diese als die Exilregierung des Dalai Lama die Kontrolle über die Siedlungsverwaltung übernahm. Schuld daran war unter anderem die Art und Weise wie die tibetische Exilregierung die Kontrolle ausübte. Die ausgebildeten Tibeter sahen ihre eigenen Werte und erworbenen Fähigkeiten im Konflikt mit jenen der Exilregierung, deren oberste Maxime Geduld lautete. Ihrer Meinung nach trafen die von der Exilregierung eingesetzten Manager wichtige Entscheidungen zu langsam, nutzten auftretende Chancen nicht und reagierten zu langsam auf die Anforderungen die der internationale Markt stellte.

Innerhalb der vier tibetischen Siedlungen kam es zu einem Konflikt zwischen der Effizienz und der politischen Loyalität. Tibetische Anführer in den Siedlungen führten die Geschäfte im Sinne der politischen Loyalität. Ihr ineffizienter Führungsstil hatte jedoch zur Folge, dass sie auf dem internationalen Markt nicht mithalten konnten und nun vollkommen auf die Sympathie für ihre politischen Anliegen angewiesen waren um im Geschäft zu bleiben.

Heute arbeiten alle Siedlungsfabriken und alle anderen tibetischen Teppichfabriken nach einem Produktionsplan. Ausländische Teppichkäufer legen Aufträge für eine bestimmte Anzahl an Teppichen mit bestimmten Mustern und Farben vor, stimmen einem Lieferdatum zu und legen diesen oftmals in einem

Vertrag fest. Effiziente Produktion gewährleisten die Einhaltung eines Lieferdatums und die Begrenzung der Kosten unter dem Verkaufspreis. Die Exiltibeter produzieren mittlerweile Teppiche für viele verschiedene Märkte und Ansprüche. Der amerikanische Markt bevorzugt lebhafte Muster in rot und schwarz während der europäische Markt, besonders der deutsche Markt, Pastellfarben und abstrakte geometrische Designs bevorzugt. Außerdem produzieren Tibeter sogenannte traditionelle tibetische Teppiche mit leuchtenden Primärfarben, roter Umrandung und tibetischen und chinesischen Motiven, u.a. dem Drachen, dem Phönix, der Lotusblume und dem Symbol des langen Lebens.

Schnell wurde Deutschland der Hauptabnahmemarkt für tibetische Teppiche. Weitere wichtige Absatzmärkte wurden Großbritannien, Schweiz, Belgien, Niederlande, USA, Japan und Taiwan. Mit der Zeit migrierten Tibeter aus Indien nach Nepal um am Teppichgeschäft teilzunehmen. Schlussendlich wechselten viele nepalesische Geschäftsmänner, die vorher in anderen Unternehmen beschäftigt waren, in das Teppichgeschäft, so dass es bis 1992 in Nepal über 1.000 Teppichunternehmen gab, die zu 80% im Kathmandutal ansässig waren. Im gleichen Jahr wurden über 2 Mio. m² Teppich im Wert von über 100 Mio. Dollar exportiert.

Alle Siedlungsunternehmen boten Anreize an, wie freie medizinische Versorgung, kostenlose Tagesbetreuung, hohe Löhne und die Erlaubnis privat hergestellte Teppiche in den Verkaufsräumen in Kommission zu geben, um Exiltibeter dauerhafter an ihre Unternehmen und an die Siedlungen zu binden. Diese Maßnahmen stoppten den Wechsel von ausgebildeten Arbeitern in andere Unternehmen und Industriezweige. 1995 zahlte das „Jawalakhel Handicraft Center“ Löhne die fast doppelt so hoch waren, wie die, die in privaten Unternehmen gezahlt wurden. Es bot freie Grundschulbildung für alle Kinder der regulär angestellten Arbeiter an und in Verbindung mit der tibetischen Exilregierung, kostenlose höhere Schulbildung und jährliche Bonuszahlungen, egal ob die Geschäfte des Centers profitabel waren oder nicht. Diese Anreize dienten einerseits dazu die Loyalität der Tibeter gegenüber der tibetischen

Exilregierung des Dalai Lama zu fördern, andererseits verhinderten sie jedoch auch, dass die Unternehmen sich auf dem internationalen Markt effektiv und wettbewerbsfähig präsentierten. Die Produktionskosten in den Siedlungsunternehmen sind zum Teil doppelt so hoch wie in den privaten Unternehmen, dennoch werden immer noch Teppiche hergestellt um die Tibeter an die Siedlungen zu binden.

In den frühen 1990er Jahren erreichte die Teppichindustrie ihren Höhepunkt. Zwischen 1989 und 1993 erreichten die jährlichen Verkäufe einen Wert von ungefähr 150 Mio. US-Dollar. Im Vergleich dazu brachten die Bekleidungsindustrie im gleichen Zeitraum 80 Mio. US-Dollar und der Tourismus 70 Mio. US-Dollar ein³¹⁶.

Mit mehr als 250.000 Arbeitern beschäftigt dieser Industriezweig am meisten Menschen in Nepal und ist somit die treibende Kraft in der Industrialisierung des Landes. Tibeter besitzen und verwalten außerdem sehr erfolgreich Hotels, Schmuck- und Trekkinggeschäfte. Sie errichteten zahlreiche buddhistische Klöster und Schulen um ihre Kinder in Nepal zu unterrichten.

Der ökonomische Erfolg der Exiltibeter wurde in der Vergangenheit mit ihren kulturellen Charakteristika oder den strukturellen Gegebenheiten erklärt. Ihr Geschick im Handel, ihre Bereitschaft harte, anstrengende Arbeiten zu verrichten, Arbeit im Überfluss und die anfänglich fehlende Konkurrenz in der Teppichindustrie, trugen sicher dazu bei. Der Erfolg kann jedoch nicht allein durch diese Faktoren erklärt werden. Diese Erklärungen vernachlässigen die individuellen Unterschiede innerhalb der tibetischen Exilgemeinschaft und die Tatsache, dass andere tibetische Ethnien in Nepal, wie die Gurung, Manangi, Thakali und Lopa, nicht denselben ökonomischen Erfolg verzeichnen können. Ein großer Anteil des wirtschaftlichen Erfolges ist sicher auch der internationalen Hilfe zu verdanken. Entwicklungshilfsorganisationen, buddhistische Organisationen, Flüchtlingshilfs- und Menschenrechtsorganisationen

³¹⁶ vgl Frechette 2004:4

unterstützten die Tibeter über mehrere Jahrzehnte hinweg, indem sie Kapital und Ressourcen zu Verfügung stellten, die anderen Bevölkerungsgruppen in Nepal nicht zugänglich waren.³¹⁷

4.9.1 Wirtschaftliche Unabhängigkeit versus politischer Loyalität

Wie bereits erwähnt waren Schweizer Regierungsorganisationen unter den ersten die den tibetischen Flüchtlingen in Nepal Hilfe zukommen ließen. Sie kamen erstmals in den 1960er Jahren mit den Flüchtlingen in Kontakt und halfen ihnen auch noch 30 Jahre später, in den 1990er Jahren. Sie gründeten die ersten vier tibetischen Siedlungen nach deren Vorbild weitere Siedlungen errichtet wurden. Weiters gründeten sie die ersten tibetischen Teppichfabriken und Exportfirmen in Nepal und bildeten die erste Generation der Manager der Teppichfabriken aus. Viele der Tibeter die heute den nepalesischen Teppichmarkt kontrollieren, starteten ihre Karriere in den ersten Schweizer Teppichfabriken. Das Hauptziel der Schweizer Hilfsorganisationen war die wirtschaftliche Unabhängigkeit der Tibeter durch die Produktion von Teppichen für den internationalen Teppichmarkt.

Jede internationale Hilfsorganisation bringt ihre eigenen Normen und Werte ein. Während Schweizer Organisationen die wirtschaftliche Unabhängigkeit fördern, werben US-Organisationen für eine weltweite Demokratie und Tibetunterstützungsgruppen setzen sich für einen liberalen Humanismus ein. Die Herausforderung der tibetischen Exilgemeinschaft in Nepal bestand und besteht immer noch darin diese Normen und Werte anzunehmen ohne ihre eigene Sichtweise darüber zu verlieren was es für sie persönlich bedeutet Tibeter zu sein. Sie kämpft dafür wieder eine kollektive Auffassung von tibetischer Identität zu erlangen, die an die nächsten Generationen weitergegeben werden kann.

Dieser Konflikt zwischen der wirtschaftlichen Unabhängigkeit und der politischen Loyalität zeigt sich vor allem in der Siedlung in Jawalakhel. Diese Siedlung wird am meisten mit der Schweizer Hilfe in Verbindung gebracht. Sie liegt im Süden

³¹⁷ vgl. Frechette 2004

Kathmandu und ist nicht weit vom Gelände der Schweizer Entwicklungshilfeorganisation entfernt. Außerdem ist die Siedlung nur eine Autostunde vom Internationalen Flughafen von Kathmandu entfernt und somit für internationale Besucher am besten zu erreichen.

Die ersten Gebäude wurden einem Schweizer Dorf nachempfunden. Die Schweizer versuchten Werte wie Sauberkeit, Effizienz und internationale Orientierung durchzusetzen. Gleichzeitig wollte die tibetische Exilverwaltung des Dalai Lama ihre eigenen Werte, wie Loyalität gegenüber der Exilregierung und die Unabhängigkeitsbestrebungen durchsetzen. Sie bauten eine Versammlungshalle in der sie die Bewohner der Siedlung erreichen konnten und schrieben Bücher mit ihrer eigenen Version der tibetischen Geschichte, die in den Schulen der Siedlung benutzt wurden. Sie veröffentlichten Bücher, Flugblätter und Poster die eine Einheit der tibetischen Exilgemeinschaft und die Rolle der Exilregierung des Dalai Lama betonten. Sie hielten öffentliche Treffen in allen tibetischen Siedlungen ab um ihre Aktivitäten zu besprechen. Sie unterstützten öffentliche Veranstaltungen, wie die Geburtstagsfeierlichkeiten des Dalai Lama, der tibetische Staatsfeiertag und das tibetische Neujahrsfest, finanziell. Sie verteilten an alle tibetischen Siedler eine Art Identitätsausweis, das sogenannte „Green Book“ in Englisch oder „Freedom Passes“ in Tibetisch, die ihre Besitzer als tibetische Staatsbürger ausweist, die das Recht haben für Stipendien und Wiederansiedlungsprojekte, die von internationalen Organisationen bereitgestellt werden, anzusuchen. Sie erlaubten den Bau von zusätzlichen Häusern, damit so viel Tibeter wie möglich in der Siedlung Platz fanden. Anfangs nur für 400 Personen konzipiert, leben nun über 1700 in der Siedlung. Zum einen die Flüchtlinge die in den 1960er Jahren nach Nepal kamen, zum Anderen deren Nachkommen die in Nepal geboren wurden.

Für die meisten Tibeter ist eine tibetische Identität auf der Basis eines unabhängigen Tibets wichtig. Andere wiederum übernahmen die Werte und Normen die von Schweizer Hilfsorganisationen eingeführt wurden und stellen

wirtschaftliche Unabhängigkeit an erste Stelle, noch vor den Kampf um Unabhängigkeit³¹⁸.

4.9.2 Negative Aspekte und Kritik an der Teppichindustrie

Ungefähr 30% der Angestellten der Teppichfabriken, d.h. ca. 75.000 Arbeiter, sind Kinder. Somit ist die Kinderarbeit ein weitverbreitetes Problem der Teppichfabriken. Da Kinderarbeit aber nicht nur in der nepalesischen Teppichindustrie vorkommt, sondern als Menschenrechtsproblem die ganze sogenannte „Dritte Welt“ betrifft und eine Konsequenz der bitteren Armut der unteren Bevölkerungsschichten darstellt, besteht wenig Hoffnung, dass es eines Tages abgeschafft werden kann, ohne dass die Armut bekämpft wird.

Solange internationale Entwicklungshilfeorganisationen nicht nachhaltige Erfolge in der Armutsbekämpfung aufweisen können, haben reiche Länder kein Recht ein Verkaufsverbot auf Kinderarbeit zu fordern. Auf ganz Nepal bezogen sind von 20 Mio. Einwohnern ca. 6 Mio. Kinder von Kinderarbeit u.a. in der Landwirtschaft, im Haushalt, im Lastentransport oder in der Teppichherstellung betroffen. Ein Boykott von tibetischen Teppichen aus Nepal würde einen Verlust eines Großteils der 250.000 Arbeitsplätze bedeuten und noch mehr zu sozialen Unruhen und Unzufriedenheit beitragen.

Durch die zunehmende Expansion der Teppichindustrie und ihrer Konzentration auf das Kathmandutal, nehmen die Umweltschäden immer größere Ausmaße an. Der Verbrauch an Feuerholz für die Färbearbeiten hat extrem zugenommen und zur Entwaldung rund um Kathmandu geführt. Dieser Verbrauch muss allerdings relativ gesehen werden. Sollte nur die Hälfte der ca. 1 Mio. Einwohner des Kathmandutals durchschnittlich 1 kg Holz pro Kopf und Tag verbrauchen um zu kochen und zu heizen, so würde täglich 500 Tonnen Holz verbraucht. Verglichen mit diesen Zahlen ist der Verbrauch von Feuerholz für das Färben und Waschen der Teppiche unerheblich und somit durchaus zulässig.

³¹⁸ vgl. Frechette 2004

Besorgniserregender ist die Verschmutzung der Flüsse durch die nichtabbaubaren Chemikalien der Färbemittel. Aber auch dieser Schaden muss mit den Schäden durch andere Industrien verglichen werden. Die Verschmutzung die durch die modernen Siedlungen der wohlhabenderen Bevölkerungsschicht Nepals, dem diplomatischen Personal und den zahlreichen Entwicklungsorganisationen und deren Mitarbeitern und den vielen neuen Hotels entsteht, ist um einiges höher.

Die Trinkwasserzufuhr im Kathmandutal ist in der Tat gefährdet, aber nicht erst seit das Waschen der Teppiche begann. Sie könnte um 50% verbessert werden, wenn die Schäden in den Trinkwasserleitungen behoben würden.

Die Luftverschmutzung im Kathmandutal wird nur zu einem kleinen Teil durch das Feuer für Färbearbeiten verursacht. Die größten Luftverschmutzer sind die vielen Holzfeuer der Einwohner, die zahlreichen Ziegelöfen und der zunehmende Autoverkehr ohne Emissionskontrollen.

Die Zementfabrik in Kirtipur verursacht unvergleichbar mehr Umweltschäden als die Teppichfabriken. Die Ziegelöfen und der allgemeine Aufschwung der Bauwirtschaft, Konsequenzen der Entwicklungshilfe, beanspruchen große Teile des wertvollen und fruchtbaren Ackerlandes. Der Anteil an Neubauten für die Teppichindustrie ist nur sehr gering.

Trotzdem sollten die negativen Aspekte der Teppichindustrie im Kathmandutal nicht vergessen oder heruntergespielt werden. Das Ausmaß des Industriezweigs uferte in den letzten Jahrzehnten aus und überschritt die Grenzen des vertretbaren. Die Reduzierung der Umweltschäden ist schwierig aber nicht unmöglich. Ein möglicher Schritt wäre die Dezentralisierung der Teppichindustrie außerhalb des Kathmandutales. Für den Gebrauch von Färbemitteln sollten Gesetze erlassen werden, die vorschreiben, dass nur biologisch abbaubare Mittel verwendet werden dürfen.

Das Wasser, das im Rahmen der Teppichherstellung erhitzt werden muss, sollte mit Solarenergie erhitzt werden. In dezentralisierten Produktionsstätten in der Bergregion sollte der Strom entweder durch Photovoltaikzellen oder durch kleine Wasserkraftwerke gewonnen werden, so wie es in Chialsa bereits der Fall ist. Außerdem sollte eine Qualitätskontrolle und ein Gütesiegel eingeführt werden.

Ein Boykott von tibetischen Teppichen die in Nepal hergestellt werden, wie es einige Umweltaktivisten fordern, wäre fatal für die ca. 250.000 Arbeiter dieses Industriezweiges, solange es für sie keine alternativen Arbeitsmöglichkeiten gibt.³¹⁹

5. Zusammenfassung

Die Forderungen der Tibeter nach mehr Autonomie oder Unabhängigkeit treffen in der chinesischen Bevölkerung auf taube Ohren. Fast alle Chinesen haben die Behauptung, Tibet sei schon immer ein untrennbarer Teil Chinas gewesen, bereits verinnerlicht. Dementsprechend gelten Tibeter als undankbar, da sie immer noch Forderungen stellen, obwohl man sie von der brutalen Leibeigenschaft, Folter und vor Hungersnot befreit hatte. Außerdem wurden ihnen Straßen, Fabriken, Schulen und Krankenhäuser gegeben und hohe Summen an Zuschüssen gebilligt, die sie jedoch nicht nutzbringend verwendet hätten. Klar ist jedoch, dass weder die Eisenbahn nach Lhasa noch die forcierte Einwanderung von Chinesen oder die Modernisierung Lhasas durchgeführt wurden, um den Tibetern wirklich zu helfen. Die meisten Chinesen sehen ihre Kultur immer noch als überlegen und die Kultur der Tibeter als minderwertig an. Solange keine Veränderung im Denken und keine Akzeptanz der Kulturen als gleichberechtigt stattfinden, wird es keine friedliche Lösung des Konflikts geben.³²⁰

S.H. der 14. Dalai Lama strebt nicht die völlige Unabhängigkeit für die Zukunft seines Landes an, sondern vielmehr eine wirkliche Autonomie und die Funktion

³¹⁹ vgl. Hagen 1994

³²⁰ vgl. Heberer 1997

einer Friedenszone zwischen Indien und China. So könnten das kulturelles Erbe und die Traditionen Tibets am Besten bewahrt werden.³²¹

Diese Tibetpolitik der Mitte soll den Tibetern soviel wie möglich nutzen, den Chinesen gleichzeitig aber so wenig Schaden wie möglich zufügen. Kernpunkte dieses mittleren Weges sind die Forderung nach verstärkter Autonomie Tibets innerhalb des chinesischen Staates und die Anerkennung S.H. des Dalai Lama als geistliches Oberhaupt des tibetischen Volkes³²².

1988 präsentierte der Dalai Lama seine Lösungsvorschläge für den Konflikt in einem 5-Punkte-Plan, vor dem Europäischen Parlament in Straßburg. Dieser Plan beinhaltete folgende 5 Punkte:

- Tibet in eine Friedenszone umzuwandeln
- die Umsiedlung von Chinesen nach Tibet zu stoppen
- die fundamentalen Menschenrechte und die demokratischen Freiheiten der Tibeter zu respektieren
- die Natur Tibets zu schützen
- ernsthafte Verhandlungen zwischen China und Tibet über den künftigen Status zu führen. (Weyrauch 2000:31f)

Verhandlungen über eine echte Autonomie würden die Forderung der Tibeter nach Selbstbestimmung erfüllen, ohne die territoriale Integrität der Volksrepublik China zu verletzen. Sie wären ein realistischer Kompromiss zwischen der Erwartung des tibetischen Volkes, völlige Unabhängigkeit zu erlangen und der chinesischen Regierung, die diese ablehnt.

Eine Autonomie würde zwar nicht volle Unabhängigkeit bedeutet, in einem selbstverwalteten, demokratischen Tibet könnte die tibetische Bevölkerung jedoch ihr politisches, wirtschaftliches, gesellschaftliches und kulturelles Leben selbst regeln und ihr Land und ihre Bodenschätze selbst verwalten. Außen- und Verteidigungspolitik würden in der Hand Chinas bleiben und seine territoriale

³²¹ vgl. S.H. der XIV. Dalai Lama 2000

³²² vgl. Weggel 1997

Integrität wäre somit gewahrt. Außerdem könnten die zahlreichen Menschenrechtsverletzungen gestoppt werden.³²³

Zu den Besonderheiten Tibets gehört seine geographische Lage zwischen Indien und China. Ein autonomes Tibet wäre ausgesprochen wichtig für den Frieden und die wirtschaftliche und soziale Stabilität dieser Region und des gesamten asiatischen Kontinents.³²⁴

Realistisch gesehen, wird es wohl auch in Zukunft keine Autonomie für Tibet geben, da China vor allem die Sogwirkung die eine wirkliche Autonomie für Tibet auf die anderen nicht-chinesischen Völker, die dieselben Forderungen äußern, haben könnte, fürchtet. Mongolen, Uiguren und Aktivisten der Demokratiebewegungen könnten ermutigt werden stärker für ihre Anliegen und Forderungen zu kämpfen.

Um Unabhängigkeits- oder Autonomiebestrebungen im Keim zu ersticken verfolgt China mehrere Strategien, u.a. eine einseitige chinesische Bildungspolitik, die Ansiedlung tausender Chinesen in Minderheitsgebieten, die chinesische Wirtschaftsdominanz auf den Märkten der Minderheiten, intensive geheimdienstliche und polizeiliche Tätigkeiten, Folter, Hinrichtungen, Militäreinsätze und strikte Reglementierung des religiösen Lebens.³²⁵

Neben dem Autonomiemodell des Dalai Lamas präsentierte Taiwans Präsident Lee Teng-hui³²⁶ in seinem 1999 veröffentlichten Buch „Wofür Taiwan eintritt“ ein weiteres mögliches Modell: das 7-Staaten-Modell. Er spricht sich dafür aus, dass China die Idee eines Großchinas aufgeben sollte und stattdessen in sieben einzelne Staaten aufgeteilt werden sollte, die zusammenarbeiten aber gleichzeitig auch ihre eigene Staatlichkeit besitzen sollten. Die Folge dieses Vorschlags waren verbale Angriffe und Kriegsdrohungen der Volksrepublik gegenüber Taiwan. Der

³²³ vgl. ICLT 1998

³²⁴ vgl. S.H. der XIV. Dalai Lama 2000

³²⁵ Weyrauch 2000:38

³²⁶ von 1988 bis 2000 Präsident der VR China auf Taiwan und Vorsitzender der Kuomintang (chinesische Nationalpartei)

kommunistische Propagandaapparat Chinas kämpft mit allen Mitteln gegen moderate Politiker wie den Dalai Lama oder Lee Teng-hui, die Frieden, Menschenrechte und Demokratie als asiatische Werte ansehen.³²⁷

In letzter Zeit hinterfragen immer mehr Chinesen die offizielle Haltung gegenüber Tibet. Auslandsaufenthalte und mehr Informationen lösen unter Intellektuellen immer öfters Diskussionen zum Thema Tibet aus. Die neue postkommunistische Generation unterstützt die Anliegen des tibetischen Volkes und entwickelt neue Ansätze in den sino-tibetischen Beziehungen. Am 31. Jänner 1994 veröffentlichte eine Gruppe chinesischer Intellektueller aus China, Taiwan und Hongkong den Entwurf einer „Verfassung für die Bundesrepublik China“, die für China ein föderales System mit konföderalen Charakteristiken vorsieht. Mit den konföderalen Charakteristiken ist ein besonderer Autonomiestatus für die Innere Mongolei, Taiwan, Tibet, Xinjiang, Ningxia und Guangxi gemeint. Diese Verfassung enthält neue Denkansätze über das Verhältnis zwischen Han-Chinesen und den Minderheiten im chinesischen Staat. Der Entwurf einer chinesischen Föderation sieht eine Hierarchie mit unterschiedlichem politischem Status der verschiedenen regionalen bzw. ethnischen Formationen vor, wobei sie politische, ökonomische und ethnische Besonderheiten und deren historischen Status berücksichtigen³²⁸.

Die Verfassung stimmt mit den meisten Forderungen des Dalai Lama von 1988 überein, wie z.B. bezüglich des Rechts sich eine eigene Verfassung zu geben, nicht-militärische Abkommen mit fremden Staaten zu unterzeichnen, internationalen Organisationen beizutreten und Vertretungen im Ausland zu errichten. Die Autoren definieren jedoch nicht welche Gebiete sie als „Tibet“ verstehen. Sollten sie „Tibet“ nur als das Gebiet der TAR, die das kommunistische China nach 1951 erschaffen hatte, verstehen, ohne die Regionen Kham und Amdo zu berücksichtigen, so schließen sie nahezu zwei Drittel der tibetischen Bevölkerung aus.

³²⁷ vgl. Weyrauch 2000

³²⁸ vgl. Norbu 2000

Ein weiterer kritischer Punkt des Verfassungsentwurfs ist das Recht in einem Referendum abzustimmen,³²⁹ das den Bürgern des Staates und nicht der tibetischen Bevölkerung im Besonderen zuerkannt wird. Derzeit leben ca. 6 Mio. Tibeter und 7 Mio. Chinesen in Tibet, wobei die chinesische Bevölkerung auch in naher Zukunft durch die forcierte Umsiedlung, die Mehrheit bilden werden. Indirekt ermöglicht diese Verfassung der chinesischen Bevölkerung für den aktuellen Status zu stimmen und so den Tibetern auch in Zukunft das Recht auf Selbstbestimmung vorzuenthalten.

Ein weiterer fragwürdiger Artikel, ist Artikel 31, der der Bundesregierung das Recht erteilt, jedem Teil der Republik den Krieg zu erklären. Da die Regierung höchstwahrscheinlich von Han-Chinesen gebildet wird, sollte die Entscheidung über Krieg nicht ausschließlich bei der Bundesregierung liegen. Der geplante Autonome Staat Tibet sollte dabei ein Mitspracherecht besitzen oder eine völlige Neutralität, gebilligt durch die UNO, erhalten. Durch die Neutralität Tibets hätten die Spannungen zwischen China und Indien und zerstörerische Rüstungsspiralen ein Ende. Ohne die Neutralität hätte jedoch weder ein autonomes demokratisches Tibet innerhalb China noch ein autonomer tibetischer Staat eine Chance.³³⁰

In nächster Zukunft wird sich am Tibet-Konflikt wohl nichts ändern. Der aktuelle sich verstärkende Nationalismus in China lässt eher eine weiter zunehmende Verhärtung der offiziellen Haltung und eine Verschärfung der Propaganda erwarten. Nur wenn die Staatengemeinschaft nicht länger aus wirtschaftlichen und politischen Gründen auf China Rücksicht nimmt und erkennt, dass tatenloses Zusehen Mitschuld bedeutet, hat Tibet noch eine Chance zu überleben.³³¹

Seit Ende des autokratischen Regimes der Rana-Dynastie und der Einführung der ersten parlamentarischen Verwaltung, hat Nepal große technische und materielle Fortschritte gemacht, u.a. mit dem Bau von Straßen und der Einführung des Flugverkehrs, der Einführung öffentlicher Transportmittel, dem Bau hunderter

³²⁹ Art. 39 des Verfassungsentwurfs

³³⁰ vgl. Norbu 2000

³³¹ vgl. Gyaltag 2000

Hängebrücken, neuer Hotels und Geschäfte usw.. Auch im Bereich der Bildung und dem Gesundheitswesen hat Nepal beeindruckende Fortschritte gemacht. Trotzdem gibt es einige negative Aspekte. 1950 lebte über 95% der nepalesischen Bevölkerung von der Landwirtschaft. Die Subsistenzwirtschaft lieferte genügend Grundnahrungsmittel und einen kleinen Teil gut verkaufbarer Güter, wie z.B. Reis, Gewürze, Öl oder Milchprodukte. Diese Produkte transportierten die Bauern auf dem Rücken zu den tibetischen Salzhändlern in den Norden des Landes und zu den Marktplätzen im Süden an der Grenze zu Indien, wo die Güter dann gegen Salz eingetauscht wurden. Mit der kompletten Schließung durch die chinesische VBA 1959 endete der Salzhandel mit dem Norden abrupt. Ab diesem Zeitpunkt fand der Tauschhandel nur noch im Süden statt.

Die Öffnung des bisher relativ isolierten Landes durch den Bau von Straßen, änderte die Handelsrouten ein weiteres Mal. Wichtige Marktplätze in den alten Städten verloren ihre Bedeutung und neue Handelsplätze entstanden entlang der neuen Straßen, in teilweise modernen Betonbauten oder einfachen Unterständen.

Die Mobilität, die durch den Bau der neuen Straßen und Hängebrücken noch gefördert wurde, führte zu einer steigenden Migration von den Bergregionen in die Ebenen und in Folge zu einer Verwischung der Grenzen zwischen den einzelnen Ethnien. Im Terai waren nun nicht mehr nur Brahmanen, Kshatriyas und Tharus anzutreffen, sondern auch Limbus, Rais, Tamangs, Gurungs, Magars, Thakuris und andere Ethnien aus den Bergen. Waren es 1950 noch 8 Mio. Nepalesen, sind es 2009 schon 27,5 Mio., die ein Land bewohnen dessen landwirtschaftliche Erträge ständig abnehmen.

Die Einwohnerzahl Kathmandus hat sich innerhalb der letzten 60 Jahre fast verfünffacht. Durch den dadurch entstandenen Bauboom ging viel fruchtbares Land im Kathmandutal unwiderruflich verloren. Diese Entwicklung brachte jedoch wiederum viele neue Arbeitsplätze und erhöhte die Kaufkraft der Bewohner dieses Gebietes. In den ländlichen Gebieten änderte sich an der

Arbeitssituation aber nicht viel. So wurde die Migration aus diesen Regionen v.a. in das Kathmandutal, aber auch in andere Städte, nicht aufgehalten oder verlangsamt.

Langsam wächst eine junge Generation von gebildeten und gut informierten Nepalesen heran, die ihr Land sehr gut kennen, seine sozio-ökonomischen, ökologischen und sozialen Probleme, und sich bewusst sind, dass Nepal nicht nur aus dem Kathmandutal besteht. Vor 1950 spielten nepalesische Frauen außerhalb der Familie keine wichtige Rolle. Dies ändert sich langsam. Seit die Pressefreiheit eingeführt wurde, äußern sich Zeitungen immer öfters kritisch über die Probleme Nepals und betrachten Entwicklungsthemen und das Engagement der vielen NGO's aus verschiedenen Blickwinkeln.

In den meisten Bereichen der technischen Entwicklung, besonders in den ländlichen Gebieten, sind die notwendigen Experten in der jungen Generation Nepals zu finden. Es sind somit keine sogenannten Entwicklungsexperten aus dem Ausland notwendig.

Der Tourismus brachte sowohl positive als auch negative Veränderungen mit sich. Ungefähr 10%, d.h. ca. 30.000 aller Nepalreisenden sind Trekker. Der Trekkingtourismus schaffte ca. 2.000 permanente und 25.000 saisonale Arbeitsplätze und trägt erheblich zum Einkommen der ärmeren Bevölkerungsschichten bei. Viele Bauern können mit dem zusätzlichen Einkommen notwendige zusätzliche Lebensmittel kaufen und ersparen sich die Migration in die Städte.

Die meisten Träger sind Bauern und der Trekkingtourismus findet nicht in der Erntesaison statt. Der Trekkingtourismus ist v.a. für die zwei Regionen Khumbu und Thakkola wichtig. Vor der Einnahme Tibets durch die Volksrepublik China lebten die Sherpas und die Thakhalis vom Handel mit Tibet. Durch die Invasion verloren sie plötzlich ihre Einkommensquelle. Ohne den Trekkingtourismus wären die meisten gezwungen entweder saisonal oder permanent zu migrieren.

Die ökologischen und kulturellen Gefahren die aus dem Tourismus entstehen, nehmen ständig zu und müssen unter Kontrolle gehalten werden, u.a. durch die Begrenzung auf 500.000 Touristen jährlich.

Trotz all dieser teilweise positiven Entwicklungen und der Öffnung des Landes für Touristen ist im Ausland noch immer nur sehr wenig über die politische, soziale und wirtschaftliche Lage Nepals bekannt. Allgemein dominiert die Vorstellung, dass tibetische Flüchtlinge, einmal auf nepalesischem Staatsgebiet angelangt, ein besseres und vor allem freieres Leben leben können. Auf den ersten Blick scheint dies auch durchaus zuzutreffen. Die Exiltibeter erwartete in Nepal sehr schnell eine Fülle an Hilfsangeboten internationaler Organisationen die immer größere Ausmaße annahmen.

Immer mehr internationale Organisationen boten den Tibetern im Exil ihre Hilfe an. Schweizer Hilfsorganisationen halfen den ersten tibetischen Flüchtlingen Teppichfabriken und Exportfirmen in Nepal einzurichten. Viele der Tibeter die heute die Teppichindustrie in Nepal kontrollieren, starteten ihre Karriere in den schweizer-tibetischen Teppichfabriken. US-Regierungsorganisationen unterstützten die tibetischen Widerstandskämpfer indem sie sie ausbildete und ihnen militärische Ausrüstung zur Verfügung stellte. Tibetunterstützungsgruppen errichteten Schulen und Klöster in Nepal. Sie unterstützten außerdem auch Stipendien und Wiederansiedlungsprojekte für tibetische Flüchtlinge in Indien, Europa und den USA. „Taiwan’s Mongolian and Tibetan Affairs Commission“ (MTAC) leistet finanzielle Hilfe für einzelne Tibeter, Schulen und Klöster. Jedoch nahmen nur sehr wenige Tibeter diese Hilfe in Anspruch da Taiwan Tibet als ein Teil Chinas ansieht.³³²

Während die restlichen Hilfsorganisationen Langzeitunterstützung leisten, hilft das UNHCR Neuankömmlingen in Nepal. Es stellte dem Tibetan Refugee Welfare Office finanzielle Hilfe und rechtliche Unterstützung zur Verfügung damit Exiltibeter leichter durch Nepal in die Exilsiedlungen nach Indien reisen

³³² vgl. Frechette 2004

können. Die Exilregierung des Dalai Lama sieht die Unterstützung des UNHCR als Bestätigung ihres Anspruches auf Tibet.

Alle diese Organisationen zusammen stellen die drei grundlegenden Arten von Ressourcen zur Verfügung: Humankapital, materielle und sogenannte symbolische Ressourcen. Das Humankapital beinhaltet den Unterricht in Englisch, Betriebswirtschaft, Unternehmensführung und Öffentlichkeitsarbeit, der den Tibetern hilft ihre eigenen Unternehmen aufzubauen und auf einem internationalen Niveau zu führen. Materielle Ressourcen wie Subventionen, Darlehen und Computer und symbolische Ressourcen wie persönliche Empfehlungen, öffentliche Unterstützungsbekundungen sind weitere Hilfsmittel die den Tibetern von internationaler Seite bereitgestellt werden.

Der unterschiedliche Zugang zu diesen Ressourcen ist ein Grund warum einige Tibeter in Nepal erfolgreicher sind als andere. Einige unter ihnen haben durch ihre persönliche Geschichte oder ihren organisatorischen Fähigkeiten direkten Zugang zu den Hilfsangeboten der internationalen Organisationen und können so leichter ihr eigenes Unternehmen und soziale Organisationen starten. Die Kontrolle über diese Ressourcen wurde zu einer Form der politischen Macht innerhalb der tibetischen Exilgemeinschaft in Nepal. Sie bildet eine Basis für das System der hierarchischen Beziehungen das die tibetische Gemeinschaft regiert. An oberster Stelle stehen die internationalen Hilfsorganisationen und Geldgeber wie die Schweizer Regierungsorganisationen, das UNHCR und die Tibetunterstützungsgruppen. Diese unterstützen Organisationen wie das Tibet Office in Nepal, die Snow Lion Foundation und das UNHCR Reception Center, die wiederum ihre Hilfsleistungen an kleine Teppichgeschäfte, Schulen, Klöster, Altersheime und medizinische Einrichtungen weiterleiten. An untersten Stell dieses hierarchischen Systems stehen kleine Teppichfabriken, einzelne Individuen, Mönche, Nonnen, Familien und Studenten.³³³

³³³ vgl. Frechette 2004

Trotz all dieser Unterstützung leben die Exiltibeter und ihre Nachkommen in Nepal in einer rechtlichen Grauzone. Sie werden nicht als Flüchtlinge anerkannt oder bekommen einen bestimmten rechtlichen Status zuerkannt, weder von Seiten Nepals noch vom UNHCR. Tibeter die vor 1989 Nepal erreichten, bekamen durch die RCs, die jährlich erneuert werden müssen, einen minimalen und zeitlich begrenzten Schutz von Seiten des Staates. Dieser Schutz beinhaltete jedoch nicht viel mehr als das Recht sich auf nepalesischem Staatsgebiet, normalerweise in den isolierten und zunehmend überfüllten Flüchtlingssiedlungen, aufzuhalten. Sie dürfen keinen Besitz erwerben, Geschäfte führen oder sich frei in Nepal bewegen oder arbeiten.³³⁴

Diejenigen die keinen Ausweis besitzen, sind Schikanen durch die Polizei ausgesetzt, auch wenn sie schon seit Jahrzehnten in Nepal leben. Durch rechtliche und bürokratische Hürden können nur wenige die nepalesische Staatsbürgerschaft erhalten. Ihre Zukunft ist zunehmend ungewiss. Sie und ihre in Nepal geborenen Nachkommen, die nach internationalem Recht eigentlich das Recht besäßen eine Nationalität zu erhalten, bleiben staatenlos.³³⁵

Seit 1989 bekommen die tibetischen Flüchtlinge kein Aufenthaltsrecht mehr. Innerhalb weniger Wochen nach ihrer Ankunft auf nepalesischem Staatsgebiet, müssen sie das Land Richtung Indien verlassen. Das informelle Abkommen zwischen der nepalesischen Regierung und dem UNHCR, funktioniert in der Praxis nur sehr eingeschränkt. Es gibt immer wieder Berichte über Festnahmen durch die nepalesische Grenzpolizei, Zahlungen von Bestechungsgeldern oder über erzwungene Rückreisen nach Tibet. Da die nepalesische Regierung dem UNHCR nicht mehr erlaubt Grenzmissionen durchzuführen, können Vorgänge an der Grenze nur schlecht überwacht werden. Dieser Mangel an Überwachung hat ernste Folgen:

„In the one-month period between November 25 and December 24, 2001, (...) the Nepalese police returned at least fifteen Tibetans, including several children, to Chinese border guards. Tibetans returned to Chinese

³³⁴ vgl. TJC 2002

³³⁵ vgl. TJC 2002

authorities face serious risks of detention, interrogation, and torture.“ (TJC 2002:129f)

Auch wenn das UNHCR neuankommende Tibeter als in ihren Aufgabenbereich anerkennt, strebt es keine dauerhafte Lösung für das Flüchtlingsproblem an. Tibeter können nicht um Asyl oder einer formellen Festlegung ihres rechtlichen Status als Flüchtlinge ansuchen. In Zukunft sollte Nepal die Ausbildung ihrer Grenzpolizei verbessern, damit Ausweisungen neuankommender Flüchtlinge nicht mehr vorkommen. Tibetische Flüchtlinge sollten die Möglichkeit haben um Asyl anzusuchen und mit Hilfe des UNHCRs einen rechtlich anerkannten Flüchtlingsstatus zu erhalten. Außerdem sollten alle tibetische Siedler und ihre Nachkommen in Nepal RCs und erweiterte Rechte bezüglich Landbesitz, Arbeit und Bewegungsfreiheit erhalten, und auf Wunsch auch um die nepalesische Staatsbürgerschaft ansuchen dürfen.

Durch die internationale Unterstützung konnten sich die tibetischen Flüchtlinge zwar eine wirtschaftliche Basis aufbauen, ihre religiösen Institutionen wieder aufbauen, ihren Kindern eine angemessene Bildung zukommen lassen und auf ihre politische Situation aufmerksam machen, allerdings hatte diese internationale Hilfe auch negative Folgen für die Definition ihrer eigenen Identität. Internationale Organisationen brachten alternative Normen und Werte in die tibetische Exilgemeinschaft, die diese nun in den Alltag integrieren mussten ohne ihre eigenen aus dem Auge zu verlieren. Es galt, und gilt zum Teil auch heute noch, die Erwartungen der ausländischen Hilfsorganisationen zu erfüllen und gleichzeitig im Herzen die tibetische Identität nicht aufzugeben um sie an die nächsten Generationen weitergeben zu können.

Abkürzungen

AEMR	Allgemeine Erklärung der Menschenrechte
BHC	Boudha Handicraft Center
CAT	Convention against Torture
CBA	Chinese Buddhist Association
CEDAW	Convention on the Elimination of All Forms of Discrimination against Women
CPN-M	Communist Party of Nepal – Maoist
CRC	Convention on the Rights of the child
CTC	Carpet Trading Company
DIIR	Department of Information and International Relations (siehe Lit.)
DMC	Democratic Management Committees
FAO	UN-Food and Agriculture Organisation
HCE	Himalayan Carpet Exporters
HURPES	Human Rights and Peace Society;
ICCPR	International Covenant on Civil and Political Rights
ICERD	International Convention on the Elimination of All Forms of Racial Discrimination
ICESCR	International Covenant on Economic, Social and Cultural Rights
ICLT	Int. Committee of Lawyers for Tibet (siehe Lit.)
ICRC	International Committee of the Red Cross
IGFM	Internationale Ges. für Menschenrechte (siehe Lit.)
MTAC	Taiwans' s Mongolian and Tibetan Affairs Commission
NHRC	National Human Rights Commission;
NRC	Nepalese Red Cross;

NTIRRC	Nepalese Tibetan International Refugee Relief Committee; Father Moran Committee
RC	Refugee identity certificate
RFA	Radio Free Asia
SATA	Swiss Association for Technical Assistance;
SHAG	Schweizerisches Hilfswerk für außereuropäische Gebiete; heute HELVETAS
TAR	Tibet Autonomous Region;
TBA	Tibetan Buddhist Association
TCHRD	Tibetan Center for Human Rights and Democracy (siehe Lit.)
TIN	Tibetan Information Network
TJC	Tibet Justice Center (siehe Lit.)
TUL	Verein Tibet-Unterstützung Liechtenstein (siehe Lit.)
TWA	Ti betan Women Association
TYC	Tibetan Youth Congress
UNHCR	UN-High Commissioner for Refugees
UNICEF	UN-International Children's Emergency Fund
USAID	US-Agency for International Development
VBA	Volksbefreiungsarmee
VOA	Voice of America
VOT	Voice of Tibet
WHO	World Health Organization

Literaturverzeichnis

- Amnesty International
2006 Jahresbericht 2006. S.332-337, Frankfurt a.M.: S. Fischer Verlag
- Amnesty International
2009 Report 2009. Zur weltweiten Lage der Menschenrechte. S.331-333,
Frankfurt a.M.: S. Fischer Verlag
- Armbrecht Forbes, Ann
1989 Settlements of Hope. An Account of Tibetan Refugees in Nepal
Cultural Survival Report 31, Inc. Cambridge, Massachusetts.
- Bray, John
1997 Die Tibetbilder der Missionare im 19. und frühen 20. Jh.. In:
Dodin, Thierry (Hg.): Mythos Tibet. Wahrnehmung, Projektionen,
Phantasien, S.31-50, Dumont Verlag
- von Brück, Michael
1999 Religion und Politik im Tibetischen Buddhismus. München: Kösel
Verlag
- Department of Information and International Relations (DIIR)
2003 Tibet 2003: Umwelt und Entwicklungsfragen. Weißbuch der
Tibetischen-Regierung-im-Exil, Dharamsala
- Der Spiegel
2005 Jahrbuch 2005. Die Welt in Zahlen, Daten, Analysen. dtv-Verlag
- Dodin, Thierry, Räther, Heinz (Hg.)
1997 Mythos Tibet. Wahrnehmung, Projektionen, Phantasien. Dumont
Verlag
- Frechette, Ann
2004 Tibetans in Nepal. The Dynamics of International Assistance
among a Community in Exile. Berghahn Books.

Geo-Themenlexikon

2006 Unsere Erde 2. Länder, Kulturen, Völker. Mannheim: Gruner +
Jahr

Greve, Reinhard

1997 Das Tibet-Bild der Nationalsozialisten. In: Dodin, Thierry (Hg.):
Mythos Tibet. Wahrnehmung, Projektionen, Phantasien, S.104-113,
Dumont Verlag.

Gyaltag, Gyaltsen

2000 Das Recht auf Selbstbestimmung aus Historischer Sicht. In:
Ludwig, Klemens (Hg.): Perspektiven für Tibet, S.49-59,
München: Tibet Initiative Deutschland e.V.,Diamant Verlag.

Hagen, Toni

1994 Building Bridges to the Third World. Memories of Nepal 1950-
1992. Book Faith India, Delhi.

Hansen, Peter H.

1997 Der tibetische Horizont. Tibet im Kino des frühen 20. Jahrhunderts.
In: Dodin, Thierry (Hg.): Mythos Tibet. Wahrnehmung,
Projektionen, Phantasien, S.87-103, Dumont Verlag

Heberer, Thomas

1997 Das alte Tibet war eine Hölle auf Erden. Mythos Tibet in der
chinesischen Kunst und Propaganda. In: Dodin, Thierry (Hg.):
Mythos Tibet. Wahrnehmung, Projektionen, Phantasien, S.114-149,
Dumont Verlag.

International Committee of Lawyers for Tibet (ICLT)

1998 Die Souveränität Tibets und das Recht des tibetischen Volkes auf
Selbstbestimmung. Tibet Justice Center, Berkeley, California/USA
www.tibetjustice.org

Internationale Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM)

2001 Eine Generation in Gefahr: Das Leben tibetischer Kinder unter
chinesischer Herrschaft. Tibet Justice Center, Berkeley,
California/USA
www.igfm-muenchen.de

Kaschewsky, Rudolf

1997 Das Tibetbild im Westen vor dem 20. Jh.. In: Dodin, Thierry (Hg.): Mythos Tibet. Wahrnehmung, Projektionen, Phantasien, S.16-30, Dumont Verlag.

Klein, Eckart

2000 Die Rolle der Staatengemeinschaft beim Kampf um die Selbstbestimmung für Tibet. In: Ludwig, Klemens (Hg.): Perspektiven für Tibet, S.60-76, München: Tibet Initiative Deutschland e.V., Diamant Verlag

Kollmar-Paulenz, Karénina

2006 Die kleine Geschichte Tibets. Beck Verlag München

Kvaerne, Per

1997 Die Tibetbilder der Tibetforscher. In: Dodin, Thierry (Hg.): Mythos Tibet. Wahrnehmung, Projektionen, Phantasien, S.51-65, Dumont Verlag

Kvaerne, Per (Hg.)

1992 Tibetan Studies. Proceedings of the 6th Seminar of the International Association for Tibetan Studies. Fagernes, Oslo

Laird, Thomas

2006 Leben unter chinesischer Besatzung – 1951 bis 1959. In: Laird, Thomas:
Tibet. Die Geschichte eines Landes, S. 416-507, Frankfurt a. M.: S.Fischer Verlag

Lee, Everett S.

1970 A Theory of Migration. In: Hoffmann-Nowotny: Migration. Ein Beitrag zu einer soziologischen Erklärung. Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart.

Littleton, Scott C. (Hg.)

1997 Östliche Weisheit. Die fünf großen Religionen Asiens. Frederking &Thaler Verlag München

Ludwig, Klemens (Hg.)

2000 Perspektiven für Tibet. Mit einem Originalbeitrag des Dalai Lama Tibet Initiative Deutschland e.V., Diamant Verlag, München.

- Lustgarten, Abraham
 2008 Chinas großer Zug. Die Eroberung Tibets durch die höchste Eisenbahn der Welt, Frankfurt a. M.: Scherz Verlag
- Mann, Michael
 2010 Geschichte Südasiens. 1500 bis heute. Darmstadt: WBG
- McKay, Alex C.
 1997 "Wahrheit", Wahrnehmung und Politik. Die britische Konstruktion eines Bildes von Tibet. In: Dodin, Thierry (Hg.): Mythos Tibet. Wahrnehmung, Projektionen, Phantasien, S.68-86, Dumont Verlag
- Mückler, Hermann
 2001 Migrationsforschung und Ethnohistorie. In: Wernhart, Karl R. / Zips, Werner (Hg.): Ethnohistorie. Rekonstruktion und Kulturkritik. Eine Einführung, S.113-130, Wien: Promedia
- Nohlen, Dieter (Hg.)
 2000 Lexikon der Dritten Welt. Länder, Organisationen, Theorien, Begriffe, Personen
- Norbu, Dawa
 2000 Tibets mögliche Zukunftsstrukturen, die seiner Geschichte und Geografie entsprechen. In: Ludwig, Klemens (Hg.): Perspektiven für Tibet, S.77-90, München: Tibet Initiative Deutschland e.V., Diamant Verlag
- Nuscheler, Franz
 1995 Internationale Migration, Flucht und Asyl. Opladen: Leske & Budrich
- Opitz, Peter J. (Hg.)
 1996 Flucht und Migration als Weltproblem. C.H.Beck Verlag
- Reichle, Verena
 2000 Die Grundgedanken des Buddhismus. Fischer Verlag Frankfurt a.M.

Santel, Bernhard

1995 Migration in und nach Europa; Erfahrungen. Strukturen. Politik.
Opladen: Leske & Budrich

Schremmer, Ernst

1979 Die intellektuellen Flüchtlinge. In: Weiter, Theodor (Hg.):
Entwurzelung und Integration. Rechtliche, soziale und politische
Probleme von Flüchtlingen und Emigranten, S.44-47, Wien:
Forschungsgesellschaft für das Weltflüchtlingsproblem (AWR)

S.H. der XIV. Dalai Lama

2000 Die Zukunft Tibets. In: Ludwig, Klemens (Hg.): Perspektiven für
Tibet, S.13-23, München: Tibet Initiative Deutschland e.V.,
Diamant Verlag.

Sperling, Elliot

1997 „Orientalismus“ und Aspekte der Gewalt in der tibetischen
Tradition. In: Dodin, Thierry (Hg.): Mythos Tibet. Wahrnehmung,
Projektionen, Phantasien, S.264-273, Dumont Verlag.

Thetong, Kalon T. C.

2000 Möglichkeiten und Grenzen für einen Dialog mit der VR China. In:
Ludwig, Klemens (Hg.): Perspektiven für Tibet, S.24-30,
München: Tibet Initiative Deutschland e.V., Diamant Verlag.

Tibet Justice Center (TJC)

2002 Tibet's Stateless Nationals: Tibetan Refugees in Nepal. Berkeley,
California (USA)

Tibetan Center for Human Rights and Democracy (TCHRD)

2004 Jahresbericht 2004 über Menschenrechtsverletzungen in Tibet
www.tchrd.org

Tibetan Center for Human Rights and Democracy (TCHRD)

2006 Kuxing: Folter in Tibet. Tibet-Themen Bd. 3. Longtai-Verlag

Treibel, Annette

1999 Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von
Einwanderung, Gastarbeit und Flucht. Juventa Verlag

Veiter, Theodor (Hg.)

1979 Entwurzelung und Integration. Rechtliche, soziale und politische Probleme von Flüchtlingen und Emigranten. Forschungsgesellschaft für das Weltflüchtlingsproblem (AWR), Wien.

Verein Tibet-Unterstützung Liechtenstein (TUL)

2002 Zum Internationalen Jahr der Berge 2002. Gebirgsräume sind sensible Ökosysteme (UNO). Umweltzerstörungen im Himalaya/Tibet. Schaan FL 2002.

Weggel, Oskar

1997 Die politische Rechte und Linke im Meinungschaos um das Tibet-Problem. In: Dodin, Thierry (Hg.): Mythos Tibet. Wahrnehmung, Projektionen, Phantasien, S.150-164, Dumont Verlag

Weis, P.

1979 25 Jahre Abkommen über die Rechtstellung der Flüchtlinge. In: Veiter, Theodor (Hg.): Entwurzelung und Integration. Rechtliche, soziale und politische Probleme von Flüchtlingen und Emigranten, S.110-115, Wien: Forschungsgesellschaft für das Weltflüchtlingsproblem (AWR)

Weyrauch, Thomas

2000 Die späte Allianz zwischen Taiwan und Tibet. In: Ludwig, Klemens (Hg.): Perspektiven für Tibet, S.31-39, München: Tibet Initiative Deutschland e.V., Diamant Verlag.

Zeitschriften:

Baumann, Bruno

2002 Die Magie der Schneepyramide. In: GeoSpecial. Die Welt entdecken. Nr.4 Aug/Sept. 2002. S.24-27

Internet:

Internationale Gesellschaft für Menschenrechte:
www.igfm-muenchen.de

www.tibetjustice.org

Tibetan Centre for Human Rights and Democracy:
www.tchrd.org

LEBENS LAUF

Persönliche Daten

Name: Elisabeth von Troyer
 Geburtsdatum, Ort: 22.07.1982, Bozen (Südtirol, Italien)
 Staatsangehörigkeit: Italienisch

Schulbildung

1988 – 1993 Deutsche Grundschule St.Michael/Eppan
 1993 – 1996 Deutsche Mittelschule St.Michael/Eppan
 1996 – 2001 Fachoberschule „Marie Curie“ Meran
 Fachrichtung: Fremdsprachen und Tourismus
 1999 Auslandsschuljahr: Lycée International des Pontonniers
 (Strasbourg, France)
 2001 – 2010 Universität Wien
 Studium der Ethnologie, Sozial- und Kulturanthropologie

Sprachkenntnisse

Deutsch (Muttersprache)
 Italienisch
 Englisch
 Französisch
 Nepali (Grundkenntnisse)

EDV-Kenntnisse

2006 ECDL - Certificate

Zusatzausbildung

1999 DELF (Diplome Élémentaire Langue Francaise)
 2003 - Ausbildung zur Gesundheitsberaterin der GGB
 (Ernährungsberatung; Lahnstein, Deutschland)
 2006 Ausbildung zur staatlich anerkannten Rettungssanitäterin
 (Rotes Kreuz, Österreich)
 2006 Lehrgang Gewaltfreiheit. Ausbildung zur Friedensarbeit
 (Internationaler Versöhnungsbund, Österreich)

Reisen

1997, 1998 Französisch Sommerkurse (Auvergne, France)
 1999 Englisch Sommerkurs (English Centre, Eastbourne)
 2006 Studienreise Bali–Java–West Timor
 2006 CCF-Deutschland Projektreise: Senegal, Gambia

Abstract

Seit der Flucht des Dalai Lama 1959 ins indische Exil, reist der Flüchtlingsstrom nicht mehr ab. Jährlich fliehen über 3.000 Tibeter aus ihrem Heimatland. Fast ein Drittel davon sind Kinder und Jugendliche, knapp die Hälfte sind Nonnen und Mönche, der Rest Bauern und Nomaden. Die Mehrheit der Flüchtlinge nutzt die Route über den Nangpa-La Pass, die vom südtibetischen Tingri ins nepalesische Khumbugebiet führt. Andere fliehen über die einzige Fahrstraße zwischen Tibet und Nepal und wieder andere erreichen Nepal im Westen des Landes, entlang des Karnali-Flusses oder über das alte Königreich Mustang. Höhenkrankheit, Erschöpfung, Nahrungs- und Wassermangel erschweren den Tibetern ihre Flucht. Hinzu kommt, dass sie der ständigen Gefahr aufgegriffen zu werden, ausgesetzt sind. Die „heimliche Flucht über die nationale Grenze“ wird laut chinesischem Gesetz mit langjährigen Gefängnisstrafen bestraft. In den letzten Jahren hat China die Bewachung der entlegenen Fluchtrouten und die Zugänge zu den Grenzgebieten deutlich verschärft. Gelingt dennoch die Flucht, sind die Flüchtlinge jedoch längst nicht in Sicherheit. Für viele Jahre bestand zwischen den nepalesischen Behörden und dem UNHCR ein stillschweigendes Übereinkommen tibetischen Flüchtlingen die unbehelligte Durchreise nach Indien zu gewähren, das sogenannte „Gentleman’s Agreement“. In der Praxis funktioniert dieses Abkommen jedoch nur sehr eingeschränkt. Es kommt immer wieder vor, dass nepalesische Polizisten und Soldaten Tibeter nach der Überquerung der Grenze festnehmen und an die chinesischen Behörden ausliefern. Nicht selten erhalten sie dafür Kopfgeldprämien. Immer wieder werden tibetische Flüchtlinge außerdem von nepalesischen Soldaten misshandelt, schikaniert oder beraubt und inhaftiert.

Tibeter die vor 1989 ins Land kamen, bekamen durch sogenannte „Refugee Cards“, einen minimalen Schutz. Dieser Schutz beinhaltet jedoch nicht viel mehr als das Recht sich auf nepalesischem Staatsgebiet, normalerweise in den isolierten und zunehmend überfüllten Flüchtlingsiedlungen, aufzuhalten. Sie dürfen keinen Besitz erwerben, Geschäfte führen oder sich frei in Nepal bewegen oder arbeiten. Durch rechtliche und bürokratische Hürden können nur wenige die nepalesische Staatsbürgerschaft erwerben. Seit 1989 bekommen tibetische Flüchtlinge kein

Aufenthaltsrecht mehr. Innerhalb weniger Wochen nach ihrer Ankunft auf nepalesischem Staatsgebiet müssen sie das Land Richtung Indien verlassen. Durch internationale Unterstützung konnten sich die tibetischen Flüchtlinge zwar eine wirtschaftliche Basis aufbauen, ihre religiösen Institutionen wieder aufbauen, ihren Kindern eine angemessene Bildung zukommen lassen und auf ihre politische Situation aufmerksam machen, allerdings hatte die internationale Hilfe auch negative Folgen für die Definition ihrer eigenen Identität. Obwohl Nepal für die meisten die erste Anlaufstelle auf ihrer gefährlichen Reise ist, beschäftigen sich die meisten Studien mit den Exiltibetern die sich in Indien niederlassen. Diese Arbeit konzentriert sich auf die Flüchtlinge die in Nepal bleiben, oder sich kurzfristig dort aufhalten.